Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

13.01.1937 (Nr. 12)

Visual Library

Bremer Zeitung
Heute: Junge Gefolgſchaft
Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalſozialiſten Bremens
Nachrichtenblatt der Deutſchen Arbeitsfront Bremen
Amtsblatt des Senats der Freien Hanſeſtadt Bremen

Erſcheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2,30 einſchl. Zuſtellgebühr; durch die Poſt RM. 2,30 einſchl. 52,55 Pfg. Überweiſungsgebühr, ausſchl. Poſtbeſtellgeld. Bezugspreis iſt im voraus zu entrichten. Poſtſcheck: Hamburg 17272. Betriebsſtörungen begründen keinen Anſpruch auf Erſtattung oder Erſatz. NS.-Gauverlag Weſer-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernſprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsſtatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreiſe: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreiſe (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) ſowie ſonſtige Bedingungen Preisliſte 6 (Nachlaßſtaffel C). Für Anzeigen durch Fernſprecher keine Gewähr. Annahmeſchluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13¼ Uhr.

Nr. 12 / 7. Jahrgang
Mittwoch, 13. Januar 1937
Einzelpreis 15 Rpf.

Der Führer traf die Lüge mitten ins Herz

Eine franzöſiſche Erklärung zur Marokko-Frage / Abrücken der Pariſer Regierung von der Preſſehetze

„Nichts zu verheimlichen!"

Paris, 12. Januar.

Havas veröffentlicht folgende Mitteilung: Gelegentlich des geſtrigen diplomatiſchen Empfanges in Berlin verſicherte Reichskanzler Hitler dem franzöſiſchen Botſchafter, daß Deutſchland nicht die Abſicht habe noch jemals gehabt habe, die Integrität Spaniens oder der ſpaniſchen Beſitzungen in irgendeiner Form anzutaſten. Der franzöſiſche Botſchafter verſicherte im Namen ſeiner Regierung, daß Frankreich feſt entſchloſſen ſei, die Integrität Spaniens und das Statut von Spaniſch-Marokko im Rahmen der beſtehenden Verträge zu achten.

Die Pariſer Preſſe bringt an erſter Stelle und in großer Aufmachung die Meldung über die Unterredung zwiſchen dem Führer und dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin. Die Blätter ſprechen in ihren Artikeln von einer Entſpannung. „Petit Pariſien" meint, daß die deutſche Zuſicherung, von Adolf Hitler perſönlich und unter ſolchen Umſtänden ausgeſprochen, natürlich große Bedeutung habe. Die Erklärung des deutſchen Reichskanzlers habe ſelbſtverſtändlich in diplomatiſchen franzöſiſchen Kreiſen wie auch in London einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Einige der Zeitungen verſuchen allerdings immer noch, Mißſtimmung und Unzufriedenheit zu ſäen und den gewaltigen Eindruck, den die ſpontane Friedenserklärung des Führers hervorgerufen hat, abzuſchwächen und zu verfälſchen. So kann die Zeitung „Oeuvre" zwar nicht leugnen, daß die franzöſiſchen Amtsſtellen die Erklärung des Führers mit Befriedigung aufgenommen haben, verſucht aber, den Eindruck dieſer Erklärung abzuſchwächen und zu fälſchen, indem es von einem Druck redet, der erfolgreich von London und Paris ausgeübt worden ſei.

Der „Jour" beſtätigt, daß die Erklärungen des Führers im franzöſiſchen Außenminiſterium tiefe Genugtuung hervorgerufen haben. Man ſehe in ihnen ein ermutigendes Vorſpiel für Verhandlungen, die vielleicht im kommenden Frühjahr aufgenommen werden könnten. Auch der „Excelſior" erklärt, man ſei im Quai d'Orſay über den Eindruck der Entſpannung ſehr erfreut, der durch die deutſch-franzöſiſche Unterhaltung hervorgerufen worden ſei.

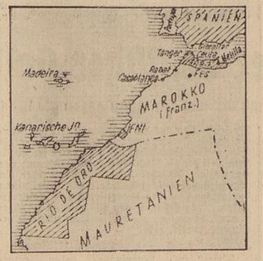
Der ſchärfſte Hetzer der letzten Tage, der Außenpolitiker des „Echo de Paris", verſucht gleichfalls, die Wirkung der freundſchaftlichen Unterredung und die Erklärung des deutſchen Staatsoberhauptes abzuſchwächen. Er bemerkt nämlich, daß Francois-Poncet für ſeine Zuſicherung keine beſondere Anweiſung erhalten habe. Schließlich verſteigt er ſich zu der Drohung, Frankreich würde nicht zögern, entſprechende Maßnahmen zu ergreifen, wenn Deutſchland dazu Grund gebe. Er macht alſo den Verſuch, die bisherigen Verdächtigungen Deutſchlands fortzuſetzen.

Unbeſchränkter Geleitſchein

Nach einer Unterredung, die der franzöſiſche Konſul in Tetuan mit dem ſpaniſchen Oberkommiſſar Beigbeder hatte, iſt dem franzöſiſchen Militärattaché in Tanger, Hauptmann Luiſet, von den ſpaniſchen Marokko-Behörden ein unbeſchränkter Geleitſchein ausgeſtellt worden, mit dem er frei die ganze ſpaniſche Marokko-Zone, einſchließlich Melilla und Ceuta bereiſen kann. Es wird ihm ein leichtes ſein, feſtzuſtellen, daß ein „Eingreifen deutſcher Truppen in Spaniſch-Marokko" nur in der Phantaſie gewiſſer Hetzer erfolgte.

*

Die Erklärung des Führers gegenüber dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin erbringt wieder einmal vor aller Welt den Beweis, daß Deutſchland inmitten eines aufgeregten Europas, das gerade in den letzten Tagen von einem unverantwortlichen Kriegsgeſchrei widerhallte, tatſächlich der ſicherſte Garant des Friedens iſt. Wir haben die Pariſer Preſſehetze bereits als ein wohlvorbereitetes Manöver gekennzeichnet, das einen folgenſchweren Gegenſatz zwiſchen Frankreich und Deutſchland ſchaffen ſollte. In einer wahrhaft kritiſchen Situation hat der Führer, obſchon Deutſchland keineswegs die Verantwortung für die politiſche Entwicklung zugeſchoben werden konnte, die Initiative ergriffen und in einer eindeutigen, die jüdiſch-marxiſtiſchen Machenſchaften durchkreuzenden Erklärung noch einmal den Willen Deutſchlands betont, Europa den Frieden zu erhalten. Dieſer Schritt iſt um ſo bedeutſamer, als der Führer dem franzöſiſchen Botſchafter in der Marokkofrage eine Verſicherung gegeben hat, zu der er angeſichts der vollkommen freien Erfindungen der Pariſer Preſſe in keinem Sinne verpflichtet war. Sogar der ſpaniſche Oberkommiſſar hat den ſcheinheiligen franzöſiſchen „Proteſt" gegen angebliche deutſche Truppenlandungen in Marokko energiſch zurückgewieſen. Vor allem das gleichzeitige Auftauchen der Hetzmeldungen in der franzöſiſchen und ſowjetruſſiſchen Preſſe zeigte, daß nicht zuletzt der Sowjetjude Roſenberg in Verbindung mit ſeinen franzöſiſchen Raſſegenoſſen eine neue Brandfackel in das europäiſche Pulverfaß werfen wollte.



Es iſt zu begrüßen, daß die franzöſiſche Regierung im Bewußtſein ihrer Verantwortung durch eine Gegenerklärung ebenfalls zur Entſpannung beigetragen hat und von der Preſſehetze der „Volksfront"-Organe abgerückt iſt. Wenn trotzdem einige Pariſer Aſphaltblätter die Dreiſtigkeit zu weiteren Störungsverſuchen beſitzen, ſo müſſen wir dieſe Sabotage gegenüber der Politik des Quai d'Orſay erneut an den Pranger ſtellen. Den Gipfel der Frechheit gewiſſer franzöſiſcher Redaktionsſtrategen bedeutet es, im Zuſammenhang mit Spaniſch-Marokko von einer formalen Warnung ſeitens des franzöſiſchen Botſchafters in Berlin an Deutſchland zu ſprechen. Das engliſche Nachrichtenbüro Reuter hat daraufhin ſofort mit erfreulicher Klarheit feſtgeſtellt, „daß der franzöſiſche Botſchafter beim Diplomatenempfang am Montag Gelegenheit hatte, mit dem deutſchen Reichskanzler zu ſprechen; dies hat er wahrgenommen, um eine Zuſicherung zu geben und auch eine zu erhalten". Wir haben dieſer engliſchen Klarſtellung nur noch hinzuzufügen, daß der Schritt des Führers beſonders einen wertvollen Beitrag zur Vertiefung der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen darſtellt.

(Siehe auch Seite 2)

Unser Tagesspiegel

Die Marokko-Erklärung des Führers und eine ſolche des franzöſiſchen Botſchafters führten zur Entſpannung der Lage.

Dem franzöſiſchen Militärattaché in Tanger wurde ein unbeſchränkter Geleitſchein für die geſamte ſpaniſche Marokko-Zone ausgeſtellt.

In Amerika kam es zu ſcharfen Zuſammenſtößen zwiſchen Streikenden und Polizei.

Der Arbeitseinſatz ſtand auch im Dezember im Zeichen eines günſtigen Beſchäftigungsgrades.

Die Weltſchiffbaubeſtände erhöhten ſich weiter erheblich.

Zur Finanzierung des Treibſtoffprogramms ſollen verſchiedene Induſtrieanleihen aufgelegt werden.

Der Anteil des Norddeutſchen Lloyd am Atlantik-Fahrgaſtverkehr iſt geſtiegen.

Reichsminiſter Dr. Goebbels wählte den Entwurf Prof. Antons zum Werbeplakat für die Berliner Automobilausſtellung.

Gauleiter Röver beſuchte einen Bremer Betrieb.

Die Anmeldungen zum Meiſterwettkampf müſſen am 15. Januar eingereicht ſein.

Neues Störungsfeuer aus Moskau

Nach dem mißglückten Marokko-Manöver „internationale Flottenpläne"

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

r. **Berlin**, 12. Januar.

Nachdem der Marokko-Bluff, den die franzöſiſche Preſſe im Dienſte bolſchewiſtiſchen Regimes der Welt glaubte vorſetzen zu können, ebenſo raſch wie gründlich verflogen iſt und eine Entſpannung ſich anbahnt, ſinnt Moskau auf neue Mittel, um unter allen Umſtänden eine Entſpannung zu verhindern. Bereits jetzt zeigt ſich, von welcher Seite aus die Sowjets neue Querſchüſſe anbringen wollen. In London verſucht der ſowjetruſſiſche Botſchafter im Foreign Office, die engliſche Admiralität und die engliſche Regierung für den bolſchewiſtiſchen Plan einer „internationalen Flottenaktion" gegen Franco zu gewinnen.

Auch in Moskau wird man zwar wiſſen, daß die Engländer ihrer Flotte eine viel zu große Bedeutung beimeſſen, um ſie irgendwelchen gefährlichen Abenteuern auszuliefern, trotzdem wird aber verſucht, auf dieſem Wege durch Herrn Maiſky neue „Probleme" aufrollen zu laſſen mit dem einzigen Ziel, Spannungen und Konflikte zu erzeugen. Aber auch in Spanien ſelbſt bemüht ſich Moskau, ſich für das mißglückte Marokko-Manöver ſchadlos zu halten und neue Schwierigkeiten zu ſchaffen. In dieſen Rahmen fällt die Aktion Roſenbergs in Valencia, alle roten Freiwilligen, die von Moskau für die ſpaniſchen Kommuniſten abkommandiert wurden, durch die bolſchewiſtiſchen Machthaber „geſetzmäßig" als „Spanier" zu erklären. Es bedarf keines beſonderen Scharfſinns, um zu erkennen, das Moskau verſucht, dadurch die Freiwilligen-Frage weiter zu komplizieren, und daß durch dieſes Manöver gleichzeitig ein Schritt unternommen werden ſoll, nunmehr den Abtransport dieſer freiwilligen Mordbrenner aus Spanien zu verhindern. Um dieſen Quertreibereien den erforderlichen Hintergrund zu geben, hielt es die ſowjetruſſiſche Regie für nötig, gleichzeitig in der Eröffnungsſitzung des Hauptvollzugsausſchuſſes der Sowjetunion den Rüſtungsetat Moskaus für das Jahr 1937 bekanntzugeben und der Welt drohend vor Augen zu halten, daß die ſowjetruſſiſchen Rüſtungen eine Steigerung um 70 Prozent erfahren werden. Das Störungsfeuer aus Moskau hält alſo unvermindert an.

Sie mußten in Erdhöhlen hauſen

Warſchau, 12. Januar.

Immer wieder muß man die Feſtſtellung machen, daß das beſte Heilmittel gegen eine Infizierung mit dem bolſchewiſtiſchen Gift die eigene Anſchauung und das eigene Erleben in Sowjetrußland iſt. Dies iſt bei den ehemaligen öſterreichiſchen Schutzbündlern zu beobachten, die ſeinerzeit nach dem mißglückten Aufſtand in Oeſterreich nach Sowjetrußland flüchteten, um dort eine Zufluchtſtätte zu finden und die jetzt vielfach auf das tiefſte enttäuſcht und vom bolſchewiſtiſchen Wahn geheilt, zurückkehren.

So ſind auf dem Warſchauer Hauptbahnhof wieder mehrere Gruppen von ehemaligen Angehörigen des öſterreichiſchen Schutzbundes eingetroffen, die — halb verhungert und verelendet — glücklich ſind, der roten Hölle entronnen zu ſein. Dieſe im „Sowjetparadies" ernüchterten ehemals fanatiſchen Kommuniſten ſind meiſt ſchweigſame Leute, denen das Grauen und Elend, mit dem ſie in der Sowjetunion ſo gründliche Bekanntſchaft machen mußten, noch immer die Zunge lähmt. In dürren Worten ſprechen ſie von ihren Enttäuſchungen in der Sowjetunion. Sie hatten, als ſie ſich zur Flucht in die Sowjetunion anſchickten, erwartet, in ein Land ſozialer Gerechtigkeit und friedlichen Schaffens zu gelangen. Sehr bald erfuhren ſie, daß die geſamte Sowjetunion nur ein einziges Gefängnis iſt, in dem ſich niemand — und mag er ſelbſt zehnmal ſein Leben für die Geſchäfte der Bolſchewiſten in die Schanze geſchlagen haben — ſicher fühlen darf.

Am erſten Jahrestag der roten Revolution, den ſie in der Sowjetunion miterlebten, unterhielten ſich zwei Schutzbündler im Flüſterton auf dem Roten Platz in Moskau über die Abſperrmaßnahmen zur Sicherung Stalins. Ein Schutzbündler ſagte, alle Vorkehrungen ſeien ja recht ſorgfältig durchgeführt, aber wenn jemand, deſſen Geſinnung man nicht kenne, böſe Abſichten hätte, vielleicht würde es ihm doch gelingen, in eine für Stalin gefährliche Nähe zu gelangen. Der andere Schutzbündler erwiderte etwa wörtlich: „Du haſt ganz recht, mit einer amerikaniſchen Maſchinenpiſtole könnte man Stalin von hier zum Beiſpiel ſchon treffen." Der erſte Schutzbündler wurde zu fünf, der zweite zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Ein anderer Schutzbündler erzählte von einem wolgadeutſchen Bauern, den er ſelbſt in einem Zwangsarbeitslager kennengelernt hatte. Der Mann hatte fünf Jahre bekommen, weil er geſagt hatte: „Die Streichhölzer brennen ja noch, aber im vorigen Jahr waren ſie beſſer". Auch eine derartig harmloſe Aeußerung gilt als gegenrevolutionäre Propaganda und wird als ſolche beſtraft!

Ein Schutzbündler berichtete von ſeinen Erlebniſſen in einem Zwangsarbeitslager. Es handelt ſich um das Lager von Tſchibju an der Petſchora, etwa 150 Kilometer weſtlich des Urals, in dem insgeſamt mindeſtens 50 000 Gefangene untergebracht ſind. Der Beſtimmungsort für den etwa 800 Mann ſtarken Transport der Schutzbündler lag unweit der Mündung der Petſchora in das nördliche Eismeer. Der Weg dorthin führte von der letzten Eiſenbahnſtation aus faſt 500 Kilometer nördlich durch die ſchneeüberdeckten gefrorenen Weiten der Tundra. In einer endloſen Kette ſtampften ſie, ein Mann hinter dem anderen, durch dieſe Schneewüſte Tage und Tage, Wochen und Wochen. Der Beſtimmungsort für den Transport war ein Wald ohne Baracken und Hütten. Die erſten Nächte mußten ſie im Freien verbringen. Dann hatten ſie ihre Erdhütten gebaut, in denen ſie notdürftig den harten Winter überſtanden, der ihnen einen Froſt bis über 50 Grad beſcherte. Die Gefangenen ſollten Holz fällen. Die von ihnen verlangte Leiſtungsnorm lag ſo hoch, daß der Durchſchnittsgefangene nicht über 30 v. H. der Norm kam.

Nichterfüllung der Mindeſtnorm bedeutet aber Kürzung der an ſich ſpärlichen Koſt. Tatſächlich muß der Gefangene im Durchſchnitt ſein Leben bei je einem halben Liter Brei am Morgen und am Abend und bei 300 Gramm trockenen Brotes friſten.

Ueber ein Kapitel will niemand von den ehemaligen Kommuniſten viel ſagen: über das Schickſal der weiblichen politiſchen Gefangenen. Das Schickſal dieſer Frauen, ſo ſagte einer, die mit den gemeinſten Verbrecherinnen und übelſten Straßendirnen zuſammen in den Gefangenenlagern hauſen müſſen und die jedes Selbſtbeſtimmungsrecht über ihren Körper verloren haben, ließe ſich gar nicht beſchreiben, ſo ſcheußlich und ekelhaft ſei es.

Modell eines Ehrenhains für die Gefallenen der Bewegung der Stadt Leipzig. Auf dem Leipziger Südfriedhof soll demnächst mit der Errichtung eines Ehrenhains für die Leipziger Gefallenen der Bewegung begonnen werden. Die Grabstätten, die sich im Ring um die Gräber der Gefallenen gruppieren, bleiben den Angehörigen der Alten Garde vorbehalten. (Hoffmann.)

Die Entſcheidung an der Saar

Zwei Jahre Aufbauarbeit im deutſchen Grenzland

Der Kampf um die Rückgliederung des Saargebiets iſt nie ein Kampf gegen die deutſchen Menſchen an der Saar geweſen. Die politiſchen Geſchäftemacher wollten jedoch einen ſolchen daraus machen, als ſie ſahen, daß ihre Zeit ſich rapid dem Ende zuneigte und als die großen Internationalen eine Möglichkeit zu ſehen glaubten, gegen die Bande des Blutes und des Herzens dem Nationalſozialismus auf welthiſtoriſcher Ebene eine Entſcheidungsſchlacht noch einmal aufzuzwingen, die er im Reich bereits gewonnen hatte und an der Saar nun verlieren ſollte. Dieſer marxiſtiſchen Front gegen das Reich war bereits in dem Augenblick das Rückgrat gebrochen, als Gauleiter Bürckel den Kampf um die Saar in ſeine Hände nahm und die Deutſche Front ausrief, in der alle Parteien ſich mit einheitlicher Zielſetzung zu gewaltiger Stoßkraft verbanden. In dieſem Augenblick war bereits das erſte, aber ſehr entſcheidende Vorgefecht gewonnen.

Was trotzdem monatelang in der internationalen Oeffentlichkeit, in der Preſſe, im Rundfunk, auf allen politiſchen Paukböden um der Saar willen inſzeniert wurde, war nur noch ein großangelegtes und mit vielen Mitteln dargeſtelltes Theater. Die einfache Entſcheidung, ob der deutſche Arbeiter an der Saar bei ſeinem Volke bleiben wollte oder nicht, wurde umgebogen und umgelogen, wurde zu einer völlig ſchiefen und verdrehten Kampfſtellung verſchoben, die ſich aber am Ende, ſehr zum Entſetzen ihrer geiſtigen Väter, als reſtlos ungeeignet erwies, die Phalanx des deutſchen Aufmarſches zu zerbrechen.

Als am 15. Januar 1935, kurz nach 8 Uhr morgens im großen Saal der „Wartburg" zu Saarbrücken das Ergebnis der Saarabſtimmung vom 13. Januar verkündet wurde: 95 Prozent der Abſtimmungsberechtigten für die Rückgliederung zum Reich, hatte der Nationalſozialismus eine doppelte Schlacht gewonnen. Gegen diplomatiſche, politiſche, gegen willkürlich konſtruierte Widerſtände hatte er ſich in einer Entſcheidung von hiſtoriſcher Tragweite, ganz auf ſich ſelbſt geſtellt, durchgeſetzt, er hatte das deutſche Volk und Reich zu einem unvergleichlichen Sieg geführt, hatte bewieſen, daß die ſtarken Kraftſtröme, die von Volksgenoſſen zu Volksgenoſſen einer Nation führen, nicht abgeſchaltet werden können, und hatte zum anderen im Kampf um den Durchbruch ſeiner Weltanſchauung auf der internationalen Front ſich zum erſten Male behauptet. Im Hauptquartier der ſog. Einheitsfront für das Saargebiet, der marxiſtiſchen, von aller Welt unterſtützten Zentrale im Saarland, gab es an jenem Morgen einen Nervenzuſammenbruch nach dem anderen.

Noch am Morgen dieſes Tages war den Völkern der Welt durch ihre zu Hunderten verſammelten Vertreter der öffentlichen Meinung aus Saarbrücken erklärt worden, nicht der Sieg des Nationalſozialismus und damit des deutſchen Volkes, viel eher der Sieg der marxiſtiſchen Volksfront ſei ſicher. Die Saar werde nicht zurückgegliedert, allenfalls nur zu einem Teil, die deutſchen Menſchen an der Saar hätten ſich gegen ihr eigenes Vaterland entſchieden. Noch wenige Wochen und Tage zuvor ſtand in denſelben Blättern zu leſen, daß die Rückgliederung der Saar die endgültige Ermunterung für Deutſchland zum ſofortigen Losſchlagen an allen Fronten bedeute.

Es wurde behauptet, daß, wenn erſt die Saar heimgeholt ſei, unverzüglich die Stunde Elſaß-Lothringens geſchlagen habe. Deutſche Truppenmaſſierungen an der Saargrenze galten als ſelbſtverſtändlich, obwohl ſämtlichen SA.-Männern im Umkreis von 50 Kilometer jenſeits der Grenze verboten worden war, ſich vor der Abſtimmung in Uniform zu zeigen und obwohl in der entmilitariſierten Zone ſich noch kein deutſcher Soldat befinden durfte. Deutſche feierliche Verſicherungen, deutſche handgreifliche Beweiſe für das Gegenteil deſſen, was draußen behauptet wurde — ſie wurden als falſch, als nicht verbindlich, als trügeriſche Vorſpiegelungen eines ſchlechten Willens hingeſtellt und die Welt glaubte es.

Die deutſchen Arbeiter an der Saar glaubten nicht, was ihnen in einer Flut von Papier täglich ins Haus gelogen wurde: daß die Rückgliederung der Saar die ſofortige Arbeitsloſigkeit jedes einzelnen mit ſich bringe, daß die Konzentrationslager bereits errichtet ſeien, daß Handel und Wandel in dem unter franzöſiſcher Kontrolle aufs ſchwerſte kämpfenden Saargebiet im Nu zum Erliegen kommen würden. In dem Augenblick, da die Entſcheidung über ihr eigenes Schickſal und das Schickſal ihrer Heimat unmittelbar vor ihnen ſtand, wußten ſie alle, was ſie zu tun hatten, und es zerfloß der Dunſt, der künſtlich von eitlen und gewiſſenloſen Politikern der Hintertreppe aufgeblaſen war, die längſt nicht mehr die Hand am Pulſe dieſes Volkes hatten, um den Gang des Blutes und des Herzens zu verſtehen. Ihre Propaganda zerrann ihnen unter den Händen, ihr Atem langte in den letzten Tagen ſchon nicht mehr aus zu neuem Anſturm.

Heute im Rundfunk

„Stunde der jungen Nation"
zum Gedenken der Saar-Befreiung

Berlin, 12. Januar.

Der 13. Januar 1935 iſt der Schickſalstag der deutſchen Saar. Der unerſchütterliche Glaube, die unbeirrbare Treue, das mutige Bekenntnis und die ſtarke Opferbereitſchaft unſerer Saardeutſchen haben an dieſem Tage die Wünſche und Berechnungen aller Gegner des Reiches zunichte gemacht. Dieſen Ehrentag der deutſchen Weſtmark will die „Stunde der jungen Nation" am Mittwoch, 13. Januar, wieder in die Erinnerung zurückrufen. Die deutſchen Reichsſender bringen die „Stunde der jungen Nation" am Mittwoch, 20.15 Uhr, der Deutſchland-Sender um 20.45 Uhr.

Was iſt geblieben? Ein deutſcher Landſtrich, der nach wie vor unter mit einem Schlage fundamental veränderten Verhältniſſen um ſein Daſein kämpft wie das ganze deutſche Volk, in dem aber der Kampf der politiſchen Meinungen, der die Menſchen hin und her riß, eingeebnet worden iſt, in dem die Arbeitsloſigkeit auf einen Bruchteil zurückgeſchraubt wurde, bis ſie vielleicht noch in dieſem Jahre gänzlich verſchwinden kann — ein deutſches Grenzland, in dem Klein- und Großinduſtrie, Handel und Handwerk ſtetig aufzublühen beginnen, nicht zuletzt, weil die Unterſtützung aus dem Reich von dem großen deutſchen Hinterland das Abſatzgebiet gut und gern zu erſetzen vermag, das in Frankreich verlorengegangen iſt.

Im Kampf um die deutſche Saar iſt vor zwei Jahren das Exempel ſtatuiert worden, wie ſchwer jedes verbindliche Wort wiegt, das auf deutſcher Seite geſprochen wird, welche Sehnſucht man in Berlin nach der ausſchließlich friedlichen Löſung internationaler Streitpunkte hat, — und wie leicht die tönenden Verſprechungen zerflattern, die an der Tagesordnung ſind, wo die Agenten Moskaus ihr unterirdiſches, nur auf Unruhe und Zerſtörung ausgerichtetes Handwerk betreiben. Die öffentliche Meinung der Welt iſt am 15. Januar 1935 ſchwer ſchockiert worden, als ſie von einer Stunde zur anderen ſich ihre eigene Blindheit beſcheinigen mußte. Iſt ſie inzwiſchen ſehend geworden? Es gibt noch genug, die leichtfertig und oberflächlich glauben, was ihnen aus Moskau erzählt wird und die ſich infolgedeſſen immer wieder zum Spielball jener Gerüchte hergeben, die eben jetzt wieder durch die Welt laufen und ſie in Brand ſetzen möchten. Daß dennoch da und dort die Einſicht, die vernünftige Betrachtung und der gute Wille, die Dinge ſo zu ſehen, wie ſie wirklich ſind, an Boden gewinnen, iſt freilich der einleuchtendſte Beweis dafür, daß eine Idee, die gut iſt, auf die Dauer nicht niedergelogen werden kann.

Das Saarland in Feſtesſtimmung

Saarbrücken, 12. Januar.

Den ganzen Dienstag über war die Bevölkerung des Saarlandes bereits damit beſchäftigt, ihre Häuſer für den Erinnerungstag der Volksabſtimmung am 13. Januar 1935 feſtlich zu ſchmücken. Die zahlreichen öffentlichen und privaten Gebäude erſtrahlten bereits in feſtlicher Beleuchtung. Den Auftakt der Veranſtaltungen bildete am Abend eine feſtliche Veranſtaltung in der hiſtoriſchen „Wartburg", in der vor zwei Jahren die Auszählung der Stimmen erfolgte. Namhafte deutſche Künſtler brachten Meiſterwerke der deutſchen Muſik zu Gehör. Die Veranſtaltung wurde von mehreren deutſchen Reichsſendern übertragen. Außerdem fanden im ganzen Saarland Kameradſchaftsabende ſtatt, bei denen ſich die alten Kämpen aus der Saarkampfzeit wieder trafen. Beſondere Feſtfreude herrſcht in Völklingen, das am Abſtimmungsgedenktag durch den Zuſammenſchluß mit den drei Gemeinden Wehrden, Geislautern und Fürſtenhauſen zur Stadt erhoben wird, was die Erfüllung eines lange gehegten Wunſches der Bevölkerung bedeutet. Gauleiter Bürckel wird am Mittwoch die Erhebung Völklingens zur Stadt in feierlicher Form verkünden. Mit 35 000 Einwohnern wird ſie eine der größten Städte des Saarlandes ſein.

Im Zuge der Neuorganiſation des italieniſchen Auslandsdienſtes iſt der bisherige Preſſebeirat an der italieniſchen Geſandtſchaft in Wien, E. Morealo, als Generalkonſul nach Baltimore verſetzt worden.

Lohnſtreit der ſchwediſchen Brauerei-Induſtriearbeiter. Der Verbandsrat der ſchwediſchen Brauerei-Induſtriearbeiter hat wegen einer Lohnſtreitigkeit beſchloſſen, in den Streik zu treten.

Partei und Staat beglückwünſchen Göring

Der Führer gratuliert ſeinem alten Mitkämpfer / Feierliche übergabe der SA.-Standarte „Feldherrnhalle"

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

r. **Berlin,** 12. Januar.

Miniſterpräſident Generaloberſt Göring vollendete Dienstag ſein 44. Lebensjahr. Aus Anlaß ſeines Geburtstages waren ihm aus allen Teilen des Reiches unzählige Glückwünſche zugegangen. Der Führer und Reichskanzler hatte bereits am Vormittage ſeinem getreuen Mitſtreiter und Mitarbeiter Hermann Göring durch ſeinen perſönlichen Adjutanten, den SA.-Obergruppenführer Brückner, ſein Bild in Oel überreichen laſſen und empfing den Miniſterpräſidenten am Nachmittag, um ihm nochmals perſönlich ſeine beſten Wünſche auszuſprechen.

Faſt ſämtliche Stellen der Partei und des Staates überbrachten dem Miniſterpräſidenten ihre Wünſche; zahlreich waren die Glückwünſche, die Generaloberſt Göring aus dem Auslande zugingen. So hatten u. a. der italieniſche Staatschef Muſſolini und der ungariſche Miniſterpräſident Daranyi drahtlich zu dieſem Tage gratuliert.

Zu einem beſonders feierlichen Ereignis geſtaltete ſich die Uebergabe der SA.-Standarte „Feldherrnhalle", zu deren Chef — wie wir bereits berichten konnten — der Oberſte SA.-Führer Adolf Hitler auf Vorſchlag des Stabschefs Lutze den SA.-Obergruppenführer Hermann Göring beſtimmt hat. In dem weiten Hof des Reichsluftfahrtminiſteriums war die SA.-Standarte mit ihren Feldzeichen im offenen Karree angetreten. SA.-Brigadeführer Reimann meldete Generaloberſt Göring mit 1 017 Mann angetreten und SA.-Obergruppenführer Göring, der ſich in Begleitung des Stabschefs der SA., Lutze, und des Staatsſekretärs Körner ſowie ſeines perſönlichen Referenten Miniſterialdirigent Gritzbach befand, dankte mit herzlichen Worten für die große Ehre, die ihm durch den Führer durch dieſes Geſchenk zuteil geworden ſei. Obergruppenführer Göring ermahnte die SA.-Männer der Standarte, wie einſt in den Jahren des Kampfes auch heute und immerdar ſich bewußt zu ſein der beſonderen Aufgaben, die der Führer gerade der SA.-Standarte „Feldherrnhalle" geſtellt habe. Obergruppenführer Göring beendete ſeine Anſprache mit einem „Heil SA.!", auf das die Standarte mit einem donnernden „Heil, Herr Generaloberſt!" antwortete. Unter den Klängen des Präſentiermarſches der Wachſtandarte ſchritt daraufhin der neue Chef der Standarte mit dem Stabschef Lutze die Front der angetretenen Formationen ab.

Inzwiſchen hatten ſich auf den Straßen um das Luftfahrtminiſterium und das Haus des Miniſterpräſidenten Tauſende von Volksgenoſſen angeſammelt, um Hermann Göring ihre Glückwünſche zurufen zu können. Vor dem Hauſe der Flieger nahm SA.-Obergruppenführer Göring, umgeben von ſämtlichen Obergruppenführern und Gruppenführern der SA., neben Stabschef Lutze den Vorbeimarſch ſeiner Standarte ab. Als der Miniſterpräſident wieder im Garten ſeines Hauſes erſchien, waren hier Muſikkapellen der Wehrmacht, der SA., der SS. und des Arbeitsdienſtes aufmarſchiert, um ihn mit einem Ständchen, das der Heeresmuſikinſpizient der Luftwaffe, Huſadel, dirigierte, zu erfreuen.

Als der Miniſterpräſident wieder ſein Haus betrat, hatten ſich inzwiſchen unzählige Beſucher in das Gäſtebuch eingetragen und ihm mit ihren Wünſchen zugleich Geſchenke der Verehrung und Dankbarkeit überbracht. Alle deutſchen Gaue, alle Formationen der Partei hatten des Geburtstages des Miniſterpräſidenten gedacht. Die Beweiſe der Liebe und Anhänglichkeit waren ſo groß und zahlreich, daß ein beſonderes Zimmer im Hauſe des Miniſterpräſidenten zur Verfügung geſtellt werden mußte, um all die Geſchenke aufzunehmen. Unter den Gaben befand ſich auch ein Geſchenk der SA., ein Becherſervice aus neuem deutſchen Leichtmetall.

Gegen Mittag erſchienen die Reichs- und Gauleiter, die Reichsminiſter, Reichsſtatthalter und die Staatsſekretäre der verſchiedenen Miniſterien, um Hermann Göring perſönlich zu gratulieren. Ihre Glückwünſche überbrachten ferner die Vertreter der deutſchen Wehrmacht, unter ihnen auch Görings alter Kriegskamerad Oberſt Udet, die Vertreter von Kunſt und Wiſſenſchaft, von Induſtrie und Wirtſchaft. Auch der Vertreter unſerer Berliner Schriftleitung hatte Gelegenheit, dem Miniſterpräſidenten die beſten Wünſche der Schriftleitung, des Verlages und der Leſerſchaft der „Bremer Zeitung" zu überbringen.

Inzwiſchen hatten ſich auch die Mitarbeiter ſeiner Miniſterien, die Regierungspräſidenten, die Kommandeure der Luftwaffe und die Vertreter der zivilen Luftfahrt eingefunden. In ihrem Namen übermittelte der Staatsſekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, dem Miniſterpräſidenten die Glückwünſche und verſprach ihm unwandelbare Treue und treueſte Mitarbeit für alle Zeiten. Miniſterpräſident Generaloberſt Göring erwiderte in einer kurzen Anſprache mit herzlichen Worten des Dankes.

Miniſterpräſident Generaloberſt Göring und Frau Göring verließen Dienstag abend mit dem fahrplanmäßigen Zug die Reichshauptſtadt, um eine Urlaubsreiſe nach Italien anzutreten.

Der Führer an Roſenberg

Berlin, 12. Januar.

Anläßlich des 44. Geburtstages von Reichsleiter Alfred Roſenberg überſandte der Führer ihm folgendes Telegramm: „Lieber Pg. Roſenberg! Zu Ihrem Geburtstage ſende ich Ihnen, meinem alten Mitkämpfer, die aufrichtigſten Glückwünſche. Mögen auch die kommenden Jahre Ihrer Arbeit vollen Erfolg bringen.

Ihr Adolf Hitler."

*

Anläßlich des Geburtstages von Gauleiter Joſef Wagner ſandte der Führer folgendes Glückwunſchtelegramm: „An Gauleiter Joſef Wagner, Breslau. Zu Ihrem heutigen Geburtstage ſende ich Ihnen meine herzlichſten Glückwünſche.

Adolf Hitler."

Nicht ein einziger deutſcher Soldat in Marokko

Eine Erklärung der ſpaniſchen Nationalregierung gegen die Machenſchaften der Kommuniſten

Salamanca, 12. Januar.

Die ſpaniſche Nationalregierung nimmt in einer hauptamtlichen Erklärung zu den Lügenmeldungen über angebliche deutſche Truppenanſammlungen in Marokko Stellung. In der Erklärung heißt es u. a.: Frankreich ſchickt ſeit Beginn der nationalen Erhebung ununterbrochen ſogenannte „Freiwillige" nach Rotſpanien. Mexiko liefert ganze Schiffsladungen mit Waffen und ſtellt ebenfalls „Freiwillige". In Belgien arbeitet ein ganzes Büro, das ſich ausſchließlich mit der Anwerbung von kommuniſtiſchen Elementen für die ſpaniſchen Bolſchewiſten und mit der Ausſtellung falſcher Päſſe beſchäftigt. In der Tſchechoſlowakei und in anderen Ländern arbeiten ähnliche Stellen. Die Roten in Valencia geben ſelbſt zu, daß in Aſturien ein aus Mexikanern zuſammengeſetztes Bataillon kämpft. An der Front von Madrid ſtehen ganze kommuniſtiſche Regimenter, die ausſchließlich aus Franzoſen gebildet ſind. Andere Regimenter auf ſeiten der Roten beſtehen aus Ausländern verſchiedenſter Nationen! Ihre „Offiziere" und „Kommandeure" ſind auch nicht Spanier. Deutſchland, Italien und Portugal haben gegen dieſe unverblümte Einmiſchung eines gewiſſen Auslandes bereits auf das ſchärfſte proteſtiert. Die oben angegebenen Beiſpiele können tauſendfältig bewieſen werden.

Das nationale Spanien, ſo heißt es in der Erklärung weiter, wende ſich energiſch gegen dieſe Machenſchaften und die Aufdringlichkeit des internationalen Kommunismus. Es gebe erneut die heilige Verſicherung ab, daß ſich weder im ſpaniſchen Teil der Halbinſel noch in Marokko auch nur ein einziger deutſcher, ein italieniſcher oder ein portugieſiſcher Soldat befinde. Die marxiſtiſchen Inriganten ſollten lieber andere Märchen erfinden. Das Märchen von Marokko ſei zu abgeſchmackt, da es über die dortige Lage nicht die geringſten Zweifel gebe.

London, 12. Januar.

„Times" und „Morningpoſt" haben Sonderberichterſtatter nach Marokko geſchickt, um an Ort und Stelle zu prüfen, was an den Gerüchten iſt, denen zufolge deutſches Militär ſich in Spaniſch-Marokko aufhalten ſolle. In den Berichten des „Times"-Korreſpondenten wird zwar eine deutſche Betätigung auf wirtſchaftlichem Gebiet zugegeben, aber auch die „Times" hat keinerlei militäriſche Betätigung feſtſtellen können. Der Sonderkorreſpondent der „Morningpoſt" in Tanger erklärt ausdrücklich, keine deutſchen Truppen in Spaniſch-Marokko gefunden zu haben.

Die Erklärung des Führers gegenüber dem franzöſiſchen Botſchafter in Berlin, wird von den Londoner Zeitungen mit Genugtuung und Erleichterung begrüßt. In großer Aufmachung wird der Inhalt der gegenſeitigen Verſicherungen unter dem Leitwort „Entſpannung" wiedergegeben. Im allgemeinen ergänzen in den Zeitungen Berichte aus Paris das Bild, denn auch aus dieſen Pariſer Berichten geht hervor, daß nunmehr auch an der Seine eine Beruhigung eingetreten iſt.

Starker Eindruck in Amerika

Waſhington, 12. Januar.

Die vom Führer gegebene Verſicherung, daß Deutſchland nicht die Abſicht habe, noch jemals gehabt habe, die Integrität Spaniens oder der ſpaniſchen Beſitzungen in irgendeiner Form anzutaſten, wird in Amerika allgemein aufs wärmſte begrüßt. In amtlichen Kreiſen drückt man große Befriedigung aus und ſieht in dieſer Aeußerung des deutſchen Staatsoberhauptes eine erneute Beſtätigung des Friedenswillens Deutſchlands.

Auch Portugal zerreißt das Lügengewebe

Paris, 12. Januar.

Wie erinnerlich, befand ſich unter den Falſchmeldungen der Madame Tabouis im „Oeuvre" am Sonntag auch die Behauptung, in Funchal auf Madeira habe man eine lebhafte Tätigkeit deutſcher Ingenieure feſtgeſtellt. Ferner hat dieſe Berichterſtatterin von deutſchen Organiſatoren auf den Kap Verdiſchen Inſeln phantaſiert.

Von deutſcher Seite ſind dieſe unverantwortlichen Lügen bereits energiſch dementiert worden. Nunmehr ſtellt auch die portugieſiſche Geſandtſchaft in Paris die in den letzten Tagen erſchienenen Meldungen über eine angebliche deutſche Durchdringung der Kap Verdiſchen Inſeln und Madeiras auf das entſchiedenſte in Abrede.

Franco vereitelt die Bildung eines Sowjetſtaates

Eine engliſche Darſtellung der Vorgänge in Spanien vor der nationalen Erhebung

London, 12. Januar.

In der „Morningpoſt" veröffentlichen Earl St. Aldwyn und H. G. F. Balfour, die kürzlich aus Spanien zurückgekehrt ſind, eine objektive Darſtellung der chaotiſchen Zuſtände, die in Spanien vor der nationalen Erhebung herrſchten. Die beiden Verfaſſer erklären, daß es der größte Irrtum ſei, zu glauben, daß es ſich bei den Kämpfen in Spanien um Auseinanderſetzungen zwiſchen ſozialen Schichten handele. Man könne nur von einer nationalen Erhebung gegen Kommunismus und Anarchismus ſprechen. Es ſeien unwiderlegliche Beweiſe dafür vorhanden, daß am 30. Juli vor. Js. die Kommuniſten die Gewalt an ſich reißen und einen ſpaniſchen Sowjetſtaat ausrufen wollten. Dieſer kommuniſtiſche Plan wäre verwirklicht worden, hätte nicht General Franco mit den Nationaliſten am 18. Juli zu einer nationalen Erhebung aufgerufen, um Spanien vor der kommuniſtiſchen Diktatur zu bewahren.

In dieſem Bericht wird der engliſchen Oeffentlichkeit eine ausführliche und wahrheitsgemäße Schilderung der Zuſtände vor der nationalen Erhebung gegeben. Damals herrſchte in ganz Spanien Rechtloſigkeit, furchtbare Gewalttaten wurden begangen, Kirchen und Krankenhäuſer wurden zerſtört. Die damalige Linksregierung habe keinerlei Schritte gegen die ſyſtematiſchen Verbrechen der Bolſchewiſten unternommen, ja, ſie habe dieſe ſogar dabei noch unterſtützt. Die rieſige Zahl der bolſchewiſtiſchen Verbrechen, die in dieſer Zeit verübt wurden, wird noch einmal in Erinnerung gebracht.

Der Artikel erſchüttert dann gründlich die in England vielfach verbreitete Auffaſſung, daß es ſich bei den damaligen Linksregierungen um Regierungen gehandelt habe, die dem Volkswillen entſprachen. Nicht im entfernteſten hätten dieſe Regierungen die Bezeichnung „demokratiſch" verdient. Das Land ſei vielmehr mit ſowjetruſſiſcher Propaganda geradezu überflutet worden, und kommuniſtiſche Zellen ſeien überall, auch in Heer und Marine, geſchaffen worden als Machtinſtrumente des tatſächlichen Regenten damaligen Spaniens, des Bolſchewismus.

Abbruch der belgiſchen Beziehungen zu Valencia?

Brüſſel, 12. Januar.

In belgiſchen politiſchen Kreiſen verfolgt man mit wachſender Spannung die Verhandlungen, die zwiſchen Brüſſel und Valencia über die Ermordung des belgiſchen Diplomaten Baron de Borchgrave im Gange ſind. Aus einer amtlichen Mitteilung ergibt ſich, daß die ſpaniſchen Bolſchewiſten ſich ihrer Verantwortung mit leeren Ausflüchten zu entziehen ſuchen. In der Antwort, die ſie auf die erſte befriſtete Note der belgiſchen Regierung gegeben hatten, verſuchten die Bolſchewiſtenhäuptlinge ihre offenkundige Verantwortung an dem Mord glatt zu beſtreiten. Sie geben zwar in gewundenen Ausdrücken ihrem Bedauern über den Vorfall Ausdruck, ihre Antwort enthält aber nicht das, was die belgiſche Regierung hinſichtlich der Entſchuldigung, der Wiedergutmachung und der Beſtrafung der Schuldigen gefordert hat.

Dienstag iſt eine neue Note nach Valencia abgegangen, worin die belgiſche Regierung ihre Bedingungen in vollem Umfang aufrechterhält und die Forderung ſtellt, daß dieſe Bedingungen innerhalb einer ſehr kurzen Friſt erfüllt werden müſſen.

Die „Indépendance Belge" teilt mit, daß dieſe neue belgiſche Note noch entſchiedener gehalten ſei als die erſte Note und daß ſie es den roten Machthabern in Valencia nicht ermöglichen werde, ſich aus der Schlinge zu ziehen. Das Blatt berichtet ſodann, daß der Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen Belgien und den ſpaniſchen Bolſchewiſten ernſthaft in Ausſicht genommen worden ſei.

Kommuniſtiſche Armee

in der Tſchechoſlowakei im Werden

Berlin, 12. Januar.

Der „Völkiſche Beobachter", der, wie wir berichteten, vor einigen Tagen die Enthüllungen des ungariſchen Blattes „Magyarſag" über die enge Zuſammenarbeit zwiſchen Moskau und Prag wiedergegeben hatte, weiſt auf eine Meldung in der tſchechoſlowakiſchen Preſſe hin, derzufolge in den Grenzgebieten kommuniſtiſche Sturmkorps organiſiert würden. Die Sturmkorps hielten zu Fuß und zu Rad Uebungen ab. Ihre Uniform habe auf dem linken Aermel einen roten Lappen.

Bei den Uebungen werde beſonderes Gewicht auf Wurfübungen gelegt, wie ſie für das Werfen von Handgranaten und Bomben in Frage kämen. Die chriſtlich-ſoziale Prager „Deutſche Preſſe" ſchreibe zu den Uebungen der erwähnten Sturmkorps: „Es iſt alſo eine ganze kommuniſtiſche Armee in der Tſchechoſlowakei im Werden begriffen — denn was in den Grenzgebieten geſchieht, wird ſicher auch in allen Gegenden in gleicher Weiſe durchgeführt, und zwar unter der Leitung einer hohen Zentrale, die für Unterhalt, Bekleidung, Bewaffnung und einheitliche Inſtruktion der Mannſchaft Sorge trägt. Und das geſchieht alles unter den Augen der Behörden, die nichts davon ſehen und wiſſen wollen.

Sowjetdebatten!

Moskau, 12. Januar.

Nachdem in der Eröffnungsſitzung des Hauptvollzugsausſchuſſes am Montag vom Finanzkommiſſar der Staatshaushaltsplan für 1937 vorgelegt worden war, der die gewaltigen Steigerungen der militäriſchen Ausgaben der Sowjetunion aufzeigt, gab es am zweiten Tage eine „Ausſprache". Soweit die Redner ſich überhaupt mit dem Haushalt beſchäftigten, mußten ſie ſich darauf beſchränken, den in der Erhöhung der Rüſtungsausgaben zum Ausdruck kommenden „Willen zur Stärkung der Landesverteidigung" zu rühmen und dem „weiſen Führer der Menſchen", Stalin (!), Lobeshymnen zu ſingen. Das eigentliche Thema „Finanzwirtſchaft der Sowjetregierung, Steuerpolitik uſw." wurde überhaupt nicht berührt. Die ganze Tagung wurde von den Sowjetmachthabern wie üblich zu einer groß angelegten Hetzpropaganda benutzt.

Gleiche Brüder — gleiche Kappen!

Warſchau, 12. Januar.

Die ſeit vielen Jahren beſtehende enge Verbindung zwiſchen den ſowjetruſſiſchen und franzöſiſchen Freimaurern geht nach Moskauer Berichten aus ſenſationellen Einzelheiten der Anklageſchrift gegen Radek, Pjatakow und Genoſſen hervor. Danach war Radek „Meiſter vom Stuhl" der Sowjet-Freimaurerloge „Stern des Nordens. Zu dieſer Loge gehörte eine Reihe führender ſowjetruſſiſcher Diplomaten ſowie zwei Mitglieder des Zentralausſchuſſes der kommuniſtiſchen Partei, deren Namen ſtreng geheimgehalten werden.

Dieſer Loge komme das Verdienſt der Anknüpfung enger Beziehungen zu ausländiſchen Freimaurerkreiſen zu. Insbeſondere ſei engſte Fühlung mit franzöſiſchen Freimaurern genommen worden, um ſo zum Schrittmacher für die Anbahnung möglichſt freundſchaftlicher Beziehungen zwiſchen Frankreich und der Sowjet-Union zu werden.

Weiter günſtiger Beſchäftigungsgrad

Die Entwicklung des Arbeitseinſatzes im Dezember vorigen Jahres

Berlin, 12. Januar.

Der Arbeitseinſatz ſtand nach dem Bericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung im Dezember weiterhin im Zeichen des günſtigen Beſchäftigungsgrades der deutſchen Wirtſchaft; er hat lediglich aus Saiſongründen eine Abſchwächung erfahren. Die Zahl der Arbeitsloſen ſtieg im Dezember um 281 000 auf 1 478 000, im Dezember 1935 dagegen um 524 000 auf 2 508 000. Der ſommerliche Tiefpunkt lag 1935 im Auguſt, 1936 im September. Bis Ende Dezember erfolgte im Jahre 1935 eine ſaiſonmäßige Zunahme der Arbeitsloſigkeit um 892 000, in dieſem Jahre um 443 000.

Die geringe Zunahme dieſes Jahres iſt die Folge des Anhaltens guten Auftragsbeſtandes. Die durchweg milde und für Außenarbeiten günſtige Witterung dieſes Jahres hat den Willen zum winterlichen Durchhalten erheblich begünſtigt. Das gilt vor allem für den Weſten des Reiches. Aehnlich, wie im Vormonat, zeigen daher auch die ſechs weſtlichen Arbeitsamtsbezirke (Weſtfalen, Rheinland, Heſſen, Südweſtdeutſchland, Niederſachſen und Nordmark) mit einer Zunahme von von rund 67 000 Arbeitsloſen eine erheblich ſchwächere Ausprägung des winterlichen Anſtiegs als die ſieben übrigen Landesarbeitsamtsbezirke, in denen die Annahme insgeſamt 214 000 betrug.

Die Zunahme der Arbeitsloſigkeit entfällt, wie in den Vormonaten überwiegend auf die Saiſonaußenberufe, auf die 88,2 v. H. der Zunahme entfallen. Aber auch die Zunahme in den übrigen Berufsgruppen iſt auf rein ſaiſonmäßige Gründe zurückzuführen. Entſprechend der Zahl der Arbeitsloſen iſt auch die Zahl der Unterſtützten geſtiegen. Die Zahl der von der Reichsanſtalt Unterſtützten hat eine Zunahme um 227 000 erfahren und beträgt 896 000, die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen iſt geringfügig um 15 000 auf 165 000 geſtiegen. Von der öffentlichen Fürſorge werden jetzt nur noch 15,6 v. H. aller Unterſtützungsempfänger betreut. Die Zahl der Notſtandsarbeiter war leicht rückläufig: ſie verminderte ſich um 12 000 auf 76 000.

Polen will Juden abſchieben

Warſchau, 12. Januar.

Der Haushaltsausſchuß des polniſchen Sejms beriet am Montag den Haushalt des Außenminiſteriums. Dabei wurde auch die Frage der jüdiſchen Auswanderung angeſchnitten. Der Vizeſejmmarſchall Oberſt Miedzinſki wies darauf hin, daß infolge der früheren ruſſiſchen Geſetzgebung gerade in Polen Juden in Maſſen lebten. Selbſtverſtändlich habe Polen das Recht, planmäßig die unnormalen Erſcheinungen zu regeln. Wenn Polen nach Auswanderungsgebieten ſtrebe, ſo denke es bei der Abwanderung in erſter Linie an das jüdiſche Element, deſſen übergroße Zahl in Polen ſchwere wirtſchaftliche Komplikationen und damit politiſche Streitigkeiten hervorrufe.

Südafrika gegen jüdiſche Einwanderer

London, 12. Januar.

Wie aus Kapſtadt berichtet wird, brachte der Führer der nationaliſtiſchen Oppoſition, Dr. Malan, im Parlament den Antrag ein, die jüdiſche Einwanderung nach Südafrika zu beſchränken. In dem Antrag wird die Regierung auf das ſchärfſte getadelt, daß ſie bisher keine Maßnahmen getroffen habe, um die Einwanderung von Juden, insbeſondere ſogenannter deutſcher Emigranten, zu verhindern. Malan proteſtiert weiter auf das ſchärfſte dagegen, daß Juden ungehindert aus aller Welt nach Südafrika einſtrömen. Die Privilegien, die man der jiddiſchen Sprache gewähre, würden als eine Einladung angeſehen, nach Südafrika zu kommen. Südafrika werde ſo zu einem jüdiſchen Jagdgrund. In Südafrika ginge der Handel immer mehr in die Hände einer jüdiſchen Minderheit über, während ein großer Teil der auf dem Lande tätigen Bevölkerung nicht in der Lage ſei, ſich zu ernähren.

170 000 Mann im Streik

Newyork, 12. Januar

Nicht weniger als 170 000 Mann ſtreiken zur Zeit in den verſchiedenen amerikaniſchen Induſtriezweigen und in der Schiffahrt. Bei der General Motor Company iſt die Geſamtzahl der Arbeiter und Angeſtellten, die durch den Ausſtand arbeitslos wurden, jetzt auf 112 000 geſtiegen.

In Flint (Michigan) kam es zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Polizei und Streikpoſten vor den Fiſherbody-Werken, bei denen es mehrere Verletzte gab. Die Polizei ging mit Tränengasbomben vor und trieb die Streikenden, die die Werke beſetzt halten, auf die benachbarten Dächer, ohne jedoch ihr Ziel ganz zu erreichen. 13 Streikende wurden durch Schüſſe verletzt. Die Streikenden bewarfen die Polizei mit Flaſchen, Eiſenſtücken und ſchweren Schrauben, ſo daß auch zwei Polizeibeamte verletzt wurden. Die Polizei hält die Belagerung der Werke aufrecht und wartet auf die Lieferung neuer Tränengasbomben.

Inzwiſchen ſtrömen Arbeiter der General-Motors-Fabriken aus allen Teilen des Staates zu Fuß und in Laſtwagen nach Flint, um die Streikenden zu unterſtützen. Der Gouverneur hat daher die Mobiliſierung der Nationalgarde angeordnet und 1000 Mann nach Flint entſandt.

Gegen Englands Paläſtinapolitik

Jeruſalem, 12. Januar

Der Großmufti von Jeruſalem, der Dienstag vor der britiſchen Unterſuchungskommiſſion gehört wurde, wandte ſich in ſcharfen Worten gegen die britiſche Paläſtina-Politik und die jüdiſchen Beſtrebungen. Er ging davon aus, daß Paläſtina in den vergangenen Jahrhunderten und in der Vorkriegszeit ein arabiſches Land geweſen ſei und wies auf das Verſprechen der völligen Unabhängigkeit aller arabiſchen Länder hin, das England während des Weltkrieges dem König Huſſein von Hedſchas gegeben habe. Dieſes Verſprechen habe zeitlich vor der ſogenannten „Balfour-Erklärung" gelegen, die den Juden ein „jüdiſches Nationalheim" in Paläſtina in Ausſicht ſtellte.

Wichtiges — kurz gesagt!

Verbot der kommuniſtiſchen Bauernorganiſation in Polen. Maueranſchläge in Warſchau machen die Bevölkerung darauf aufmerkſam, daß die „Bauernpartei", die ſeit längerer Zeit von der kommuniſtiſchen Partei geleitet wird, einen Staatsumſturz vorbereite. Eine Reihe ihrer Mitglieder ſei verhaftet worden und die Partei gelte fortan als illegal.

Francois Poncet bei Delbos. Der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, Francois Poncet, iſt am Dienstagvormittag in Paris eingetroffen, wo er von Außenminiſter Delbos empfangen wurde.

Im franzöſiſchen Senat übte der rechtsgerichtete Senator Domecour ſcharfe Kritik an der Innen- und Abwertungspolitik Léon Blums.

Bolſchewiſtiſche Saboteure in einer Marinewerft. In der britiſchen Marinewerft von Davenport ſind auf Befehl der Admiralität acht Arbeiter friſtlos entlaſſen worden, die ſich bolſchewiſtiſcher Wühlereien ſchuldig gemacht haben.

Rooſevelt hat dem amerikaniſchen Kongreß Vorſchläge zu einer umfaſſenden Verwaltungsreform zugeleitet, die eine Stärkung der Rechte des Präſidenten bringen ſoll.

In letzter Minute

Finniſches Motorſchiff geſtrandet

London, 12. Januar.

Bei der Inſel Ronaldſhay an der Nordoſtküſte Schottlands lief Dienstag das finniſche Motorſchiff „Johanna Phorder" (3400 Tonnen) mit insgeſamt 39 Perſonen an Bord auf der Rückreiſe von Amerika auf einen Felſen. Es wurde von der toſenden See in zwei Teile zerſchlagen. Von zwei Rettungsbooten erreichte nur eins die Inſel. Außer Bewußtloſen wurden auch mehrere Leichen an Land geſchwemmt. Die genaue Zahl der Todesopfer des Schiffsunglücks ſteht noch nicht feſt.

Flugzeug im Schneeſturm abgeſtürzt

Los Angeles, 12. Januar.

Ein großes Paſſagierflugzeug der Weſtern-Air-Expreß-Geſellſchaft iſt in der Nähe von San Fernando abgeſtürzt. Das Flugzeug geriet im Gebirge in einen ſchweren Schneeſturm und ſtürzte in derſelben Gegend ab, wo am 27. Dezember vorigen Jahres das bisher noch nicht aufgefundene Flugzeug der United Air Lines mit 12 Perſonen verunglückte. An Bord des jetzt verunglückten Flugzeuges befanden ſich zwei Piloten, eine Stewardeß und 10 Fluggäſte, zu denen auch der berühmte Afrikaforſcher Martin Johnſon mit Frau gehörte.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler, Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer (verreist) i. V.: Josef Konyeressy; für Sport, Niedersachsen und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936. Preisliste Nr. 6.
D.-A. XII. 36: 33 135
Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H.:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldbg. über 29 000
Ostfriesische Tageszeitung, Emden über 24 000
Wilhelmshavener Kurier, W'haven über 12 000
Gesamtauflage: über 98 135

Schiffahrt und Schiffbau

Der Weltschiffbau Ende 1936

408 465 BRT auf den deutschen Werften im Bau

Aus dem vorliegenden Schiffbau-Bericht von Lloyd's Register of Shipping für das 4. Vierteljahr 1936 geht hervor, daß sich Ende Dezember 618 Handelsschiffe mit 2 251 221 BRT in der Welt im Bau befanden. Die im Bau befindliche Tonnage war damit um 139 784 BRT größer als Ende September 1936 und

um 708 068 BRT größer als vor 12 Monaten.

Die Gesamtzahlen für Dezember schließen 5 Schiffe mit 20 188 BRT ein, an denen die Bauarbeiten eingestellt worden sind. Von dieser Tonnage liegen 3 Dampfer mit 2688 BRT auf Werften von Großbritannien und Irland. Wie stark sich in den letzten 3 Jahren der Schiffbau in Deutschland entwickelt hat, geht daraus hervor, daß sich auf deutschen Werften Ende 1934 nur 31 Handelsschiffe mit 139 611 BRT im Bau befanden. Ende 1935 waren es 63 Schiffe mit 254 121 BRT und Ende Dezember v. Js. 115 Schiffe mit 408 465 BRT. Davon waren 306 464 BRT Motorschiffe (80). — Unter den Schiffbauländern steht Großbritannien und Irland mit 237 Schiffen und 963 642 BRT an erster Stelle. Es folgt Deutschland, dann Japan mit 63 Schiffen und 203 146 BRT, Holland mit 53 Schiffen und 150 850 BRT, Schweden mit 28 Schiffen und 123 796 BRT und die Vereinigten Staaten von Amerika mit 37 Schiffen und 110 356 BRT.

Von der im Bau befindlichen Gesamttonnage von 2,251 Mill. BRT waren 482 393 BRT für Registrierung in anderen Ländern bestimmt. Von den in Deutschland im Bau befindlichen 115 Schiffen sind 29 (177 150 BRT) für ausländische Rechnung bestimmt.

Unter den Neubauten befinden sich 10 Großschiffe von über 20 000 BRT, darunter das Schwesterschiff der „Queen Mary" von über 40 000 BRT. Die Mehrzahl der Neubauten liegt unter einer Größe von 2000 BRT mit 293 Schiffen. Bemerkeswert ist, daß unter den 618 Neubauten die Motorschiffe mit 339 Fahrzeugen und 1 285 257 BRT bei weitem überwiegen.

Die Zahl der im Bau befindlichen Tanker ist von 59 Ende 1935 auf 80 Ende 1936 gestiegen, die Tonnage von 438 560 auf 652 202 BRT. Von den Tankern werden 11 (124 980 BRT) in Deutschland gebaut.

Wie stark die Ersatzbeschaffungen und Neubauten für die Weltschiffahrt sind, geht auch aus der im 4. Vierteljahr 1936 angefangenen Tonnage hervor, die sich auf 741 104 BRT (282 Schiffe) belief. Im 4. Vierteljahr 1935 wurden 587 212 und im gleichen Zeitraum 1934 202 897 BRT in Angriff genommen. Auf deutschen Werften wurden im letzten Vierteljahr 1936 insgesamt 39 Schiffe mit 91 771 BRT angefangen, darunter 24 Motorschiffe mit 64 314 BRT. — Abgelaufen sind im 4. Vierteljahr 1936 insgesamt 253 Schiffe mit 684 486 BRT. Ende 1935 waren es 124 Schiffe mit 358 536 BRT und Ende 1934 ebenfalls 124 Schiffe mit 384 382 BRT. Auf deutschen Werften liefen 38 Schiffe mit 90 117 BRT ab, darunter 28 Motorschiffe (79 532 BRT).

An Schiffs-Antriebsmaschinen befanden sich Ende 1936 insgesamt 762 mit 2 301 572 PS im Bau, darunter 214 mit 444 805 PS auf deutschen Werften. Von den 762 Antriebsmaschinen sind 437 Oelmaschinen mit 1 393 944 i. PS. — Mehr als 62 % der in der Welt im Bau begriffenen Schiffe werden unter der Aufsicht von Lloyd's Register gebaut.

Nordische Schiffahrtskonferenz

Stockholm, 12. Januar. Die schwedische Regierung hat beschlossen Einladungen an die Regierungen Norwegens, Dänemarks und Finnlands zu einer Schiffahrtskonferenz ergehen zu lassen, die am 15. Januar beginnen soll. Auf der Konferenz soll die Frage einheitlicher Bestimmungen hinsichtlich der Arbeitszeit in der Schiffahrt geprüft werden. Weiter stehen zur Diskussion die Bemannung der Fahrzeuge sowie des Urlaubs des Schiffspersonals. Zur Vertretung der schwedischen Regierung sind ernannt worden Kommerzienrat C. E. Landberg, und Sekretär D. M. E. Böös vom Kommerskollegium.

Schifferschule in Leer

Nachwuchsschulung in der Binnenschiffahrt

Nachdem vor wenigen Tagen die Einweihung der ersten staatlich anerkannten Schifferberufsschule der DAF. bei Dresden stattfand, wurde am 11. Januar in Leer (Ostfriesland) durch die Abteilung Berufserziehung, Binnenschiffahrt, der Reichsbetriebsgemeinschaft 10 „Verkehr und öffentliche Betriebe" erstmalig eine Schifferschule für die Schiffer des westdeutschen Kanalgebietes eröffnet. Dank der tatkräftigen Unterstützung der in Frage kommenden Wirtschaftskreise und Behörden ist es gelungen, 40 Schiffer erstmalig gründlich in einem mehrwöchigen Kursus zu schulen. An der Eröffnungsfeier nahmen neben dem Berufserziehungswalter der RBG. „Verkehr und öffentliche Betriebe", Dr. Reichelt, Vertreter der Regierung in Aurich, der Wasserstraßendirektion in Münster, der Stadt Leer usw. teil. Die Durchführung der Schulungsmaßnahmen war nur durch das Entgegenkommen des Direktors der Seeschiffahrtsschule in Leer, Zwierbler, möglich, der auch die Leitung der Schulung übernommen hat.

Steigender Nordamerika-Personenverkehr des Norddeutschen Lloyd. Die Steigerung im Nordamerikaverkehr mit den Schiffen des Norddeutschen Lloyd (90 725 Reisende i. J. 1936, 73 171 i. J. 1935) hat zu interessanten Berechnungen hinsichtlich der Durchschnittsbelegung und daraus sich ergebenden Vergleichen mit dem Vorjahr (1935) geführt. Die nachfolgenden Berechnungen beziehen sich auf Reisen in beiden Richtungen, also nach und von Amerika. Danach kommen auf Schnelldampfer „Bremen" 1936: 2066, 1935: 1850 Reisende; auf Schnelldampfer „Europa" 1936: 2030, 1935: 1892 Reisende. Auf die einzelnen Klassen entfallen von der Gesamtzahl der 1936 beförderten Fahrgäste: 20 619 in der Kajüte (15 816); 28 902 in der Touristenklasse (24 511); 41 204 in der 3. Klasse (32 844). Am Gesamtverkehr 1936 über den Nordatlantik — etwa 600 000 Fahrgäste (1935: 498 068) — war der Norddeutsche Lloyd, Bremen, mit 24,21 % beteiligt.

Stapellauf. Auf der Werft des Bremer Vulkans in Vegesack lief am 12. Januar ein für die Reederei Moeller in Kopenhagen erbautes Frachtmotorschiff vom Stapel. Das Schiff, das auf den Namen „Grete Maersk" getauft wurde, besitzt eine Tragfähigkeit von rund 9000 Tonnen.

Zwei Wesermünder Fischdampfer verloren. Ueber das Schicksal der beiden Wesermünder Fischdampfer „Spitzbergen" und „Albatros", die in der Weihnachtswoche an der norwegischen Küste und unter Island strandeten, ist zu berichten, daß Dampfer „Spitzbergen", um dessen Bergung man sich zunächst bemühte, inzwischen vollkommen zerstört wurde. Beim Dampfer „Albatros", der heil geblieben war, ist die Versandung so weit fortgeschritten, daß eine Bergung nicht mehr in Frage kommt.

Hamburger Motorsegler gesunken. Der Hamburger Motorsegler „Energie", der sich mit einer Ladung Superphosphat von Rendsburg nach Friedrichstadt unterwegs befand, geriet unterhalb der Schiffahrtsschleuse bei der Eiderabdämmung infolge Bruchs der Ruderkette ins Treiben. Das Fahrzeug wurde von der starken Strömung gegen einen Ankerpfahl gedrückt und legte sich so stark auf die Backbordseite, daß es voll Wasser lief.

Die Gebührenermäßigung der Suez-Kanal-Gesellschaft. Die gemeldete Herabsetzung der Suez-Kanal-Gebühren, die ab 1. 4. in Kraft tritt, ist die 13. Ermäßigung seit dem 1. 1. 1918, zu welchem Zeitpunkt die Gebühren 8,5 Goldfrancs für befrachtete und unter Ballast fahrende Schiffe betrug. Die letzte Herabsetzung der Gebühren von 7 sh auf 6 sh oder 29½ Piaster ist die beträchtlichste seit 1918. Die Abwertung des französischen Franc ist die Hauptursache der gegenwärtigen Gebührenherabsetzung gewesen. Nach der jetzt ausgesprochenen 13%igen Ermäßigung der Kanal-Gebühren werden, wie man annimmt, die Einnahmen der Gesellschaft jedoch nicht in dem gleichen Ausmaße zurückgehen, denn ohne Zweifel werden jetzt eine Reihe von Schiffen den kürzeren Weg durch das Mittelmeer und den Suez-Kanal dem Weg um das Kap vorziehen.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Im Heimfrachtenmarkt kam ziemlich gutes Geschäft zustande. Die La-Plata-Verschiffer beschränkten ihre Tätigkeit allerdings weiter auf März-Abladungen und nahmen drei Schiffe auf. Ein mittelgroßer Dampfer wurde geschlossen von San Lorenzo nach Skandinavien zu 35 sh 6 d und ein 7500-Tonner nach dem St. Lawrence zu der guten Rate von 33 sh, während ein 7900-Tonner von Buenos Aires nach Mittelmeer-Häfen zu 32 sh befrachtet wurde. — Die Montreal-Getreidebefrachter sind bereit, Anstellungen für Frühjahrs-Verschiffungen entgegenzunehmen. Mehrere Aufträge liegen vor von den atlantischen Häfen der Verein. Staaten für Schrotteisen, Schwefel, Kohlen usw., doch bieten sich zu den gebotenen Raten keine Schiffe an. Ebenso sind die Kubazucker-Verschiffer nicht in der Lage, zu den gegenwärtigen Raten Schiffsraum für Februar/März nach England/Kontinent zu bekommen.

Nach einer fast zweiwöchigen Pause setzte das Befrachtungsgeschäft von Australien mit dem Abschluß eines 7900-Tonners für 10./28. Februar von westaustralischen Häfen nach England/Kontinent zu einem Aufschlage von 15 sh wieder ein, während für die früheren Positionen höhere Raten gefordert werden. Das Befrachtungsgeschäft für Sojabohnen ist reichlich träge, da die gebotenen Raten unter den Forderungen der Reeder liegen. Von den Reishäfen könnten weitere Abschlüsse getätigt werden. Für Kerne von der Madrasküste wurden nicht weniger als drei Schiffe für Februar aufgenommen zu 45 sh 6 d bis 46 sh 9 d, je nach Größe und Löschhäfen. Ein weiterer Dampfer soll für Februar-März-Verschiffung geschlossen sein, dagegen ist die Nachfrage von der Bombay-Seite nicht ganz so scharf.

Die Befrachter vom Schwarzen Meer sind wieder in den Markt gegangen und zahlten 27 sh für 8000 t Erz für Cancelling Ende Januar von Poti nach Mobile. Das Mittelmeer ist etwas ruhiger, da die Befrachter anscheinend ihren dringendsten Bedarf gedeckt haben.

Abschlüsse: San Lorenzo—Trondheim/Ahus oder Bergen/Stockholm Range, D „Barrhill", 7000 t, 10 Pzt., 35 sh 6 d, Schwergetreide, Opt. Dänemark 35 sh, 15./31. März. — Westaustralien—England/Kontinent, D „Clumberhall", 7900 t, 10 Pzt., 42 sh, loser Weizen, 44 sh 6 d, in Säcken, 10./28. Februar. — Madrasküste—Rotterdam, D „Eugenie S. Embiricos", 7800 t, 10 Pzt., 45 sh 6 d, Kerne, Cancelling 28. Februar. — Madrasküste—Mittelmeer/England/Kontinent, D „Petalli", 504 000 cbf., 46 sh 3 d, Kerne, 1./20. Februar. — Poti—Mobile, engl. Dampfer, 8000 t, 27 sh, Manganerz, Cancelling Ende Januar.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 11. Januar:

Belgrano dtsch. von Santos, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Sch. 17, Kaffee. Theseus dtsch. von Gotenburg, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 10, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 12. Januar:

Oscar Friedrich dtsch. von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 9, Stückgut. Rabat dtsch. von Hamburg, Gottfr. Steinmeyer & Co., Hafen II, Sch. 11. Orla dtsch. von Raumo, Rab. & Stadtl., Hafen I, Sch. 4, Stückgut. Königsberg dtsch. von Hamburg, Nordd. Lloyd, Hafen II, Sch. 17. Ilse L. M. Russ dtsch. von Hamburg, Böning & Co., Hafen II, Sch. 18. Edmund Hugo Stinnes dtsch. von Oxelösund, Häger & Schmidt, Röchling, Erz. Menjinsky russ. von Gdingen, Gebr. Specht, Kohlenhandel. Pylades dtsch. von Bremerhaven, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 5, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 11. Januar:

Albatros dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Kronos dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Möwe dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Optima dtsch. nach Abo, Rab. & Stadtl., Stückgut. Walmer Castle engl. nach Hamburg, Carl Scholle, Stückgut. Hermes dtsch. nach Blumenthal, D. G. Neptun, Restladung. Vendia dän. nach Alborg, John Bode, Koks. Elbing VII nach Elbing, Heinr. Gerhd. Fisser, Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 12. Januar:

Njassa dtsch. nach Hamburg, Habal, Restladung. Narvik norw. nach Gotenburg, Gottfr. Steinmeyer & Co. Starling engl. nach Bristol, Nic. Haye & Co., Stückgut.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 12. Januar:

Lloydleichter 157 (Schäfer) von Hamburg, Holzhafen, Bremer Roland-Mühle, Weizen.

Bremerhaven:

Lloydleichter 167 (Ruge) von Hamburg, Neuer Hafen, Stückgut.

Abgegangen am 12. Januar:

Lloydleichter 171 (Rohrssen) nach Hamburg, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Orla 2, Strauß, Wiking, Fasan 4, Theseus 10, Themis, Pylades 5, Helmond 7, Oscar Friedrich, Nixe 9, August, Hector 10.

Hafen II: Uckermark 13 (817 33), Belgrano 17 (817 34), Königsberg 17 (801 83), Ilse L. M. Russ 18, Westfalen (Erzplatz, 801 85).

Holzhafen: Hanna Cords (Becker & Otten).

Industriehafen: Everolanda, Eric. Larsen, Edmund Hugo Stinnes (Gebr. Röchling), Menjinski (Kohlenhandel), August Blume (Dreyer & Hillmann), Rabat (Kali-Anlage).

Werft: Arucas (Dock III), Griesheim (U-Bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Columbus, General von Steuben, Europa, Isar, Gneisenau.

Hamburg: Der Deutsche, Este, Minden, München, Rhön, Sierra Cordoba, Main, Saar.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
13. Januar	4.04	16.37	3.44	16.17	1.44	14.17
14. Januar	4.45	17.18	4.25	16.58	2.25	14.58
15. Januar	5.24	17.56	5.04	17.36	3.04	15.36

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
10. Januar	3.78	4.68	4.46	4.67
11. Januar	3.18	4.07	3.78	4.47
12. Januar	3.02	3.88	3.39	3.98

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Anhalt 10. an Galveston. Augsburg 9. ab New Orleans nach Cristobal. Borkum 11. ab Havanna nach Vera Cruz. Elbe 12. Borkum passiert nach Hamburg. Europa 12. an Bremerhaven. Königsberg 12. Bremerhaven passiert nach Bremen. Leuna 10. ab St. Thomas nach Rotterdam. Main 11. an Hamburg. Norderney 11. ab Para nach Maranhao. Orotava 11. an Antwerpen. Rhön 11. an Hamburg. Trave 10. ab Singapore nach Belawan. Vesta 11. Ushant passiert nach Vigo.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Drachenfels 11. von Calicut. Frauenfels 11. von Suez. Lichtenfels 11. Gibraltar pass. Reichenfels 11. Gibraltar pass. Rotenfels 12. von Rotterdam. Stahleck 11. in Lissabon. Stolzenfels 11. von Rotterdam. Weißenfels 12. von Rotterdam.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Ariadne 12. in Stettin. Castor 12. in Köln. Delia 11. in Antwerpen. Egeria 12. von Köln nach Rotterdam. Electra 12. von Königsberg nach Bremen. Elin 11. Emmerich pass. nach Köln. MS Euler 12. in Lissabon. Feronia 12. in Gotenburg. Fortuna 11. von Rotterdam nach Köln. Hector 12. in Bremen. Hermes 12. von Blumenthal nach Hamburg. Hestia 12. in Ferrol. Irene 11. von Stettin nach Königsberg. MS Iris 12. in Köln. Juno 12. in Altona. Klio 11. in Antwerpen. Kronos 12. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Leda 11. Holtenau pass. nach Königsberg. Leda 11. Holtenau pass. nach Rotterdam. Minos 12. Holtenau pass. nach Bremen. Niobe 11. von Rotterdam nach Königsberg. Orest 11. von Rotterdam nach Altona. Perseus 12. von Emmerich nach Köln. Pollux 12. in Rotterdam. Pylades 12. in Bremen. Thalia 11. in Rotterdam. Theseus 11. in Bremen. Uranus 12. Holtenau pass. nach Bremen. Venus 12. Emmerich pass. nach Köln. Vulcan 11. Holtenau pass. nach Rotterdam. Wiking 12. von Bremen nach Kopenhagen. Oscar Friedrich 12. in Bremen. Hans Carl 12. von Rotterdam nach Köln.

Argo Reederei Richard Adler & Co., Bremen. Albatroß 12. in Hamburg. Alk 12. in Boston. Bussard 11. von Rotterdam nach Kopenhagen. Fink 12. in Stolpmünde. Forelle 11. von Antwerpen nach Bremen. Ganter 12. Holtenau pass. nach Rotterdam. Geier 12. in Kolberg. Oliva 12. von Räfsö nach Bremen. Phoenix 11. in Hull. Reiher 12. in Hamburg. Schwalbe 12. in Rotterdam. Taube 12. in Helsingfors. Visurgis 12. ab Stettin in Bremen. Wachtel 12. ab Kopenhagen im Kotka.

Atlas Levante-Linie, Bremen. (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.) Adana 10. in Alexandrien. Akka 11. von Salonik nach Izmir. Angora 11. in Trabzon. Assunzione 11. von Oran nach Bremen. MS Cairo 11. in Alexandrien. Catania 11. von Antwerpen nach Rotterdam. Galilea 12. in Antwerpen. Gera 11. Ushant pass. Lipari 11. Vigo pass. Tilly L. M. Russ 11. von Fiume nach Venedig. Smyrna 11. von Algier nach Tunis. MS Sofia 11. Gibraltar pass. Yalova 11. in Mersin. Valencia 10. von Bremen nach Chanak.

Union Handels- u. Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Bremen. Vegesack 9. ab Montegobay (Jamaica) nach Bremerhaven.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 12. von Rotterdam. Bockenheim 13. ab Newport News. Eschersheim 12. an Thamshavn.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hansa 10. von Newyork. Bochum 11. von Philadelphia nach Mobile. Kellerwald 11. von New Orleans nach Lake Charles. — Westküste Nordamerika: Vancouver 11. von La Libertad nach San José de Guatemala. — Mittelamerika/Westindien: Adalia 10. von Cristobal nach Cartagena. Kreta 11. Azoren pass. nach Vera Cruz. MS Phrygia 11. Vlissingen pass. nach Antwerpen. — Westküste Südamerika: MS Hermonthis 11. Vlissingen pass. nach Nordenham. Itauri 11. in Valparaiso. — Südafrika/Australien/Niederländisch-Indien: Dortmund 11. in Antwerpen. — Ostasien: MS Havelland 10. von Colombo nach Aden. MS Kulmerland 11. in Genua. MS Sauerland 9. von Hongkong nach Singapore. MS Rheinland 11. von Penang nach Colombo. MS Assuan 11. von Osaka nach Moji. MS Ramses 10. in Manila. MS Rhein 9. in Santiago de Cuba. Nordmark 11. Ouessant pass. nach Port Said. Tirpitz 11. in Houston. Oliva 10. in Cebu. — Trampfahrt: Naumburg: 11. Ouessant pass.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Norte 12. in Santos. General Artigas 9. von Santos nach Montevideo. General San Martin 11. von Boulogne s. m. nach Lissabon. MS Monte Pascoal 12. von Bremerhaven nach Hamburg. España 13. in Buenos Aires. MS Bahia 10. von Santos nach dem La Plata. MS Belgrano 12. von Bremen nach Hamburg. Entrerios 12. von Hamburg nach dem La Plata. Natal 11. von Natal nach Cabedello. MS Pernambuco 11. in Santos. Rio de Janeiro 11. von Antwerpen nach Süd-Brasilien. Sachsen 10. in Bahia. Tenerife 11. von São Francisco do Sul.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wameru 11. ab Libreville. Tübingen 9. ab Antwerpen. Adolph Woermann 8. ab Lagos. Wahehe 11. an Rotterdam. Ernst Brockelmann 11. ab Praia. — Süd- und Ostafrika: Njassa 12. Cuxhaven pass. Ussukuma 11. ab Lobito. Usaramo 11. ab Lissabon.

H. C. Horn, Hamburg. MS H. C. Horn 11. in Antwerpen. MS Henry Horn 12. von Rotterdam nach Hamburg. MS Mimi Horn 10. von Curacao nach Puerto Cabello.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Segler Padua 9. in Talcahuano. MS Pelikan 11. Kanarische Inseln pass. MS Python 11. von Rotterdam nach London.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Sebu 11. Finisterre pass. Ammerland 11. Dover pass. Tanger 11. Ushant pass. Las Palmas 11. in Gibraltar. Asta 11. von Casablanca nach Port Lyautey. Pasajes 11. von Antwerpen nach Bremen. Rabat 11. von Hamburg nach Bremen. Oldenburg 12. Holtenau pass. August Schultze 12. in Hamburg.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Harry G. Seidel 11. an Le Havre. MS F. H. Bedford jr. 10. von Marseille nach Haifa—Tripoli. MS Prometheus 9. von Aruba nach Rotterdam. MS Senator 11. an Königsberg. MS Thalia 10. an Aruba. SS Niobe 10. von Aruba nach Providence. MS Baltic 8. von Aruba nach Buenos Aires—Campana.

Fischdampferbewegungen in Bremerhaven-Wesermünde

Angekündigte Dampfer: Hamburg, Württemberg, Friesland (Weißes Meer), Fritz Hincke, J. H. Wilhelms, Else Kunkel, Rendsburg, Kehdingen (Norweg. Küste), Simon von Utrecht (Island), Gera, Direktor Schwarz (Nordsee).

Am Markt gewesene Dampfer: Bielefeld (Nordsee), Sophie Busse, Oskar Neynaber (Weißes Meer), Westfalen, Ostpreußen (Norweg. Küste).

In See gegangene Dampfer: Kersten Miles, Antares, Adolf Kühling, Hugo Homann (Norweg. Küste), Taunus (Weißes Meer), Dr. A. Strube (Norweg. Küste), Weser (Island), Graz, Elberfeld (Nordsee).

Amtliche Bekanntmachungen

Zugeflogen: Ein Wellenſittich und ein Kanarienvogel. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121. — **Dem Tierheim des Bremer Tierſchutzvereins übergeben:** Ein Baſtardhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmſtraße, gegen Ausweis, ſonſt wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Johannes Ceſſelmann, Am Wall Nr. 185, iſt öffentlich auf Widerruf für die Dauer von drei Jahren als beeidigter Sachverſtändiger für die Abgabe von Gutachten in Grundſtücks- und Hypothekenangelegenheiten angeſtellt worden.

8. 1. 1937. **Die Behörde für Schiffahrt, Handel und Gewerbe.**

Für die Grundſtücke Erlen-Str. Nr. 109, 111, 113 und 115 ſoll nach § 7 der Staffelbauordnung vom Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt im Einvernehmen mit dem Baupolizeiamt die Abgrenzung zwiſchen den Gewerbeklaſſen feſtgeſetzt werden. Der Gewerbeklaſſenplan liegt vom 13. bis 20. Januar 1937 im Bauhof, Herrlichkeit Nr. 18, 1. Obergeſchoß, Zimmer Nr. 111, an den Werktagen von 9 bis 13 Uhr zu jedermanns Einſicht aus. Alle Beteiligten werden aufgefordert, etwaige Einwendungen innerhalb der bezeichneten Friſt beim Stadtplanungsamt ſchriftlich einzureichen.

Richtlinien für Netz-Umſchaltungen durch das Elektrizitätswerk Bremen

Aus techniſchen und volkswirtſchaftlichen Gründen iſt das Elektrizitätswerk Bremen genötigt, die Netze mit 125 Volt Wechſelſtrom Lampenſpannung auf die Einheitsſpannung von 220 Volt Wechſelſtrom umzuſchalten. Die Umſchaltung wird bei der Vielzahl der von ihr betroffenen Stromabnehmer etwa 5 Jahre dauern.

Eine rechtliche Verpflichtung, die Aenderungskoſten der Privatanlage, der Lampen und Geräte zu tragen, beſteht für das Elektrizitätswerk nicht.

Soweit es die finanziellen Mittel des Staates geſtatten, iſt das Elektrizitätswerk in nachſtehendem Umfange bei denjenigen Stromabnehmern, mit denen während der Aufnahme der Lampen, Geräte, Motoren und ſonſtigen Einrichtungen ein Stromlieferungsvertrag vorliegt, bereit, Umſchaltkoſten bzw. den Austauſch von Lampen und Geräten zu übernehmen, und zwar

1. bei Glühlampen, mit Ausnahme der Spezialllampen, den Austauſch bis zu 10 Stück, für den Reſt bis 50 %,
2. bei Geräten, die aus techniſchen oder hygieniſchen Gründen nicht geändert werden können, den Austauſch, jedoch beſteht kein Anſpruch auf Erſatzgeräte gleichen Fabrikates, gleicher Leiſtung oder gleicher Güte,
3. bei Geräten, Motoren und ſonſtigen Einrichtungen im Umfange des ortsüblichen Bedürfniſſes, ſoweit ſie vorſchriftsmäßig und betriebsfähig ſind und gebraucht werden,
4. bei Geräten und Einrichtungen, deren Umſchaltung auf 220 Volt aus techniſchen und wirtſchaftlichen Gründen nicht ratſam iſt, den Einbau eines Transformators 125/220 Volt.

Die Koſtenübernahme beſchränkt ſich nur auf die Geräte und ſtromverbrauchenden Einrichtungen ſelbſt, und ſie erfolgt nur, ſoweit ſie durch die Umſchaltung bedingt iſt. Koſten für Leitungen und Anſchlußſchnüre, für Ueberholung, Reinigung, Inſtandſetzung uſw., ſowie für Erſatz von Abnutzungsteilen gehen zu Laſten des Stromabnehmers.

Vom Elektrizitätswerk abzulehnen iſt die Uebernahme der Umänderungskoſten bzw. des Austauſches

1. bei allen ſelbſtgebauten oder laienhaft inſtandgeſetzten Geräten und ſonſtigen Einrichtungen,
2. bei Geräten und Einrichtungen, die ſich in inſtandſetzungsbedürftigem Zuſtand befinden oder die als nicht vorſchriftsmäßig (Lebens- und Feuersgefahr!) angeſprochen werden,
3. bei Geräten und Einrichtungen, bei denen die Umänderungskoſten in keinem Verhältnis zu ihrem Stromverbrauch oder zu ihrer Benutzungsdauer ſtehen,
4. bei allen Vorratslampen und Erſatzgeräten und bei ſolchen ſtromverbrauchenden Einrichtungen, die nicht dem Stromabnehmer gehören,
5. bei denjenigen Lampen, Geräten, Motoren und ſtromverbrauchenden Einrichtungen, die nach Bekanntgabe der beabſichtigten Umſchaltung durch das Elektrizitätswerk noch für 125 Volt beſchafft werden.

Das Elektrizitätswerk hat grundſätzlich die Umſchaltung von Anlagen abzulehnen, die durch ihre Beſchaffenheit Lebens- und Feuersgefahr bringen können.

Das Elektrizitätswerk wird irgendwelche Schadenshaftung, die mittel- oder unmittelbar aus der Umſchaltung hergeleitet wird, ablehnen.

Für alle ſtromverbrauchenden Einrichtungen, die vom Elektrizitätswerk ausgetauſcht werden oder deren Umſchaltung vom Elektrizitätswerk veranlaßt wird, übernimmt das Elektrizitätswerk eine Garantie von zwei Monaten.

Der Stromabnehmer hat grundſätzlich alle Koſten zu tragen, die ſich daraus ergeben, daß aus Anlaß der Umſchaltung eine koſtenloſe Reviſion der Anlage ſtattfand und dabei Mängel feſtgeſtellt wurden, die auch ohne Umſchaltung beſtanden und beſeitigt werden mußten.

Das Elektrizitätswerk wird die Umſchaltung von Stromabnehmern, die durch verſpätete Meldung oder durch ſonſtiges Verhalten die Umſchaltung weſentlich erſchweren, oder die bei der Aufnahme feſtgeſtellten Mängel nicht friſtgemäß beſeitigen ließen, ablehnen. In dieſen Fällen wird der Stromlieferungsvertrag termingemäß gekündigt.

Dieſe Richtlinien treten mit dem Tage der Bekanntgabe in Kraft.

9. 4. 1936. **Der Senator für Arbeit, Technik und Wohlfahrt.**

Gerichtliche Bekanntmachungen

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des Dachdeckers Eduard Ludwig Deß iſt am 5. Januar 1937 gemäß § 202 K.O. eingeſtellt.

6. 1. 37.

Geſchäftsſtelle des Amtsgerichts.

STAATSTHEATER
Heute, 20 Uhr., Mi.-Gr. B
Ende ungef. 22.45 Uhr
Erſtaufführung!
Der Hakim weiß es
Komödie von Rolf Lauckner
Do., 14. Jan., 15 Uhr, Geſchl. Vorſt. f. d. Schiller-Stiftung „Wilhelm Tell"
20 Uhr, Do.-Gr. B
Die entzückende Komödie
Der Hakim weiß es

Schauspielhaus
Heute, Mittwoch, 8, Ende 10 Uhr
11. Ka.-Mi.
Gastspiel Hannes Stelzer
Dieses Wasser trink ich nicht
Komödie von Lope de Vega
Musik von Friedrich Gerks
Donnerstag, 11. So.-Do. O
Freitag, Serie G/11
Sonnabend
Alle bisherigen Aufführungen ausverkauft
Das kleine Hofkonzert
Abonnenten, die das Werk zum zweiten Mal erhalten, haben das Recht zum Umtausch.

Thalia-Theater
Auf vielseitigen Wunsch
Fischluzi
Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

„UNION" Kaufmänn. Verein
Heute, 13. Januar 20 Uhr:
Film- u. Lichtbilder-Vortrag
Prof. Dr. Paul Burkert, Berlin:
„Grönland, die Wetterküche Europas"
Einzelkarten zu RM. 1.—
Freitag, 15. Januar 1937, 20 Uhr:
Singspiel-Abend:
„Winzerliesl"
Singspiel in 3 Aufzügen von Georg Mielke.
(Mitwirkende: Dramatische Abtlg., Neue Liedertafel, Instrumentalverein)
Zutritt auf Mitgl.- u. Zusatzkarten. Einzelkarten für Angehörige zu 1.— in der Union und an der Abendkasse.

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

Winterfest
des bremischen
Lebensmittel-Einzelhandels
IN DER „GLOCKE"
Großer und kleiner Saal
Sonnabend, 16. Jan., 20⁵⁰ Uhr
Festgestaltung:
Oberspielleiter Heinrich Kastner
Mitwirkende: Manny Bremer, Egmont Koch, Mitglieder des Balletts
Tanzkapelle:
Emilio Stolfa, 20 Mann Besetzung
Eintrittspreis: RM 1.—, Abendkasse

Deutsches Haus
(früher Fedden)
Heute Mittwoch
sowie jeden Sonnabend und Sonntag
Tanz
Anfang 20 Uhr

Bierhaus Standesamt
Kapelle Eddie und Beyer
Tiefer 20 Ruf: 25587
Heute sowie jeden Sonnabend und Sonntag
Konzert und Tanz

Amtsfiſcherhaus
Hiſtoriſche Gaſtſtätte * Beim Fockemuſeum

Reichsbahn-Sonderzug
(Wochenend-Fahrt) nach Hamburg
am 16. und 17. Januar 1937
(Deutsche Eiskunstlauf-Meisterschaften)
Bremen ab: 14.²³ Uhr, Bremen an: 22.⁵³ Uhr
Fahrpreis RM 4.— — Eintrittskarten RM 1.— bis RM 3.50, Schluß des Fahrkarten- und Eintrittskartenverkaufes Donnerstag, 14. Januar, 16 Uhr,
Reichsbahnverkehrsamt Bremen

Kaffee zur Post
Waller Heerstraße 160
Mittwochs
Sonnabends
Sonntags
der gr. Tanzbetrieb

Wirtſchaftsgruppe Ambulantes Gewerbe
In der Reichsgruppe Handel
Sonnabend, 16. Januar 1937
Zum Besten der Winterhilfe
Gr. Winter-Fest
in Sielers Festsälen
(Schützenhof Pappelstraße)
2 Kapellen, Konzert, Ball, Verlosung
Einlaß 19 Uhr — Anfang 20 Uhr — Ende ??
Vorverkaufspreis 50 Pfennig

Wir haben unseren Mitarbeitern
Herrn W. Kaeker und
Herrn E. Lameyer
Gesamt-Prokura und
Fräulein E. Hake und
Fräulein M. Weibgen
Gesamt-Handlungsvollmacht gemäß § 54 HGB. erteilt.
H. Schmincke
Cigarren-Fabriken A.G.
BREMEN

Sämtl. Druckſachen liefert die Bremer Zeitung

Dieſe Seite gehört zum „Nachſchlagebuch der Hausfrau" JWA

Zur Beachtung! Auf der ſtarken Linie ausſchneiden!
JWA-Ordner werden neuen Beziehern auf Wunſch jederzeit nachgeliefert, desgleichen alle bisher erſchienenen Seiten.
Eine Gewähr für die Richtigkeit der Rechts-Auskünfte kann nicht übernommen werden.

Mit einem Locher ausſtanzen, oder mit einem Bleiſtift durchſtoßen und in den Ordner einheften!

Truthahn 525 Tuberkuloſe

kommt vielleicht Anſtaltsbehandlung in Frage, ſonſt aber muß man verſuchen, durch immerwährendes gütiges Zureden, durch ſtrengſte Fernhaltung eines jeden alkoholhaltigen Getränkes endlich doch etwas zu erreichen. Es gibt verſchiedene Vereinigungen, die es ſich zur Aufgabe gemacht haben, Trinker auf den rechten Weg zu führen, ſo z. B. das Blaue Kreuz. Die Alkoholgegner-Bünde ſind in der Reichsfachgemeinſchaft zur Bekämpfung des Alkoholismus zuſammengeſchloſſen. Außerdem gibt es auch ſtädtiſche Beratungsſtellen. Beim Alkoholismus iſt keine langwierige Entziehung nötig, wie z. B. beim Morphinismus. Der Körper kann von heute auf morgen auf „alkoholfrei" geſetzt werden, ohne daß irgendwelche Ausfallserſcheinungen auftreten. Wegen T. kann entmündigt werden, wer infolge gewohnheitsmäßigen ſtarken Alkoholgenuſſes ſeine Angelegenheiten nicht mehr zu beſorgen vermag oder ſich und ſeine Familie der Gefahr des Notſtandes ausſetzt. S. Entmündigung. Unverbeſſerliche Trunkſucht iſt Scheidungsgrund. Trunkenheit iſt kein Strafausſchließungsgrund. Wenn ein gewohnheitsmäßiger Trinker infolge ſeiner Leidenſchaft eine ſtrafbare Handlung begangen hat, ſo kann er neben der Strafe in eine Trinkerheilanſtalt bis zu zwei Jahren verbracht werden.

Truthahn, Puter, als Braten ſehr geſchätzter großer amerikaniſcher Hühnervogel, der auch in Deutſchland auf Geflügelhöfen gehalten wird. Alte Tiere eignen ſich nur noch zum Kochen. Man erkennt ſie an den rötlichen, hornartigen Beinhäuten.

Tſchardas, Cſardas, ſehr lebhafter ungariſcher Tanz.

Tuch, Bezeichnung für glatte Wollgewebe aus Streichgarn, das ſo verarbeitet iſt, daß die einzelnen Fäden nicht mehr zu erkennen ſind. Gute Tuche ſind weich, haltbar und werden beim Gebrauch nicht glänzend. Körpertuche, Croiſé und Halbtuche haben Baumwollkette. Man reinigt Tuche durch Bürſten. Flecke entfernt man mit Benzin oder Fleckwaſſer.

Tube, Behälter aus dünnem Zinkblech für Zahnpaſten, Kreme uſw.

Tuberkuloſe iſt eine durch den ſog. Tuberkelbazillus hervorgerufene Infektionskrankheit, die als Volksſeuche unzählige Opfer fordert. Die Tuberkuloſe wird hauptſächlich durch Einatmen der Tuberkelbazillen weiterverbreitet. Tuberkuloſekranke Menſchen ſollen daher ſelbſt im Intereſſe ihrer Mitmenſchen vorſichtig ſein mit dem Anhuſten und Anniesen anderer Perſonen. Auch der Auswurf enthält Tuberkelbazillen und iſt deshalb ſehr gefährlich. Der Menſch [illegible] aber in einer Familie mehrere Krankheitsfälle [illegible]

TEPPICH. Linoleum stets preiswert
Johnssen Osterstr. 34 / R. 516 15

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"
Kreis Bremen

Sonnabend, 16. Jan., 20 Uhr, im gr. Saal der „Union"

Heiterer „KdF"-Abend der Ortsgruppe Neustadt-Nord • Gastspiel Rolf Sylvéro

Karten im Vorverkauf RM —.50 in der Ortsdienststelle, Kl. Allee 42, bei den Amtswaltern der Ortsgruppe, Kreisdienststelle, Nordstr. 43. An der Abendkasse erhöhte Preise

Anschließ nd TANZ

Ein gesunder
Sonntagsjunge
angekommen.
In herzlicher Freude
H. Lindemann und Frau
Christa, geb. Harjes
Bohnenstr. 11
z. Z. Rembertiklinik

Ihre Verlobung geben bekannt

Luiſe Kruſe
Hermann Wilkens

Arbergen — Mahndorf

10. Januar 1937

Unſer liebes Frauenſchaftsmitglied, Frau

Sophie Plümer

iſt nach kurzer ſchwerer Krankheit ſanft entſchlafen.

Wir werden ihr ſtets ein ehrendes Andenken bewahren.

NS.-Frauenſchaft
Ortsgruppe Haſtedt

Die Trauerfeier iſt am Donnerstag, 15.30 Uhr, im Krematorium.

Die Amtswalterinnen und Frauen der Frauenſchaft treffen ſich 15.15 Uhr vor dem Krematorium.

Heute mittag entſchlief ſanft und ruhig nach kurzer, heftiger Krankheit ganz unerwartet unſere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unſere gute Schweſter, Schwägerin und Tante, Frau

Carl Beſting Wwe.
Hanny, geb. Meyer

in ihrem 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Fritz Beſting u. Frau
Kätchen, geb. Weingärtner
und Töchterchen Hanna
nebſt Angehörigen

Bremen, den 12. Januar 1937
Gneiſenauſtraße 42.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſt. „Niederſachſen", Gr. Johannisſtr. 170. Zugedachte Blumenſpenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Beerdigung findet am Freitag vormittag 11 Uhr von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus ſtatt.

Ganz unerwartet, nach kurzer heftiger Krankheit, iſt heute meine innigſtgeliebte, gute Mutter

Sophie Plümer
geb. Seibel

im 65. Lebensjahre nach 25 Tagen meinem unvergeßlichen Vater in die Ewigkeit gefolgt.

Tieferſchüttert trauern:
Dorin Plümer
und Angehörige

Bremen, den 11. Januar 1937
Oſterdeich 205.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut Nordlicht, H. Schomaker, Wartburgſtraße 39.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 3½ Uhr, im Krematorium ſtatt.

Heute morgen entſchlief ſanft nach kurzer Krankheit unſer lieber guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, der

Landwirt
Hinr. Gerh. Klatte

nach einem arbeitsreichen Leben im 81. Lebensjahre.

In ſtiller Trauer:
Frau Meta Bade
geb. Klatte
Alfred Juſt u. Frau
Henny, geb. Klatte
Gerhard Klatte jr.
Hermann Klatte
u. Enkelkinder

Oberneuland, den 12. Januar 1937

Von Beileidsbeſuchen bitten wir abzuſehen. Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 15. Januar, nachm. 14 Uhr, im Trauerhauſe, Rockw. Heerſtraße 123, ſtatt.

Am 10. Januar verſtarb nach kurzer ſchwerer Krankheit unſere Mitarbeiterin, Frau

Berta Böſe Wwe.

Ihr Andenken werden wir ſtets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgſchaft
der
Jute-Spinnerei und Weberei Bremen

Nach kurzer heftiger Krankheit entſchlief heute unſere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schweſter, Schwägerin und Tante, Frau

Louiſe Tiedemann
geb. Clauſing

im 85. Lebensjahre.

In ſtiller Trauer:
Die Hinterbliebenen

Bremen, den 11. Januar 1937
Kornſtraße 28.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſt. H. Dreyer, Lehnſtedterſtr. 46. Zugedachte Kranzſpenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 10 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes ſtatt.

Infolge Unglücksfalles wurde mir mein lieber Mann

Peter Morſchheuſer

im 42. Lebensjahre durch den Tod genommen.

Im Namen aller Angehörigen:
Wilhelmine Morſchheuſer
geb. Kohle

Bremen, den 11. Januar 1937
Gr. Johannisſtraße 183

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſt. „Niederſachſen", Gr. Johannisſtr. 170. Zugedachte Blumenſpenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Beerdigung findet am Freitag vormittag 11 Uhr von der Kapelle des Oſterholzer Friedhofes aus ſtatt.

Familien-Ereigniſſe

bekanntzugeben iſt die beſondere Aufgabe der Zeitung. Man erreicht damit raſch alle ſeine Verwandten, Freunde und Bekannten.

Am letzten Sonntag verſchied unſer
Vorarbeiter
Peter Morſchheuſer

In den langen Jahren ſeines Wirkens haben wir den Verſtorbenen als einen fleißigen und tüchtigen Vorarbeiter ſchätzen gelernt.

Wir werden ſein Andenken ſtets in Ehren halten.

Vorſtand und Belegſchaft
des Heeres-Nebenzeugamts
Bremen

Heute verſtarb nach längerem Krankenlager mein lieber Mann, unſer guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Gieſchen

im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Wilhelmine Gieſchen
geb. Liefing
Jacob Gußler u. Frau
geb. Gieſchen
Heinrich Gieſchen jr.
Hermann Köhler u. Frau
geb. Gieſchen
Georg Gieſchen u. Frau
und Enkelkinder

Bremen, 12. Januar 1937
Ellmersſtr. 16.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus; frdl. zugedachte Kranzſpenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Freitag um 10½ Uhr im Krematorium ſtatt.

Familien-Druckſachen

liefert preiswert und gut die Druckerei der

Bremer Zeitung

Geeren 6-8 • T. 54121

Künſtliche Augen
fertigen wir für unsere Patienten am Freitag, 22. Jan. 1937 u. Sonnabend, 23. Januar 1937 in Bremen, Hotel Schaper-Siedenburg, Bahnhofstr. 34
Gebrüder Müller-Welt, Stuttgart
Zugelassen bei Kassen und Behörden

Ärzte-Tafel

Verreist:
Dr. med. Düsterwald
bis Ende Januar

Von der Reise zurück:
Dr. med. Schlütz

RM 700 **Jawohl,** nur RM. 700.— koſtet dieſe kompl. Ausſteuer beſtehend aus
Schlafzimmer, 160 cm Kleiderſchrank, Friſko, 2 Betten, 2 Drahtr., 2 Nachtſchränke, echt Eiche 358.—
Wohnzimmer, Büfett 160 cm, gepolt, Zweizugtiſch, 4 Stühle, echt Eiche 211.—
Küche, 120 cm, elfenbeinfarbig, Tiſch, 2 Stühle 131.—
Brautleute müſſen ſich dieſe Zuſammenſtellung unverbindl. anſehen im
Haus der Leiſtung
Langenſtraße 137/38
Verk. a. Eheſt.-Darl. und Kinderbeihilfen
MÖBEL-THÄTE

Obſtbäume
Beerenſträucher, Laub- und Nadelgehölze, Roſen und Stauden. Eigene Anzucht. — Zurzeit große Auswahl.
Ernſt Brons, Baumſchulen,
Ihlpohl bei Leſum.

Briefmarken
alle führenden Kataloge auf Lager.
O. Gralki
Molkenſtr. 41/42
D. 2 30 82

Miet-geſuche

2—3-Zimmer-Wohnung m. Bad, Balkon, z. 1. 3. od. 1. 4. Neuſt. oder Oſtertor bevz. Angebote mit Pr. unter H 2783

Verloren

Geldbörſe weiches, ſchwarzes Leder mit Reißverſchl., wichtiger Inh.: Mitglieds-Marken NSDAP. Geg. Belohn. abzugeb. in der Anzeigenabteilg. der Bremer Zeitung.

Sonſtiges

Aenderungen und Moderniſieren an Damen- u. Herr.-**Garderoben** fachgem. u. billig **Driebe,** Meterſtr. 175

Dacharbeiten
W. Geithner
Haferkamp 28
W. 82912

Barre, die kl. Wäſcherei, der Sie Vertrauen ſchenken können. **Sophienſtraße 3** Ruf 4 22 21

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Jeder dient der deutſch. Wirtſchaft wenn er alle Abfälle u. Altmaterialien der Induſtrie zuführt. **Prieß & Weſſel Nachf.** Telefon 8 12 91 Seewenjeſtraße 77

Ihr altes Sofa wird wieder neu und modern Preis 85 Mark. Matratz. preisw. **Karl Weber** Georgſtr. 61

Geſchäftsanzeige wohl erdacht, hat ſich noch ſtets bezahlt gemacht. — Dich führt auf des Erfolges Pfad das Bremer-Zeitungs-Inſerat!

Auktionen

Erinnerung an die heute vormittag 10 Uhr im Pfandlok. Königſtraße 11 ſtattfindende Zwangsverſteigerung.
Boeder, Roſenbuſch, Gerichtsvollzieher

Verkauf

Möbel

Drahtrahmen Aufleger j. Gr. **Matratzen-Reiners** **21 Landwehrſtr. 21**

Schlafzi., Küchen, Eßzim. zu äußerſt bill. Preiſen. Eig. Werkſtätten. **E. Den Dooven,** Tiſchlerei, Wartburgſt. 84, kein Lad.

Aktenrollſchrank Am Deich 100

Schön. Schlafzim. wirkl. bill. Meyer Hdl. Lützow'ſtr. 84

Kpl. Woh'einricht. eleg. eich. Sch'zi. mod. Kü., Couch, eich. Stub'büf. g. bill. Händl. verb. Eilan. u. K 2785

Thäte-Seſſel! Thäte-Couch! Thäte-Sofa!
3 Begriffe f. gute Leistung
Eigene Anfertigung
MÖBEL-THÄTE
Langenstr. 137-138

Allgemeines

Fahrrad f. groß. Herrn, 2 Gasherde 1 Kinderw. billig Töferbohmſtr. 201

STOLZENBACH KOHLEN

Fahrzeuge

Gebr. Räd. 5.- an Schumacher, Hdl. Stepha't'wallſtr. 3 ab Gr. Krumm'ſtr.

Schlittschuh-Stiefel
Schuhhaus **Wachendorf**
Seit 59 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Ofen u. Herde

Waſchkeſſel billig im Fachgeſchäft **Schmidt,** Ansgaritorſtr. 17

Maſchinen

Mehrere gebr. **Nähmaſchin.** billigſt auch auf Teilzlg. **Nähmaſch'haus Erich Sievert** Oſtertorſtr. 34

Erich **Isenberg**
Bremen Bromaschinen Bürohaus Woog
Mercedes-Schreibmaschinen, auch elektrisch und geräuschgedämpft
Adrema-Adressiermaschin.
Goerz- u. Mauser-Addier- und Saldiermaschinen
Mercedes- und Thales-Universal-Rechenmaschinen
Roto-, Rectophot- und Rotary-Vervielfältiger
Reiseschreibmaschinen
Gebr. Maschinen, raten- u. mietweise
Werkstatt für alle Büromaschinen
Ruf 25718 u. 26718

Erika

Anzahlung RM 7.20 u. 24 Raten je 8.85
Daniel Schad, Langenstr. 30

Muſik

Radiogramola 130.- gut Radio, Ziehharm. Geig., Mand. Neu Alte Radios 25.- Fa.: Herm. Fangmeier Preisl. gr. St. Magnusst. 21

Wer Zeitung lieſt - weiß mehr!

Kauf

Hohe Preiſe zahle f. getragene Herrengarderobe H. Meyer, Tel. 51108 Jacobiſtraße 16

Hohe Preiſe zahle für Herren- u. Dam'garderobe Schuhe, Wäſche **Baſel** Hankenſtr. 4/5

Allgemeines

Gut erhaltene ſpaniſche Wand Preisangebote u. J 1609

Gut erhaltenen Treppenläufer kein Kokos, zirka 12 Meter. Preisangeb. u. T 2744

Unterricht

Grete Schramm Wilfried
GYMNASTIK + GESELLSCHAFTSTANZ
Einzelunterricht jederzeit
Neue Kurse
Anfang Januar
Step-Unterricht
Am Wall 161
Ruf 28977

Preis-Skat

Geldpreisſkat 8½ Uhr (ſepar. Spielraum) **Georg Roſebrock,** Doventorsdeich

Heute 20.30 Uhr **Preisſkat** Reſtaurant „Zur Kaiſerbrücke"

Motorrad-markt

Verkauf

4 gebrauchte Motor-fahrräder
Günstige Zahlungsbeding.
Bundgaard & Sohn
Faulenstraße 99

Motorrad DKW 200 ccm KM Luxus Mod. 36 wie neu, billig **Gebr. Lindenbauer,** Gaſtfeldſtr. 28/32 u. Bahnhofſtr. Ecke Breitenweg

Auto-Ruf

Auto-Köster 51197 mit u. ohne Fahr. jetzt: Holzſtr. 14

Roland-Selbſtfahr. Haferkamp 67 neue Opel-Wagen, Ruf 8 35 02

Häuſer und Grundſtücke

Kaufgesuch

Häuser sucht Midding, Häfen 89

Erfolgreiche Werbung? Dann Bremer Zeitung

LZ-ANNAHMESTELLEN
Anzeigen aller Art und Bezugsbestellungen werden zu Originalpreisen angenommen

Westen • Walle
Erich Klang, Leihbücherei, Nordstraße 10
G. Löbe, Lützowerstr. 85
Johann Rennemann Papier- und Schreibwaren Nordstraße Nr. 286
E. Bolte, Zigarren u. Leihbücherei, Wall. Heerstr. 48
Frau M. Thomas Papier- und Schreibwaren Utbremerstraße Nr. 146

Gröpelingen
Heinrich Martens Buch- u. Papierhandlung Gröpelinger Heerstr. 214 a

Findorffvorstadt
A. Kock, Papier- und Spielw. Hemmstr. 182-84
Frau Frieda Franke Geschenkartikel, Herbststraße, Ecke Admiralstraße
Gust. Hue, Papierwaren Münchener Straße 76-78

Innere Stadt
Heim-Radio, C. Turlach Sögestraße 23, Ruf 29129
Nordische Buchhandlg. Wilhelm Rodewald Bahnhofstraße Nr. 1

Ostertorvorstadt
Hermann Buch Zigarr., Ostertorstw. 68-69
Friedrich Rust St. Jürgenstr. 149, Papiergeschäft, Fernruf: 42822

Steintor • Osten
Friedrich Rohde Zigarren, Hulsberg 88
Georg Machner Papier- und Weißwaren Hamburgerstraße Nr. 224
Herm. Folkerts Nachf. Papier- und Spielwaren Vor dem Steintor 164-66

Hastedt
Heinz Vogelsang, Buch u. Papierw. Alt. Postweg 1

Hemelingen
Adolf Adam, Bahnhofstr.

Osterholz-Tenev.
Hermann Cordes Im alten Dorf 22

Neustadt
H. Wagner, Papier- und Schreibwar., Westerstr. 92
Wilhelm Dreyer Tabakwaren Kornstr. 117, Ruf 50471

Woltmershausen
Aug. Abendroth Nachf. Papier- und Schreibwaren Woltmershauferstraße 294

Rablinghausen
A. Rehren, Rablinghauser Landstr. Ecke Wiedhofstr.

Huchting
Ingenieur Paul Harder Shell-Dienststation, 53318

Wer soll den Karren aus dem Dreck ziehen?

Eine landläufige Redensart, die man oft bei in Schwierigkeiten geratenen Unternehmen anwendet, deren Inhaber sich dann leider meist erst in letzter Minute der Macht des gedruckten Wortes entsinnen. Sicherlich hat es geschickt betriebene Anzeigenwerbung schon oft zuwege gebracht, festgefahrene Unternehmen wieder flottzumachen — aber es ist besser, es erst gar nicht so weit kommen zu lassen, sondern Anzeigen zum steten Verbündeten im Kampf um den Erfolg zu machen! Vorschläge über neuartige Anzeigenwerbung unterbreitet gern und unverbindlich: „BREMER ZEITUNG"

Offene Stellen

Hiesige Bank sucht männliche und weibliche **Angestellte**
Angebote unter V 2746

Männlich

Suche Rentner od. Invaliden m. Rad zur Kundenbedienung. **Brandt,** Heinſtr. 14

Junger Mann z. bald. Antr. u. **Lehrling** z. 1. April. **Johann Haſch,** Leher Heerſtr. 56 Tel. 42 423

S. Stimmungs-Tanzkapelle Ang. u. W 2747

Weiblich

Jg. Mädch. p. 15. 1. f. ½ od. ¾ T. Hamburgerſtr. 119

Höh'ſchül. f. vorm. Bachſtr. 107

Z. 1. Febr. saub. zuverläſſiges Alleinmädchen m. g. Kochk. Frau Marie Nielſen, Delbrückſtr. 9

Ordentl. fleißig. **Mädchen** für ¾ Tag. Bismarckſtr. 151

Auf ſofort oder 1. Febr. erfahr. **Alleinmädchen** Vorſt. 15—19 Uhr Bremer, Parkallee 38

Bei Stellengeſuchen keine Original-Zeugniſſe einſchicken!

Wir ſuchen Stellung

Weiblich

Jg. Kontoriſtin f. Beſchäftig. f. die Abdſt. Erſ. i. Buchſ. Sten'gr. Schr'mſch. Gute Handſchr. Angeb. u. J 2784

40jährige Frau (ohne Anh.) ſucht **Beſchäftigung** i. Haushalt Angeb. u. U 2745

Dieſe Seite gehört zum „Nachſchlagebuch der Hausfrau" JWA

Tüll — 526 — Tür

wunden, daher kommt es, daß es geradezu tuberkulöſe Familien gibt. Kinder ſind beſonders empfindlich gegen Tuberkelbazillen. So iſt eine Infektion im Säuglingsalter immer gleichbedeutend mit einer Erkrankung an Tuberkuloſe, während im ſpäteren Alter eine Infektion gar nicht bewußt werden kann und oft ſpurlos für den Beteiligten ausheilen kann. Erſt vielleicht durch eine zufällige Röntgenaufnahme ſieht man die Reſte der überſtandenen Infektion. Faſt jeder Erwachſene, beſonders in den Städten, hat ſchon einmal eine Infektion mit Tuberkelbazillen durchgemacht. Meiſtens betrifft die Infektion die Lungen, es entſteht die überaus häufige Lungentuberkuloſe. Verdächtige Anzeichen ſind Fieber, Huſten, Nachtſchweiße und Gewichtsabnahme. In ſolchen Fällen befrage man unbedingt den Arzt. Auch an anderen Organen kann ſich die Tuberkuloſe zeigen, ſo gibt es Knochen- und Gelenktuberkuloſe, Hauttuberkuloſe. Offene Tuberkuloſe iſt keine beſondere Art der Tuberkuloſe, es iſt bloß der Ausdruck dafür, daß Tuberkelbazillen mit ausgehuſtet und ausgeſpuckt werden, wodurch eine unheimliche Anſteckungsgefahr gegeben iſt. Vor Tuberkuloſe kann man ſich am beſten ſchützen durch Meiden jeder Infektionsquelle. Das iſt beſonders bei Säuglingen wichtig. Wenn die Mutter an offener Tuberkuloſe leidet, ſo iſt das ein Grund, daß ſie nicht ſtillen darf. Auch bei der Wahl des Kinderperſonals überzeuge man ſich, daß keine Tuberkuloſe beſteht. Selbſtverſtändlich ſind bei Kindern eine richtige Ernährung, viel Licht und Luft, geſunde Wohnverhältniſſe außerordentlich wichtig, denn je kräftiger ein Kind iſt, deſto beſſer kann es der Krankheit trotzen. Auch bei der Auswahl der Kindermilch laſſe man Vorſicht walten, denn auch durch die Milch tuberkulöſer Tiere kann die Tuberkuloſe übertragen werden. Dank der ausgezeichneten Tuberkuloſefürſorge und der allgemeinen Sozialpflege iſt die Tuberkuloſeſterblichkeit in den letzten Jahren doch erheblich zurückgegangen.

Tüll, gazeartiges Netzgewebe aus Seide od. Baumwolle, mit ſechseckigen Maſchen. Tüll mit Gittermuſter dient als Unterlage zu Stickereien. Gewaſchener Tüll wird mit Zuckerwaſſer geſtärkt und aufgeſpannt.

Tüllſtickerei eignet ſich in der Hauptſache für Zierdecken oder kleinere Kleidergarnituren. Das Muſter heftet man unter den Tüll und zieht es in den Maſchen mit Seidengarn nach.

Tünche, zum Anſtrich von Wänden und Decken in Waſſer verdünnter, gelöſchter Kalk, mit oder ohne Farbzuſatz, der vom Kalk nicht zerfreſſen wird.

Tür. Heute zieht man glatte Türen den Rahmentüren vor. In Türen, die in ſchlecht beleuchtete Flure führen, ſetzt man Glasfüllungen ein. Türen, die eine Schwelle haben, ſchützen vor Zug. Klemmende Türen muß

Zur Beachtung! Auf der ſtarken Linie ausſchneiden!

JWA-Ordner werden neuen Beziehern auf Wunſch jederzeit nachgeliefert, desgleichen alle bisher erſchienenen Seiten

Eine Gewähr für die Richtigkeit der Rechts-Auskünfte kann nicht übernommen werden.

Gasherde in bequem. Monatsraten ohne Aufschlag auf die Listenpreise im Fachgeschäft **Struckmann** Nordstr. 7-9

ANTIKOMINTERN

Illustrierter Beobachter

130 Bilder, 48 Seiten klären auf!

Soeben neu erschienen! Überall erhältlich!

Patentex wirkt auch geruchverhütend. Deshalb wurde unsere Patentex-Damenbinde „Angelo" leicht mit dem echten Patentex-Antiseptikum imprägniert. Näheres hierüb. in der Angelo-Drucksache, erhältlich in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, od. direkt von
PATENTEX G. M. B. H. FRANKFURT A. M.

Luftkrieg über Spanien

Als englischer Kampfflieger bei der nationalen Armee

Originalberichte von C. Everard, einem englischen Flieger in der Franco-Armee • (Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 35)

(2. Fortſetzung und Schluß)

Der Offiziersmord auf dem Dreadnought

Als der ſpaniſche Dreadnought Jaime I. vor den Balearen kreuzte, faßten die Offiziere des ſchwer armierten Schlachtſchiffes den Beſchluß, ſich General Franco zu ſtellen. Man gab dem Bordfunker Auftrag, dieſen Beſchluß durch D-Funkſpruch zu melden. Die Matroſen des Schiffes ſchoſſen den Telegrafiſten nieder, als er eben auf ſeiner Taſte hämmerte. Dann wurden die Offiziere gefangengenommen und in ihre Kabinen geſperrt. Der Matroſenrat fragte durch Funkſpruch in Barcelona an, was mit den Offizieren geſchehen ſolle. „Töten und ins Meer werfen“ kam die Antwort von der Admiralität aus Barcelona. Zehn Minuten ſpäter war der Befehl ausgeführt. Und jetzt ſollten wir einen Bombenflug auf das ſpaniſche Schlachtſchiff zu viert unternehmen!

Ein Laſtauto kam an unſere Maſchinen herangefahren und brachte die Bomben. Zehn Mann dirigierten die ſchweren Eiſenketten, mit denen die großen Lufttorpedos übernommen wurden.

„Scharf geladen!“ lachte ein Mechaniker und klopfte auf den in der Sonne funkelnden Meſſingzünder. Wenn er trifft, fliegt die „Jaime I.“ endlich in die Luft!

Vierzig Bomben unter den Flügeln

Der Tankwagen ſteckte ſeinen Benzinſchlauch in den Bug meines großen Raubvogels. Mein ſchwarzer Mechaniker Meske nahm die Thermitbomben und ſtellte ſie liebevoll in die Geſtelle im Rumpf. Vierzig Stück.

Die großen Bomben gehen von Hand zu Hand, je zwei Mann faſſen an, eine lange Kette vom Laſtwagen zu den Flugzeugen.

Dann ſpritzt Meske Benzin in die Motoren und gibt die Gashebel etwas vor, läßt die Schrauben langſam drehen. Anwärmen. „Jaime I. tunante carona . .“ ſagt er in ſeinem etwas holprigen Spaniſch, was ſoviel wie „ſchuftiges Aas“ heißen ſoll. Die braunen Söhne Afrikas haben es dem Schlachtſchiff nicht vergeſſen, wie die Transporter zuſammengeſchoſſen wurden und Hunderte ihrer Brüder im Waſſer hilflos trieben.

Ich ſehe etwas bange auf das Anrollfeld vor mir. Mit ſcharfen Bomben ſchwer beladen, unter den Flügeln die beiden Torpedos, dazu der hügelige, vom Regen durchweichte Platz. Eine falſche Bewegung, zu früh das Höhenruder angezogen, ein Abrutſchen in der Kehre und die furchtbaren Exploſivſtoffe würden uns ſelbſt zerreißen!

Die Mündungen der Maſchinengewehre blitzen in der andaluſiſchen Sonne, rückwärts im Geſchützſtand am Schwanzende ſitzt der ſpaniſche Sergeant in ſeinen Gurten und bindet ſich das Geſicht zu. Beim Start bekommt er die Naſe mit Sand und Oel vollgeſchlagen! Eine ſchlecht verdauliche Miſchung. Die Flagge des Platzkommandanten ſenkt ſich. Hinter mir brummen die anderen Bomber gleichzeitig los.

Ich atme auf, als wir den Boden unter den Rädern endgültig verloren haben. Lieber im ärgſten Luftkampf kreiſen als mit ſolcher Ladung auf dieſem Platz ſtarten!

Bald liegt die Küſte vor uns. Von den roten Torpedobooten, die ſonſt um Cap Gate kreuzen, iſt nichts zu ſehen. Um elf Uhr ſollen unſere Transporter die afrikaniſche Küſte verlaſſen. Vielleicht würde es uns heute gelingen, das edle Wild zu ſtellen. Es iſt alles wie immer, die Motoren ſummen, die Nadeln in den Inſtrumenten zittern und rechts lacht die ſüdliche Sonne über dem blauen Meer. Jetzt könnte man hinüber nach Afrika fliegen und Antilopen jagen oder Elefantenherden photographieren wie früher. Dann erinnert man ſich, daß man mit Thermit und Lufttorpedos ſich auf einen Dreadnought ſtürzen ſoll. Das Gefühl iſt eigentümlich aber nicht unangenehm. Man iſt eher neugierig als nervös.

Wie Hunde, die kneifen . . .

Kaum ſind wir auf dem offenen Meer, kommen ſchon unſere alten Freunde, die „Hunde“. So haben wir zwei rote Jagdflieger getauft, weil ſie uns immer treu begleiten. Sie ſetzen ſich auf einige tauſend Meter zur Seite und fliegen mit. Offenbar haben ſie Auftrag, Fühlung zu halten und unſere Standorte zu funken. Wenn wir ſie angehen, ſo ziehen ſie ſich dank ihrer viel größeren Geſchwindigkeit zurück, wie Hunde die kneifen.

Sie ziehen auch jetzt wohl ihre Antennen nach und melden unſere Anweſenheit nach Alicante. Aber zwecklos, denn ein großer Bomber funkt mit ſeinem ſtarken Apparat in die Welle hinein.

Ich ziehe den Hebel meines Verneblers. Qualm und Dampf wallt auf, ich verſchwinde in dem weißen Dampfgeſud auch. Jetzt können die „Hunde“ hinter der weißen Wand auf und ab fliegen. Hinein können ſie ja doch nicht, ſonſt fallen ſie unſerem einzigen Jagdflieger in die offenen Arme.

Auf einmal kommt um einen Vorſprung des ſteil ins Meer abfallenden Gebirges ein Schiff gedampft. Mit dem einen Schlot, den beiden weit auseinander ſtehenden Dreibeinmaſten wird es leicht als „Jaime I.“ ausgemacht.

Befehl: Sturzflug!

Befehl des Staffelführers: Sturzflug auf das Schlachtſchiff. Ich gebe den Motoren Vollgas. In dem Höllengetöſe hört man nicht das eigene Wort. Der Führer hebt den Arm.

Steigen, ſteigen, ſteigen . . . Es iſt ſchwer, mit der ſchwer beladenen Maſchine den beſten Steigungswinkel herauszufinden. Die Motoren ſind alt.

Zweitauſend Meter . . .

Zweitauſendfünfhundert Meter.

Sturzflug auf das Schlachtſchiff!

Der Sturm heult in den Verſpannungsdrähten. Ich ſehe kleine weiße Wölkchen unter mir. Als hätte ſie ein Maler mit einem flüchtigen Pinſelſtrich auf den blauen Himmel geklext. Was war das?

Zwei Torpedoboote der roten Flotte. Sie ſichern den Kurs der „Jaime I.“. Fahren rauchlos. Kriechen wie kleine Wanzen durch den bleigrauen Glaſt. Unſere Staffel ſtürzt ſich auf das Schlachtſchiff. Jetzt werden wohl unſere Transporter umgekehrt ſein, um wieder den ſicheren Hafen zu gewinnen.

Das Heulen in den Verſpannungen wird zu einem Toben. Wir laſſen uns direkt auf das Kriegsſchiff herunterfallen, mit laufendem Motor. Bauchfell und Herzgrube, die paraffinverſtopften Gehörgänge vibrieren mit den Umdrehungen der Motoren.

Der erſte Torpedo . . .

Huiii . . . huiii . . .

Die „Jaime I.“ dreht ab. Das Klügſte, was ſie machen kann. Hinter ihrem Heck wirbelt weißer Schaum, offenbar ſchlagen ihre fünfzehntauſend Pferdeſtärken die Schrauben mit ganzer Kraft zurück. Nicht eine Sekunde zu ſpät. Zwanzig Meter vor ihrem Bug ſchlägt mein Torpedo ins Waſſer.

Im Sperrfeuer der Abwehrgeschütze

Auch die anderen Bomber haben danebengezielt. Jetzt kommen wir in das Sperrfeuer, das die vielen Abwehrgeſchütze des glänzend armierten Acorazados (Großkampfſchiffes) wie ein Gürtel aus Feuer und Stahl ſchützen ſoll.

Ich fühle, wie ein heftiger Stoß meine Maſchine zur Seite ſchleudert. Das vierte Bombenflugzeug unſerer Staffel iſt durch die Reihen gebrochen, ſtürzt ſich auf das Schlachtſchiff. Ich ſehe wie der Torpedo noch unter der Tragfläche ſich löſt, die kleinen Propellerſchrauben beginnen zu wirbeln, dann eilt das Geſchoß ſeinem Träger um wenige Meter voraus. In der letzten Sekunde reißt der Pilot einen Turn, weicht aus.

Das Vorſchiff der „Jaime I.“ wird aufgeriſſen, ein Geſchützrohr wirbelt in der Luft wie eine Zigarre, die man mit der flachen Hand in die Höhe wirft. Panzerplatten fliegen auf.

Jetzt ziehe ich den Hebel. Die mittleren Bomben! Eine nach der anderen.

Immer wieder reiße ich.

Huii . . . huii . . . huii.

In der nächſten Sekunde liegt die „Jaime I.“ in einem Kranz einſchlagender Bomben. Es ſieht aus, als ob das blaue Waſſer kochen würde. Der Bug des Schlachtſchiffes beginnt zu glühen.

Dort freſſen unſere Thermitbomben ſich ein.

Weiter, weiter . . .

Ich muß abdrehen. Komme zu tief. Komme in das Sperrfeuer des Schlachtſchiffes. Ich ſpüre ein verdächtiges Singen und Brennen in den Ohren. Ein Fauchen, das lauter iſt als der Lärm der Motoren. Mein Bomber ſtellt ſich auf den Kopf.

Wir sind getroffen

Ich achte nicht mehr auf die „Jaime I.“. Möge ſie der Teufel holen. Ich achte nicht mehr auf die beiden Torpedoboote, die herangebrauſt ſind und mich jetzt mit einem Hagel von Geſchoſſen überſchütten. Ich ſehe nur, daß ich meine Kiſte wieder ins Gleichgewicht bringe. Ohne abzuſchmieren.

Mein linker Motor beginnt zu qualmen. Meine Brille iſt mit Oel beſchmiert, es riecht nach Benzin. Ich wiſche mir das Oel weg. Das Oel iſt aber dickes Blut . . .

Ich winke dem Schützen zu, der vor mir ſitzt. Er regt ſich nicht, liegt mit dem Kopf am ledergepolſterten Rand ſeines Cockpits.

Ich gehe in die Kehre, um den Schauplatz dieſes ungleichen Kampfes zu verlaſſen. Sehe eben noch, wie mein Nachbar die „Jaime I.“ noch einmal trifft. Die dicken Stahlplatten krümmen ſich wie ſchwelendes Papier. Aber das Teufelsſchiff iſt wieder in Fahrt und die beiden Torpedoboote hüllen es in eine deckende Nebelſchicht. Wundgeſchoſſen, aber ſchwimmfähig ſchleppt ſich die „Jaime I.“ in den ſicheren Hafen.

Ich denke an die vielen Schilderungen von Zukunftskämpfen mit Schlachtſchiffen. Hier in der Wirklichkeit iſt das ganz anders. Es iſt nicht ſo leicht. Ganz und gar nicht. Trotz der Treffer haben wir nicht viel erreicht. Das Schiff wird einige Wochen liegen und ausbeſſern müſſen.

Mein linker Motor beginnt zu blubbern, paſſt noch einige Male, dann ſteht die Schraube. Ich blicke zurück, die „Hunde“ ſind uns noch auf den Ferſen. Gottlob ſind es nicht die neuen ruſſiſchen Maſchinen. Das Mittelmeer ſoll um dieſe Jahreszeit ſchon recht kalt ſein. Mit den alten Breguets, die in Spanien gebaut wurden, werden wir auch mit unſeren lahmen Motoren fertig. Jetzt erreichte ich die Küſte. Leider über Feindesgebiet und komme immer tiefer. Ein Tank kotzt Oel. Ich fliege entlang der Bahnlinie, die zum Hafen führt.

Material für die roten Truppen!

Es müſſen neue Materialſchiffe angekommen ſein. Material für die roten Truppen. Und was für welches!

Laſtzüge mit ſechzig und mehr Waggons, Tanks, Panzerautos und Geſchütze. Dabei habe ich keine einzige Bombe mehr. Was haben die Dampfer nicht alles ausgeladen: Mototmörſer, Straßenbrechmaſchinen, Minenwerfer, Feldhaubitzen, Krankenwagen und Feldküchen, Telefon- und Funkautos. Und ganze Züge mit Munition. Laſtzüge mit Panzerſchildern und Maſchinengewehren, Katapulten und vor allem: Flugzeuge, Flugzeuge, Flugzeuge. Offene Loris mit ſpaniſchen Reitern, Stracheldrahtrollen, geſchloſſene Laſten, zugedeckt mit weißen Plachen. Dann wieder offene Wagen mit den nur zu gut bekannten langen Stahlflaſchen: Chlorgaswolkenerzeuger!

Schon funken ſie mit ihren Flaks herauf!

Vorne und rückwärts ſind die Laſtzüge gedeckt. Gepanzerte Schlangen mit glühenden Augen und Löchern in der Panzerhaut. Und aus dieſen Löchern können die Panzerzüge Feuer ſpeien.

Das ſchlechte Gemiſch meines kranken Motors legt ſich ſchwer in meine Lungen. Es riecht nach verbranntem Oel und heißem Eiſen. Mit einem einzigen, auch ſchon kotzenden Motor kann man keinen Panzerzug angreifen. Vier Mann ſind wir und einer iſt tot . . .

Um ſieben Uhr abends erreiche ich unſere Baſis. Man war ſchon in Sorge. Die dreifache Zeit brauchte ich zum Rückflug.

Sämtliche Flugzeuge kamen gut zurück. Alle etwas angekratzt von der böſen „Jaime I“. Warte nur „Jaime I“! Das nächſte Mal . . .

VI.

Nachtflug über Katalonien

Ich gehe im Morgengrauen vor den Flugzeugzelten auf und ab und warte, bis es hell wird. Es iſt bitter kalt, ich friere trotz des dicken Chaik, den ich wie die meiſten Offizier anhabe. Das iſt ein brauner Burnus, deſſen Ränder beſtickt ſind. Ein ſehr praktiſches Kleidungsſtück, die mauriſchen Offiziere tragen ihn in bunten Farben.

Ein Sargento tritt auf mich zu. Befehl zum Stab nach Talavera.

Sonntag vormittag in der Etappe! Am Marktplatz ſpielt eine Muſikkapelle der Legion, das Podium iſt mit rot-gelb-roten Fahnen geſchmückt. Um den Platz promenieren ſchöne, dunkeläugige Frauen und Mädchen. Man könnte glauben, in tiefſtem Frieden zu ſein, würden nicht die kleinen ſchmalachſigen Plachenautos vorbeifahren mit dem roten Kreuz an der Seitenwand. Immer neue . . .

Ich habe meinen mauriſchen Mechaniker Meske mitgenommen. In ſeinem weißen Maurenmantel, dem bunten Baſchlik, den er über den Kopf gezogen hat, ein Ende des Mantels um den Arm gelegt, gleicht er eher einem würdevollen Scheik, bei dem ich zu Gaſt geladen bin und der mich herumführt, als meinem Untergebenen!

Gefahrvoller Auftrag

Eine Stunde ſpäter ſtehe ich bei Major S. vom Stab. Man zeigt mir Karten mit dem genauen Verlauf der Frontlinie. Karte neben Karte.

„Heute können Sie ſich die Laureada verdienen,“ ſagt der Major. (Sozuſagen der „Pour le mérite“ Spaniens.)

Offiziere gehen ein und aus. Alle tragen ſie der Kälte wegen die dicken Chaiks, man ſieht nicht die Abzeichen der Regimenter. Nur die Offiziere der Legionäre tragen grüne Tellermützen, die mauriſchen Offiziere rote Kappen, dazu bunte, ledergeflochtene Reitgerten.

Fähnchen werden in die Karten geſteckt, die Verbindungsoffiziere der einzelnen Armeen und Kolonnen ſitzen vor ihren eigenen Telefonen. Der Befehlsübermittlungsoffizier der Luftſtreitkräfte hat ein eigenes Zimmer. Mit einem einzigen Anruf kann er die Bomber ſeiner Gruppe ſamt den dazugehörigen Jagdflugzeugen nach dem Norden oder dem Süden jagen.

„Ich gebe Ihnen den Morane Saulnier, den wir erbeutet haben,“ ſagt der Major. „Macht ſeine 350 Kilometer in der Stunde. Aufklärung der Nordküſte von Barcelona bis San Feliu. Wir wollen feſtſtellen, wie ſtark die ſowjetruſſiſchen Stellungen an der Küſte ſind. Sie fliegen 1200 Kilometer hin und zurück. Wenn Sie im Notfall unſere Stellungen weſtlich Zaragozas anfliegen, ſind es nur 1000 Kilometer. Alſo drei Stunden! Wir hoffen, Sie haben keine Panne.“

Der Kommandant ſieht eine Zeitlang ſchweigend auf die vor ihm liegende Karte, dann wendet er ſeinen markanten Kopf mir zu und bietet mir eine Havanna an.

Unvorſtellbare Foltern

„Ich muß Ihnen mitteilen, daß zwei Maſchinen mit demſelben Auftrag nicht zurückkamen. Sargento (Sergeant) Ch. wurde von einer Flak des äußeren Luftabwehrkreiſes Barcelonas bei Villafranca abgeſchoſſen. Es gelang ihm abzuſpringen, bevor ſein Breguet in Flammen aufging. Er fiel in die Hand der roten Milizen. Sie banden ihn an einen Baum. Dann ſchütteten ſie den Mann mit Benzin an und zwangen ihn durch unvorſtellbare Foltern, ſich ſelbſt mit einem Zündholz in Brand zu ſtecken.

Leutnant Manuel L. von den Regulares, der als Flieger in der Armee Varela Dienſt machte, mußte infolge Lecks eines Oelrohres bei Lerida notlanden. Vier Tage verſteckte er ſich in den Wäldern. Mit Bluthunden ſuchten ſie ſeine Spuren, bis ſie den halb Verhungerten geſtellt hatten. Er wurde von den Leuten mit Knüppeln erſchlagen.“

„Bueno, senor jefe,“ antworte ich und zog ſtramm. „Wann ſoll ich ſtarten?“

„Gegen Abend. Sie ſollen noch gute Sicht zur Feſtſtellung Ihres Auftrages haben und im Dunkel der Nacht zurückfliegen.“

Ich fahre wieder mit Meske zu unſerer Baſis in N. zurück.

Ohne Fallschirm über rotem Gebiet

Diesmal nehme ich Meske mit. Er vertauſcht ſeinen weißen Burnus mit der Lederkombination, die rote Mütze mit dem Trudelbecher. Jetzt ſieht er weit weniger maleriſch aus. Der Staffelwerkmeiſter überprüft nochmals mit Meske den Motor. Der Geſchwaderoffizier nimmt meine Meldung entgegen. Eine Begleitſtaffel ſoll mich ſchützen, bis ich hinter der feindlichen Front bin. Sie werden mich vernebeln und dadurch verhindern, daß der Durchbruch eines Fliegers in Richtung zur Oſtküſte gemeldet wird.

Die Motoren heulen los. Unter mir fliegt die Begleitſtaffel. Sie klexen aus ihren Töpfen friſche Nebelſtreifen in die Luft, während ich mich immer höher hinaufſchraube. Sie breiten das weiße Tuch aus, über dem ich verſchwinde. Schon fliege ich hinein in das Gebiet des Feindes. Mein Motor gibt das Aeußerſte her.

Ohne Beſchießung bin ich durch. Die Begleitſtaffel hat kehrt gemacht. Ich lege den Fallſchirm ab. Jetzt über feindlichem Gebiet hat er keinen Wert mehr. Wenn wir eine Panne haben, iſt es ohnedies zu Ende. Lebend ſollen ſie uns nicht bekommen.

Russische Flaks auf dem Montserrat

Kurs Montſerrat. Im Nordoſten kommen ſeine phantaſtiſchen Felſenformen in Sicht. Ich denke an eine Parzivalaufführung in London vor zwei Jahren. Damals waren auf den Kuliſſen dieſe märchenhaften Phantaſieformen aufgemalt. Jetzt ſehe ich den „heiligen Berg“ zum erſten Male.

Kein heiliger Gral behütet ihn, ſondern Flaks modernſter ruſſiſcher Konſtruktion mit tauſend Schuß in der Minute. Er bewacht die Luftwege nach Barcelona.

Man wird direkt ſchläfrig. Der Wind friſcht auf, ich mache nur mehr 320 Kilometer in der Stunde. Ab und zu puſtet eine Bö auf meine Jagdmaſchine. Wie eine rote Blaſe liegt die Sonne über dem Abenddunſt. Auf den braunen kataloniſchen Feldern liegt Nebel. Es wird trüb. Der Nebel ſchlingt manchmal zerriſſene Schleier unter mir. Meske ſtreckt ſeine langen Beine von ſich und blickt in unerſchütterlicher Ruhe in die jagenden Wolkenhänge. Ob er bei der Columna (Halbregiment) ſeine Motoren reinigt oder hier über dem Feind fliegt, was Allah will, geſchieht!

Beobachter auf der Schaukel

Plötzlich knacken die Flügel, die Maſchine hängt ſteil in der Luft. Es heult, ziſcht und faucht. Der Montſerrat liegt dicht auf der linken Seite. Das Gebirge wirft die Winde in Böen gegen die Ebene. Der Sturm ſchleudert uns hinauf und hinab, ich gleiche jede Bewegung mit der Verwindung aus.

Jetzt ſind wir vorbei. Dort liegt ſchon der Tibidabo, ein Berg dicht über Barcelona. Vor ſeinen Flaks hat man mich beſonders gewarnt. Draußen liegt das Meer.

Was iſt das? Ein rieſiges Abwehrgeſchütz hebt am Tibidabo ſeine lange Schnauze, hebt ſie über den Rand des Abſturzes, zielt nach mir.

Ich gehe in eine ſteile Kehre, Vollgas.

Doch Meske kennt den Tibidabo noch von früher, ſchlägt mir auf die Schulter.

„Nichts Herr! Kein Flak. Große Schaukel.“

Ein vierzig Meter langes Gittergeſtell dreht ſich um ſeine Achſe. An den Enden ſind zwei Perſonenkörbe angebracht. Einſtmal diente dieſe Art Karuſſell zur Volksbeluſtigung. Heute laſſen ſich die Fliegerbeobachter damit über den Abſturz des Berges in die Luft hinausheben.

Auf 300 Meter Höhe überfliege ich die Stadt. In den Baſſins hinter dem langen Wellenbrecher liegen viele Schiffe. Vom Montjuich, einem Feſtungsberg dicht über dem Hafen, bellen einige Flaks herauf. Quer über dem Hafen ſchwebt eine Seilbahn. Ein mächtiger Gitterturm dient als Station. Vom Dach dieſes Turmes beſchießt mich eine moderne Abwehrkanone. Auch auf den beiden Schwebewaggons ſind anſcheinend Flaks aufgeſtellt.

Mühelos weiche ich den Flaks aus. Offenbar beſitzt Barcelona keine Verteidigungsflieger, oder ſie müſſen erſt von einem entfernt gelegenen Flugplatz herbeigerufen werden. Was verfügbar iſt, wird wohl an der Front ſein.

Von den großen Schiffen werden Geſchütze und Tanks ausgeladen. Haubitzen und Laſtautos baumeln an den Hebekranen. Es iſt windig und ich mache deutlich die roten, ruſſiſchen Flaggen an den Schiffen aus. Acht große und fünf kleinere. An einem langen Kai, deſſen Ende ein rundes Gebäude mit einer golden glänzenden Kuppe ziert, ſtauen ſich die ausgeladenen Tanks. Hundert bis hundertfünfzig. Dort ſtehen auch ſchon Flugzeuge. Ich laſſe Meske die Führung (er flog als Mechaniker zwiſchen Marokko und Dakar) und nehme das Glas, öffne den ſeitlichen Cellonſchutz und beuge mich weit hinaus. Flugzeuge von dem großen Kai bis zum Kolumbusdenkmal. Wer weiß, wie viele ſchon in den Magazinen liegen?

Infanterie wird ausgeladen

Und was iſt das dort? Aus einem Dampfer kriecht eine Schlange an Land. Eine große braune Schlange. Ich gehe noch tiefer. Den zerplatzenden Schrapnells kann man mit einem leichten Druck auf die Steuerung ausweichen. Infanterie wird ausgeſchifft. Ruſſiſche Infanterie. Braun geſtrichene Motorräder. Beiwagenmaſchinen mit Maſchinengewehren! Wenn ich jetzt ein Bomber wäre!

Jetzt kommt mir der erſte rote Flieger entgegen. Ich richte mein Flugzeug genau auf den Gegner und laſſe mein Maſchinengewehr losbellen.

Er weicht nicht vom Kurs. Um ſo beſſer, er liegt im Fadenkreuz.

Jetzt kommt es darauf an, wer die beſſeren Nerven hat. Im Luftkampf gibt es keine Ausweichregeln. Einer muß nachgeben.

Er hält noch immer Kurs. 200 Meter, 100 Meter. So muß es ſein, wenn ein Lokomotivführer plötzlich auf demſelben Gleis einen D-Zug auf ſich zuraſen ſieht.

50 Meter! Meine Salve praſſelt direkt von vorne auf den Gegner, er drückt den Knüppel und ſchießt zur Erde. Leider nicht abgeſchoſſen. In den Cellonwindſchutz dicht vor mir iſt eine Reihe von runden Löchern hineingeklext. Säuberlich ohne aufgebrochene Ränder! Gut, daß die Geſchoſſe etwas höher als mein Kopf lagen. Das iſt eben der Luftkampf!

Zwei russische Bataillone auf dem Marsch!

Ich fliege jetzt die ſchwarze Aſphaltſtraße nach Mataro entlang. Die Sonne ſinkt ſchon hinter die Berge. Es iſt wieder klar geworden. Unter mir Laſtautos mit Truppen. Es ſind die erſten Vorhuten der ruſſiſchen Truppen, die eben in Barcelona landen. Zwei ſowjetruſſiſche Bataillone. Ich weiß genau, was ſie heute im Norden ſuchen. Heute nacht ſteht ein Angriff eines unſerer Kriegsſchiffe nördlich von Barcelona an der Steilküſte gegen die franzöſiſche Grenze bevor.

Die Leuchtfeuer von Mataro zeigen ſchon ihr Licht. Ich fliege bis San Feliu. Die Küſte iſt bewaldet und fällt überall ſteil ins Meer. Eine zweimotorige ruſſiſche Maſchine ſteigt eben aus einer Bucht auf. Waſſerflugzeug. Wird mir nicht lange nach dem Inneren folgen. Ich zähle die Laſtwagen mit Geſchützen. Meine Miſſion iſt erledigt. Ich mache kehrt. Ueberfliege die breite Straße, die von Gerona nach Barcelona führt.

Ich weiß, daß ich jetzt gemeldet bin. Muß unbedingt ſüdlich um den Montſerrat. Eine Staffel verſucht mir den Weg nach Weſten zu verlegen. Sie ſchießen Lichtraketen ab zum Zeichen, daß ſie mich geſichtet haben.

Von einer Staffel verfolgt!

Das beſte iſt, ich fliege wieder über Barcelona zurück. Das vermuten ſie jetzt beſtimmt nicht. Wie durch einen Zauber verlöſchen auf der Erde ſämtliche Lichter. Es iſt raſch finſter geworden. Es wird ſehr kalt, meine Flügel vereiſen, da es ungefähr um null Grad iſt und zeitweiſe geregnet hat. Ich ſchalte ab und zu den Scheinwerfer ein und ſehe die Schattenrümpfe meiner Gegner ſcharf umriſſen in dem ſtarken Licht, dann blende ich ab und lege mich in eine ſteile Kehre. Ein Strahlenkegel nach dem anderen flammt auf, von Sabadell Taraſa, vom Tibidabo; über dem Montſerrat glüht ein ganzer Strahlenkranz eine weiße Gloriole, in der die Wolken aufglühen.

Rings um Barcelona iſt ein Kreis von Fliegerabwehrſtationen gezogen. Geſpenſterarme ſtreifen am Himmel, ich fliege durch die ſchwarzen Stellen dieſes Luftgitters. Einmal glüht mein Vogel für Sekunden in dem Licht eines Scheinwerfers auf. Ich laſſe mich ſenkrecht nach unten durchfallen, drücke und gebe trotz des Sturzfluges Vollgas.

Immer wieder entziehe ich mich den weißen Fangarmen. Eine ſo gut organiſierte Nachtabwehr hätte ich in Barcelona nicht erwartet. Blitze zucken auf, Leuchtſpurmunition platzt in der Luft, Fallſchirmleuchtbomben beleuchten die Felder. Eine Flak taſtet ſich an mich heran, auch wenn ich im Dunkeln fliege. Vielleicht ſchlagen Flammen aus meinem Auspuff? Ich wende den Blick nicht vom Neigungsmeſſer und Kompaß, der Wille wird hart.

Das bärtige Geſicht meines Mauren bleibt unentwegt in dem roten Lichtſchimmer der Kontrollämpchen.

Ich bin durch. Fliege über die dunklen Korkeichen-Wälder. Im Weſten ſuchen ſie noch immer mit den Scheinwerfern. Langſam rinnt die Zeit. Ich drücke den Gashebel etwas zurück und ſpare Benzin.

Nach einer Stunde komme ich in die Nähe der Front. Es iſt ruhig. Ich ſchieße das vereinbarte Leuchtſignal ab. Irgendwo antwortet eine rote Leuchtkugel. Zehn Minuten kreiſe ich noch zwiſchen C. und B., bis ich mich genau orientiert habe und in vorgeſchriebenen Anflug auf unſere Luftbaſis gehe. Jede andere Anflugrichtung wäre gefährlich. Jetzt leuchten dicht unter mir einige grüne Kugeln auf, die ſie aus ihren Piſtolen in die Höhe geſchoſſen haben. Wie ein Geſpenſterſchiff tauche ich aus der dunklen Nacht auf, an den Flügelenden entzünden ſich die Magneſiumfackeln, beleuchten die Landungsfläche. Der Flughafen ſelbſt liegt im Dunkel.

Wir kämpfen für Europa

Kaum bin ich ausgerollt, kommen ſchon die Kameraden gelaufen. Ich laſſe die Maſchine abſchleppen und gehe mit ihnen in das Kommandogebäude. Mache meine Meldung. Eine ſchwere Fauſt hämmert nervös auf den Kartentiſch.

Unſer Landungsverſuch wird aufgegeben. Nach allen Seiten gehen die Meldungen. In Europa liegen ſie jetzt in den Betten und ſchlafen. Sie wiſſen nicht, daß wir auch für ſie kämpfen! Wiſſen nicht, daß man von Spanien aus die europäiſche Kultur in die Zange nehmen will. Wiſſen nicht, daß die Armeen des Herrn Moſes Roſenberg in Katalonien ſtehen. Daß täglich neue Geſchütze, Tanks und Flugzeuge kommen. „Wir werden weiterkämpfen,“ ſagt der Jefe de Batallon.

Ich falle müde ins Bett.

(Ende)

Neue Enthüllungen in Preßburg

Verſchiebung von 60 bis 70 Millionen Tſchechenkronen geſtanden

Preßburg, 12. Januar.

In der Deviſenſchmuggelaffäre, die in Preßburg aufgedeckt wurde, werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Unter dem Druck des Beweismaterials hat der Hauptſchuldige Sklenarſch-Seewarth geſtanden, daß er nicht weniger als 60 bis 70 Millionen Tſchechenkronen über die Grenze verſchoben hat. Als Kurier zwiſchen den Zweigſtellen der Schmugglerorganiſation und ihren Vertrauensleuten war eine junge Frau namens Finkl tätig, die immer in eleganteſter Aufmachung auftrat. Ein gewiſſer Dr. Weiß leitete die „Paßabteilung“ in Wien. Der Grundpreis für einen falſchen Paß betrug bei ihm 200 Schilling.

In Böhmen und Mähren leitete die Geſchäfte ein gewiſſer Goldſtein, der nach Meinung der Polizei auch mit Deviſenſchmugglern aus dem Reiche unter einer Decke ſteckte. Nicht weniger als zehn Nummern von Kraftwagen konnten bisher feſtgeſtellt werden, die von der Bande benutzt wurden. Dabei iſt nicht ſicher, ob es ſich um zehn verſchiedene Wagen handelt, da einige Wagen auch mit einem Mechanismus ausgeſtattet ſind, der es ermöglicht, die Nummerntafeln auch während der Fahrt auszutauſchen. In Prag wurde ſogar ein dem Goldſtein gehöriges Flugzeug beſchlagnahmt.

Bei der Hausſuchung in der Wohnung des verhafteten Preßburger Schmugglers Sklenarſch-Seewarth wurden zahlreiche Depotſcheine über verkaufte Wertpapiere gefunden. Seine Frau und ſeine Tochter wurden verhaftet, da ſie bei den Schiebungen geholfen haben. Auch die Direktoren einer Preßburger Großbank wurden verhört. Bei dem Bankier Salomon Schiller in Lutſchenetz wurde eine halbe Million Tſchechokronen beſchlagnahmt, die Sklenarſch dort hinterlegt hatte.

Der Entführungsfall von Tacoma

Der entführte Knabe ermordet aufgefunden

Newyork, 12. Januar.

In der Nähe von Everett im Staate Waſhington wurde im Schnee die furchtbar verſtümmelte und unbekleidete Leiche eines Knaben gefunden. Die Vermutung der Polizei, daß es ſich um den vor zwei Wochen entführten 10jährigen Sohn des Arztes Mattſon aus Tacoma handelt, wurde durch ſofort herbeigerufene Verwandte des Arztes beſtätigt. Die Leiche lag in der Nähe der Landſtraße und war offenbar kurze Zeit vor der Auffindung aus einem Auto in das Gelände geſchleift worden.

Die Familie Mattſon hatte in der vergangenen Woche 28 000 Dollar an die Entführer gezahlt, ohne daß die Verbrecher das Kind vereinbarungsgemäß freigaben. Dieſer brutale Entführungsmord, der dem Verbrechen an dem Kinde Lindberghs äußerſt ähnlich iſt, hat in ganz Amerika ungeheure Empörung hervorgerufen.

*

Präſident Rooſevelt hat, wie aus Waſhington bekannt wird, perſönlich angeordnet, daß alle Polizeikräfte der Bundesregierung zu mobiliſieren ſind, um die Suche nach dem Entführer und Mörder des kleinen Matſon aufzunehmen. — Generalanwalt Cummings hat eine Belohnung von 10 000 Dollar für die Ergreifung des Mörders ausgeſetzt. — Wie verlautet, ſoll dem Juſtizminiſterium die Perſon des Täters bekannt ſein. Es ſoll ſich um einen geiſtesgeſtörten entlaſſenen Sträfling handeln, der die Tat begangen hat, um ſich an dem Vater des Knaben zu rächen.

Schneeſtürme in Bulgarien

Sofia, 12. Januar

Die heftigen Schneeſtürme, die in den letzten Tagen über ganz Bulgarien wüteten, haben, wie erſt jetzt nach teilweiſer Wiederherſtellung der unterbrochenen Telephonverbindungen bekannt wird, überall ſchwere Störungen verurſacht und auch Menſchenopfer gefordert.

Da die Stürme am zweiten orthodoxen Weihnachtstage nach ſchönſtem Sonnenwetter am Vortage unerwartet einſetzten, überraſchten ſie zahlreiche Ausflügler in den Bergen. Ueberall mußten Rettungskolonnen eingeſetzt werden, um die zahlreichen in Bergnot geratenen Perſonen zu bergen. In Philippopel hat der Sturm über 100 elektriſche Maſten umgeriſſen, ſo daß die Licht- und Kraftverſorgung der Stadt völlig unterbrochen wurde und die meiſten Fabriken eines großen Induſtriezentrums ihren Betrieb ſtillegen mußten.

In Sevlejevo und Gabrovo ſind fünf Menſchen durch Erfrieren umgekommen.

Mongoliſche Urraſſe entdeckt

Erſter Erfolg der Expedition Bernatziks

Bangkok, 12. Januar

Die Expedition Dr. Bernatziks, die drei Monate verſchollen war, iſt nach Nan, der alten Königsſtadt der Laos in Nordſiam, zurückgekehrt. Die Expedition hatte den Verſuch unternommen, „Ka Tong Luang“, ein ſagenhaftes, wiſſenſchaftlich unbekanntes Urvolk, das die faſt unüberſehbaren gebirgigen Urwälder Nordſiams bewohnen ſollte, aufzufinden. Nach vierwöchiger, mühſeliger Fußwanderung durch die pfadloſe Wildnis, nach wiederholten Mißerfolgen und Schwierigkeiten mit Trägern und Proviantverſorgung, iſt es den Forſchern tatſächlich gelungen, mit vier aus mehreren Mitgliedern beſtehenden Ka-Tong-Luang-Horden zuſammenzutreffen, mit ihnen wochenlang zu leben und alle anthropologiſchen, linguiſtiſchen und ethnologiſchen Fragen zu löſen. So ſteht es jetzt feſt, daß es ſich bei den Ka Tong Luangs um die ſpärlichen Reſte einer mongoliſchen Urraſſe handelt.

Todesurteil vollſtreckt

Kiel, 12. Januar

Die Juſtizpreſſeſtelle am Oberlandesgericht Kiel teilt mit: „Am 12. Januar 1937 iſt in Altona-Elbe der am 10. Januar 1913 geborene Otto Krepp aus Altona hingerichtet worden, der am 13. Juni 1936 vom Schwurgericht in Altona wegen Mordes, ſchweren Raubes, widernatürlicher Unzucht, Sittlichkeitsverbrechen, Kuppelei und Diebſtahls zum Tode und zu einer Zuchthausſtrafe von acht Jahren ſowie zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Krepp hat in der Nacht vom 3. zum 4. März 1935 in ſeiner Wohnung in Altona den 48 Jahre alten Schiffszimmermann Ludwig Dibbern ermordet und ſeiner Habſeligkeiten beraubt.“

SPORT DER BZ

Deutſche Leichtathletik-Rekordliſte

17 Rekorde und zwei Beſtleiſtungen im Olympiajahr / Großartiger allgemeiner Fortſchritt

Wie die herrlichen Siege von Stöck, Hein, Woellke, Giſela Mauermeyer im Olympiſchen Stadion zu Berlin die größten Erfolge der deutſchen Leichtathletik überhaupt ſind, ſo iſt das Olympiajahr auch ſonſt nicht ohne Einfluß auf die deutſche Höchſtleiſtungsliſte geblieben. In dem gigantiſchen Kampf der Ausleſe von 50 Nationen auf dem roſtbraunen Band der Aſchenbahn oder auf dem prachtvollen Raſen des Olympiaſtadions wurden drei deutſche Rekorde verbeſſert, und zwar von Hein im Hammerwurf mit 56,49 m, von dem Leipziger Studenten Wöllner im Dreiſprung mit 15,27 m und von Giſela Mauermeyer im Diskuswurf mit 48,31 m, womit die Münchenerin zugleich ihren eigenen Weltrekord übertraf. Weiterhin ſtellten bei den Olympiſchen Kämpfen unſere Nationalſtaffeln noch zwei neue Beſtleiſtungen auf. Hamann, von Stülpnagel, Voigt und Harburg holten für Deutſchland über 4mal 400 m in 3:11,8 die Bronzemedaille und unſere Frauen gewannen den 4mal-100-m-Zwiſchenlauf in der neuen Weltrekordzeit von 46,4 Sekunden für Nationalmannſchaften. Dabei war unſer Olympiazweiter im Weitſprung, Lutz Long, noch ein Pechvogel, denn ſowohl ſeine über den deutſchen Rekord liegende olympiſche Vorkampfleiſtung mit 7,84 m und im Endkampf mit 7,87 m konnten wegen Rückenwind nicht anerkannt werden.

Mit 17 Rekorden und zwei Beſtleiſtungen ſchloß das Olympiajahr ab; angeſichts des hohen Leiſtungsſtandes unſerer Leichtathletik ein großartiger, allgemeiner Fortſchritt. Sieben neue Höchſtleiſtungen fallen in die Vorbereitungszeit zu den Spielen, nach dem großen Weltſportfeſt wurden noch ſechs weitere Rekorde verbeſſert. Es iſt bemerkenswert, daß erſt nach den kampfreichen Auguſttagen unſer vielfacher Langſtreckenmeiſter Max Syring ſeine richtige Form fand und im Verein mit Friedrich Schaumburg und ſeinem Vereinskameraden Schönrock ſämtliche Rekordzeiten von 2000 bis 15 000 Meter unterbot. Nachſtehend die deutſche Höchſtleiſtungsliſte nach dem Stande vom 1. Januar 1937.

Männer

Laufen: 100 Meter: 10,3 Sek., Arthur Jonath (Tuspo Bochum), 1932. — 200 Meter: 20,9 Sek., Hellmuth Körnig (SC. Charlottenburg), 1928. — 300 Meter: 34,2 Sek., Hubert Houben (Preußen Krefeld), 1927. — 400 Meter: 47,8 Sek., Joachim Büchner (Vikt. 96 Magdeburg), 1928. — 500 Meter: 1:03,6 Min., Otto Peltzer (Preußen Stettin), 1926. — 800 Meter: 1:51,6 Min., Otto Peltzer (Preußen Stettin), 1926. — 1000 Meter: 2:25,8 Min., Otto Peltzer (Preußen Stettin), 1927. — 1500 Meter: 3:51,0 Min., Otto Peltzer (Preußen Stettin), 1926. — 2000 Meter: 5:27,4 Min., Fr. Schaumburg (PSV. Oberhauſen), 1936. — 3000 Meter: 8:17,2 Min., Fr. Schaumburg (PSV. Oberhauſen), 1936. — 5000 Meter: 14:46,6 Min., Max Syring (KTV. Wittenberg), 1936. — 7500 Meter: 22:58,0 Min., Max Syring (KTV. Wittenberg), 1936. — 10 000 Meter: 30:40:0 Min., Max Syring (KTV. Wittenberg), 1936. — 15 000 Meter: 48:30,0 Min., W. Schönrock (KTV. Wittenberg), 1936. — 20 000 Meter: 1:06:43,2 Std., Eugen Bertſch (VfB. Stuttgart), 1936. — 25 000 Meter: 1:25:59,8 Std., Heinr. Brauch (SC. Charlottenburg), 1930. — 1 Stunde: 18,211 00 Kilometer, W. Huſen (Polizei Hamburg), 1928. — 2 Stunden: 32.703 73 Kilometer, F. Broeſicke (Bewag Berlin), 1935.

Hürden: 110 Meter: 14,5 Sek., Erwin Wegner (TSV. Schöneberg), 1935. — 200 Meter: 24,5 Sek., F. Wichmann (Eintracht Frankfurt), 1929. — 400 Meter: 53,2 Sek. Hans Scheele (Polizei Altona), 1934.

Staffeln: 4mal100 Meter: 40,8 Sek., SC. Charlottenburg (Körnig, Groſſer, Nathan, Schlöske), 1929. — 10mal100 Meter: 1:47 Min., Berliner SC. (Dünker, Troßbach, Weißkind, Leppke, Kaufmann, Meyerhof, Weiß, Malitz, Wieſe, H. Schlöske), 1927. — 4mal400 Meter: 3:17,2 Min., Teutonia 99-Berlin (Neumann, Böcher R. Schmidt, Engelhard), 1928. — 4mal800 Meter: 7:45,2 Min., TSV. München (Veit, Mayr, Lengdobler, Long), 1936. — 4mal1500 Meter: 16:09,8 Min., KTV. Wittenberg (Becker, Syring, Mertens, Böttcher), 1936.

Gehen: 3000 Meter: 12.37,6 Min., Hermann Müller (Turngem. in Berlin), 1911. — 5000 Meter: 21:05,8 Min., Hermann Müller (Marathon Neukölln), 1921. — 10 000 Meter: 45:43,6 Min., Paul Gunia (Teutonia Berlin), 1908. — 15 000 Meter: 1:11:10,0 Std., Hermann Müller (Komet Berlin), 1909. — 20 000 Meter: 1:38:26,0 Std., Hermann Müller (Marathon Neukölln), 1921. — 25 000 Meter: 2:05:12,8 Std., Paul Sievert (Hota Berlin), 1927. — 1 Stunde: 13.009 Kilometer Paul Gunia (Teutonia Berlin), 1908.

Springen: Weitſprung v St.: 3,22 Meter, W. Seltz (FC. 98 Altona), 1915. — Weitſprung m. A.: 7,82 Meter, Lutz Long (Leipziger SC.), 1936. — Dreiſprung: 15,27 Meter, Hans Wöllner (ASC. Leipzig), 1936. — Hochſprung v. St.: 1,50 Meter, H. Roſenthal (VfK. Königsberg), 1930. — Hochſprung m. A.: 1,99 Meter, Guſtav Weinkötz (ASC. Köln), 1936. — Stabhochſprung: 4,12 Meter, Guſtav Wegner (VfL. Halle 96), 1931.

Werfen und Stoßen: Speerwurf: 73,96 Meter, Gerhard Stöck (SC. Charlottenburg), 1935. — Speerwurf l. u. r.: 107,65 Meter, H. Fritſch (SV. Darkehmen), 1931. — Diskuswurf: 53,10 Meter, Willi Schröder (PSV. Magdeburg), 1935. — Diskuswurf l. u. r.: 86,39 Meter, H. Fritſch (Wünsdorf), 1936. — Kugelſtoßen: 16,60 Meter, Hanns Wöllke (PSV. Berlin), 1936. — Kugelſtoßen l. u. r.: 28,51 Meter, Th. Wering (FC. Gronau 09), 1935. — Hammerwurf: 56,49 Meter, Karl Hein (St. Georg Hamburg), 1936. — Steinſtoßen: 11,74 Meter, Erwin Blask (PSV. Königsberg), 1933.

Mehrkampf: Zehnkampf 7824,5 Punkte, Hans-Heinz Sievert (TSV. Eimsb.), 1934.

Beſtleiſtungen unſerer Nationalſtaffeln: 4mal100 Meter: 40,6 Sek., Körnig, Lammers, Borchmeyer, Jonath, 1932. — 4mal400 Meter: 3:11,8 Min., Hamann, v. Stülpnagel, Voigt, Harbig, 1936. — 4mal800 Meter: 7:55,8 Min., Engelhard, Böcher, Müller, Peltzer, 1929. — 4mal1500 Meter: 16:06,0 Min., Wichmann, Schilgen, Schaumburg, Krauſe, 1931.

Frauen

Laufen: 100 Meter: 11,8 Sek., Käthe Krauß (Dresdener SC.), 1935. — 200 Meter: 24,6 Sek., Käthe Krauß (Dresdener SC.), 1934 — 800 Meter: 2:16,8 Min., Lina Radke (VfB. Breslau), 1928. — 1000 Meter: 3:06,6 Min., Lina Radke (VfB. Breslau), 1930.

Hürden: 80 Meter: 11,6 Sek., Ruth Engelhard (Siemens Berlin), 1934.

Staffeln: 4mal100 Meter: 48,8 Sek., SV. 1860 München (Kellmer, Karrer, Holzer, Gelkus), 1930. — 4mal200 Meter: 1:48,2 Sek., „Brandenburg“-Berlin (B. Laue, Wittmann, v. Bredow, Steinberg), 1929. — 10mal100 Meter: 2:05,4 Sek., „Brandenburg“-Berlin (B. Laue, G. Laue, Steinebach, Plickert, Becker, Gehring, Wittmann, v. Bredow, Wüſtefeld, Steinberg), 1929. — 3mal800 Meter: 7:37,4 Sek., VfB. Breslau (Miſchke, Schmiechen, Radke), 1933.

Springen: Weitſprung m. Anl.: 5,91 Meter, Selma Grieme (Sportfr. Bremen), 1931. — Hochſprung m. Anl.: 1,60 Meter, Elfriede Kaun (Kieler TV.), 1935.

Werfen und Stoßen: (Speerwurf (600 Gramm): 45,27 Meter, Luiſe Krüger (Dresdener SC.), 1936. — Diskuswurf (1 Kilogramm): 48,31 Meter, Giſela Mauermeyer (TSV. Neuhauſen Nymphenburg München), 1936. — Kugelſtoßen (4 Kilogramm): 14,38 Meter, Giſela Mauermeyer (München), 1934.

Mehrkampf: Fünfkampf: 377 Punkte, Giſela Mauermeyer (München), 1934.

Beſtleiſtung unſerer Nationalſtaffel: 4mal100 Meter: 46,4 Sek., Albus, Krauß, Dollinger, Dörffeldt, 1936.

Boxmeiſterſchaft beginnt

In Niederſachſen wollen 72 Boxer verſuchen, den Titel eines Gaumeiſters zu erringen, um ſich damit für die Deutſche Meiſterſchaft zu qualifizieren. Mit 33 Teilnehmern ſind die Kreiſe 5 und 6 (Hannover) am ſtärkſten vertreten. Es folgen die Kreiſe 1 bis 4 (Bremen) mit 27 und die Kreiſe 7 bis 9 (Braunſchweig-Hildesheim) mit zwölf Bewerbern. Am Freitag, 15. Januar, beginnt die lange Serie der harten Kämpfe mit der erſten Vorrunde in Osnabrück und der zweiten Vorrunde in Hildesheim. Vier Tage ſpäter, am 19. Januar, iſt in Bremen die dritte Vorrunde fällig, und am 23. Januar iſt Lüneburg der Schauplatz für die erſte Zwiſchenrunde.

1. Vorrunde am 15. Januar in Osnabrück. Bantamgewicht: Broſazi II-Hannover gegen Siegwart-Osnabrück. Leichtgewicht: Scheffer-Hannover gegen Gubatz-Osnabrück; Mittelgewicht: Harms-Hannover gegen Sutmöller-Osnabrück und Ruſt-Bremerhaven gegen Renard-Osnabrück. Halbſchwergewicht: Logemann-Helmſtedt gegen Sylla-Osnabrück. Schwergewicht: Schröder-Braunſchweig gegen Kohlbrecher-Osnabrück.

2. Vorrunde am 15. Januar in Hildesheim. Leichtgewicht: Matuſek-Lüneburg gegen Lukat-Hildesheim. Weltergewicht: Graupe-Hannover gegen Franke-Lüneburg, ferner Starke-Hannover gegen Meyer-Lüneburg und David-Hannover gegen Hillmann-Wilhelmshaven ſowie Brüſecke-Hannover gegen Seeleib-Hildesheim. Mittelgewicht: Peter II-Hannover gegen Starke-Braunſchweig. Halbſchwergewicht: Watzel-Wilhelmshaven gegen Voges-Braunſchweig.

3. Vorrunde am 19. Januar in Bremen: Federgewicht: Eggers I-Wilhelmshaven gegen Bialas-Hannover und Pietrzyk-Bremen gegen Rupp-Hannover; Leichtgewicht: Hoßbach-Wilhelmshaven gegen Broſazi-Hannover und Kartz-Bremen gegen Stroh-Hannover. Weltergewicht: Seedorf-Bremen gegen Schoſtak-Hannover. Mittelgewicht: Henſling-Bremen gegen Peter I-Hannover. Halbſchwergewicht: Warnke-Bremen gegen Stöcker-Hannover. Schwergewicht: Siepmann-Wilhelmshaven gegen Steinmeyer-Hildesheim.

1. Zwiſchenrunde am 23. Januar in Lüneburg: Federgewicht: Nachtigall-Lüneburg gegen Walkowiak-Bremerhaven. Mittelgewicht: Komm-Lüneburg gegen Schröder-Hannover. Halbſchwergewicht: Müller-Harburg gegen Kämpfner-Hannover.

„Newyork Herald Tribune“ warnt

Der Boykott der Newyorker Judenclique gegen den Weltmeiſterſchaftskampf Schmeling — Braddock ſoll nach den letzten Meldungen auch auf Schmelings beabſichtigte Schaukämpfe in den Vereinigten Staaten ausgedehnt werden. Mißglückt iſt ein Verſuch, auch die Negerbevölkerung gegen Schmeling aufzuwiegeln, da die Negerführer zur größten Enttäuſchung der jüdiſchen Drahtzieher erklärten, daß ein ſolcher Schritt nicht im Intereſſe der Negerbevölkerung liege. Sie verweigerten Jud Untermeyer und Genoſſen die Gefolgſchaft.

„New York Herald Tribune“ greift in einem Leitartikel als erſte große Zeitung die Boykotteure an und macht den Juden klar, daß ſie zur Völkerverſtändigung und zur Erhaltung des Weltfriedens mehr beitragen würden, wenn ſie von der Boykottierung des Kampfes abließen. Sie könnten ja ſelbſt dem Kampf fernbleiben. Es führe jedoch zu weit, wenn man Schmeling, nur weil er Deutſcher ſei, das ehrlich erkämpfte Recht zum Kampf um den Weltmeiſtertitel verſagen wolle.

Erwin Klein (Solingen) hat nach ſeinem Unentſchieden gegen Belgiens neunmaligen Europameiſter Pierre Charles den deutſchen Schwergewichtsmeiſter Arno Kölblin (Plauen) um den Titel gefordert.

Die im Rahmen der Internationalen Winterſportwoche in Garmiſch-Partenkirchen zum Austrag gelangenden Süddeutſchen Bobmeiſterſchaften ſind international ausgeſchrieben worden.

Delmenhorſter Kegel-Sportwoche

Ein bremiſcher Sieg im Mannſchafts- und Klubfigurenkampf

Bremen ſiegt im Figuren-Mannſchafts- und Klub-Kampf. Die Delmenhorſter Kegel-Sportwoche, die am letzten Montag abgeſchloſſen wurde, geſtaltete ſich zu einer großen Kundgebung für den Kegelſport. Auch der letzte Tag ſchloß ſich in kämpferiſcher Beſetzung würdig den Vortagen an. Bis in die ſpäten Nachtſtunden rollten wiederum auf allen Bahnen die Kugeln und vornehmlich war es wieder die Sportabzeichen-Bahn, der das größte Intereſſe entgegengebracht wurde. Gewiß mußten hier von den insgeſamt 110 Bewerbern um das Bundes-Sportabzeichen manche leer ausgehen. Aber wenn zu verzeichnen iſt, daß 36 Bewerber die Bedingung erfüllen konnten, ſo iſt das immerhin ein beachtlicher Prozentſatz. Eine Ueberraſchung gab es noch am Schlußtag. Dem Klub „Bahnfrei“, Delmenhorſt gelang es noch im Klubkampf auf Bohle den bis dahin führenden Klub „Weſer-Walle“, Bremen, um einige Holz zu drücken. Bremen ſiegte dagegen im Mannſchafts- und Klubfigurenkampf, während der Bohlen-Mannſchaftskampf wiederum Delmenhorſt in Front ſah. Folgende Bremer Sportkameraden erwarben ſich am letzten Tage noch das Bundes-Sportabzeichen: Generalsky 1526, Schulz 1521, Lahrmann 1511, Heinrich Meyer 1510, Kaſten 1507, Muth 1499 und von den Altherren Bünte mit 732 Holz.

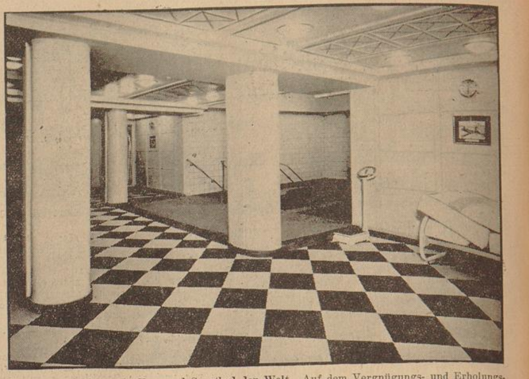
Die zehn beſten Ergebniſſe im Kampf um das Bundes-Sportabzeichen: 1. Faſtenau, Delmenhorſt 1534, 2. Brinkmann, Bremen 1533, 3. Küper, Oldenburg 1527, 4. Generalsky, Bremen 1523, 5. Taubenrauch, Wilhelmshaven 1523, 6. Schulz, Bremen 1521, 7. Schröder, Bremen 1513, 8. Meyerholz, Delmenhorſt 1513, 9. Lahmann, Bremen 1511 und 10. Menkens, Delmenhorſt 1510.

Ergebniſſe der Mannſchaftskämpfe auf Bohle: 1. Delmenhorſt I, 2. Delmenhorſt II, 3. Bremerhaven I, 4. Bremen I, 5. Bremen II, 6. Wilhelmshaven. Beteiligt waren insgeſamt 13 Mannſchaften.

Ergebniſſe Klubkampf Bohle: 1. „Bahnfrei“, Delmenhorſt, 2. „Weſer-Walle“, Bremen, 3. „Rand v. Sand“, Delmenhorſt, 4. ‚Scharp van“, Delmenhorſt, 5. „Merkur“, Oldenburg. Beteiligt waren hier insgeſamt 40 Klubs.

Ergebniſſe des Mannſchafts-Figuernkampfes: 1. Bremen (Mannſchaft Muth, Schröder, Brinkmann, Lütjen, Buſch und Schulz), 2. Delmenhorſt, beteiligt 6 Mannſchaften.

Ergebniſſe des Klub-Figuren-Kegelns: 1. Bregam, Bremen (Mannſchaft Muth, Warnken, Kehler), 2. Merkur, Oldenburg, 3. Paul Schluck, Delmenhorſt, 4. Weſer-Walle, Bremen, 5. Stolzenfels, Bremen. Beteiligt waren hier insgeſamt 17 Klubs. 7



Das erste schwimmende Kur- und Sportbad der Welt. Auf dem Vergnügungs- und Erholungsreiseschiff „Milwaukee“ hat Deutschland das erste schwimmende Kur- und Sportbad der Welt eingerichtet. Diese neuartige Anlage gibt den Reisenden die Möglichkeit, medizinische Bäder jeder Art unter der Leitung eines fachkundigen Arztes zu nehmen. — Unser Bild zeigt die Vorhalle zum Kur- und Sportbad des Motorschiffes „Milwaukee“. (Hoffmann-Berlin.)

Die Hotaſportler Bremens tagten

Neue Vereinsleitung gebildet — Am 2. März 10jährige Gründungsfeier

Die Bremer Hota-Sportler traten geſtern in ihrem Vereinslokal, Kaffee Germania, zu einer wichtigen Verſammlung zuſammen, um einen neuen Vereinsleiter und damit eine neue Vereinsführung feſtzulegen, da der bisherige Vereinsleiter, Rudolf Kloſe, von dieſem Amt zurückgetreten iſt. Einſtimmig erfolgte die Wahl des bisherigen bewährten Schriftführers Walter Schlürenſauer, der folgenden Vereinsführerring feſtlegte: Stellvertretender Vereinsleiter Heinz Müller, Schriftführer Albert Paffen, Geſchäftsſtelle Auguſt Harmening, Kaſſierer Hermann Eisner, Leiter der Fußballabteilung Wilhelm Helmke, Leiter der Keglerabteilung Albert Paffen.

Der Verein wird es als ſeine Hauptaufgabe anſehen, das bisherige Schmerzenskind, das Fußballſpiel, zu fördern, um wieder mit einer wertbeſtändigen Mannſchaft Spiele auszutragen. Eine große Pflegeſtätte beſitzt der Hota-SV. in dem bereits 30 Jahre beſtehenden Genfer Kegelclub, der bekanntlich dem Verein angeſchloſſen iſt. Der Vereinsführerring wird es ſich indes auch angelegen ſein laſſen, ſpäter wieder die beiden Abteilungen Schwimmen und Schießen aufzunehmen. Diesbezügliche Verhandlungen werden baldigſt aufgenommen. Ab Dienstag, den 26. Januar, werden an jedem Dienstag von 16 bis 17 Uhr im Inſtitut für Geſundheit und Leiſtung, Martiniſtraße, unter Leitung eines vom Sportamt geſtellten „Kraft-durch-Freude“-Sportlehrers Uebungsſtunden abgehalten, die ſich ſicherlich eines großen Zuſpruchs erfreuen werden.

Am 13. Februar 1937 beſteht der Hota-Sportverein zehn Jahre. Die Ausſprache über die Vorbereitungen für die Feier des zehnjährigen Beſtehens nahm einen breiten Raum ein. Es wird beabſichtigt, am Dienstag, dem 2. März, dieſes 10. Stiftungsfeſt in würdiger Weiſe zu begehen, indem eine Fußballmannſchaft und eine Keglermannſchaft des Hota-Sportvereins Osnabrück, mit dem bereits eine jahrelange ſportkameradſchaftliche Verbindung beſteht, nach hier zu einem Freundſchaftstreffen einzuladen. Das Fußballſpiel wird an dem Tage in der Bremer Kampfbahn ausgetragen, während der Keglerkampf im Keglerheim „Johannisburg“ zum Austrag gelangt. Die feſtliche Abendveranſtaltung mit künſtleriſchen Darbietungen und turneriſchen Vorführungen mit einem anſchließenden Feſtball, geht dann abſchließend im „Tivoli“ vor ſich.

Wir begrüßen dieſen Schritt des Hota-Sportvereins, den Sport in ſeinen Reihen wieder mit erneuten Kräften aufzunehmen und zu fördern, außerordentlich. Bleibt nur der Wunſch offen, daß der neuen Vereinsleitung der erſehnte Erfolg auch nicht ausbleibt; denn gerade der ſchwere Beruf aller Mitglieder, die ſich aus den Reihen der Hotel-, Kaffeehaus- und Reſtaurantangeſtellten mit ihren verſchiedenartigen Dienſtzeiten zuſammenſetzt, verdient es, daß in dieſem Berufszweig die Leibesübungen weiteſtgehende Verbreitung finden! !!

Knöpfle ſchult in Bremen

Zum wiederholten Male weilt der frühere 23fache Internationale und jetzige Fachamtsſportlehrer Knöpfle in unſerer Stadt, um im Laufe dieſer Woche eine Anzahl Fortbildungskurſe für unſere Fußballjugend durchzuführen. Knöpfle, der die Gaue Niederſachſen, Nordmark und Mitte betreut, traf geſtern, von Göttingen kommend, in Bremen ein und hielt bereits am gleichen Abend in der Turnhalle der Schule an der Oderſtraße den erſten Abendlehrgang für unſere Jungligaſpieler (im Alter von 18 bis 23 Jahren) ab. Da dieſe Kurſe ausſchließlich der Schulung und Heranbildung des Gau-Nachwuchſes vorbehalten ſind, ſind nur die talentierteſten Jungligaſpieler teilnahmeberechtigt.

Der dreiſtündige, erſte Lehrgang begann zunächſt mit einer einfachen Körperſchule, die Aufſchluß geben ſollte über die allgemeine Bewegungstechnik. Ein Bodenturnen leitete ſodann zu Zweckübungen über, die unter Berückſichtigung der räumlichen Verhältniſſe das techniſche Können der 17köpfigen Jungligiſtenſchar unter Beweis ſtellte. Dieſe Uebungen beſtanden u. a. aus kleinen Gruppenſpielen (drei Mann gegen zwei, einer gegen zwei, uſw.) und ließen die natürliche Veranlagung einzelner Spieler deutlich erkennen. Wie Fachamtsſportlehrer Knöpfle abſchließend in einem kleinen Kreis betonte, hat das Ergebnis der Materialſichtung ſeine Erwartungen in jeder Hinſicht erfüllt. In dieſem Zuſammenhang iſt erwähnenswert, daß die wirklichen Talente, mit wenigen Ausnahmen, aus kleineren Vereinen kommen, eine Beobachtung, die Knöpfle bereits in zahlreichen anderen Großſtädten machte.

Im Laufe dieſer Woche führt Fachamtsſportlehrer Knöpfle folgende weitere Lehrgänge durch: 1. Jungſchiedsrichter-Ausbildungsabend am kommenden Donnerstag um 20 Uhr bei Harms, Tiefer; 2. Lehrgang für Jugendübungsleiter am Sonnabend und Sonntag in der Bremer Kampfbahn. Wie wir erfahren, wird Knöpfle den nächſten Lehrgang im Mai durchführen. §

v. Cramm in Bremen

Am kommenden Montagmittag werden Gottfried v. Cramm und Henner Henkel, aus Berlin kommend, in Bremen eintreffen, um in der Bremer Tennishalle an der Scharnhorſtſtraße zuſammen mit dem aus dem Rheinland kommenden deutſchen Weltmeiſter der Berufsſpieler, Hans Nüßlein, das Spezialtraining für die Deutſchen Hallenmeiſterſchaften 1937 Bremen aufzunehmen. v. Cramm und Henkel werden zuſammen mit Nüßlein täglich zweimal zwei Stunden Training durchführen, um bei Beginn der Deutſchen Hallentennismeiſterſchaften am 25. Januar in beſter Form zu ſein.

In Chicago traf Perry zum dritten Male auf Ellsworth Vines und brachte ihm abermals eine klare (0:6 2:6 3:6)-Niederlage bei.

Spatenarbeit auf lange Sicht

Ein wiſſenſchaftlicher Zehnjahresplan zur Löſung wichtiger Vorgeſchichtsfragen

(Sonderbericht für die „Bremer Zeitung“)

msk. **Hannover,** 12. Januar.

Die Provinzialverwaltung in Hannover veröffentlicht ſoeben einen Zehnjahresplan zur planmäßigen Erforſchung wichtiger vorgeſchichtlicher Probleme, für die gerade der niederſächſiſche Boden als Südweſtteil des nordiſchen Kulturkreiſes nach den bisherigen Erkenntniſſen überaus wichtige Auskunft geben kann. Die Forſchungsarbeiten werden planmäßig vorangetrieben und ſind auf die Löſung der nachſtehend erläuterten, zunächſt wichtigſten Fragen abgeſtellt:

„Es iſt wiſſenſchaftlich allgemein anerkannt, daß wir die älteſte germaniſche Kultur ſeit der Bronzezeit nachweiſen können. Das Zentrum des urgermaniſchen Kulturkreiſes liegt in Nordſchleswig und auf den däniſchen Inſeln. Niederſachſen iſt während der Bronzezeit zum allergrößten Teil von der germaniſchen Kultur erfaßt worden. Unklar ſind aber bis heute noch die Weſt- und Südgrenzen der urgermaniſchen Kultur, die im Weſt- und Südteil der Provinz Hannover liegen müſſen. Als Nachbarn der Urgermanen ſind wohl die Urkelten anzuſehen; dabei fragt es ſich, ob man es bei der Beſiedlung Weſt- und Südhannovers zu Beginn der Bronzezeit noch mit Kelten zu tun hat oder ob die Kelten von den ſich ausbreitenden Germanen zurückgedrängt ſind oder auch, ob die Kelten ortsanſäſſig geblieben und von einer dunnen Oberſchicht der Eroberer germaniſiert ſind. Dieſe wichtige Frage der germaniſchen Landnahme wird durch eine großzügige Unterſuchung bronzezeitlicher Hügelgräber in Weſt- und Südhannover zu klären verſucht werden.

Während der vor der Bronzezeit liegenden jüngeren Steinzeit gehört Niederſachſen dem großen urnordiſchen Kulturkreis der Megalithgräber an. Es iſt jedoch im jetzigen Jahrzehnt immer klarer geworden, daß ſich über dieſe Megalith-Kultur am Ende des Neolithikums eine wahrſcheinlich mitteldeutſche Kultur der ſogenannten Schnurkeramiker geſchoben hat. Schuchardt, Schwantes und Hans F. K. Günther haben es wahrſcheinlich gemacht, daß dieſe Schnurkeramiker als reinſte Vertreter der nordiſchen Raſſe die ebenfalls der nordiſchen Raſſe angehörenden Megalithiker indogermaniſiert haben. Nun beſteht die bedauerliche Tatſache, daß wir bisher aus dem Kulturkreis der Megalithgräber wie der Schnurkeramik in Niederſachſen kein einwandfreies anthropologiſches Material beſitzen. Dieſes herbeizuſchaffen, wird das Ziel planmäßiger Unterſuchungen in megalithkeramiſchen und ſchnurkeramiſchen Gräbern ſein.

Die weitaus größte Zahl aller vorgeſchichtlichen Funde aus Niederſachſen ſtammt aus Gräbern. Während wir die Grabanlagen faſt aller Perioden, wenigſtens was den kulturellen Inhalt anlangt, ziemlich genau kennen, ſind wir über das Siedlungsweſen der urnordiſchen und urgermaniſchen Kultur ſo gut wie gar nicht unterrichtet. Hier heißt es, Hausgrundriſſe ſuchen für die Stein- wie für die Bronzezeit. Beſonders wichtig werden Unterſuchungen in den Wohnhügeln der Nordſeeküſte, den Wurten oder Warfen werden; denn in dieſen ſind ſowohl in den Niederlanden wie in Schleswig-Holſtein gerade in den letzten zwei Jahren Urformen von Häuſern herausgekommen, die den letzten Jahrhunderten vor der Zeitenwende angehören und Urformen für das niederſächſiſche wie für das frieſiſche Haus darſtellen.

Die Urgermaniſche Kultur tritt uns in der Bronzezeit als geſchloſſener Kulturkreis entgegen, der Niederdeutſchland, Dänemark und Südſkandinavien umfaßt. Die Forſchungen des letzten Jahrzehnts haben aber gezeigt, daß innerhalb dieſes an ſich einheitlichen Gebietes doch in Einzelheiten gebietlich gebundene Verſchiedenheiten auftreten, ſo daß wir in Niederſachſen Kulturgebiete an der Unterweſer, an der Ilmenau, in Südhannover und im Weſer-Emsgebiet verzeichnen können. Wir kennen aus der klaſſiſchen Literatur eine Reihe germaniſcher Völkernamen, die in der hochgermaniſchen Zeit auch mit Kulturen belegt werden können. Wie dieſe germaniſche Stämme ſich aber kulturell entwickelt haben, wiſſen wir noch nicht. Das kann nur durch großzügige Ausgrabungen von Urnenfeldern erforſcht werden, die den verſchiedenſten Zeitaltern angehören, ſo daß wir dadurch zu einer Erkenntnis vom Werden der germaniſchen Stämme kommen.

Niederſachſen kann ſich rühmen, insbeſondere durch die Forſchungen von C. Schuchardt einen vollſtändigen Atlas vor- und frühgeſchichtlicher Wehranlagen unter allen deutſchen Provinzen zu beſitzen. Nach neueſten Ausgrabungen hat ſich nun aber gezeigt, daß die zeitliche Einordnung nach Schuchardt allzu ſchematiſch iſt, daß wir nicht nur mit ſächſiſchen und fränkiſchen Burgen zu rechnen haben, ſondern einzelne Burgen bis in die Zeit der Römer- und Germanenkämpfe, ja ſogar bis hinab in die Steinzeit zu verfolgen ſind. Dieſe wichtigen Feſtſtellungen gilt es zu vermehren, um die hiſtoriſche und politiſche Bedeutung der Burganlagen zu erkennen. Hierbei wird ſich wahrſcheinlich die Tatſache ergeben, daß manche der bisher als Burgen bezeichneten Wehranlagen in erſter Linie Kultplätze geweſen ſind. Dieſe Frage iſt bei der Beurteilung der geiſtigen Haltung unſerer Vorfahren von ausſchlaggebender Bedeutung.

Eines der größten urgeſchichtlichen Rätſel Niederſachſens iſt der Plytenberg bei Leer. Er erhebt ſich bei einem Durchmeſſer von ſchätzungsweiſe 50 Meter und einer Höhe von 10 Meter ganz unvermittelt am alten Emsufer aus der ſonſt völlig ebenen Landſchaft. Geologiſch iſt er nicht zu erklären. Er muß von Menſchenhand zuſammengetragen ſein. Da es ſich nicht um eine Burganlage handeln kann, kommt eigentlich nur eine Grabanlage in Betracht. Innerhalb der vor- und frühgeſchichtlichen Zeit wurden derartig gewaltige Grabhügel, wie wir aus den ſkandinaviſchen Ländern wiſſen, eigentlich nur am Ausgang der Völkerwanderungszeit und in der Wikingerzeit errichtet. So iſt die Vermutung nicht von der Hand zu weiſen, daß hier vielleicht ein Wikingerheld beſtattet iſt. Sollte ſich dieſe Vermutung beſtätigen, die natürlich nur durch eine Ausgrabung erhärtet werden kann, ſo würde das eine ganz einzigartige Bereicherung unſerer Kenntniſſe von der Kultur jener Zeit bedeuten, wie die großen Königshügel bei Gamla Upſala in Schweden und bei Borre, Gokſtad und Oſeberg in Norwegen erwieſen haben.

Im ganzen ſieht der Zehnjahresplan Unterſuchungen von etwa 50 bronzezeitlichen Grabhügeln in Weſt- und Südhannover, 5 bis 10 ſteinzeitlichen, megalithiſchen und ſchnurkeramiſchen Grabanlagen und 5 bis 10 ſtein- und bronzezeitlichen Siedelplätzen, die planmäßige kartographiſche Feſtlegung ſämtlicher Wurten in Niederſachſen und ſyſtematiſche Ausgrabung von etwa 5 Wurten, die Unterſuchung von etwa 10 Urnenfriedhöfen aus der frühgermaniſchen und hochgermaniſchen Zeit, die Ausgrabungen von etwa 10 typiſchen Wehranlagen, die Kartierung der Rennfeuergruben und Unterſuchung einiger typiſcher Anlagen ſowie eine Probegrabung an etwa einem Drittel oder der Hälfte des Plytenberges vor.

Die Geſamtkoſten für die Durchführung dieſer Forſchungsarbeiten ſind natürlich hoch. Die Durchführung ſetzt deshalb angemeſſene Beteiligung von Reichsmitteln und Mitteln der Forſchungsgemeinſchaft der deutſchen Wiſſenſchaften voraus. Mit den Forſchungen der Wurten iſt ſchon begonnen. Die weiteren Arbeiten ſollen im Jahre 1937 noch in Angriff genommen werden, ſobald die Mittel bereitgeſtellt ſind.

Theaterzettel im Lehrplan

Die Volksbildungsſtätte Hannover widmet im Rahmen ihrer kulturpolitiſchen Arbeit dem Spielplan des Hannoverſchen Schauſpielhauſes eine beſondere Vortragsreihe. Damit wird bewieſen, wie wichtig und weſentlich es iſt, jeden einzelnen Volksgenoſſen, der im Theater Erholung und Erbauung ſucht, auf ſolche Erlebniſſe innerlich vorzubereiten. Es wird nicht beabſichtigt, das Thema mit ſtreng methodiſchen, wiſſenſchaftlich-dramaturgiſchen Analyſen zu erſchöpfen, vielmehr ſoll verſucht werden, Anregungen und Hinweiſe zu geben, die in die praktiſche Arbeit der Dramengeſtaltung einführt. Ferner ſoll aus der Praxis des Theaterbetriebes heraus ein Bild entworfen werden von der ſchweren und verantwortungsreichen Aufgabe einer ſinnvollen Spielplangeſtaltung. Die Hörer werden im einzelnen verfolgen können, wie weit in Wirklichkeit der Weg vom Manuſkript zur Aufführung iſt. s.

Uraufführung der erſten niederdeutſchen Oper in Kiel. Am 13. Januar bringt die Niederdeutſche Bühne in einer Uraufführung die erſte niederdeutſche Volksoper „De Uglei“ heraus. Sie iſt das Werk des Kieler Komponiſten Wittmaack, der die Sage vom Ugleiſee nach einer Dichtung von Otto Hallig opernmäßig bearbeitet hat. Zu den Mitwirkenden gehören Mitglieder der ſtädtiſchen Bühnen, der Kieler Niederdeutſchen Bühne und des Stabsmuſikchors VI.

Gründung einer Deutſchen Bühnentechniſchen Geſellſchaft. Als Trägerin der techniſch-wiſſenſchaftlichen Förderung der deutſchen Bühnentechnik ſoll auf Anregung der Reichstheaterkammer eine deutſche Bühnentechniſche Geſellſchaft errichtet werden. Zweck und Ziele dieſer Geſellſchaft ſind die Förderung der deutſchen Bühnen- und Theatertechnik durch Herausgabe einer Zeitſchrift, durch Abhaltung einer alljährlichen Fachtagung, durch Bildung von Arbeitsausſchüſſen, durch Austauſch von Erfahrungen und Durchführung techniſcher Verſuche und durch Werbung für das Fachgebiet Bühnentechnik in Wort und Schrift im In- und Ausland. Die erſte Tagung findet vom 17. bis 19. Jan. in Berlin ſtatt.

Feſtkonzert zum 75. Geburtstag Joſef Reiters. Aus Anlaß des 75. Geburtstages des Komponiſten Joſef Reiter findet in der Berliner Philharmonie ein Feſtkonzert ſtatt. Zur Aufführung gelangt Reiters „Goethe-Sinfonie“.

Auslandsgaſtſpiele Karl Elmendorffs. Generalmuſikdirektor Karl Elmendorff hat die Einladung erhalten, im Februar ein Sinfoniekonzert in Turin und im März eine Feſtvorſtellung der „Meiſterſinger“ in der Flamiſchen Oper in Antwerpen zu leiten. s.

40 Jahre am Burgtheater. Eine der bekannteſten öſterreichiſchen Schauſpielerinnen, Lotte Medalsky, deren Förderer noch der große Mitterwurzer war, wurde anläßlich ihrer 40jährigen Zugehörigkeit zum Wiener Burgtheater mit Ehrungen überhäuft. Die Künſtlerin, die im Laufe der Jahre faſt alle großen Theaterrollen, vom „Gretchen“ bis zur „Mutter Wolffen“ in Gerhart Hauptmanns „Biberpelz“ geſpielt hat und noch in vollſter Kraft tätig iſt, erhielt vom Bundespräſidenten das Verdienſtkreuz für Kunſt und Wiſſenſchaft und den Ehrenring der Stadt Wien, der auch dem Komponiſten Profeſſor Dr. Wilhelm Kienzl anläßlich ſeines 80. Geburtstages verliehen wurde.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 13. Januar 1937

Bankverein

für Nordwestdeutschland

Durch Beschluß der GV der Spar- und Leihbank G. m. b. H. in Thedinghausen ist das Vermögen der Bank einschließlich der Schulden ohne Liquidation auf den alleinigen Gesellschafter, den Bankverein für Nordwestdeutschland A-G in Bremen übertragen worden. Das Kapital der G. m. b. H. betrug 6900 RM und war im alleinigen Besitz des Bankvereins für Nordwestdeutschland.

Umwandlung der Reederei Nordmark A-G, Hamburg. Mit Beschluß vom 29. 12. 1936 hat sich die Gesellschaft durch Uebertragung ihres Vermögens auf die alleinige Gesellschafterin Continentale Produkten-Gesellschaft m. b. H. zu Hamburg umgewandelt. Die Aktiengesellschaft ist erloschen.

Zentralbank Nordwestdeutscher Genossenschaften eGmbH, Hannover-Hamburg. Die Genossenschaft, deren Geschäftsgebiete Niedersachsen und Nordmark umfassen, weist für 1936 einen Reingewinn von 0,2 Mill. RM aus. Hieraus sollen 50 000 RM der gesetzlichen Rücklage und 70 000 RM der Sonderrücklage zugewiesen werden, sowie 3½ % Dividende wie im Vorjahr zur Ausschüttung gelangen. In ihrem Geschäftsbericht wird ein Ueberblick gegeben über die Entwicklung der der Gesellschaft angeschlossenen Kreditgenossenschaften. Danach hat sich das gesamte Betriebskapital dieser Kreditgenossenschaften von 163 Mill. auf 187 Mill. RM erhöht. Der Umsatz stieg um ungefähr 17 %.

Dividendenerhöhung bei der Metallgesellschaft. Das am 30. September 1936 beendete Geschäftsjahr der Metallgesellschaft A-G, Frankfurt a. M., weist einen Gewinn aus laufenden Geschäften von 6,18 (4,98) Mill. RM aus. Außerordentliche Erträge erbrachten dagegen weniger, und zwar 0,31 (0,73) Mill. RM. Schließlich steht noch ein Gewinnvortrag von 0,65 (0,60) Mill. RM zur Verfügung. Für Abschreibungen auf Anlagen werden 2,02 (2,24) Mill. RM, für andere Abschreibungen 1,65 (i. V. auf Beteiligungen 1,14) Mill. RM verwendet und ein Betrag von wieder 0,5 Mill. RM der Sonderreserve überwiesen. An die Versorgungskasse der Beamten der Gesellschaft sowie an deren Jubiläumsstiftung sind zusammen 175 000 (150 000) RM überwiesen, sowie Rückstellungen für bestehende Pensionsverpflichtungen von wieder 0,3 Mill. RM vorweg über die Ertragsrechnung vorgenommen worden. Der GV am 18. Februar wird die Verteilung einer Dividende von unv. 6 % auf die 1,86 Mill. RM Vorzugsaktien, sowie eine auf 6 (5) % erhöhte Dividende auf die 33,4 Mill. RM Stammaktien vorgeschlagen.

Fried. Krupp A-G, Essen. — Börsenprospekt. Auf Grund eines Prospekts ist die 4½%ige hypothekarisch eingetragene Anleihe von 1936 im Gesamtbetrage von 53,80 Mill. RM der Fried. Krupp A-G., Essen, die seinerzeit im Wege der Konversion gegen die 6%ige Anleihe von 1927 begeben wurde und einen vollen Erfolg hatte, zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden. Dem Prospekt liegt die bekannte Bilanz zum 30. September 1935 zugrunde. Aus der Betriebsbeschreibung ergibt sich u. a., daß die Produktion der Hüttenwerke 1935/36 1,62 Mill. t Roheisen, 1,81 Mill. t Rohstahl und 1,33 Mill. t Walzwerkserzeugnisse betrug. Die Kohlenzechen von Krupp förderten 1935/36 7,06 Mill. t Kohle gegen 6,85 Mill. t 1934/35 und 6,02 Mill. t 1933/34. An Koks wurden 2,16 bzw. 2,02 bzw. 1,63 Mill. t erzeugt.

A-G Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar. Im Geschäftsjahre 1936 liegt eine weitere Umsatzbelebung vor. Infolge der durch eine gute Witterung begünstigten längeren Dauer der Bautätigkeit war die Beschäftigung in allen Abteilungen des Unternehmens längere Zeit, wie sonst üblich, recht lebhaft. Die Winterbeschäftigung kann als normal angesehen werden. Im Zuge der Uebernahme des Hessen-Nassauischen Hüttenvereins und des Austausches der GmbH.-Anteile in Buderus-Aktien war vorgesehen, die bei dem Bankenkonsortium bis Ende 1936 gesperrten 3 Mill. RM Vorratsaktien von Buderus, die beim Umtausch Verwendung fanden, mit je einem Drittel von Anfang 1937 bis 1939 auszuhändigen. Damit soll nunmehr begonnen werden. Dementsprechend ist vor wenigen Tagen der Antrag gestellt worden, diese 3 Mill. RM Aktien ebenfalls zur Frankfurter Börse zuzulassen.

Concordia Lebens-Versicherungsbank A-G, Köln. Das Neugeschäft hat sich 1936 weiter günstig entwickelt. Der Zugang an neu abgeschlossenen Versicherungen betrug 46 Mill. RM, der Reinzuwachs unter Berücksichtigung des natürlichen Abgangs durch Tod, Ablauf und des Stornos rund 26 Mill. RM. Der Gesamtversicherungsbestand ist auf über 400 Mill. RM gestiegen und hat damit den Vorkriegsstand der Gesellschaft innerhalb einer Wiederaufbauzeit von 13 Jahren überschritten.

Gelockerte Emissionssperre

Finanzierung des Rohstoffprogramms durch neue Industrieanleihen

Bremen, 12. Januar.

Bei den Maßnahmen zur Durchführung des Vierjahresplans spielt die Frage der Bereitstellung der hierzu notwendigen Mittel eine bedeutende Rolle. Auch auf diesem Gebiet sind bereits erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Dank der gestiegenen Ueberschuß- und Ersparnisbildung in der deutschen Wirtschaft, der wachsenden Neigung von Unternehmungen und privaten Sparern, liquide Mittel langfristiger festzulegen, und der geschickten Kredit- und Finanzpolitik, die sich besonders bei den Reichsemissionen zeigte, ist

bereits jetzt der Weg zu einer weitgehenden Finanzierung wichtiger Aufgaben im Rahmen des großen Rohstoffprogramms frei geworden.

Der Kapitalmarkt ist ohne weiteres in der Lage, Mittel für diese Aufgaben zur Verfügung zu stellen, ohne daß der normale Fortgang der Konsolidierung der kurzfristig aufgenommenen Reichsschulden dadurch gehemmt zu werden braucht. Infolgedessen werden in den nächsten Tagen und Wochen eine Reihe von Industrieemissionen herauskommen. Dabei dürfte es sich um erhebliche, über 100 Mill. RM insgesamt noch hinausgehende Beträge handeln, die in der Form von Industrieanleihen aufzubringen sind. Wie verlautet, sind etwa acht derartige Anleihen gegenwärtig in Vorbereitung.

Man kann annehmen, daß die neuen Mittel zu einem großen Teil zur Finanzierung der neuen deutschen Treibstofferzeugung dienen werden. Hier liegen bekanntlich die vordringlichsten Aufgaben des Rohstoffprogramms; hat doch der Führer betont, daß wir in 18 Monaten von jeder Benzineinfuhr aus dem Ausland befreit sein werden.

Die Bremer Zeitung hat schon vor einigen Tagen über verschiedene Neugründungen der westlichen Montanindustrie zum Zwecke der Treibstofferzeugung berichtet, so über die Gelsenberg Benzin-A-G, mit einem Kapital von 1 Mill. RM, die Krupp Treibstoffwerk GmbH. mit einem Kapital von 20 Mill. RM usw. Im Westen steht dabei nach den bisherigen Berichten das billigere und schneller in Gang zu setzende Fischer-Tropsch-Verfahren neben dem Schwelverfahren im Vordergrund, vorwiegend auf der Basis der Steinkohle. Die neu gegründeten Unternehmen sind von den Stammgesellschaften mit einem immerhin beachtlichen Eigenkapital ausgestattet worden, so daß die Industrie für die Finanzierung der großen Aufgaben auf diesem Gebiet nicht nur Kredit aufnimmt bzw. aufnehmen läßt, sondern auch eigene überschüssige Mittel, Reserven usw. bereitstellt.

Dieser Finanzierungsweg, der natürlich nur bei größeren Unternehmungen gangbar ist, hat seiner Einfachheit wegen besondere Vorzüge. Ob und wieweit auch Gemeinschaftsgründungen mit einer größeren Zahl von Trägern erforderlich werden, muß abgewartet werden.

Die Ausgabe neuer Industrieobligationen kommt der Einstellung jener Kapitalanleger- und Sparerkreise, die eine Mischung des Wertpapierbesitzes erstreben, entgegen. Die neuen Emissionen werden deshalb schnell verkauft werden können. Inwieweit in nächster Zeit auch Pfandbriefemissionen genehmigt werden, ist noch nicht entschieden. Soweit der Vierjahresplan in Betracht kommt, entsteht ein Neubedarf an Arbeiterwohnungen, der mit Pfandbriefen finanziert werden könnte, zweifellos überall dort, wo große industrielle Neuanlagen eine Umsiedlung der für sie in Betracht kommenden Arbeitskräfte erforderlich machen.

Den neuen Industrieobligationen kommen sicherlich auch die veränderten Bestimmungen über die Effektensperrmark zugute. Danach ist bekanntlich der Erwerb von Aktien, Kolonialwerten, Young-Anleihe, Steuergutscheinen usw. mit Effektensperrmark von einer besonderen Genehmigung der Devisenstellen abhängig, die sicherlich nur in Ausnahmefällen gegeben wird. Dagegen kann die Anlage von Effektensperrmarkbeträgen in allen festverzinslichen Wertpapieren, also auch in Industrieobligationen, vorgenommen werden. Aus Ertragserwägungen heraus wird sicherlich von einer solchen genehmigungsfreien Anlage in allen deutschen Rentenwerten in Zukunft mehr als bisher Gebrauch gemacht werden.

Bremens Baumwoll-Transit

Zellwollexport als Ausgleich für die verminderte Baumwolleinfuhr

Aus dem „Besonderen Teil" des Jahresberichts der Industrie- und Handelskammer Bremen veröffentlichen wir wie in den Vorjahren in zwangloser Folge auszugsweise einzelne Abschnitte:

Das Jahr 1936 brachte dem Bremer Baumwollhandel eine Fülle von wichtigen Ereignissen und bedeutete für alle Beteiligten eine vielseitige Betätigung. Das laufende Jahr wird auch für den Baumwollhandel unter dem Zeichen des zweiten Vierjahresplanes stehen. Die zu erwartende Einschränkung der Baumwolleinfuhr ist vorzüglich als Sicherungsmaßnahme in Hinsicht auf die wirtschaftliche Freiheit zu betrachten. Daß der durch diese Entwicklung betroffene Baumwollhandel einen Teil seiner Tatkraft auf andere verwandte Geschäftszweige, wie z. B. Handel mit Zellwolle, werfen muß, ist eine Notwendigkeit, deren Berechtigung wohl niemand bestreiten wird. — Es verdient volle Anerkennung, wie erfolgreich der deutsche Baumwollhandel im Berichtsjahr trotz aller bestehenden Schwierigkeiten gewesen ist.

Die Baumwollindustrie ist im Lauf des Jahres in steigendem Maße von der Ueberwachungsstelle für Baumwolle in Bremen betreut worden. So ist es zu erklären, daß trotz der Dispositionen auf kurze Sicht eine ziemlich gleichmäßige Beschäftigung der einzelnen Werke gewährleistet werden konnte. Die privaten Verrechnungsgeschäfte und Aski-Geschäfte bildeten weiter einen wesentlichen Bestandteil der Beschaffung von Baumwolle. Unzählige solcher Geschäfte haben Ausfuhr und Einfuhr ermöglicht. Nur mit unendlicher Mühe und Kleinarbeit, mit erheblichen Kosten und großem Zeitaufwand sind sie zustande gekommen — Geschäfte, die meistens sowohl dem Ausfuhr- als auch dem Einfuhrhandel sonst verlorengegangen wären. Die staatlichen Verrechnungsabkommen mit einer Reihe für Baumwoll-Lieferungen wichtiger Länder arbeiteten zufriedenstellend und haben zur Baumwollversorgung Deutschlands wesentlich beigetragen. Hierbei nehmen die Türkei und Argentinien einen hervorragenden Platz ein. Brasilien wurde auf Grund des im Mai zustande gekommenen Abkommens zu einem der wichtigsten Baumwoll-Lieferungsländer Deutschlands.

Das Transitgeschäft des Bremer Baumwollhandels war mengenmäßig durchaus zufriedenstellend.

Es ist verständlich, daß die Bremer Baumwollhäuser diesem Geschäftszweig ihre besonderen Bemühungen widmeten. Der Anfang 1934 ins Leben gerufene Hanseatische Abwehrverband hat dem Transitgeschäft auch weiter gute Dienste geleistet. Das Verhältnis zu den ausländischen Spinnern blieb unverändert gut.

Die Einfuhr Bremens (in wirklichen Ballen) betrug in der Zeit vom 1. 1. bis 30. 11. 36 insgesamt 1 108 401 Ballen gegen 983 942 in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Diese Zahlen schließen den Transithandel ein. Der Anteil der Vereinigten Staaten betrug für den oben angeführten Abschnitt 60 %.

Ostindische Baumwolle wurde 1936 hauptsächlich mittels Kompensationen und über Aski eingeführt. Die Tätigkeit des Baumwollhandels auf diesem Gebiete ermöglichte es, die Einfuhr besonders zu heben:

Einfuhr über Bremen:			
	Saison 1935/36 etwa	71 000	Ballen
	gegen 1934/35 etwa	46 000	Ballen
Einfuhr über Hamburg:			
	Saison 1935/36 etwa	152 000	Ballen
	gegen 1934/35 etwa	87 000	Ballen

Die Hamburger Zahlen enthalten zum Teil auch Importe des Bremer Handels. Seit März 1936 sind infolge der devisenwirtschaftlichen Bestimmungen neue Kompensationsgeschäfte mit Indien fast unmöglich geworden; die späteren Einfuhren stammen also aus vorher abgeschlossenen Kompensations-Geschäften und aus Aski-Transaktionen.

Der Markt in ägyptischer Baumwolle hat sich in Bremen befriedigend entwickelt, wenn auch die Einfuhr infolge erschwerender Bestimmungen mit Ende des Jahre erheblich nachließ. Bremen ist zu einem bedeutenden Handels- und Lagerplatz in ägyptischer Baumwolle geworden. Deutschland, das sich 1934/35 an 5. Stelle der ägyptischen Baumwollausfuhr befand, stand 1935/36 wieder an 3. Stelle.

Die brasilianische Baumwolle hat für Deutschland seit Jahren besondere Bedeutung gewonnen, und es ist damit zu rechnen, daß die Verbindungen, die in den letzten Jahren ausgebaut wurden, sich auch in Zukunft bewähren werden. Die Einfuhr aus Argentinien hielt sich im Rahmen des Zahlungsabkommens. Türkische Baumwolle fand ihren Weg in größerem Umfang nach Deutschland. An Bedeutung gewann die Baumwolleinfuhr aus China. Die chinesischen Baumwollexporte nach Europa betrugen in der Zeit vom 1. 9. 35 bis 31. 8. 36 allerdings nur 14 439 Ballen, wovon ca. 90 % für Deutschland bestimmt waren. Auch bedeutende Mengen Abfälle wurden aus China eingeführt. Wichtigkeit hat auch das Geschäft mit Mexiko gewonnen. Der größte Teil der peruanischen Ernte wurde nach England verschifft, ein Teil nach Deutschland. Baumwolle aus Togo kam nur in geringem Umfange herein. Der Baumwollanbau in Togo wurde schon in der Vorkriegszeit von der deutschen Verwaltung in zielbewußter Arbeit eingeführt. Die jetzigen Ausfuhrziffern belaufen sich auf etwa 1500 t jährlich; die Baumwollerzeugung könnte nach einem französischen Mandatsbericht in kurzer Zeit auf etwa 5000 t gesteigert werden. Persische Baumwolle kam fast gar nicht zur Einfuhr, da sich Anfang 1936 große Kompensationen zerschlugen. Die Russen kauften viel persische Baumwolle auf. Sonstige Baumwolle aus einer ganzen Reihe von andern Ländern dient dazu, den Bedarf der deutschen Spinnereien zu ergänzen. Der Baumwollhandel hat in dieser Beziehung Besonderes geleistet, indem viele Möglichkeiten zur Beschaffung von Baumwolle ausfindig gemacht wurden. Eine Reihe dieser Länder lieferte zum Teil sehr schöne Sorten.

Der Handel mit Zellwolle hat im Berichtsjahr begonnen. Zunächst wurde Anfang März die Fachuntergruppe Zellwolle und Kunstseidenabfälle der Fachgruppe Textile Rohstoffe und Halbfabrikate in Bremen gegründet. Umfangreiche Arbeiten und die Aufnahme wichtiger Verbindungen fanden sofort statt. Der beispiellose Aufstieg der deutschen Zellwolle-Industrie geht zum erheblichen Teil zu Lasten der Baumwolleinfuhr vor sich. Die interessierten Kreise des Handels haben die Hoffnung, daß sie für die Beschränkung ihrer Import-Tätigkeit einen gewissen Ausgleich dadurch finden werden, daß sie in den Vertrieb der anfallenden Zellwolle-Mengen eingeschaltet werden. Schon jetzt sind in dieser Hinsicht Erfolge zu verzeichnen, indem Bremer Baumwoll- und Wollfirmen in den Vertrieb der Zellwolle eingeschaltet worden sind, und zwar sowohl als Vertreter wie auch als Händler. Eine der wesentlichsten Aufgaben des Bremer Handels wird in der Durchführung von Exportgeschäften liegen. Bei diesen Geschäften ist mit einer Förderung sowohl von seiten der maßgeblichen Behörden als auch von den Erzeuger-Firmen selbst zu rechnen.

Handbuch

der Hanseatischen Wertpapierbörse

Herausgegeben von dem Vorstand der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, Großlexikonformat, Ganzleinen, 359 Seiten, Preis RM 11.50, Verlag Hoppenstedt & Co., Berlin W 8.

Mit der Neuordnung des Börsenwesens im Jahre 1935 erhielten die im Rahmen der Reform noch verbliebenen Heimatbörsen eine verstärkte Geltung. Die Wertpapierbörse von Bremen und Lübeck wurden damals mit der Hamburger Wertpapierbörse zu der Hanseatischen Wertpapierbörse in Hamburg vereinigt. Damit hat die Hamburger Börse, die, da im Jahre 1558 gegründet, als älteste deutsche Börse anzusehen ist, eine erhöhte Bedeutung erlangt und ist die Hanseatische Wertpapierbörse zum Mittelpunkt des Geld- und Kapitalverkehrs des nordwestdeutschen Wirtschaftsraumes geworden.

Der Vorstand der Hanseatischen Wertpapierbörse hat mit dem vorliegenden „Handbuch der Hanseatischen Wertpapierbörse ein mustergültiges Werk geschaffen, das der gewichtigen Stellung der Hanseatischen Wertpapierbörse gerecht wird und geeignet sein dürfte, das Interesse für die Hanseatische Wertpapierbörse zu verstärken.

Das Handbuch, dem ein Geleitwort des Vorsitzenden des Vorstandes der Hanseatischen Wertpapierbörse vorangestellt ist, gibt zunächst einen Ueberblick über die Börsenbehörden. Den Hauptteil des Werkes bilden die Abhandlungen über die amtlich notierten und im Freiverkehr der Hanseatischen Wertpapierbörse gehandelten Aktien. Diese Ausarbeitungen geben in knapper Form einen Ueberblick über Gründung, Entwicklung, Vorstand, Aufsichtsrat, Grundbesitz, Anlagen, Beteiligungen, Kapitalverhältnisse, Bilanzen usw. aller Aktiengesellschaften. Ueber die an der Hanseatischen Wertpapierbörse gehandelten festverzinslichen Werte unterrichtet eine tabellarische Uebersicht mit den genauen Ausstattungsbedingungen der Werte. — Das Werk ermöglicht eine schnelle Orientierung über alle an der Hanseatischen Wertpapierbörse gehandelten Aktien und Renten. Es wird dem Kapitalanleger wie dem Bankier ein willkommenes Nachschlagewerk sein.

Tagesnachrichten

Bewegung der Unternehmungen im Dezember 1936. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurde im Dezember 1936 eine Aktiengesellschaft mit 0,05 Nominalkapital gegründet. Ferner wurden 10 Kapitalerhöhungen um zusammen 12,4 Mill. RM vorgenommen und 11 Kapitalherabsetzungen um zusammen 1,7 Mill. RM. 90 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 54,4 Mill. RM wurden aufgelöst, darunter 2 wegen Konkurseröffnung. Der Kurswert der gegen Barzahlung im Dezember ausgegebenen Aktien betrug 5,3 Mill. RM. Ferner wurden 120 Gesellschaften mbH, 1715 Einzelfirmen und Personalgesellschaften und 96 Genossenschaften gegründet. Aufgelöst wurden 937 Gesellschaften mbH (darunter 147 von Amts wegen gelöscht), 1301 Einzelfirmen und Personalgesellschaften (darunter 121 von Amts wegen gelöscht) und 217 Genossenschaften.

Brasilien auf der Leipziger Frühjahrsmesse. Der „Deutschen Rio-Zeitung" zufolge ist es gelungen, die Beteiligung Brasiliens an der Leipziger Frühjahrsmesse durchzusetzen, so daß Brasilien 1937 erstmalig offiziell auf der Leipziger Messe vertreten sein wird.

Weitere Erläuterungen zur Neufassung der Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung. Im Anschluß an die vorangegangenen Runderlasse bringt der RE. Nr. 183/36 D.St. vom 11. 1. Erläuterungen zur Neufassung der Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung vom 19. 12. 1936, soweit sie den Wertpapierverkehr betreffen.

Devisenüberwachung bei der Wareneinfuhr in die Freibezirke der Städte Bremen, Hamburg, Stettin und Lübeck. Unter Aufhebung der RE. 106/35 ist durch den RE. Nr. 6/37 D.St. — 2/37 Ue.St. vom 9. 1. eine Neuregelung bezüglich der Devisenüberwachung bei der Einbringung von Waren in den Zollausschluß Bremen, den Freihafen Hamburg, den Freibezirk Stettin und die Freizone Lübeck angeordnet worden.

Tausch von Wertpapieren im Ausland. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ordnet in einer fünften Bekanntmachung im Reichsanzeiger vom 12. 1. an, daß die Bekanntmachungen über den Tausch von Wertpapieren im Ausland vom 6. Mai 1935, vom 21. August 1935, vom 14. Dezember 1935 und vom 23. März 1936 aufgehoben werden.

Behandlung von Vermögenerträgnissen im Verkehr mit Italien. Der Runderlaß Nr. 7/37 D.St. — Ue.St. vom 11. Januar des Leiters der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung gibt bekannt, daß die im RE. 11/36 D.St. vom 17. 1. mitgeteilte Regelung bis zum 30. 6. 1937 verlängert worden ist.

Die Reichsbahn bildet Reserven

Wie alljährlich entwickelte sich der Personenverkehr bei der Reichsbahn auch im November 1936 rückläufig. Im Fernverkehr machte sich die jahreszeitliche bedingte geringe Zahl größerer Veranstaltungen politischer und wirtschaftlicher Art und der erhebliche Rückgang an KdF.-Fahrten bemerkbar. Wenn trotzdem der Personenverkehr im November den des Vorjahres wieder nicht unbedeutend überschritt, so ist das auf die anhaltend günstige Wirtschaftslage, auf den infolge zunehmender Rückwanderung vom Fahrrad zur Schiene gestiegenen Berufsverkehr, auf die zahlreichen Besuchsfahrten der Angehörigen der Wehrmacht, sowie auf den Rücktransport der Landarbeiter zurückzuführen.

Der November hatte drei Arbeitstage weniger als der Vormonat. Infolgedessen erreichte der Güterverkehr der Reichsbahn nicht den des Vormonats. Auf den Durchschnitt eines Arbeitstages umgerechnet, ergibt sich jedoch gegenüber dem Vormonat wieder eine Steigerung von 2,1 %, gegenüber dem Vorjahr sogar eine solche von 6,1 %. Damit

erreichte der November die höchste arbeitstägliche durchschnittliche Wagenstellung der letzten Jahre.

Die Betriebseinnahmen beliefen sich auf insgesamt 345,04 (Oktober 368,42) Mill. RM, dagegen die Ausgaben der laufenden Betriebsrechnung auf 296,19 (302,03) Mill. RM. Zu den Aufwendungen für die Betriebsrechnung von 296,19 Mill. RM treten noch die sonstigen Lasten der Gewinn- und Verlustrechnung. Wie im Oktober konnte auch im Berichtsmonat den im Vorjahre beanspruchten Rücklagen ein Betrag wieder zugeführt werden. — Der Personalbestand betrug im November 659 275 gegen 661 061 Köpfe im Oktober. Der Minderbedarf ist in der Hauptsache auf das Ausscheiden von Aushilfsarbeitern in der Bahnunterhaltung zurückzuführen.

Bei der Gesellschaft „Reichsautobahnen" sind im November v. Js. 14 km neu in Betrieb genommen worden, so daß jetzt insgesamt 1014 km in Betrieb sind. Neu in Bau genommen wurden 38 km, d. h. insgesamt sind im November 1618 km im Bau gewesen. Bei den Unternehmern wurden im Berichtsmonat 86 616 (Vormonat 93 286) Personen beschäftigt. An Ausgaben für den Bau der Kraftfahrbahnen sind im November 62,6 Mill. RM verrechnet worden. Insgesamt sind an Ausgaben seit Beginn des Baues bis Ende November 1936 1352,1 Mill. RM verrechnet worden, von denen 65,1 auf Grunderwerbskosten und auf Unternehmerarbeiten 1088,1 Mill. RM entfallen.

Frankreichs Weinernte 1936

Das „Journal Officiel" veröffentlicht die Ergebnisse der französischen Weinernte. Im Mutterlande selbst ist danach die Weinernte auf 39,50 Mill. hl gegen 73,04 Mill. hl in 1935 gesunken. Unter Berücksichtigung der Vorräte stehen für die Kampagne 1936/37 51,14 Mill. hl gegen 81,57 Mill. hl im Vorjahr zur Verfügung. In Algerien stellte sich die Weinernte auf 11,53 (i. V. 18,91) Mill. hl. Die gesamten verfügbaren Weinbestände betragen 15,67 (20,63) Mill. hl. Nach den Verbrauchsschätzungen stellt sich der Bedarf auf 73 Mill. hl bei 69 Mill. hl Gesamtbeständen. Die Differenz hofft man aus den Händlernlagern, die auf 15 Mill. hl geschätzt werden, decken zu können. Die interministerielle Weinkommission hält es daher für überflüssig, in diesem Jahr irgendwelche Weinmengen zu blockieren oder zwangsweise zu destillieren, wodurch etwa 564 000 hl Wein frei werden dürften.

Lebhafter Eisenbedarf

Newyork, 12. Januar. Die Verknappung von Eisen- und Stahlprodukten am Weltmarkt kommt in einer bedeutenden Nachfrage nach Halbfertig- und Fertigfabrikaten seitens einiger Länder zum Ausdruck, die sonst nur in den USA. in zweiter Linie als Käufer auftreten. So gingen kürzlich wesentliche Aufträge über Weißbleche ein. Ferner bestand Nachfrage nach 5000 t Walzeisen (Billets) zur Verschiffung nach Manchester, sowie nach 1000 t Stahlbarren für Istanbul. Da jedoch der Inlandsbedarf gleichfalls sehr umfangreich ist, dürfte die heimische Industrie gegenwärtig kaum in der Lage sein, den Export entsprechend der Nachfrage zu erhöhen.

Auf der Pariser Ireg-Konferenz wurden auch die Preise für Grob- und Mittelbleche und Universaleisen um 7/6 Goldschillinge und für Schutzbleche um 2 Papierpfunde erhöht.

Das neue japanische Einfuhrkontrollgesetz soll neben der Kriegsindustrie insbesondere auch der Einfuhr von Rohstoffen für die japanische Exportindustrie bei der Devisenzuteilung eine Vorzugsbehandlung sichern. Dabei werden genannt Rohbaumwolle, Weizen, Pulp für Papier und Kunstseide.

Gut unterrichtete Kreise der Londoner City sind der Ansicht, daß die Regierung zu dem Entschluß gekommen ist, eine große Verteidigungsanleihe aufzunehmen.

Die britische Industriemesse findet vom 15. bis 26. 2. in London und in Birmingham statt.

Die „Epa" Einheitspreis A-G, Berlin, hat nom. 2,07 Mill. RM ihrer eigenen Aktien (= 10 % des AK), die aus dem Besitz des Bankhauses M. M. Warburg & Co., Hamburg, stammen, eingezogen.

Im Dezember 1936 wurden 29 714 Kraftfahrzeuge im Reich neu zugelassen, d. s. 20 % mehr als im gleichen Vorjahrsmonat und noch über 5 % mehr als im Vormonat.

Spinnstoffe

Bremen, 12. Januar. **Amerikanische Baumwolle,** middling Universal Standard, 28 mm staple loko 14.96 (14.99).

Bremen	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Vor. Schluß	13.21/–	13.28/25	13.34/31	13.35/33	13.11/09	13.11/09
Eröffnung	13.24/10	13.30/26	13.34/32	13.35/33	13.12/10	12.13/10
12.30 Uhr	–.–/–	13.33/28	13.36/34	13.38/34	13.15/12	13.16/12
16.20 Uhr	.–/–	13.34/30	13.38/34	13.37/35	13.14/13	13.16/14
Heutig. Schluß	/	13.34/29	13.36/33	13.36/33	13.14/13	13.15/14
Abrechnung	13.25	13.30	13.35	13.36	13.14	13.14

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Mai 13.33.
Nach 12.30 Uhr bezahlt: März 13.30, Oktober 13.14.
Nachmittags bezahlt: März 13.30, Juli 13.36, 13.35, Oktober 13.14 Dezember 13.15, 13.16.

Bremen, 12. Januar. Der Markt eröffnete heute mit einige Nachfrage stetig-unverändert bis 1 Punkt höher. Während des Vormittags blieb das Kaufinteresse vorwiegend, so daß die Kurse langsam einige Punkte weiter anziehen konnten. Der Markt schloß um 12.30 Uhr leicht befestigt 1 bis 2 Punkte über den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete infolge der ziemlich gleichmäßigen Verteilung von Angebot und Nachfrage stetig 1 bis 2 Punkte höher. Im Verlauf kam schließlich etwas mehr Angebot heraus, so daß die meisten Positionen abzubröckeln anfingen. Der Markt schloß ruhig-unverändert bis 2 Punkte unter den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Hamburg, 12. Januar.

Lokopreise per lb Tendenz: ruhig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish
Bremer Kl. 1 . . . . .4.95
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . . . .5.95

Newyork	Jan.	März	Mai	Juli	Oktb.	Dez.
Vorig. Schluß	12.34/–	12.43/44	12.30/31	12.23/24	11.84/–	11.86/–
Heutig. Schluß	12.45/–	12.49/50	12.38/39	12.33/–	11.93/95	11.95/96

Loko: 13.09 (12.81)
New Orleans . . . . heutige Not. 13.04 vorige Not. 12.98
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 12000 | 13000

Schluß lebhafter

Newyork, 12. Januar. Die Umsatztätigkeit am Baumwollmarkte war wenig lebhaft. Die Liverpooler Kabelmeldungen befriedigen, und auch eine Schätzung der Baumwollbörse, die den Verbrauch für Dezember mit 685 000 Ballen beziffert, bot Anregung, zumal die Beschäftigung in der Textilindustrie nach wie vor lebhaft ist. Hinzu kam die zuversichtlichere Beurteilung der allgemeinen politischen Lage. Angesichts der Möglichkeit eines Rückschlages erfolgten Glattstellungen, jedoch fand das herauskommende Material schlank Unterkunft, da führende Handelshäuser, insbesondere in der März- und Mai-Sicht Anschaffungen vornahmen, außenstehende Kreise beteiligten sich in Erwartung des Verkaufes bevorschußter Baumwolle kaum am Geschäft. Zum Börsenschluß nahm das Geschäft lebhaftere Formen an. Allgemeine Käufe bewirkten Preissteigerungen um 6 bis 11 Punkte.

Indiens Baumwollausfuhr

Die Ausfuhr von Rohbaumwolle aus Indien belief sich nach dem „Review of the Trade of India in 1935/36" im Jahre 1335/36 auf 3 397 000 Ballen, etwa 94 000 Ballen weniger als im Vorjahre. Die Ausfuhr nach Deutschland stieg 1935/36 gegenüber dem Vorjahr auf 264 000 (153 000) Ballen. Die Zunahme der Ausfuhr beträgt gegenüber dem Vorjahre etwa 72 %, wodurch Deutschland zum drittbesten Kunden für indische Baumwolle geworden ist. — Ueber 50 % der gesamten Menge von Rohbaumwolle aus Indien wurde über Bombay und 42 % über Karachi verschifft.

Hanf. Die Marktlage in Italien zeigt gegenüber der Vorwoche kein verändertes Bild. Nur Stoppen wurden lebhafter von italienischen Spinnereien, speziell auch von Jutespinnereien, gesucht, so daß die Preise hierfür etwas anziehen. — Infolge etwas nachlassender Nachfrage war der Markt in Jugoslawien ruhig. Da andererseits die Ausarbeitung in den letzten Wochen infolge der vielen Feiertage und infolge Mangels an anderen Röstmaterialien sehr im Rückstande ist, blieben die Preise unverändert fest.

Indiens Juteausfuhr 1935/36

Nach Angaben der „Review of the Trade of India in 1935/36" ist die Gesamtausfuhr von Rohjute und Jutefabrikaten um 6 %, d. h. von 1 437 000 t im Vorjahr auf 1 523 000 t gestiegen. Der Gesamtwert der verschifften Jute belief sich auf Rs. 32⅓ Crores im Vorjahr und erreichte im vorliegenden Geschäftsjahr die Höhe von Rs. 37 Crores. — Die Ausfuhr von Rohjute allein stieg auf 771 300 t im Werte von Rs. 10,87 Lakhs, die höchste Ausfuhr seit dem Jahre 1929/30, wo die Ausfuhr sich auf 807 000 t belief. Die Ausfuhr von Jute und Juteprodukten ist seit dem Jahre 1932/33 ständig gestiegen und hat im letzten Jahre eine Zunahme von 37 % erreicht, ebenso die Hessians. — Die drei Hauptausfuhrländer für indische Rohjute (in t) sind Großbritannien 1935/36 166 100 (166 600 1934/35), Deutschland 152 000 (136 000) und die Vereinigten Staaten 79 500 (51 600). Bemerkenswert ist, daß Deutschland auch in diesem Jahre die zweite Stelle als Verbraucher indischer Rohjute einnimmt und seinen Konsum noch gesteigert hat.

Wolle

Antwerpen, 12.1. Kammzug

	p.kg.belg.Fr. 12.	p.kg.belg.Fr. 11.	p.lb. pence 12.	p.lb. pence 11.		p.kg.belg.Fr. 12.	p.kg.belg.Fr. 11.	p.lb. pence 12.	p.lb. pence 11.
Jan.	47.50	47.25	35.62	35.25	Juni	47.50	47.25	36.00	35.50
Febr.	47.25	47.00	35.25	34.87	Juli	47.50	47.25	36.00	35.50
März	47.50	47.25	35.62	35.25	Aug.	47.50	47.25	36.00	35.50
April	47.50	47.25	35.62	35.37	Ums.	35000 lbs		270000 lbs	
Mai	47.50	47.25	35.75	35.50	Tendenz: fest			behaupt	

Londoner Kolonial-Wollauktion

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung")

London, 12. Januar. Am Eröffnungstage der ersten diesjährigen Wollversteigerungsserie gelangten 8791 Ballen zum Angebot, von denen innerhalb der Auktion 8064 Ballen Absatz fanden. Es wurden kaum Lose zurückgezogen. Die Auswahl war gut. Die Auktion war stark besucht. Die Nachfrage gestaltete sich lebhaft. Namentlich der Kontinent trat in stärkerem Maße als Käufer auf. Alle Austral-Merinos setzten 7½ bis 10 % höher ein. Cap-10/12-Monatswollen waren ebenso wie Puntas und Cap Snow Whites nicht angeboten. Neuseeland-Crossbreds erzielten 10 bis 15 % höhere Preise. Das gleiche gilt für Neuseeland-Slipes-Hautwolle. Austral-Scoureds sowie Waschwollen-Merinos wurden 7½ bis 10 % höher gewertet. Die Preisveränderungen verstehen sich durchweg gegenüber den Schlußverkäufen aus der letzten Auktionsserie.

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 12. Januar. Trotz des eingetretenen Frostwetters haben die Zufuhren von Weizen noch keine Verstärkung erfahren. Die in letzterer Zeit abgeladenen Mengen dienten fast ausnahmslos zur Erfüllung früherer Abschlüsse. Roggen wurde in kleineren Partien umgesetzt.

Weizen, inländischer: Altmärkischer, Basis 75/77 kg 216, Saale-Magdeburg, Basis 75/77 kg 216. — Roggen, inländischer: Altmärkischer, 69/71 kg 179, Mecklenburger 179. — Hafer, inländischer (zu Futterzwecken): Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner 48/49 kg 174—179 nom. — Buchweizen, inländischer, 70/71 kg, 400—500. — Futterbohnen, harttrocken, Ostholsteiner-Mecklenburger 260—270 RM frei hier.

Berlin, 12. Januar. Im hiesigen Getreideverkehr erfolgen entsprechend dem Umfang der Zufuhren nur kleine Umsätze für den laufenden Bedarf. Die neuen Maßnahmen für die Sicherung der Brotgetreideversorgung wurden lebhaft erörtert. Da außerdem die kältere Witterung zunächst anhält, rechnet man mit einer Steigerung der Ablieferung von Mahlgetreide. Die Versorgungslage der Mühlen ist unterschiedlich. Außerhalb der Großmärkte sind die Einkaufsmöglichkeiten günstiger als hier. Weizen und Roggen kommen täglich in kleinen Posten an den Markt und werden von den Mühlen der Verarbeitung zugeführt. Am Mehlmarkt stehen Roggenmehle reichlich zur Verfügung. In Weizenmehl kann die Kauflust nur zum Teil befriedigt werden. Hafer und Gerste zu Futterzwecken werden kaum umgesetzt. Von Industriegetreide zeigt sich bei Hafer und Braugerste gelegentlich Abgabeneigung. Soweit die Beschaffenheit den Ansprüchen genügt, erfolgen auf die abgegebenen Gebote nur selten Zusagen.

Newyork. 12. 1.		Mais loko	–.–	Egl. Fracht	2/6–3/0
Weiz. Rn. I.	149.62	Mehl h. Pr.	6.70	Kont. Fr.	12½–14
Weiz. Hw. I.	152.62	Mehl n. Pr.	6.80		
Chikago, 12. 1.		Mais	fest	Juli	46.87
Gerste loko	100–140	Mai	108.37	September	44.62
Weizen	unrglm.	Juli	103.62	Roggen	stetig
Mai	134⅝–½	September	–.–	Mai	112.50
Juli	116⅝–½	Hafer	stetig	Juli	104.25
September	112¼–⅛	Mai	53.25	September	95.75

Mais, neuer Kontrakt, Mai 111½, Juli 107, Sept. 102⅝.

Newyork, 12. Januar. Die Vorräte von Weizen in Händen der Landwirte betrugen am Jahresbeginn in den USA. 128,6 Mill. Bushels gegen 159,3 Mill. Bushels zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. An Mais waren 810,1 Mill. Bushels gegen 1342,9 Mill. Bushels vorrätig, während die Bestände an Hafer 484,4 (771,4) Mill. Bushels betrugen.

Viehmärkte

Bremen, 12. Januar. Auftrieb: 1667 Schweine. Vom 3. bis 9. Januar zum städt. Schlachthof direkt: 183. Lebend ausgeführt: 1. Marktverlauf: Schweine verteilt. Preise: Schweine: a), b1), b2) 50½ RM (292 Stück), c) 49½ (894), d), e), f) 35—46½ (443); Sauen: g1) 49½—50½ (22), g2) 43—48½ (10); Altschneider: 48½ (6).

Fleischgroßmarkt vom 5. bis 8. Januar

Geschlachtet eingeführt: 14 Rinder, 27¼ Kälber, 26½ Schafe, 31½ Schweine. Geschäftsverlauf: In allen Gattungen flott. Preise (in RM für 50 kg): Rindfleisch Güteklasse I 75—78, II 63; Kalbfleisch I 95—104, II 85—93, III 60—78; Schaffleisch I 85—97, III 50—55; Schweinefleisch I 59—70, II 50—58, III 45—50.

Hamburg, 12. Januar. Auftrieb: 1378 Kälber, 6711 Schweine und 34 Beobachtungsstiere. Marktverlauf: Kälber und Schweine zugeteilt. Preise: Kälber (Sonderklasse): 78; Kälber (andere): a) 63, b) 53, c) 38, d) 35—38; Schweine: a), b1), b2) 50, c) 49, d) 46; Sauen: g1) 50, g2) 48.

Berlin, 12. Januar. Die Zufuhren waren in Rindern, Kälbern und Schafen etwas größer, in Schweinen merklich geringer. Der Handel verlief allgemein glatt bzw. es wurde zugeteilt. Die Preise haben sich in den unteren Klassen bei Kälbern und bei Kühen und zum Teil bei Schafen nur wenig verändert und blieben bei den übrigen Viehgattungen unverändert. Auftrieb: 1413 Rinder, darunter 104 Ochsen, 218 Bullen, 1091 Kühe und Färsen, ferner 3005 Kälber, 4972 Schafe, 9538 Schweine, 25 Ziegen. Ausland: 139 Schweine. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber und Schweine verteilt, Schafe ziemlich glatt. Preise: Ochsen: a) 44 RM, b) 40, c) 35; Bullen: a) 42, b) 38, c) 33; Kühe: a) 42, b) 38, c) 32, d) 22—24; Färsen: a) 43, b) 39, c) 34; Kälber (Sonderklasse): 78; Kälber (andere): a) 63, b) 53, c) 38, d) 35—38; Lämmer und Hammel: a1) 53, b1) 47—53, c) 40—45, d) 30—39; Schafe: e) 40—43, f) 35—38, g) 26—33; Schweine: a), b1), b2) 50, c) 49, d), e), f) 46; Sauen: g1) 50, g2) 48.

Chikago, 12. 1. Schweine.

leich. n. Pr	10.20	schw. n. Pr	10.25	Zufuhren	30000
leich. h. Pr	10.50	schw. h. Pr.	10.55	im Westen	106000

Schlachtviehpreise an deutschen Märkten

Reichsdurchschnittspreise für 50 kg Lebendgew. in RM	Zahl der Märkte	Dez. 14.—19.	Dez. 21.—26.	Januar 28.-2.1.	Januar 4.—9.
Ochsen, vollfl. (b)	15	39.6	39.3	39.5	39.3
Kühe, vollfl. (b)	15	37.0	36.7	36.6	36.5
Kälber, mittler e(b	15	50.1	49.5	49.7	49.6
Schw.,100-120 kg (c	15	51.8	51.8	51.8	50.2

Kartoffelmarkt

Bremen, 12. Januar. (Eigenbericht). Die in der letzten Woche vorherrschende milde Witterung begünstigte die Speisekartoffelverladungen, so daß die Umsätze etwas zunahmen, zumal die Verteiler bestrebt waren, ihre während der Vorwoche gelichteten Lagerbestände wieder aufzufüllen. Die Verbraucher stellten nur mäßige Anforderungen, da sie in erster Linie auf die eingekellerten Vorräte zurückgreifen. Neben gelben fanden in der letzten Woche auch rote und weiße Speisekartoffeln Absatzmöglichkeiten. — Am Pflanzkartoffelmarkt wurden wieder vorwiegend Abschlüsse zur Frühjahrslieferung vorgenommen, während sich die Verladungen in engen Grenzen hielten. Die beschränkten Futterkartoffelzufuhren waren leicht unterzubringen. Das Interesse für Fabrikkartoffeln hielt an.

Seefische

Am 12. Januar landeten in Wesermünde fünf Dampfer mit insgesamt 423 650 kg frischen Seefischen. Aus der Barentssee brachten zwei Dampfer 167 500 kg, meist Schellfisch, Kabeljau und Goldbarsch. Aus der Nordsee ein Dampfer 23 150 kg, meist Heringe und gemischten Fang. Zwei Hochseesegler stellten 1500 kg Langhering und ein Hochseesegler stellte 1800 kg Kabeljau und Wittling zur Auktion. Feinfisch, Goldbarsch und Katfisch sowie Heringe wurden zu den festgesetzten Höchstpreisen verteilt, für die übrigen Sorten waren leichte Preisrückgänge festzustellen. Nordsee: Heringe 10, Makrelen 18, Wittling 10—13½, Seelachs 7½—18¼. Norwegische Küste: Kabeljau I 9½—13¾, II 9¼—10¾, Seelachs 6¼ bis 6¾, Goldbarsch 13. Barentssee: Kabeljau I 9—12, II 9½—12¾, III 9—12¾, Schellfisch I 14¾—17½, II 13—16, III 11—13, Goldbarsch 13.

Kolonialwaren

Hamburg, 12. Januar.

Reis: In der Marktlage ist keine Veränderung eingetreten. Die Preise sind nominell und unverändert. Von den fernöstlichen Märkten hat sich die ruhige Stimmung in Burmah erhalten, in Siam kam es dagegen zu Preissteigerungen.

Gewürze: Die Umsatztätigkeit hat sich kaum verstärkt, zumal Pfeffer in größerem Umfange nicht verlangt wurde. Die Preise hielten ihre bisherige Linie bei.

Hülsenfrüchte: Das Lokogeschäft in Linsen läßt sich langsam an, während Erbsen fast umsatzlos lagen. Für Bohnen hat sich die Kaufneigung erhalten. Preise unverändert.

Chikago, 12. 1.	Schmalz.				
Tendenz:	stetig	März	14.15G	Juli	14.52½
Januar	13.97½ B	Mai	14.37½	Dezember	—.—

Newyork, 12. 1. Oele und Fette					
Schmalz	13.67½	Januar	11.55	Terp. Sav.	43.50
Talg, lose	9.00	März	11.65	Petr. SWO.	16.25
Bw'saatöl	—.—	Mai	11.73	Petr. SWT.	12.25
		Juli	11.84	Mid. Contl.	1.04
		Terpentin	48.50	Pens. Rohö	1.97½-17½

Kaffee

Bremen, 12. Januar. Unser Markt verkehrte weiter in recht fester Haltung. Brasilien bleibt sehr fest. Kolumbien: Die Preisabstimmungen liegen immer noch unter den Offertpreisen von drüben. Abschlüsse aus erster Hand konnten daher nicht zustande kommen. Das Loko- und Inlandsgeschäft lassen sich täglich besser an. Es ist besonders in den billigen Preislagen und in Columbias aus zweiter Hand sehr flott.

Hamburg, 12. Januar. Bei gleichbleibenden Umsätzen wurden unveränderte Forderungen gestellt und bewilligt. Angebot in Santos-Kaffees liegt genügend vor, so daß etwaige Anfragen restlos befriedigt werden können. Seitens der Herkunftsländer waren die Offerten teilweise erhöht, u. a. für Santos-Sorten.

Hamburger Kaffeeterminbörse: Unverändert.

Newyork, 12. 1.					
Tendenz:	unrglm.	September	10.58	Mai	—.—
Santos	11.25	Dezember	10.63/65	Juli	—
März	10.63 nom	Tagesums.	62000	September	—
Mai	10.69/70	Rio 7	8.87	Dezember	—
Juli	10.70/72	März	3.70 nom	Tagesums.	2000

Newyork, 12. Januar. Käufe des Handels außenstehender Kreise sowie für brasilianische Rechnung auf Grund der festeren Meldungen aus Brasilien und Le Havre führten am Kaffeemarkt zu stärkeren Preissteigerungen, zumal Angebot kaum vorlag. Der alte Rio-Kontrakt schwächte sich jedoch unter Glattstellungen ab.

Kakao

Hamburg, 12. Januar. Rohkakao: Die Aufwärtsbewegung setzte sich in fast allen Sorten fort. Accra g. f. loko 56 sh, neue Ernte Nov.-Jan. 56 sh 6 d, Jan.-März 56 sh 9 d, Lagos fac neue Ernte Jan.-Febr. 54 sh 6 d cif., Sup. Thomé auf Approbation Dez.-Jan. 60 sh cif., Sup. Bahia monatl. Abladung Jan.-Febr. 61 sh 6 d cfr., Plantation Trinidad erste Marken Jan.-März 73 sh cfr., Sup. Epoca Arriba Dez.-Jan.-Ablad. ca. 71 sh cfr., Sup. Machala Dez.-Jan. 67 sh 6 d cfr., Sup. Sommer Arriba April-Mai-Ablad. ca. 75 sh 6 d cfr. — Kakaohalbfabrikate: In Kakaopulver und Kakaobutter kommt das Geschäft auf Grund der kürzlich festgesetzten neuen Preise langsam in Gang. Die Preise für Kuvertüre und Kakaomasse erwartet man in diesen Tagen.

Newyork, 12. 1.	Kakao unrglm.				
Januar	12.60	Mai	12.55	September	12.65
März	12.58	Juli	12.63	Oktober	12.57

Zucker

Magdeburg, 12. Januar. Gemahl. Melis für Januar 31.57½, 31.62½. Tendenz: Ruhig.

Newyork, 12. 1.	Rohzucker k. stet.				
Januar	3.04 nom	Mai	2.98/99*	September	2.98/99*
März	2.96/97*	Juli	2.97/98*	November	2.96 nom

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 12. Januar. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 69¾ RM für 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98—99 Pzt., in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Pzt. 148, Reinnickel 98—99 Pzt. —, Feinsilber (1 kg fein) 40.30—43.30 RM.

Standard-Blei für Januar 34½ RM nom. für 100 kg.

Berlin, 12. Januar. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 141 sh 6½ d gleich 86.5881 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.6080 Pence gleich 2.78387 RM.

Hamburg, 12. Januar. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen) Silber prompt 43½ B, 40½ G, Hüttenrohzink 25½ B nom., 25½ G.

Hamburg, 12. Januar. **Altmetalle** Elektrolytkupferdraht 63¼—65¼, Schwerkupfer 62¾—64¾, Rotguß 61¼ bis 63¼, Schwermessing 43—45, Leichtmessing 36¼ bis 38¼, Messingspäne 43¼—45¼, Altzink 16¾—17¾, Altblei 30½—31½. Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

Newyork. 12. 1.					
El. Kupf. I	12.50 B	Blei, loko	6.00	Weißblech	4.85
30/90 Tagi	12.50	Zink, loko	6.00	Roheis. N.	24.27
Zinn, loko	51.12	Silb. ausl.	45.12	Roheis. N.	23.25

Newyork, 12. Januar. Der heimische Kupferpreis wurde in den USA. auf 12½ Cents per lb heraufgesetzt. Die Preiserhöhung erfolgte nur ungern im Hinblick auf die Festigkeit der Auslandsmärkte. Die Erzeuger erklären, daß die früheren Preiserhöhungen, welche durchgeführt wurden, um das heimische Metall im Inlande zu halten, nur als ein Anreiz in Richtung höherer ausländischer Preise gewirkt hätten. Nach einer Mitteilung der Finanznachrichtenagentur Dow Jones and Co. wurde in zunehmendem Maße von einer Bewegung gesprochen, die eine Ausfuhrsperre für Kupfer bezwecke.

London, 12. Januar.

Kupfer (per Tonne)			
Tendenz:	unrglm.	**Aluminium (p. t)**	
Standard p. Kasse	51 7/16—9/16	Inland *	100
do. 3 Monate	51⅝—11/16	Ausland *	100
do. Settl. Preis	51½	**Antimon Regulus** (per Tonne)	
Electrolyt	56½	Erzeuger-Preis *	67½
best selected	55½—57	chines. per *	54—56
strong sheets	85	**Quecksilber** * (per Flasche)	265/0
Elektrowirebars	57	**Platin** *(p.20.Unz.)	9.75
Zink (per Tonne)		**Wolframerz cif** * (sh per Einheit)	32½—33½
Tendenz:	stetig	**Nickel. inländ.** * (per Tonne)	180—185
Standard p. Kasse	230½—231	do. ausld. * (per t)	180—185
do. 3 Monate	231½—¾	**Weißbl. I.C.Cokes** 20x24 fob. Swans. * (sh.p. box of 108 lbs)	19¾—20¼
do. Settl. Preis	230¾	**Kupfersulfat** fob. * per t)	20
Banka *	233½	**Cleveland Gußeis.** Nr 3, fob. Middlborough * (sh p. t)	78½
Straits *	234½	**Silber**	
Blei (per Tonne)		Fein prompt	22.81
Tendenz:	stetig	Fein Lieferung	22.69
ausl. pr. offiz. Preis	26¼	Barren prompt	21.12
do. pr. inoffiz. Preis	26 3/16—5/16	Barren Lieferung	20.93
do. entf. S. off. Pr.	28 1/16	**Gold** (sh u. Pence per Unze)	141/6½
do. entf. S. inoff. Pr.	28—28 1/16		
do. Settl. Preis	26¼		
Zink (per Tonne)			
Tendenz:	stramm		
gewöhnl. pr. off. Pr.	21 15/16		
do. pr. inoffiz. Preis	21 15/16 - 22		
do. entf. S. off. Pr.	22 1/16		
do. entf. S. inoff. Pr	22 1/16—⅛		
do. gew. Settl.Preis	22		

* inakt. Notierung

London, 12. Januar. Heute wurden 340 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 141 sh 6½ d per Unze fein verkauft.

London, 12. Januar. Bisher unbestätigte Gerüchte über eine unbeschränkte Kupferproduktion waren am Dienstag verantwortlich für das scharfe Nachgeben der Londoner Kupferpreise. Die nichtamerikanische Erzeugergruppe, die bisher mit 105% der Standardtonnage arbeitete, ist dem Vernehmen nach zusammengetreten, um eine mindestens zeitweise Aufgabe des gegenwärtigen Restriktionsplanes zu erörtern, der bis Ende Juni 1938 in Kraft ist. Als Folge dieser Gerüchte sank der Preis für Dreimonatslieferung, der mit 53 Pfund Sterling einsetzte, später auf 51 Pfund Sterling, er schloß mit 51⅝ Pfund Sterling. Der Markt neigt zu der Ansicht, daß die Mehrzahl der Erzeuger gegenwärtig unfähig sei, mehr als die laufende Produktion zu erzeugen, sogar bei unbeschränkter Erzeugung. Von nun an könne mit einer verhältnismäßig stetigen Preisentwicklung gerechnet werden.

Die Börsen

Lebhafter

Hamburg, 12. Januar. Nach der abwartenden Haltung der letzten Tage beteiligte sich das Publikum mit größeren Kaufaufträgen, so daß die Börse in ausgesprochen fester Haltung eröffnete. Am Schiffahrtsmarkt kam es zu einigen Abschlüssen in Hapag und Hamburg-Süd. Beide Papiere befestigten sich um ¼%. Neptun hatten einige Umsätze zu 110 aufzuweisen, während die unnotierten Hansa-Dampf, deren kürzlich zugelassenen Aktien am 13. ds. Mts. zur Einführung kommen, sich weiter auf 119 bessern konnten. Neue Norddeutsche wurde um 1% höher genannt (48). Bei Fischereiaktien fanden Bremen-Vegesacker Fisch mit 134 erhöhtes Interesse (plus 2%). Nordsee gewannen über 2% (145¼). Von Bremer Papieren waren Bremer Wolle mit einer Steigerung von 2% (162) zu erwähnen. Sonst waren noch Reis und Handels mit 131 höher zu nennen (plus 1%). Der Rentenmarkt zeigte ein kaum verändertes Bild.

Uneinheitlich

Hannover, 12. Januar. Am Aktienmarkt konnten sich einige Zementwerte, Doornkaat, Deutsche Schachtbau und Deutsche Erdöl erholen, Hannoversche Straßenbahn und Döhrener Wolle waren zu unveränderten Kursen im Handel, Ilseder Hütte, Vorwohler Cement und Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank zu schwächeren Kursen. Am Rentenmarkt war die Geschäftstätigkeit ruhig. Etwas mehr Geschäft hatten die Goldpfandbriefe der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank und der Hannoverschen Bodenkreditbank, ebenso die Kommunalschuldverschreibungen dieser Institute, von Goldpfandbriefen zogen Braunschweig-ritterschaftlicher Kreditverein auf 97½, Calenberger überschritten bei dauernder Nachfrage den Kurs von 98 und bleiben Geld. Von Industrie-Obligationen waren Hackethal Draht auf 103¼ und Mechanische Weberei zu Linden auf 80 befestigt. Im Freiverkehr war die Umschuldungsanleihe zu gestrigen Kursen lebhafter im Handel, Wintershall nannte man mit 138. Schluß behauptet.

Sehr fest

Berlin, 12. Januar. Nachdem die verschiedenen Meldungen, die gestern der Entwicklung eines lebhafteren Börsengeschäfts entgegenstanden, heute beseitigt sind — insbesondere beurteilt man die außenpolitische Lage sachlicher und ruhiger — vermochte sich eine allgemeine Befestigung durchzusetzen. Der noch keineswegs gesättigte Anlagebedarf des Publikums kam in größeren Käufen sowohl am Aktien- als auch am Rentenmarkt zum Ausdruck. Im Verlauf setzten sich weitere Besserungen durch; das Interesse erstreckte sich aber hauptsächlich auf einige Spezialwerte. So zogen Muag gegen den ersten Kurs um fast 3% an, wobei Großbankkäufe den Anstoß auch zu Anschaffungen der Kulisse gaben.

Dollar = 2,49 (2,49) RM
Englisches Pfund = 12,23½ (12,22½) RM

Nachfrage zeigte sich ferner in Deutscher Eisenhandel (plus 2¾), Berliner Maschinen (plus 1¼) und Siemens (plus 1¾%). Farben überschritten den Anfangskurs um 1⅛% (170⅜). Dagegen waren Harpener um ¾% gedrückt. Später gingen noch einige Publikumsorders ein, die weitere Kurssteigerungen auslösten. Infolgedessen gingen die meisten Papiere zu Tageshöchstkursen aus dem Verkehr. Vereinigte Stahlwerke schlossen zu 120¼, Daimler zu 124⅛ und Harpener zu 152½. Farben notierten 170½, galten aber zuletzt Brief. Gesucht blieben bis zum Schluß Deutscher Eisenhandel und Muag auf Dividendenhoffnungen. Nachbörslich kamen kaum Umsätze zustande.

Die zum Handel an der Berliner Börse zugelassenen nom. 12 Mill. RM Aktien der Deutschen Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen, können vom 13. Januar ab amtlich notiert werden. Der Handel findet im variablen Verkehr statt, wobei der Mindestschluß nom. 3000 RM beträgt.

Am Einheitsmarkt ergaben sich für Industrieaktien nur wenig Veränderungen. Banken und Hypothekenbanken waren bei uneinheitlicher Kursgestaltung zumeist nur unbedeutenden Veränderungen unterworfen. Deutsch-Asiaten wurden 14 RM niedriger, Uebersee-Bank und Rhein. Hypotheken 1¼ bzw. 2% höher notiert. Von Steuergutscheinen wurden 37er Fälligkeiten um 15, 38er um 10 Pfg. höher bewertet.

Am Kassarentenmarkt nahm das Geschäft einen sehr ruhigen Verlauf. Hypotheken- und Liquidationspfandbriefe, sowie Kommunalobligationen blieben bei freundlicher Grundstimmung geschäftslos. Vereinzelt waren Schwankungen nach beiden Seiten festzustellen. Auch für Stadtanleihen ergaben sich nur unbedeutende Veränderungen. 29er Leipzig verloren ⅝%. Für Landschaftliche Goldpfandbriefe war der Grundton still, Provinzanleihen hatten ruhigen Handel. Von Zweckverbänden notierten Kasseler Bezirksverband ¼% niedriger, Emscher-Genossenschaft von 26 ¾% höher. 35er Ruhrverband konnten 32½ Pfg. gewinnen. Am Markt der Länderanleihen war die Kursentwicklung bei kleinsten Schwankungen und freundlicher Grundstimmung uneinheitlich. Alte und neue Hamburger büßten 10 Pfg. ein. Von Reichsanleihen, die behauptet waren, konnten sich Young erholen. Auslandsrenten verkehrten in unregelmäßiger Haltung. Am Markt der Industrieobligationen erhöhten Farbenbonds ihren Stand um ⅜, Braubank den ihren um ½%. — Privatdiskont 3%.

Fest

Frankfurt, 12. Januar. Bei etwas größeren Umsätzen begann die Abendbörse am Aktienmarkt erneut in fester Haltung. Kleine Kundschaftskäufe hatten eine Erhöhung der ersten Notierungen gegen den Berliner Schluß um ¼ bis ¾% zur Folge. IG Farben stellten sich auf 171, Aschaffenburger Zellstoff auf 138½, A-G für Verkehr auf 124¼, Daimler hörte man mit 124 und AEG mit 39. Besondere Nachfrage fanden Montanwerte. Man nannte Vereinigte Stahlwerke 121 bis 121½, Mannesmann 120½ und Hoesch 120½. Im Freiverkehr erholten sich Adler-Werke Kleyer auf 101 nach 100. Ferner waren Vereinigte Deutsche Metall zu 152½ gesucht. Der Rentenmarkt lag vorerst sehr ruhig. Man nannte die letzten Mittagskurse. Kommunalumschuldung stellten sich auf 90,75 bis 90,80. Im Verlauf blieb das Geschäft verhältnismäßig lebhaft. Es ergaben sich teilweise weitere Erholungen. Gegen den Berliner Schluß überwogen Besserungen von ½ bis 1%. Dies gilt namentlich für Montane. Von chemischen Werten stellten sich Scheideanstalt auf 265 (262). Am Rentenmarkt blieb die Geschäftstätigkeit klein. Kursveränderungen ergaben sich kaum. Zertifizierte Dollarbonds stiegen um ½%. 6%ige Preußen erforderten 69, 6½%ige 69½. Kommunalumschuldung wurden mit 90,85 nach 90,75 bewertet. Nachbörse: IG Farben 171 bis 171¼, Vereinigte Stahlwerke 121 bis 121½, Mannesmann 120½, Mönus-Maschinen 100½ bis 101 und Westdeutsche Kaufhof 57½ Geld.

Unregelmäßig

Newyork, 12. Januar. An der Börse ergaben sich heute beträchtliche Kursschwankungen. Bei Eröffnung lautete die Tendenz stetig. Im Verlauf erfolgten umfangreiche Gewinnmitnahmen. Es kam auf zahlreichen Marktgebieten zu einem Tendenzumschwung. Es zeigte sich Nachfrage, so daß vielfach die anfänglichen Einbußen verringert, teilweise sogar völlig wieder hereingebracht wurden. Spezialwerte stiegen um bis zu 4 Dollar. In der letzten Börsenstunde wurde das Geschäft sehr lebhaft. Die Börse schloß freundlich.

In der Verwaltungsratssitzung der BIZ. kam zum Ausdruck, daß sich im Dezember auf allen Konten eine fortschreitende Umsatztätigkeit bemerkbar machte. Entgegen Gerüchten erfährt der DHD. aus BIZ.-Kreisen, daß es nicht zutrifft, daß Generaldirektor Quesnay nach Paris an die Spitze der Bank von Frankreich berufen wurde.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Paris, 12. 1.					
London	105.15	Italien	112.65	Stockholm	542.50
Newyork	21.40¼	Schweiz	491.62	Helsingfors	—.—
Belgien	361.00	Kopenhagen	469.00	Prag	75.00
Spanien	—.—	Holland	11.72	Berlin	8.63
		Oslo	528.00	Warschau	—

Zürich, 12. 1.					
Paris	20.34½	Stockholm	110.27½	Helsingfors	9.43
London	21.39	Oslo	107.50	Buen. Aires	132.25
Newyork	435.37	Kopenhagen	95.47½	Japan	124.25
Belgien	73.45	Sofia	—.—	Privatdisk. Inland	1½
Italien	22.92½	Prag	15.24	Privatdisk. Ausland	3—3½
Spanien	—.—	Warschau	82.25	£ p. 1 Mt.	1½
Holland	238.45	Budapest	85.75	£ p. 3 Mte.	3⅜
Berlin	175.05	Belgrad	10.00	$ p. 1 Mt.	½
Wien		Athen	3.90	$ p. 3 Mte.	¾
Notenkurs	78.75	Istanbul	3.45		
		Bukarest	3.25		

Kopenhagen, 12. 1.		Oslo, 12. 1.		Stockholm, 12. 1.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	456.75	Berlin	164.25	Berlin	159.50
Berlin	183.40	Paris	19.15	Paris	18.50
Paris	21.45	Newyork	407.00	Brüssel	67.25
Antwerpen	77.05	Amsterdam	223.25	schw. Plätze	91.00
Zürich	105.05	Zürich	94.00	Amsterdam	217.00
Rom	24.35	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.85
Amsterdam	250.25	Antwerpen	69.00	Oslo	97.60
Stockholm	115.62	Stockholm	102.85	Washington	396.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.97	Rom	22.00	Rom	21.00
Prag	16.15	Prag	14.50	Prag	14.10
Wien	—.—	Wien	77.00	Wien	74.25
Warschau	86.80	Warschau	77.75	Warschau	75.25

Amsterdam, 12. 1.					
Berlin	73.50	Belgien	30.81	Stockholm	46.27½
London	8.97¼	Schweiz	41.95	Prag	6.40
Newyork	182.62	Madrid	—.—	Privatdisk.	⅝—¾
Paris	8.53½	Oslo	45.10	Tägl. Geld	½
		Kopenhagen	40.10	1 Monatsg.	1

London, 12. 1.					
Newyork	4.91⅞	Belgrad	213.00	Schanghai	1/254
Paris	105.13	Sofia	400.00	Yokohama	1/198
Berlin	12.20¾	Rumänien	670.00	Australien	125.00
Spanien	69.50 n	Lissabon	110.19	Neuseeland	124.00
Montreal	4.91¾	Istanbul	613.00	Südafrika	100.12
Amsterdam	8.97¾	Athen	548.00	London auf Bombay	1/613
Brüssel	29.12¾	Wien	26.25		
Italien	93.31	Warschau	26.00	Bombay auf London	1/612
Schweiz	21.38¾	Moskau	24.74		
Kopenhag.	22.40	Lettland	25.25	Buenos auf London	16.15
Stockholm	19.39½	Buen. Aires	15.00		
Oslo	19.90	Rio de Jan.	4.12	London Prolongationssatz f. tägl. Geld	—.—
Helsingfors	226.69	Montevideo	26.75		
Prag	140.43	Mexiko	18.00		
Budapest	27.25	Alexandrien	97.50		
		Hongkong	1/295		

Wien, 12. 1.					
Amsterdam	295.04	Kopenhagen	118.03	Paris	25.15
Berlin	216.59	London	26.45	Prag	18.81½
Brüssel	90.86	Madrid	—.—	Sofia	—.—
Budapest	—.—	Mailand	28.12½	Stockholm	136.35
Bukarest	—.—	Newyork	538.52	Warschau	100.81 G
		Oslo	132.88	Zürich	123.76

Prag, 12. 1.					
Amsterdam	15.72½	London	141.12½	Wien	530.00
Berlin	11.52½	Madrid	—.—	Marknoten	—.—
Zürich	659.25	Mailand	151.25	Poln. Noten	540.00
Oslo	709.00	Newyork	28.70	Belgrad	66.077n
Kopenhagen	630.25	Paris	134.12½	Danzig	544.50
		Stockholm	727.50	Warschau	543.50

Newyork, 12. 1.					
Tägl. Geld	1.00	Lond. 60 Tg.		Kopenhagen	21.92½
Bankakz.		B'wechsel	4.9041	Prag	3.49½
90 Tg. Brief	0.19	H'wechsel	4.9003	Wien	18.70
90 Tg. Geld	0.25	Paris	4.6731	Budapest	19.80
Pr. Hand.-wechsel		Brüssel	16.87	Belgrad	2.32
niedr. Satz	0.75	Rom	5.26½	Athen	0.90
höchst. Satz	1.00	Madrid	7.25 n	Japan	28.66
Wechsel auf London-Obl.	4.9128	Bern	22.97	Buen. Aires	30.47
		Amsterdam	54.76	Rio de Jan.	8.27
		Stockholm	25.32½	Berlin	40.23
		Oslo	24.70		

Ostasiatische Wechselkurse vom 12. Januar

Newyork gegen Japan 28.60—28.65, London gegen Japan 1.1 21/32. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

Bombay 1.6⅛, Kalkutta 1.6 9/32, Hongkong 1.2 27/32, Schanghai 1.2⅝, Kobe 1.1 21/32. (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlung:	Vorkriegs	12. 1. Geld	12. 1. Brief	11. 1. Geld	11. 1. Brief
7	Aegypten 1 äg. £	20.99	12.52	12.55	12.51	12.54
3½	Argentinien 1 P.-P.	1.78	0.755	0.759	0.754	0.758
2	Belgien 100 Belg.	81.—	41.96	42.04	41.93	42.01
7	Brasilien 1 Milreis	1.33	0.151	0.153	0.150	0.152
6	Bulgarien 100 Ley	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
2½	Canada 1 can. $	4.58	2.488	2.492	2.488	2.492
4	Dänemark 100 Kr.	112.50	54.57	54.67	54.52	54.62
4	Danzig 100 fl.	—.—	47.04	47.14	47.04	47.14
2	England 1 £	20.47	12.22	12.25	12.21	12.24
4½	Estland 100 e. Kr.	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
4½	Finnland 100 f. M.	81.—	5.395	5.405	5.39	5.40
2	Frankreich 100 Fr.	81.—	11.625	11.645	11.615	11.635
6	Griechenld. 100 D.	81.—	2.353	2.357	2.353	2.357
2	Holland 100 fl.	168.74	136.18	136.46	136.15	136.43
—	Iran 100 Rials	20.43	15.18	15.22	15.18	15.22
6½	Island 100 Isl. Kr.	112.50	54.80	54.90	54.76	54.86
4½	Italien 100 Lire	81.—	13.09	13.11	13.09	13.11
3.29	Japan 1 Yen	2.40	0.705	0.707	0.705	0.707
6½	Jugosl. 100 Din.	81.—	5.654	5.666	5.654	5.666
5½	Lettland 100 Latis	—.—	48.47	48.57	48.47	48.57
5½	Litauen 100 Lit.	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
4	Norwegen 100 Kr.	112.75	61.42	61.54	61.37	61.49
3½	Oesterr. 100 Sch.	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
5	Polen 100 Zloty	—.—	47.04	47.14	47.04	47.14
4½	Portug. 100 Esc.	453.57	11.095	11.115	11.09	11.11
4½	Rumänien 100 Lei	—.—	1.813	1.817	1.813	1.817
2	Schweden 100 Kr.	112.50	63.00	63.12	62.95	63.07
1½	Schweiz 100 Fr.	81.—	57.12	57.24	57.10	57.22
5	Spanien 100 Pes.	81.—	17.98	18.02	17.98	18.02
3	Tschech. 100 Kr.	85.—	8.671	8.689	8.676	8.694
7	Türkei 1 türk. £	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
4	Ungarn 100 Pgö.	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
7	Uruguay 1 G.-P.	4.30	1.384	1.386	1.384	1.386
1½	V. Staat. v. A. 1 $	4.19	2.488	2.492	2.488	2.492

An den internationalen Devisenmärkten traten Veränderungen von Belang nicht ein. Das Pfund notierte in Zürich 21.38¼ (21.38), in Paris 105.15 (unverändert), in Amsterdam 8.96½ (8.96¼). Der Dollar stellte sich in Zürich auf 4.35⅝ (4.35½), in Paris auf 21.41½ (21.41⅞), in Amsterdam auf unverändert 1.82 9/16 und in London auf 4.91 5/16 (4.90 13/16). Der französische Franc notierte in Zürich 20.33¾ (20.33½), in Amsterdam 8.52½ (8.52¼) und in London 105.13 (105.15). Der Gulden blieb in Zürich mit 238.45 unverändert und wurde auch in London mit unverändert 8.97 notiert.

Konkurse

Amberg: Nachl. Drogist Kurt Zimmermann. — **Bensberg:** Nachl. Maria Klein in Bergisch-Gladbach. — **Breslau:** Nachl. Milchhändler Alois Henschel. — **Düsseldorf:** Fa. Fuykers & Walber, Inh. Theodor Fuykers, Papiergroßvertrieb. — **Eisenach:** Nachlaß Kaufm. Paul Meysel. — **Hamm/Westf.:** Ehefrau Willy Paschen, Möbelhaus „Möbel-Ecke-Paschen". — **Lyck:** Kaufm. Erwin Goldstein. — **Mansfeld:** Bauunternehmer Franz Dressel in Siebigerode. — **München:** Nachl. kaufm. Vertreter Josef Achleitner. — **Oldenburg/Oldbg.:** Kaufm. Wilhelm Huxoll in Hude. — **Osthofen/Rheinhessen:** Nachl. Küfermeister Heinrich Bettelberger in Bechtheim.

Vergleichsverfahren

Bischofswerda/Sa.: Sägewerksbesitzerin Liddy Hentschel geb. Grohmann in Burkau. — **Ettenheim:** Karl Haiß in Münchweier, Manufakturwaren. — **Uerdingen:** Kaufm. Max Weindorf in Fa. Johann Hütten. — **Beantragt: Hamburg:** Kaufm. Heinrich August Theodor Thie, in Fa. Hoffmann & Westphal, Holzhandlung. — **Mühlheim/Ruhr:** Möbelgroßhändler Hans Partenheimer, Möbelgroßhandlung „Ruhrtal". — **Beantragt: Gleiwitz:** Fa. Max Gotthelf.

Börsenkennziffern. Im Durchschnitt der Woche vom 4. bis 9. Januar stellte sich die Aktienkennziffer auf 106,13 gegen 106,43 in der Vorwoche. Das Kursniveau der 4½%igen Wertpapiere belief sich auf durchschnittlich 96,49 gegen 96,39.

Reichsbankdiskont 4%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 12. Januar

Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen	12.1.	11.1.
5 Dt. Reichsanl. 27	101.00	101.00
4 do. 34	98.25	98.25
4½ Dt.Reichsb.Sch.35	98.87	98.87
4½ Reichspost 34 I.	99.87	99.87
4 Brem. Umtausch	89.75	89.75
Bremen Neubesitz	21.62	21.62
Hamburg Neubesitz	21.50	21.50
Dtsch. Altbesitz	117.37	117.00
Bremen Altbesitz	116.75	116.75
Hamburg Altbesitz	116.50	116.50
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—.—	98.00
4½ do. Kom. S. 1	96.00	—.—
4½ do. do. S. 2	—.—	—.—
4½ do. do. S. 3	—.—	96.00
4½ do. S. 1 u. 3	—.—	—.—
4½ do. do. S. 2	98.00	—.—
4½ do. do. S. 4	—.—	—.—
4½ do. Gpfbr. S. 5	—.—	—.—
4½ do. do. S. 6	98.00	98.00
Hypothekenbanken		
4½ Hamb. Hypbk. A	97.5G	97.5G
5½ do. Liquid.	102.00	102.00
do. Anteilschein	3.25G	3.25G
4½ Pr. Ctrbd.	97.00	97.00
5½ do. Liq. 26 A 2	97.00	101.00
4½ Pr. Ctrbd. Bod. Obl. 26/27/28	94.75	94.75
Industrie-Obligationen		
Deutsche Linol. 36	100.50	100.50
Nordd. Steingut 27	101.50	101.75
Brem. Tauwerk	96.00	96.00
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1935	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1936	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1937	114.75	114.60
fällig am 1. 4. 1938	113.20	113.10
Bank-Aktien		
Geestemünder Bank	84.00	84.00
Hb. Hypothekenbank	96.50	95.75
Schl.-Hol.Bk.I.Husum	85.50	86.12
Vereinsbank	126.50	126.25
Westholst. Bank	140.00	140.00
Schiffahrts-Aktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	85.00	85.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	68.00	67.00
Hapag	16.00	15.75
Hbg.-Südam. D.-G.	41.25	40.75
Hansa-Linie	—.—	—.—
Neptun	110.00	110.00
Norddeutscher Lloyd	15.62	15.62
Unterw. Reederei	97.00	93.00
Woermann-Linie	68.00	67.00
Eisenbahn-Aktien		
A.-G. für Verkehr	123.50	122.50
Brem. Straßenbahn	100.00	100.00
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	125.87	125.50
Hamburger Hochbahn	91.75	91.50

Industrie-Aktien	12.1.	11.1.
Atlas Werke	93.50	93.50
Beiersdorf	230.00	230.00
Bill-Brauerei	123.00	123.00
Breitenburger Cem.	159.00	160.00
Brem.-Besigh. Oelf.	112.00	113.50
Brem. Veg. Fisch.-G.	134.00	132.00
Br. Allg. Gas u. E.	127.00	127.00
Br. Ch. Fabrik Hude	148.00	147.00
Br. Cigarrenfabriken	70.00	70.00
Br. Pap. u. Wellp.	116.00	116.00
Br. Rolandmühle	150.00	150.00
Br. Silberwarenfabr.	140.00	140.00
Bremer Vulkan	139.00	138.00
Br. Wollkämmerei	162.00	160.00
Dt. Linoleumwerke	166.00	165.00
Dynamit Nobel	87.50	87.00
Elbschloßbrauerei	124.00	124.00
Flensb. Schiffsbau	74.00	74.50
Guano Werke	116.00	116.00
H. E. W.	150.25	149.50
Harb. Gummi	—.—	—.—
Hochofenw. Lübeck	123.00	122.50
Hoffm. Stärkefabr.	146.00	146.00
Holstenbrauerei	109.00	112.00
Jutesp. u. Web. Br.	109.00	109.87
Markt- u. Kühlhall.	119.00	117.00
Nordd. Steingut	134.00	134.00
„Nordsee" Dt.Hochs.	145.00	143.00
Nordwestd. Kraft	136.00	137.00
Rheinstahl	151.00	148.87
Reis u. Handels	131.00	130.00
Ruberoidwerke	123.00	121.50
Schlinck & Cie.	117.00	117.00
Schwartauer Werke	115.00	115.00
Stader Lederfabrik	122.00	123.00
Thörl Oel	113.00	114.00
Transp. Hevecke	100.00	99.00
Ver. Werkstätten	106.00	105.00
Wendts Zigarren	68.00	68.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	80.00	80.00
Neu-Guinea-Comp.	290.00	—.—
Otavi Min. u. Eis.G.	25.62	25.12
Schantung Hand AG.	—.—	—.—

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	12.1.	11.1.
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	96.50	96.50
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	98.00	98.00
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	96.00	96.00
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	98.00	98.00
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	97.50	97.50
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.75	101.50
4 do. RM Pfdbr. S. 6	92.50	92.50
Ritterschaften		
4½ Brschw. rittl. G.-Pf. von 29	97.25	97.25
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	98.00	98.00
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	98.25	98.00
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	97.25	97.25
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	97.25	97.25
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.-von 1929	97.50	97.50
5½ do. Liquid.Pfdbr.	101.50	101.50
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	97.25	97.25
Industrie-Anleihen		
6 Brauereigilde Obl.	103.00	103.00
6 Busch Jaeger Obl.	100.00	100.00
6 Hackethal Obl.	103.25	103.00
6 Lindener Brauerei Obl.	103.25	103.25
3 Mech. Linden Obl.	80.00	79.50
6 Vorw. Zem. Obl.	101.75	101.75
Sachwerte ohne Zinsberechn.		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	91.00	91.00
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	89.00	89.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	89.50	89.50
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.25	101.25
5 Pr. Elektr. a. RM abg. Anl.	98.00	98.00
4½ Lüdenscheid M Obl.	102.50	102.50
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	170.00	173.00
Dampfkessel Wilke	164.00	164.00
Doornkaat	92.00	91.00
Eisen Wülfel	129.50	129.50
Hackethal	137.50	137.50
Hann. Immob. (je Stück in RM)	425.00	425.00
Hannoversche Zem.	123.00	123.75
Hemmoor Zement	192.00	190.00
Ilseder Hütte	177.00	178.00
Lindener Brauerei	96.00	96.25
Norddeutsche Zem.	130.00	130.00
Teutonia Zement	177.00	190.00
Ver. Harzer Zem.	128.00	128.00
Vereinsbr. Herrenh.	156.00	156.00
Vorwohler Zement	119.00	119.50
Wollwäsch. Döhren	162.75	162.75
Brschw. Hann Hyp.-Bank	104.00	105.50
Geestemünder Bank	84.00	84.00
Verkehrs-Aktien		
Brschw. Straßenbahn	108.50	108.50
Hildesh. Pein.Kreisb.	35.00	35.00
Ueberlandw. Hann.	119.50	119.50
Marienborn-Beend.	96.00	96.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)	12.1.	11.1.
Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	117.50	117.12
5% Reichsanl. 27	101.12	101.00
4 Reichsanl. 34	98.25	98.25
5½% Young-Anleihe	102.70	102.00
4½ Pr. St.-Anl. 28	108.40	108.40
4½ Pr. Staats R. 2	100.25	—.—
4½ Pr. Staats R. 1	100.20	100.25
4½ Bayern v. 1927	98.37	98.37
4½ Brschwg. 1928	96.87	—.—
4% Schutzgebiete	11.05	11.10
4½ D.Reichsp.34 F.1	100.10	100.10
4½ do. 1935	99.87	99.87
4½ D.Reichsbahn 35	99.12	99.10
4½ D.Reichsbahn 36	98.50	98.50
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	98.25	98.25
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26	96.87	96.80
6% do. Verk.-Anl. 28	—.—	—.—
6% Frkft. Schätze	—.—	—.—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	96.50	96.50
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	122.62	122.37
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	142.62	142.62
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	98.00	97.78
do. 1927 Serie 2	98.00	—.—
4½ Old. Staatl. Serie 1 u. 3	—.—	—.—
4½ do. Komm. 1	—.—	96.00
5½ do. Liqui.	—.—	101.00
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	97.50	—.—
4½ Ldschftl. Zentr.-Goldpfandbr.	96.00	96.00
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfandbr.	94.50	94.50
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	94.00	94.00
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	95.80	94.25
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	97.50	97.50
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	96.75	96.75
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	97.25	97.25
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	97.50	97.50
4½ Pr. Centralb. 28	97.25	97.25
4½ Pr. Hypoth.1—3	97.00	97.00
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	97.25	97.00
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	97.50	97.50
4½ Schl. H. ldsch. A 30	94.25	94.00
4½ Berl. Hyp. 15	97.25	97.25

	12.1.	11.1.
4½ Pr. Centr. Bod. G 24	96.75	96.75
4½ do. do. 27—28	—.—	—.—
4½ Pr. Ztrst. R. 19	97.25	97.25
4½ Pr. Ztrst. R. 20	97.25	97.25
4½ Hann. Landesk. S. 4	98.00	—.—
4½ Hann. Landesk. 5	—.—	98.00
Kommunal-Obligationen		
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	94.75	93.75
5½ Pr. Centr. B. Liquid.	101.25	101.12
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	95.00	95.00
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	95.00	95.00
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	95.00	95.00
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	95.00	95.00
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	100.75	—.—
6% Klöcknerwerke	—.—	—.—
6% Thür. Elek. L.	104.75	104.25
6% Verein. Stahl.	102.00	—.—
6% Zuckerkredit	101.75	101.75
Steuergutscheine		
fällig 1934 ..	103.75	103.75
fällig 1935 ..	107.75	107.75
fällig 1936 ..	111.75	111.75
fällig 1937 ..	114.75	114.60
fällig 1938 ..	113.20	113.10
Steuersch. V. K.	110.20	110.12
Verkehrs-Aktien		
Hamb. Hochb.-A.	92.00	91.50
Hansa-Linie	—.—	—.—
Hann. Ueberl.	119.75	119.25
Lübeck-Büch.	80.25	81.00
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	92.75	92.00
Bayr. Hyp. u. Wb.	96.50	96.00
Bayr. Ver.-Bank	100.87	100.87
Berl. Handelsg.	126.62	126.62
Comm.- u. Priv.	100.75	110.50
DD.-Bank	114.00	114.00
Dt. Asiat. Bank	726.00	718.00
Dt. Uebers.-Bank	135.25	134.00
Dresdner Bank	108.00	108.00
Mein. Hyp.-Bank	106.00	106.50
Oldbg. Landesbank	—.—	—.—
Reichsbank	188.50	188.25
Industrie		
Adler P.-Zem.	—.—	—.—
Allg. Elektr.-G.	38.87	38.25
Alsen P.-Cem.	—.—	—.—
Atlas Werke	93.00	93.50
Brem.-Besigh.	111.00	111.00
Br. Allg.Gas- u. El	128.00	128.50
Bremer Vulkan	—.—	139.00
Dt. Ton u. Stein	136.00	135.50
Dynam. Nobel	87.12	86.87
Germ. Portl.	112.50	—.—

	12.1.	11.1.
Gebr. Goedhardt	129.00	129.50
Hackethal	137.00	137.50
Hageda	119.00	118.12
Hoffm. Stärke	146.25	146.00
Kötitz Led.	140.00	140.00
Kromschröd.	109.00	109.12
Küppersbusch	135.00	135.00
Lind. Eismasch.	166.50	165.25
Masch. Buckau	130.00	130.00
Maximilhütte	—.—	—.—
Meyer-Kffm.	107.00	105.75
Miag-Mühlen	—.—	118.00
Mitteld. Stahl	—.—	—.—
Mühlh. Bergw.	168.00	
Nordd. Eisw.	109.00	106.50
Nordd. Steingut	—.—	135.00
Nordd. Trikotweb.	—.—	—.—
„Nordsee" D. H.	143.00	143.00
Nordw. Kraft	—.—	—.—
Phön. Braunk.	122.50	121.50
Rh.-W. Kalk	130.00	—.—
Rieb. Mont. W.	122.50	—.—
Rosenth. Porz.	79.00	79.00
Sarotti Schok.	100.00	100.00
Schl. Portl. Zem.	147.00	146.00
Thörl's Oelf.		
Ver. D. Nickel	162.75	163.50
Ver. Glanzstoff	—.—	—.—
Wanderer-Werke	169.75	169.50

Kolonialwerte	12.1.	11.1.
Dtsch.-Ostafrika	138.00	139.00
Neuguinea	296.50	—.—
Schantung A.-G.	121.25	121.25

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

ab 1. 4.	Ausgabe I Geld	Ausgabe I Brief	Ausgabe II Geld	Ausgabe II Brief
1937	—.—	—.—	—.—	—.—
1938	—.—	—.—	—.—	—.—
1939	99.50	100.25	—.—	—.—
1940	99.37	100.25	—.—	—.—
1941	98.27	—.—	98.37	99.12
1942	99.12	99.00	—.—	—.—
1943	98.00	—.—	97.75	—.—
1944	97.87	98.75	97.75	98.50
1845	—.—	98.75	97.75	98.50
1946	97.87	—.—	—.—	—.—
1947	97.87	98.75	97.75	98.50
1948	97.87	98.75	97.87	98.62
1949	—.—	—.—	—.—	—.—
1950	—.—	—.—	—.—	—.—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	74.00	74.87
1946/48	74.00	74.87

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 12. 1.	Einheitskurs 11. 1.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅕ Ablösungsch.	117.37	117.25	117.20	117.12
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	101.75	101.87	101.87	101.62
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	102.00	102.40	102.40	—.—
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	100.37	100.50	100.50	—.—
Accumulatoren-Fabrik	—.—	—.—	—.—	202.50
Allgem. Kunstzijde Unie	—.—	52.75	52.75	52.75
Allg. Elektrizitäts-Ges.	38.37	39.00	38.87	38.25
Aschaffenburger Zellstoff	137.00	138.00	138.25	135.75
Bayer. Motoren-Werke	141.00	141.37	140.50	141.00
I. P. Bemberg	104.25	105.00	105.00	104.87
Julius Berger Tiefbau	138.50	138.00	138.00	137.50
Berlin-Karlsruher Ind.	165.62	165.50	166.50	165.50
Bl. Kraft u. Licht AG.	164.75	167.00	164.75	164.75
Berl. Maschinenbau	136.75	137.75	137.25	137.75
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	Ausges.	—.—	—.—	—.—
Bremer Wollkämmerei	163.00	170.00	167.00	162.50
Buderus Eisenwerke	122.62	122.00	122.00	121.00
Charlottenb. Wasserwerk	121.37	121.25	121.00	120.75
Chem. von Heyden	139.50	139.50	139.50	139.35
Comp. Hispano S. A—C	—.—	227.00	227.00	227.00
do. do. S. D	—.—	224.00	—.—	—.—
Continental Gummi	170.00	171.00	170.00	172.00
Continent. Linol. Zürich	—.—	150.00	150.00	150.00
Daimler-Benz	123.25	124.12	123.25	121.62
Deutsch. Atlant.-Telegr.	—.—	117.50	117.25	117.00
D. Cont. Gas Dessau	112.75	113.25	112.75	111.87
Deutsche Erdöl	140.75	150.75	150.12	148.50
Deutsche Kabelwerke	—.—	145.50	145.50	—.—
Deutsche Linolwerke	—.—	166.25	166.25	165.75
Deutsche Teleph. u. Kab	—.—	—.—	—.—	144.00
Deutscher Eisenhandel	148.25	151.25	149.25	146.25
Christian Dierig, AG.	167.50	170.00	169.50	166.62
Dortm. Union-Brauerei	199.00	199.62	199.62	199.00
Eintracht-Braunkohle	—.—	—.—	—.—	195.00
Eisenbahn-Verkehrsm.	—.—	135.50	135.50	—.—
Elektr.-Lieferungsges.	136.50	137.50	—.—	135.50
Elektr.-Werke Schlesien	—.—	121.12	121.12	121.75
Elektr. Licht und Kraft	150.25	150.50	150.25	149.12
Engelhardt-Brauerei	85.00	86.25	86.25	85.00
I. G. Farbenindustrie	169.25	170.50	170.50	168.12
Feldmühle Papier	144.25	144.00	144.00	144.37
Felten & Guilleaume	138.50	139.50	139.25	138.50
Gesfürel Loewe & Co.	143.50	144.50	143.25	142.12
Th. Goldschmidt	—.—	128.75	128.75	128.75
Hamburger Elektrizität	149.12	150.00	149.00	149.50
Harburger Gummi	—.—	—.—	—.—	—.—
Harpener Bergbau	152.25	152.50	151.00	150.50
Hoesch-Köln-Neuessen	119.37	119.75	119.00	117.50
Philipp Holzmann	139.00	140.87	139.12	138.00
Hotelbetr.-Gesellschaft	82.25	81.75	81.75	82.00
Ilse, Bergbau	—.—	182.25	182.25	182.00
Ilse, Bergbau Genußsch.	150.75	151.00	151.50	148.50
Gebrüder Junghans	117.37	117.37	117.37	115.87
Kali Chemie	—.—	—.—	—.—	—.—
Kaliwerke Aschersleben	135.50	135.25	135.25	135.25
Klöckner-Werke	127.50	127.25	126.50	125.00
Koksw. u. Chem. Fabr.	142.75	143.25	143.50	141.50
Lahmeyer & Co.	123.00	124.00	124.50	123.50
Laurahütte	15.12	15.12	15.12	—.—
Leopoldgrube	—.—	—.—	—.—	132.00
Mannesmannröhrenwerke	119.12	119.75	119.12	117.12
Mansfeld AG. f. Bergbau	157.00	156.00	156.00	154.00
Maschinenbau Untern.	139.87	137.00	137.12	133.00
Maximilianshütte	194.75	—.—	—.—	—.—
Metallgesellschaft	152.50	154.50	151.75	152.00
Montecatini 100 Lire	—.—	30.00	30.00	—.—
Niederlausitzer Kohle	—.—	194.75	194.75	193.75
Orenstein & Koppel	89.25	89.12	89.00	88.50
Rhein. Braunk. u. Brik.	227.50	227.50	226.50	226.75
Rhein. Elektrizitätswerk	135.00	135.87	135.87	134.00
Rhein. Stahlwerke	151.00	152.00	151.25	149.50
Rhein.-Westf. Elektr.	129.00	129.00	129.00	128.62
Rhein. Metall	150.62	151.00	151.00	150.25
Rütgerswerke	138.50	139.00	139.00	138.50
Salzdetfurth Kali	178.00	180.00	179.00	177.00
Schles. Bergb. u. Zink	—.—	—.—	—.—	—.—
Schles. El. u. Gas Lit.B	133.75	133.50	133.50	133.50
Schubert & Salzer	—.—	130.50	136.50	137.25
Schuckert & Co. Elektr.	159.00	160.75	161.62	157.25
Schultheiß-Patzenhofer	102.25	102.00	102.00	101.75
Siemens & Halske	196.25	199.00	198.00	195.50
Stöhr & Co., Kammgarn	125.25	125.50	125.00	125.25
Stolberger Zinkhütte	92.00	91.50	91.50	—.—
Süddeutscher Zucker	—.—	204.75	204.75	204.00
Thüringer Gas Leipzig	—.—	119.37	138.50	137.75
Vereinigte Stahlwerke	119.62	120.25	119.37	116.75
Vogel Telegr. Draht	—.—	—.—	—.—	160.00
Wasserw. Gelsenkirchen	—.—	—.—	—.—	—.—
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	57.12	57.00	57.00	55.37
Westeregeln Alkali	134.87	135.00	135.00	134.00
Wintershall	138.00	137.75	137.12	137.37
Zellstoff Waldhof	159.50	159.50	158.75	158.12
Banken				
Bank für Brau-Industrie	—.—	131.50	131.75	—.—
Reichsbank	188.75	188.50	188.50	188.25
AG. für Verkehrswesen	123.00	123.37	123.50	123.00
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	149.75	149.75	149.75	149.50
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	125.87	125.87	125.87	125.62
Hamb.-Amerika Paketf.	15.87	15.75	15.75	15.75
Hamburg-Südam. Dampf.	—.—	—.—	—.—	40.50
Norddeutscher Lloyd	15.62	15.37	15.37	15.37
Otavi Minen u. Eisenb.	—.—	25.62	25.62	25.00

Rund um den Roland

Gauleiter Röver beſichtigt Bremer Betrieb

Bremen, 13. Januar.

Wie wir erfahren, ſtattete Gauleiter und Reichsſtatthalter Carl Röver geſtern nachmittag dem Gefrierraum von Heinrich Heckermann in der Georgſtraße einen Beſuch ab und ließ ſich an Ort und Stelle über das Heckermannſche Tiefkühlverfahren und ſeine Anwendbarkeit eingehend Bericht erſtatten. Ferner nahm der Gauleiter, der ſich in Begleitung des Gauwirtſchaftsberaters, Pg. Fromm, und Kreisamtsleiters Pg. von Hagel, befand, verſchiedene Proben von eingefrorenen Früchten, Gemüſen uſw. vor. Er ſprach dem Erfinder des Verfahrens, Heckermann, ſeine Anerkennung über die bisher erzielten Erfolge aus.

*

Bei dem Heckermannſchen Tiefkühlverfahren handelt es ſich, wie wir ſeinerzeit in der „Bremer Zeitung" wiederholt berichteten, um ein Verfahren, das beſonders auf dem Gebiete der Friſchhaltung von Früchten überraſchende Erfolge zu erzielen vermochte. Aber auch hinſichtlich der Erhaltung von Gemüſe, Geflügel, Wild und Fiſchen hat es ſeine Brauchbarkeit, wenn auch bei letzteren in beſchränktem Rahmen, erwieſen.

In zahlreichen ausländiſchen Staaten hat das Heckermann-Verfahren inzwiſchen Patentſchutz erhalten. Namhafte Beſucher aus England und den Vereinigten Staaten haben dem neuen und vorbildlich eingerichteten Heckermannſchen Kühlraum in der Georgſtraße einen Beſuch abgeſtattet. Es iſt, wie wir von beteiligter Seite hören, zu verſchiedentlichen Lizenzabſchlüſſen mit großen ausländiſchen Firmen gekommen. Heckermann hat ſein Verfahren aus kleinen Anfängen und mit eigenen Mitteln zu ſeiner jetzigen Bedeutung entwickelt. Auch die deutſche Kältewiſſenſchaft ſchenkt dem Verfahren Beachtung und Förderung, was durch die enge Zuſammenarbeit hinſichtlich von Gefrierverſuchen zwiſchen der Firma Heckermann und dem Kältetechniſchen Inſtitut in Karlsruhe ſowie dem Inſtitut für Seefiſcherei in Weſermünde zum Ausdruck kommt.

Die Sperre für Textilverſandgeſchäfte. Der Reichswirtſchaftsminiſter hat die nachgeordneten Dienſtſtellen an die Sperrvorſchriften erinnert, durch die bis zum 1. Juli 1940 die Errichtung neuer Unternehmungen verboten iſt, die den Verkauf von Erzeugniſſen der Textilwirtſchaft an den letzten Verbraucher überwiegend im Wege des Verſandes betreiben. In letzter Zeit hatten ſich nämlich verſchiedentlich Vertreter und andere Angehörige der Textilbranche berechtigt geglaubt, ohne weiteres ein Textilverſandgeſchäft eröffnen zu dürfen.

Wehrmachtsradfahrer erhalten Tuchhandſchuhe. Wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, werden als Kälteſchutz für Radfahrer der Radfahr-Bataillone und -Schwadronen Tuchhandſchuhe als planmäßiges Bekleidungsſtück eingeführt. Die erſte Ausſtattung veranlaſſer die Generalkommandos.

Zweimal Eis . . .

Die neue „KdF"-Spritzeisbahn an der Brückenſtraße – Beſte Laufmöglichkeiten im Blockland

Munter tummelt sich alt und jung auf der Spritzeisbahn. Aufnahme: Bors.

Auf dem großen Schulhof der Oberrealſchule an der Brückenſtraße iſt eine ſchöne Eisbahn entſtanden. In der Nacht zum Dienstag haben Mitglieder des Bremer Schlittſchuh-Klubs, die auf dieſem Gebiet reiche Erfahrung beſitzen, dieſe Bahn geſpritzt. Geſtern ſchon wurde die inmitten der Stadt gelegene Eisbahn recht eifrig beſucht. Die eigentliche Eröffnung aber iſt erſt heute, das heißt natürlich, wenn der Froſt andauert. Die Bahn iſt für ſämtliche Schlittſchuhläufer, alſo auch für die Benutzer von ſogenannten Holländern freigegeben.

Beſonders die berufstätigen Bremer Volksgenoſſen werden es begrüßen, daß die Bahn bis 22 Uhr durch große Bogenlampen beleuchtet wird. Selbſtverſtändlich koſtet die Schaffung und Unterhaltung der Spritzeisbahn Geld. Das muß wieder hereinkommen durch die für jede Laufzeit zu erhebenden Unkoſtenbeiträge. Dieſe Gebühren betragen für Kinder 20 Pfg. und für Erwachſene 30 Pfg. je Laufzeit. Die Laufzeiten ſind bis auf weiteres: 13.30 bis 15 Uhr, 16 bis 18 Uhr und von 20 bis 22 Uhr.

Nicht minder als dieſe künſtliche Eisbahn gibt auch das Blockland den Bremern Gelegenheit, ſich nach Herzensluſt dem Schlittſchuhlauf zu ergeben. Der Bremer Eisverein berichtet:

1. Ablaufſtelle Marienbrücke: In weſtlicher Richtung wird auf die Brücke der Autobahn in der Hemmſtraße gelaufen, um nach kurzer Ueberwegung in das hinter der Autobahn liegende ſchöne Eislaufgebiet zu gelangen. Längsſeits der Semkenfahrt (Gartelmann-Kanal) geht es nach Oberblockland — Gartelmann. In der Mitte dieſer Bahn zweigt eine weitere Bahn nach Kuhſiel ab, ſo daß beide Gaſtſtätten Bolte und Buſch angelaufen werden können. Es wird ausdrücklich darauf aufmerkſam gemacht, daß trotz des ruhigen Froſtes ſich immerhin, beſonders beim Querfeldeinlauf, offene Stellen zeigen, ſo daß ſtets die Augen offengehalten werden müſſen.

2. Ablaufſtelle Hemmſtraße: Von hier führt der kleine Weg bis zur Autobahn und ſchließt ſich dann an die oben bezeichneten Bahnen an. An beiden Ablaufſtellen werden ſich ab heute ausreichende Fahrradwachen befinden. — St. Jürgenfeld. Die Verhältniſſe im St. Jürgenfeld ſind vorderhand als unſicher zu bezeichnen. Dies Feld iſt auf alle Fälle zu meiden.

Heute abend findet, wenn der Froſt unverändert anhält, eine der bekannten Abendfahrten mit Lampions ſtatt. Hierzu ſind Mitglieder und Nichtmitglieder des Eisvereins herzlich eingeladen. Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 20 Uhr an der Marienbrücke und um 20.15 Uhr ab Hemmſtraße. Die Rückkehr iſt zwiſchen 23 und 23.30 Uhr vorgeſehen. An den Ablaufſtellen ſind Lampions zu haben. ⊙

Die Hundeſtaffel übt

Der „Tag der deutſchen Polizei" rückt näher – Die Hauptmannſchaft auf dem Meſſegelände

Nur wenige Tage noch, dann beginnt auch in Bremen der „Tag der deutſchen Polizei". Ueberall werden Vorbereitungen zur würdigen Ausgeſtaltung und vorbildlichen Durchführung dieſer Großveranſtaltung getroffen. Den Auftakt des Polizeitages bilden, wie wir bereits mitteilen konnten, die zwei Veranſtaltungen vor den bremiſchen Schulen, und zwar um 9 Uhr für die Schüler und um 11.15 Uhr für die Schülerinnen. Beide Veranſtaltungen, die in den Centralhallen ſtattfinden, haben das gleiche Programm: Vortrag des Kriminalkommiſſars Raſch über Fragen kriminaliſtiſcher Art, Vortrag von Major Eilers über verkehrstechniſche Fragen, Preisverteilung an die Sieger in den beiden bekannten Preisausſchreiben und zum Schluß die Vorführung des Bremer Verkehrsfilms „Achtung! Freie Fahrt!". Wie wir noch ergänzend zu dem bereits veröffentlichten Programm für den „Tag der deutſchen Polizei" in Bremen erfahren, werden ſich außer den angeführten Beamten und Formationen auch die Beamten des Baupolizeiamtes an der öffentlichen Straßenſammlung beteiligen.

Auf der Bürgerweide (Meſſegelände) wurde geſtern vormittag für den „Tag der deutſchen Polizei" in Bremen das Ueben des Parademarſches durch die Hauptmannſchaft mit Muſikkorps und Spielmannszug durchgeführt. Ein paar Neugierige hatten ſich doch ſchon eingefunden, um die Uebung zu verfolgen. Das ſchneidige Exerzieren im Stahlhelm unter Vorantritt des SZ. machte ſchon jetzt einen ganz ausgezeichneten Eindruck; trotz der eiſigen Kälte und des ſcharfen Windes auf dem Meſſegelände rückten die Zuſchauer nicht von der Stelle. Ein beſonders lebhaftes Bild bot neben dem parademäßigen Aufzug, dem Ueben der Paradeaufſtellung, des Parademarſches und der Griffe durch die Hauptmannſchaft auch die Vorführung der Hundeſtaffel. Gehorſamsübungen in Gruppen auf der Stelle, Ablegen und Setzen, Gehorſamsübungen in Bewegung mit Abholen, Ablegen, Abrufen uſw. wurden durchgeführt. Dem folgte das Herankommen nach Sichtzeichen und weiter ſchloſſen ſich Gewandtheitsübungen wie Freiſprung (Hin- und Rückſprung) und Stafettenläufe an. Beſonders intereſſant waren auch die Schutzdienſtübungen, bei denen die Hunde einen Gegenſtand zu bewachen hatten oder ein Radfahrer geſtellt und herangeholt werden mußte. Mit außerordentlichem Geſchick wurden all dieſe Uebungen durchgeführt, ſo daß den Bremern am „Tag der deutſchen Polizei" ein äußerſt lebendiger Ausſchnitt aus der Arbeit der Polizei geboten werden wird. □

Wehe, wenn sie losgelassen . . . der Fahrraddieb hat nichts mehr zu lachen!

Aufn.: Schmidt

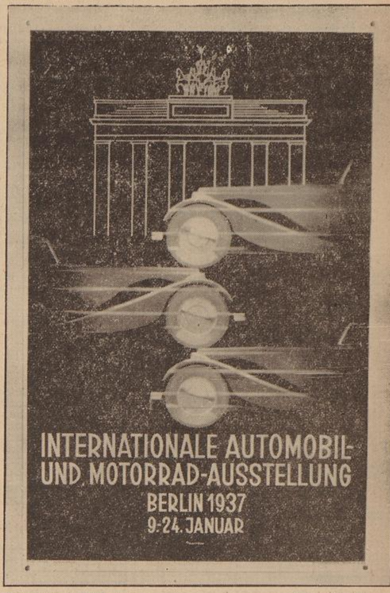
Bei Bronchitis, quälendem Huſten chroniſcher Verſchleimung, Luftröhrenkatarrh, Aſthma **Dr. Boether-Tabletten!** Bewährtes unſchädliches, kräuterhaltiges Spezialmittel. Stark löſend, auswurffördernd, gewebefeſtigend. In Apotheken zu Mk. 3.50 und Mk. 1.43.

Neuer Erfolg Profeſſor Antons

Reichsminiſter Dr. Goebbels erwählte den Entwurf des Bremer Künſtlers zum Werbeplakat für die Berliner Automobilausſtellung im Februar

Wiederum kann der Leiter der Klaſſe für Gebrauchsgraphik an der Nordiſchen Kunſt- und Handwerkerſchule Bremen, Profeſſor O. Anton, einen bedeutenden künſtleriſchen Erfolg verzeichnen. Der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, hat von den ihm vorgelegten Entwürfen eines Plakates für die Automobilausſtellung denjenigen von Prof. Anton ausgewählt und zur Ausführung bringen laſſen.

Prof. Anton berichtet uns in ſeinem Atelier einiges über die Arbeit, die in vierfachem Druck, nämlich mit deutſchem, engliſchen, franzöſiſchem u. italieniſchem Text, vor uns liegt. Eines Tages erreichte dem Künſtler ein Schreiben des Reichsverbandes der Deutſchen Automobilinduſtrie, in dem der Verband anfragte, ob er, Prof. Anton, ſich an der Schaffung des Plakates für die bilausſtellung beteiligen wolle. Der Brief enthielt ferner die Mitteilung, daß man ſich nur an wenige, mit anderen Worten, nur an ſolche Künſtler gewandt habe, bei denen man von vornherein annehmen dürfe, daß ſie den Forderungen auch wirklich entſprechen würden.



Der Entwurf Prof. Antons. Aufnahme: Bors.

Der Schöpfer des Plakats ging von der Ueberzeugung aus, daß ein Werbemittel geſchaffen werden müſſe, das auf den erſten Blick von durchſchlagender Wirkung iſt. Es konnte ſich nicht um die Herſtellung eines Plakats handeln, das den großen Gedanken des gemeinſchaftlichen Werks, wie es die Automobilausſtellung beſonders in den Jahren nach der Machtübernahme geworden iſt, durch Herausſtellung nur eines beſonderen Wagentyps irgendwie zu erſchüttern drohte. So hat denn Prof. Anton zunächſt den einheitlichen Begriff „Automobilausſtellung und Berlin" außerordentlich wirkſam dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er das weltbekannte Symbol der Reichshauptſtadt, das Brandenburger Tor, an den Kopf ſeines Entwurfes ſtellte, und die wuchtigen Kühler von drei ſchnittigen Wagen von beiden Seiten des Plakats auf die Bildmitte zuführt. Die drei Räder der Fahrzeuge werden ſo zur Vertikale des Bildes, auf der das Auge wie auf einem feſſelnden Ruhepunkt haften bleibt. Jagendes Tempo und überwältigende Ruhe ſind hier zu einer ausdrucksvollen Kompoſition zuſammengefügt.

Die Ausführung iſt auf roſtbraunem Grund erfolgt, der nach innen, alſo zur Mitte, tiefer verläuft. Das Ganze iſt angefüllt mit leuchtender Farbenfreudigkeit, ohne jedoch im geringſten grelle Buntheit auszuſtrahlen.

Für Prof. Anton ſelbſt und auch für das Inſtitut, zu deſſen Lehrkörper er zählt, iſt dieſer erneute Erfolg ein weiterer Beweis für die vollendete Künſtlerſchaft, die in Bremen auf dieſem Gebiete mit Prof. Anton zuhauſe iſt.

::

Sind das Haustöchter?

Keine Ausbeutung der Arbeitskraft von jungen Mädchen

In der amtlichen Korreſpondenz der DAF. wendet ſich eine ausführliche Stellungnahme gegen die Ausbeutung der Arbeitskraft von jungen Mädchen, die als angebliche „Haustöchter" in den Haushalt aufgenommen werden, dann aber nur billige Hausangeſtellte ſeien. Es ſolle nicht beſtritten werden, daß ſich tatſächlich auch Ausſchreibungen dieſer Art finden, mit denen hinſichtlich der ſozialen und wirtſchaftlichen Stellung Bedingungen für die „Haustochter" geboten werden, die einer objektiven, kritiſchen Prüfung ſtandhalten. Das ändere aber nichts an der Tatſache, daß der überwiegende Teil jener „Haustochter"-Geſuche darauf hinauslaufe, billige Arbeitskräfte für den Haushalt, die Kinderbeaufſichtigung und -pflege uſw. zu finden. Der ſchon klingende Ausdruck „Haustochter" diene dabei lediglich dazu, die wirkliche Hausangeſtelltenſtelle der betreffenden Hausgehilfin zu verſchleiern und den ſozialrechtlichen Konſequenzen einer angemeſſenen Bezahlung auszuweichen.

Die Stellungnahme hebt grundſätzlich hervor, daß die „Aufnahme in die Familie", mit der die meiſten Hausfrauen den Begriff „Haustochter" und die daraus folgernde angebliche Sonderſtellung der Mädchen zu begründen ſuchen, eine Selbſtverſtändlichkeit für jeden nationalſozialiſtiſchen Haushalt ſein ſollte, in dem Hausangeſtellte beſchäftigt werden. So wenig dagegen einzuwenden ſei, wenn ein junges Mädchen zur Erlernung des Haushalts bei einer wirklichen Lehrfrau, d. h. durchgebildeten Hausfrau, gegen Koſt und evtl. Taſchengeld in die Lehre gehe, ſo ſcharf ſei andererſeits der geſchilderte Mißbrauch der Bezeichnung „Haustochter" zu verurteilen.

Wie der Deutsche Rundfunk mitteilt, wird Baldur von Schirach am Freitag, dem 15. Januar, in der Zeit von 19.40 Uhr bis 22 Uhr über alle deutschen Sender zur „Heimbeschaffungs-Aktion der deutschen Jugend" sprechen.

Dr. Knittermeyer vor dem „Plattdütſchen Vereen"

Ungehobene Schätze der Staatsbibliothek

Der Wert des alten Niederdeutſchen Buchbeſtandes in unſerer Bremer Staatsbibliothek kann erſt jetzt richtig feſtgeſtellt werden, nachdem die niederdeutſche Bibliographie erſchienen iſt, die von Dr. Br. Clauſſen und Profeſſor Borchling erarbeitet wurde und das ſämtliche plattdeutſche Literaturgut bis 1800 umfaßt. So führte es Dr. Knittermeyer in dem Arbeitskring aus, zu welchem der Plattdütſche Vereen eingeladen hatte.

Niederdeutſche Literatur findet ſich nicht nur in den Bibliotheken niederdeutſcher Städte, ſondern auch in Süddeutſchland, ja, ſogar im Ausland, ſo z. B. im Britiſchen Muſeum London, in Kopenhagen und in Upſala, wohin die Königin Chriſtine manches hatte bringen laſſen. Bremen, von dem man als Mittelpunkt unſerer niederdeutſchen Geſchichte annehmen ſollte, daß auch die Bibliothek hier ein Mittelpunkt iſt, entſpricht in dieſem Punkte leider nicht den Erwartungen. Das mag auch daher kommen, daß im 19. Jahrhundert Sammlungen plattdeutſcher Beſtände nicht in Angriff genommen worden ſind. Erſt Seedorf verſuchte, die Bibliothek entſprechend dem geſchichtlichen Geſchehen unſerer Stadt zu ergänzen. In jüngſter Zeit konnte von der Wernigeroder Bibliothek die plattdeutſche Bibelſammlung angekauft werden.

Von den Hanſeſtädten war Lübeck auf dem Gebiete niederdeutſcher Literatur bis 1500 führend, allerdings auf geiſtlichem Gebiet. Nach der Reformation wird es abgelöſt durch Hamburg, das heute noch die reichſte niederdeutſche Bibliothek aufzuweiſen hat und damals vor allem weltliche Texte herausgebracht hat.

Im 16. Jahrhundert treten zuerſt in Bremen Druckereien auf und zwar von Diderick Gloichſtein und Arend Weſſels.

Dr. Knittermeyer gab an Hand zahlenmäßiger Zuſammenſtellungen einen Ueberblick über die Leiſtungen der deutſchen Städte auf dem Gebiet des niederdeutſchen Druckes in früheren Jahrhunderten, wobei mancher Lichtſtrahl auf die damaligen Zeitverhältniſſe und Geſchehniſſe fiel. So fällt z. B. Köln, das 1500 mit 159 Drucken ſtark führend war, nach der Gegenreformation, alſo nach dem die [illegible] wieder katholiſch geworden war, für niederdeutſche Drucke ganz aus. Magdeburg, unſeres Herr Gotts Kanzlei, das bis zu ſeiner Verbrennung im Dreißigjährigen Kriege von ziemlicher Bedeutung iſt, ſcheidet danach auf unſerem Gebiet als auch als niederdeutſche Kulturſtadt überhaupt aus. Will man rein zahlenmäßig die Leiſtung der einzelnen niederdeutſchen Städte zuſammenſtellen, ohne auf den inneren Wert des einzelnen Druckes einzugehen, — und in den Zahlen, ſo nüchtern ſie ſein mögen, iſt bei genauer Betrachtung ja ſchon ſehr viel zu erkennen — ſo ergibt ſich folgende Abſtufung bis 1800: Hamburg 925, Magdeburg 575, Lübeck 506, Köln 469, Roſtock 415, Wittenberg 192, Bremen 172, Emden 116, Hannover 73, Schleswig 71.

Wie geſagt, iſt hier der innere Wert des einzelnen Werkes unberückſichtigt gelaſſen, man ſieht aber, daß Hamburg allen anderen ſo ſtark überlegen iſt, daß man unbedingt auf große Werte in dieſer Zahl ſchließen muß. Bei Bremen iſt zu beachten, daß ſich im 17. Jahrhundert viele Hochzeitsgedichte breitmachen.

Die wichtigſten Schätze nun, welche unſere Bibliothek aufzuweiſen hat, ſind folgende:

1. als älteſtes der 1490 erſchienene Saxo grammaticus, eine „densce croneke".
2. ein Reynke Vos, der 1498 in Lübeck gedruckt worden iſt, ein Werk, das bekanntlich in den früheren Jahrhunderten ungeheure Erfolge gehabt hat, immer wieder verlegt und mit prachtvollen Holzſchnitten verziert worden iſt. In Bremen gibt es allein 70 Ausgaben dieſer ſchalkhaften Volkserzählung.
3. die Lübecker niederdeutſche Bibel von 1493, ins Niederdeutſche überſetzt vor Luther, aber in einer Sprache und in einem Rhythmus, die dem großartigen Lutherſchen Text nicht viel nachgibt, überdies geſchmückt mit Holzſchnitten, die allein ſchon Schätze bedeuten.
4. ein Lied auf die Schlacht von Hemmingſtedt, 1500 erſchienen, ein Bändchen, ebenfalls mit einem wertvollen kolorierten Holzſchnitt.

Reizvoll iſt es, in den alten Werken die Auffaſſungen und kindlichen Gedanken der vergangenen Zeiten ab und an in Randbemerkungen wiederzufinden. So heißt es in dem 1507 erſchienenen Buche „Der Joden ſpeigel" von Johannes Peperkorn bezeichnenderweiſe: „vormals ein Jode, nu eyn Criſte". Natürlich iſt auch die berühmte Rennerſche Chronik vertreten, und zwar in Ausgaben von 1583 und 1717. Aber auch die überſeeiſchen Beziehungen der alten Hanſeſtadt Bremen haben hier ihren Niederſchlag gefunden. In Riga ſoll das Recht länger Plattdeutſch geweſen ſein als in Bremen, gedruckt aber ſind „de gemenen Stichtiſchen Rechts ym Sticht van Ryga" ſowie die „Chronice Lyffland" in Bremen, während Bremen ſelbſt bis 1534 noch in Magdeburg drucken ließ.

Als ein ungehobener Schatz muß aber auch „de Seekarte" bezeichnet werden, die 1588 in Bremen erſchienen iſt und worin es heißt: „Oſt und Weſt tho ſegeln uth den beſten Piloten und der beſten Karten getagen und ys ein yder Koß (Kurs) up dat ſyne geſtellet."

Nun könnte man noch eine plattdeutſche Beſchreibung Islands und Grönlands von 1616 behandeln, worin es u. a. heißt, daß Island 874 von Norwegen her beſiedelt worden iſt. Es iſt aber ſo ſchon des Guten genug. Den Schluß möge daher eine kurze Bemerkung aus der kundigen Rulle von 1750 machen, die den plattdeutſchen Bremer heute unter dem Stern der neuen Fettverſorgung wieder berühren mag: „Ok en ſcholen nene Swyne in der Stadt thogelaten werden, unde id ſchall by der Affſchaffung verblyven". — —

Hinrich Gronau dankte im Namen aller Dr. Knittermeyer für ſeine Ausführungen und für die ſo ſorgfältig vorbereitete Auslage des alten niederdeutſchen Druckgutes. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die z. T. noch ungehobenen Schätze nunmehr ihren Bearbeiter finden möchten und daß das Ergebnis allen bremiſchen Volksgenoſſen zugute komme.

Schmidt-Barrien.

Ausſtellung im Graphiſchen Kabinett

Bremer Bildhauer

Endlich wird der Bildhauerkunſt, die lange Zeit unverſchuldet und ohne erſichtlichen Grund als Stiefkind behandelt worden iſt, wieder eine eigene Ausſtellung gewidmet. Wir hoffen, daß dies ein Anfang iſt und daß auch andere Stellen die Bildhauerkunſt mehr berückſichtigen werden, die neben der Baukunſt große Aufgaben in der Zukunft zu erfüllen haben wird.

Obwohl nicht alle Bremer Bildhauer verſammelt ſind, iſt man über die Vielfalt eigenartiger Begabungen und Techniken überraſcht. Wir finden Arbeiten in modelliertem und gebranntem Ton, in dunkler und heller Bronze, in Gips, Holz und Marmor. Wir finden glatte Flächen, die von der Arbeit des Spachtels oder Meißels nichts mehr verraten, und ein bewegtes Auf und Ab, das die Leidenſchaft der künſtleriſchen Formung ahnen läßt. Wir ſehen Arbeiten, die eine Geſtalt oder einen Kopf naturwahr herausarbeiten, und ſolche, die über die Natur hinausgehen und auf klare kubiſche Raumformen dringen, man begegnet hier und da einem Werk, deſſen materielle Feſtigkeit überwunden iſt, das uns wie eine Melodie oder ein Gedicht anſpricht, und ſolche, die gerade das Material, Stein oder Bronze, in ſeiner Schönheit, Härte, ſeiner beſonderen Art, auf Licht zu reagieren, ſichtbar machen.

Meiſt iſt der menſchliche Kopf Gegenſtand des Künſtlers, ſeltener eine Geſtalt, ſelten auch das Tier. K. Bauer hat in glatt behauenem Marmor das Bild eines Fiſchotters geſchaffen. Obwohl die maſſive Körperlichkeit dieſes Tieres, die den anatomiſchen Bau nur ahnen läßt, von Gaul klaſſiſche Prägung erfahren hat, wie wir meinen, hält dieſes Werk doch einen ſo hohen Vergleich aus und behauptet ſich. G. A. Schreiber hat in Ton einen ſich aufbäumenden Hengſt geſtaltet. Unverkennbar iſt ſeine Kenntnis von Körperbau und Bewegung des Körpers, aber der Betrachter wird dieſe Dinge nicht nachprüfen. Sie ſind ihm unwichtig, weil das Ganze ihn packt als Sinnbild der Kraft, die durch Anmut gezügelt iſt. K. Edzard iſt in ſeinem Männerkopf „Naturaliſt", er ſcheint es darauf angelegt zu haben, mit der Natur in Wettſtreit zu treten, während ſein Kinderbild zu der Porträtähnlichkeit den Zauber einer Stimmung hinzuzufügen weiß. Gangloff hat das Modell eines Hitlerkopfes geſchickt. Seine Abſicht, ein monumentales Sinnbild zu ſchaffen, iſt unverkennbar. Prof. Gorſemann kommt vom Handwerklichen her. Er weiß mit dem Ton umzugehen und kennt die Geheimniſſe des Brandes. Der körnige Charakter des grauen Tones gibt der mächtigen Geſtalt ſeines Wiſents die ihr angemeſſene Oberfläche, während die Majolika des gekreuzigten Chriſtus die Wölbungen und Vertiefungen des hängenden Körpers herausarbeitet und die Oberfläche glatt behandelt. Dies iſt ein geſunder Weg, vom Handwerklichen zur Kunſt aufzuſteigen und erinnert an die alten Meiſter.

Bei A. Horling überwiegt das Reinkünſtleriſche über die Naturwahrheit ſowohl wie über die Liebe zum Material. Bei ſeinem Jünglingskopf feſſeln der kühne Schwung, die faſt dekorative Bewegung. Bei von Wachhold tritt das Dekorative noch mehr in den Vordergrund. Seine Mädchengeſtalten wollen nicht bedeutend oder naturwahr ſein, ſondern nichts anderes als zierlich-anmutig. K. Ehrentraut erreicht ähnliche Wirkungen. Eine ſtarke Begabung formale Begabung iſt E. Laubner. Seine „Liegende" mit dem Auf und Ab runder Formen, den weichen Schatten, iſt ein Sinnbild weiblicher Ueppigkeit; die ganze Erſcheinung rundet ſich zu eiförmig geſchloſſener Form. E. Rödiger-Waechtler hat den Knabenkopf in glatter Bronze geſchickt, der an dieſer Stelle ſchon gewürdigt worden iſt. Ihr Männerkopf zeigt eine Begabung, ſcharf geprägte Züge von perſönlicher Eigenart — hier ſind es Witz, Skepſis, überlegener Verſtand — überzeugend feſtzuhalten. Bei dem Kinderkopf von W. Heiſe-Bitterrich kommt umgekehrt das noch nicht geprägte, noch knoſpenhaft Schlafende zum Ausdruck.

Wir kommen zu Kubica, dem Künſtler, dem wir das Ehrenmal an der Liebfrauenkirche verdanken. Er iſt mit Bildniſſen und der Geſtaltung eines ſtehenden Kalbes vertreten. Seine kraftvolle, gegenwartsnahe und zugleich antikiſch beſtimmte Haltung wird aufs neue bezeugt. Er arbeitet mit genauen Naturſtudien und erhebt doch die Natur in die Sphäre des Gleichnishaften. Erhebung über die Natur zeichnet auch den Frauenkopf von Clara Rilke aus. Eine leiſe, kaum nennbare Melodie kommt in der ſanften Neigung, dem zarten Spiel der Lichter auf Stirn, Naſenrücken und Mund, dem kaum angedeuteten Leben der Züge zum Ausdruck.

Waldemar Augustiny.

Unser tägliches Kochbuch

Mittageſſen I: Falſcher Haſe, Kohlrabi, Kartoffeln

Aus Ochſen- und Schweinemett, eingeweichten und feſt ausgedrückten alten Brötchen, nach Belieben einigen geriebenen gekochten Kartoffeln, Ei, gehackten oder geriebenen Zwiebeln, Salz macht man einen Teig, formt daraus einen länglichen Braten, den man oben mit Speckkeilen ſpicken kann. Der Braten wird in eine Pfanne gelegt, mit heißem Fett übergoſſen, im Ofen gebräunt, dann heißes Waſſer und zuletzt etwas ſaure Milch dazugegeben und öfter begoſſen. Die Tunke wird nachher mit angerührtem Mehl gebunden. Es iſt ratſam, den Braten etwas reichlich zu machen und kalt als Aufſchnitt oder zum Kartoffelſalat als Abendbrot zu geben. Man kann auch von der Maſſe gleich einen Teil zu kleinen Mettbällen formen, abkochen und in der Brühe bis zum nächſten Tag ſtehen laſſen für eine Kartoffel-, Reis-, Graupen-, Hafergrütz- oder Nudelſuppe. Kohlrabi wird geſchält, in feine Scheiben oder Streifen geſchnitten. Stockige Stückchen werden feingerieben oder zerſchnitten und ausgekocht und die Brühe für Suppe verwendet, mit wenig Waſſer und etwas Butter weichgedünſtet. Will man das Gemüſe verlängern, gibt man eine helle Mehlſchwitze mit Milch aufgefüllt hinzu. Abſchmecken mit Salz, Zucker und Peterſilie.

Mittageſſen II: Ueberbackener Fiſch-Kartoffelſalat (Huſarenſalat)

Fiſchfilet wird in Würfel geſchnitten und mit einigen Löffeln heißem Waſſer und einer Zitronenſcheibe einige Minuten garziehen laſſen, oder man verwendet Reſte von gekochtem Fiſch. Aus Margarine und Mehl macht man eine helle Schwitze, rührt ſie mit dem Fiſchſaft aus zu einer dicken Tunke, die man gut abſchmeckt mit Salz, Würze und nach Belieben auch mit Zitrone und einem Schuß Weißwein. Sehr verfeinert wird ſie mit einem Eigelb abgezogen. Der Fiſch wird in eine Auflaufform gelegt, mit der dicken Tunke übergoſſen, Butter und Stoßbrot darübergegeben und im heißen Ofen ½—¾ Stunde überbacken. Kartoffeln werden gedämpft, abgepellt, in Würfel geſchnitten, ebenfalls Rote Beten, und beides vermiſcht, Sellerie gewaſchen, geſchält und roh darangerieben. Eine geſchnittene Zwiebel wird in Oel geſchwitzt, Mehl darangegeben und mit Waſſer ausgerührt. Abgekühlt wird die Tunke mit Eſſig, Salz, etwas Senf und Zucker abgeſchmeckt und über den Salat gegeben.

Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft
im Deutschen Frauenwerk

Auflöſungen der Rätſel aus unſerer geſtrigen Frauenbeilage

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Eider, 4. Oeſel, 7. Ems, 8. Seele, 9. Somme, 10. Spa, 12. Heer, 15. Maas, 17. Aarau, 18. Reat, 20. Ried, 23. Nab, 25. Basra, 26. Arſen, 27. Man, 28. Linie, 29. Kalau.

Senkrecht: 1. Etſch, 2. Daene, 3. Rees, 4. Oſſa, 5. Samoa, 6. Leeds, 11. Pirna, 13. Ehe, 14. Rat, 15. Mur, 16. Aue, 18. Rubel, 19. Alſen, 21. Inſel, 22. Donau, 23. Name, 24. Bank.

Um Mitternacht

I. Elf; II. Zeiger — Eiger; III. Maske — Marke — Mauke.

Silbenrätsel

1. Jena, 2. Elektrizität, 3. Diogenes, 4. Eintagsfliege, 5. Schalmei, 6. Wetterleuchten, 7. Alfred, 8. Raguſa, 9. Unteroffizier, 10. Marabu, 11. Hildesheim. = Jedes Warum hat ſein Darum.

Rätsel-Mosaik

„Mit ruhigem Sinn geh' dem Schickſal entgegen
Und glaub' nicht, es ändre ſich deinetwegen."

Nur Eigenverbrauch

Kleingärtner dürfen ihre Erzeugniſſe nicht verkaufen.

Im Hinblick auf die Erfahrungstatſache, daß vielfach Kleingärtner eigene Gartenbauerzeugniſſe aller Art, beſonders an Sonntagen, zum freien Verkauf anbieten, wird zur Abwehr von Schädigungen des Einzelhandels auf das Verbot hingewieſen, das der Reichsbund der Kleingärtner und Kleinſiedler Deutſchlands e. V. erlaſſen hat. Danach dürfen die Mitglieder ihre Gartenbauerzeugniſſe nicht verkaufen. Uebertretungen dieſes Verbots werden beſtraft. Wenn ein Kleingärtner oder Kleinſiedler ſoviel Eigenerzeugniſſe erntet, daß er ſie nicht ſelbſt verbrauchen kann, dann muß er ſich mit ſeiner Organiſation in Verbindung ſetzen, die in Fühlungnahme mit dem Reichsnährſtand die Verwertung regeln wird.

4. Schulungstagung der Guttempler

Unter ſehr ſtarker Beteiligung fand in dieſen Tagen die 4. Schulungstagung der Guttempler ſtatt. Nachdem Gauwart Heinrich Nobel die Tagung eröffnet hatte ſprach Dr. med. Warning vom Staatlichen Geſundheitsamt über das Thema „Alkohol, Nikotin und Geſchlechtskrankheiten, im Lichte der Raſſenhygiene." Anſchließend an dieſen außerordentlich wirkungsvollen und mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde der Film des Raſſepolitiſchen Amtes der NSDAP, „Erbkrank" mit ſeinem reichen Anſchauungsmaterial vorgeführt.

Der zweite Schulungstag wurde in gewohnter Weiſe mit einer muſikaliſchen Feierſtunde eröffnet. Kapellmeiſter Otto Strauß ſprach über Leben und Werk Ludwig van Beethovens und trug anſchließend noch einige feine Kompoſitionen Beethovens auf dem Klavier vor. Den Hauptvortrag hielt Edmund Jacobſen, Hamburg, über die in der praktiſchen Guttemplerarbeit geſammelten Erfahrungen. Einen breiten Raum nahm die Ausſprache über die alkoholgegneriſche Literatur ein. .=.

Lachen zum Lachen

„Es iſt wirklich nicht ſo einfach, eine erwachſene Tochter zu haben!" erzählte Frau Meier. „Ich denke bloß an meine Inge. Erſt hat ſie ſich den Fuß verſtaucht, dann brach ſie ſich den Arm, und jetzt hat ihr ein Mann den Kopf verdreht!"

Streiflichter aus dem Gerichtsſaal

Ein „ſauberer" Kavalier — Für die Ehefrau ins Gefängnis gegangen

Der erſt 23jährige Hermann Heinemann befindet ſich auf dem Wege langſam Gewohnheitsverbrecher zu werden, der ſelbſt vor den gemeinſten Diebſtählen nicht zurückſchreckt. Geſtern hatte er ſich abermals wegen eines recht häßlichen Diebſtahls vor dem Einzelrichter zu verantworten. Im vergangenen Jahr lernte Heinemann eines Abends auf dem Tanzboden ein Mädel kennen, das er nach Hauſe bringen wollte. Als das Pärchen ſich auf dem Heimweg auf eine Bank ſetzte, ſtahl Heinemann ſeiner Begleiterin die Handtaſche und flüchtete. Kurze Zeit darauf konnte er in Unterſuchungshaft genommen werden. Er erhielt eine Gefängnisſtrafe von einem Jahr. Aus der Unterſuchungshaft bald wieder auf freiem Fuß, beging er eine weitere Tat gleicher Art. Wieder machte ſich H. nach einer Feſtlichkeit an ein Mädchen heran, das ſchnell Vertrauen zu ihm faßte. Das Mädel hing ſeine Handtaſche über die Lenkſtange des Fahrrades, das der Angeklagte neben ſich führte. Aus irgendeinem Grunde heraus blieb der Angeklagte plötzlich ſtehen und bat ſeine neue Freundin, ein kleines Stück vorauszugehen. Dieſe Gelegenheit nahm H. wahr, um eine Geldbörſe mit acht Mark aus der Handtaſche zu nehmen. Wieder zu ſeiner Begleiterin zurückgekehrt, bemerkte dieſe ſofort den Diebſtahl und ſagte ihn den „ſauberen" Kavalier auf den Kopf zu, was Heinemann jedoch anfangs energiſch abſtritt. In der geſtrigen Hauptverhandlung legte der Angeklagte ein offenes Geſtändnis ab. Das Urteil lautete unter Einbeziehung der erſten Strafe auf eine Gefängnisſtrafe von 20 Monaten.

*

Im Oktober vergangenen Jahres wurde ein oftmals vorbeſtrafter Mann wegen Diebſtahls zu einer Gefängnisſtrafe von einem Jahr verurteilt, da er ſeinen Münzgasmeſſer des Inhalts beraubt hatte. Der Angeklagte gab die Tat unumwunden zu und wurde rechtskräftig verurteilt. Nun erſchien ſeine Ehefrau und bezichtigte ſich des Diebſtahls. Sie begründete die Selbſtanzeige damit, daß ihr Ehemann damals die Schuld auf ſich genommen habe, um ihr die Aufregung einer Gerichtsverhandlung zu erſparen, da ſie ſich in anderen Umſtänden befunden habe. Ihre Familie habe ſich damals in einer recht ſchwierigen wirtſchaftlichen Notlage befunden. Aus dieſem Grunde habe ſie die Straftat begangen. Das Gericht billigte der Angeklagten in weiteſtgehendem Maße mildernde Umſtände zu und verurteilte ſie zu der geſetzlichen Mindeſtſtrafe von drei Monaten Gefängnis.

*

Eine ebenſo unerwartete wie unliebſame Bekanntſchaft mußte am 9. November vergangenen Jahres ein Volksgenoſſe machen, der ein Vorſtadtkino beſuchte. Während der Vorſtellung regte ſich plötzlich ſeine Nachbarin, ein junges, noch nicht beſtraftes Mädel im Alter von 22 Jahren, und ging ihn um einen Groſchen für eine kleine menſchliche Regung an. Um kein großes Aufſehen zu machen, reichte der Mann ihr ſeine Geldbörſe in der Annahme, das Mädel würde ein Zehnpfennigſtück herausnehmen und ihm dann die Börſe zurückgeben. Aber weit gefehlt. Nur zu ſchnell hatte die Diebin bemerkt, daß ſich auch ein Fünfzigmarkſchein in der Börſe befand. Das junge Mädchen entfernte ſich — und kam nicht zurück. Unverzüglich wurde daraufhin die Polizei benachrichtigt, die den vermeintlichen „Unſchuldsengel" in eingehendes Verhör nahm. Immer wieder beſtritt die Angeklagte jegliche Schuld, bis man keinen anderen Ausweg ſah, als eine Hausſuchung vorzunehmen. Es ſtellte ſich heraus, daß das Mädchen ein gutes Verſteck für den Schein gefunden hatte. — Das Urteil gegen die Angeklagte, die am Tage der Tat eifrig dem Alkohol zugeſprochen hatte, lautete auf eine Gefängnisſtrafe von einem Monat. §.

... oder ſofort eine Reichsmark

Was jeder Bremer wiſſen muß — Die neue Straßenordnung

Aus der am 15. d. M. in Kraft tretenden neuen Straßenordnung für Bremen Stadtgebiet, Landgebiet und die Stadt Vegeſack veröffentlichen wir heute den zweiten Teil unſerer in der geſtrigen Ausgabe gegebenen Ueberſicht:

Um die Ordnung und Sicherheit auf den Straßen aufrechtzuerhalten, darf im Stadtgebiet und in Vegeſack ungefeſſeltes Rindvieh (Herdenvieh) im allgemeinen nicht getrieben werden. Erlaubt iſt dies nur vom 1. März bis 31. Oktober in der Zeit von 22 bis 8 Uhr und vom 1. November bis einſchließlich Februar in der Zeit von 20 bis 8.30 Uhr nur auf den bereits in den früheren Verordnungen beſtimmten Straßenzügen. Quälerei beim Verladen und Befördern von Tieren muß vermieden werden; Bindemittel dürfen nicht in das Fleiſch der Tiere einſchneiden. Für die Beſitzer von Hunden und Katzen gelten die gleichen Anordnungen wie bisher.

In einem anderen Abſchnitt wird die Bezeichnung der Hausgrundſtücke mit Nummernſchildern, deren Form und Anbringungsart geregelt. Dieſe Beſtimmungen ſind jedoch der Bevölkerung ſeit langem bekannt. — Sehr ausführliche Anordnungen betreffen den Straßenhandel ſowie die Ankündigungs- und Werbemittel. Als Straßenhandel iſt das Feilbieten, Anbieten und der Verkauf von Gegenſtänden jeder Art, der Ankauf von Lumpen, Papier, Altmetall u. a. auf der Straße anzuſehen. Beſondere Regelungen ſind für einheimiſche und auswärtige Straßenhändler ohne feſten Stand und auf feſten Ständen getroffen. Die Ausübung jeglichen Straßenhandels iſt verboten auf allen Brücken, unter allen Unterführungen und innerhalb einer Entfernung von 50 Metern von deren Zugängen, weiter an den Ab- und Zugängen der Bahnhöfe der Eiſenbahn, an den Halteſtellen der Straßenbahn und Dampferanlegeſtellen, vor oder hinter Straßenkreuzungen oder Straßeneinmündungen innerhalb einer Entfernung von zehn Metern, in der Nähe von Kirchen und öffentlichen Gebäuden innerhalb einer Entfernung von fünfzig Metern ſowie in einer Reihe von Straßen.

Das Anbringen von Künde- und Werbemitteln — wie Schaukäſten, Geſchäftsſchilder, Fahnen, Lampen, Leuchtkäſten uſw. — iſt nur mit polizeilicher Erlaubnis geſtattet. Wenn vorhandene Künde- und Werbemittel mit einer Leuchtvorrichtung verſehen werden oder wenn ſie an anderer Stelle oder in anderer Weiſe angebracht oder ſonſtwie verändert werden ſollen, ferner wenn der Eigentümer des Werbemittels wechſelt, iſt die Erlaubnis neu zu beantragen.

Bei elektriſcher Erleuchtung oder farbiger Beglaſung darf rotes, gelbrotes und grünes Licht nicht angewandt werden, wenn es zur Verwechſlung mit Verkehrslichtzeichen führen kann. Als erſte deutſche Stadt geht Bremen mit nachahmenswertem Beiſpiel voran, indem es alle Einrichtungen, bei denen eine künſtliche Lichtquelle wechſelnd leuchtet und erliſcht — die ſogen. Blinklichtreklame — verboten hat. Außerdem iſt es nicht erlaubt, Ankündigungen und Werbungen durch Scheinwerfer oder Projektionsapparate auf dem Fahrdamm oder an den Häuſern durchzuführen.

Wer eine ſelbſttätige Verkaufseinrichtung, einen Automaten, außerhalb des Hauſes aufſtellen oder anbringen will, muß die Erlaubnis der Polizei einholen. Die Polizeidirektion in Bremen und das Bremiſche Amt in Vegeſack können beſtimmen, wo und wie das Gerät anzubringen oder aufzuſtellen iſt, auch können ſie wegen der Form und der Farbe Vorſchriften machen. Warenautomaten dürfen nur ſo aufgeſtellt oder angebracht werden, daß der Verkehr nicht behindert und die Oeffentlichkeit nicht gefährdet wird. In Vorhöfen, an Vorhofeinfriedigungen und auf Vorhofgrund dürfen Geräte, die gewerblichen Zwecken dienen, nicht angebracht oder aufgeſtellt werden.

In dem Abſchnitt „Verſchiedenes" iſt eine an ſich bekannte Anordnung wiederholt, die gerade augenblicklich von Bedeutung iſt: das Eis des Stadtgrabens, des Holler-Sees und im Waller Park, in Vegeſack das Eis des Hafens, darf nur betreten werden, wenn es ein polizeilicher Anſchlag geſtattet. Zum Bahnfegen und Schlittſchuh-Anſchnallen gegen Vergütung iſt polizeiliche Erlaubnis erforderlich.

Wir teilten bereits geſtern mit, daß Zuwiderhandlungen gegen die Vorſchriften der neuen Straßenordnung mit Geldſtrafen bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen beſtraft werden. Bei leichten Uebertretungen kann jedoch ein weiteres Strafverfahren abgewendet werden, wenn man, auf friſcher Tat von einem zuſtändigen Polizeibeamten betroffen, auf deſſen Verlangen ſofort 1 Reichsmark bezahlt. — Der einſchreitende Beamte entſcheidet, ob das abgekürzte Strafverfahren anzuwenden iſt oder nicht. ()

Das Geſetzblatt der Freien Hanſeſtadt Bremen, ausgegeben am 13. Januar 1937, enthält ein Geſetz zur Erweiterung des Geltungsbereichs der hauswirtſchaftlichen Fortbildungspflicht in der Stadt Bremen, eine Bekanntmachung zur Aenderung der Bekanntmachung vom 21. Juni 1934, betreffend die Durchführung 1. der Anſtellungsgrundſätze (Grundſätze für die Anſtellung der Inhaber eines Verſorgungsſcheins) vom 26. Juli 1922 und 2. der allgemeinen Ausführungsanweiſung des Reichsminiſters des Innern vom 16. Juli 1923 zu den Anſtellungsgrundſätzen.

Kameradſchaftsabend der NSKOV.

Die Kameradſchaft Buntentor II der NSKOV. hatte ihre Mitglieder kürzlich zu einem Gemeinſchaftsabend in Kaffee Siel eingeladen. Der Einladung waren ſehr viele Kameraden und Kameradenfrauen gefolgt, ſo daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Kameradſchaftsführer, Kamerad Uhte, begrüßte die Erſchienenen, insbeſondere den Vertreter des Ortsgruppenleiters der Ortsgruppe Buntentor und den Kreisobmann, Kameraden Kayſer. Er betonte, daß auch innerhalb der NSKOV einmal in kleineren Kreiſen Kameradſchaftsabende veranſtaltet werden ſollten. Die Kameraden ſollen einmal alle Sorgen und Nöte, ſoweit ſie noch vorhanden ſind, vergeſſen und ſich im Kreiſe von Frontkameraden in Frohſinn vereinen.

Anſchließend wurde ein Programm abgewickelt, das ſorgfältig zuſammengeſtellt war. Neben muſikaliſchen Darbietungen, die von Schülerinnen der Muſiklehrerin Frau Gerken ſehr gut vorgetragen wurden, fiel beſonders Frl. Stürmann mit ihrem Matroſen- und Walzertanz auf. Die Bremer Turngemeinde hatte eine Muſterriege am Barren geſtellt. Die Leiſtungen dieſer Riege waren ganz hervorragend und fanden dementſprechend Anklang. Herr Lamke ſang Lieder zur Laute. Er mußte ſich wiederholt zu Zugaben herbeilaſſen; ein Beweis dafür, daß ſein Vortrag ganz hervorragend geweſen iſt. Die Anſage des Kameraden Steinmann, die er in Verſen vornahm, war „ganz fabelhaft". Bei einem Preisſchießen gab es recht gute Preiſe zu erringen. Der anſchließende Tanz hielt die Feſtteilnehmer noch bis in die frühen Morgenſtunden zuſammen. Man muß feſtſtellen, daß dem Kameradſchaftsabend der Kameradſchaft Buntentor ein voller Erfolg beſchieden war.

Goldene Hochzeit. Schmiedemeiſter A. Ackermann und Frau, Neuſtadtswall 27 a, können am heutigen Mittwoch das Feſt der goldenen Hochzeit feiern.

Ein 75jähriger. Hermann Kedenburg, Palmenſtraße 23, begeht am heutigen Mittwoch ſeinen 75. Geburtstag.

Motette im Dom. Am morgigen Donnerstag um 19.15 Uhr. Der Bremer Domchor, das Domchor-Kammerorcheſter. Werke von Joh. Seb. Bach (Präludium, Doppelkonzert, Kantate). Leitung Richard Lieſche. Eintritt frei.

Nächſter Poſtſchluß für Briefpoſt nach Newyork am 15. Januar beim Poſtamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Europa" über Bremerhaven um 5 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr.

Perſonalveränderung in der Reichsfinanzverwaltung

Landesfinanzamt Weſer-Ems

1. Beſitz- und Verkehrſteuerverwaltung: Ernannt: Zum Steuerwachtmeiſter der Stwchtm. a. Pr. Röbbeling, Finanzamt Bremen-Mitte. — Verſetzt: Steuerinſpektor Heins vom Finanzamt Bremen-Mitte zum Landesfinanzamt Weſer-Ems (1. 12. 36), Regierungsaſſeſſor Ackva vom Landesfinanzamt Düſſeldorf zum Landesfinanzamt Weſer-Ems (1. 12. 36). — Einberufen: Finanzſchüler Kücker zum Finanzamt Bremen-Oſt (1. 12. 36), Verſorgungsanwärter Nordbruch als Steuerwachtmeiſter a. Pr. zum Finanzamt Bremen-Mitte (1. 12. 36), Verſorgungsanwärter Martens als Steueranwärter zum Finanzamt Bremen-Weſt (1. 12. 36). — Geſtorben: Oberſteuerſekretär Kohlberg, Finanzamt Bremen-Oſt (28 11. 36), Steuerſekretär Mohrmann, Finanzamt Delmenhorſt (15. 12. 36), Steueraſſiſtent Goldmann, Finanzamt Vechta (17. 12. 36).

2. Zoll- und Verbrauchsabgabenverwaltung: Ernannt: Zum Zollamtmann der Oberzollinſpektor Barg, Bremen-Zollfahndungsſtelle (1. 12. 36), zum Zollſekretär die Zollaſſiſtenten Schwager und Heick, Bremen-Zollfahndungsſtelle, Otto, Schmutter, Bremer in Weſermünde, Heine, Behnke, Glüſing, Hübner und Wolff in Bremerhaven (1. 11. 36), zum Zollaſſiſtenten die Zolldiätare Wenzel, Schwarz, Gerſtenkorn, Jonas und Schütt, Bremen-Hafen, Seidlitz, Abeln, Iſcht und Claſen in Bremerhaven, Storr in Elbdeich, Kemper in Freiburg/Elbe, Daehne in Weddewarden, Janßen in Weſermünde, Schultze in Borkum, Koch in Norderney, Meyer in Elsfleth, Bohlken in Eckwarderhörne, Cordes in Friedrikenſiel, Kliem in Hookſiel, Büttner in Tettenſerſiel, Grevesmühl in Waddenſerſiel, Hilſcher, zum Brook, Bormann, Dahlmeyer und Steenhöfer in Emden-Neſſerland, zum Zollaſſiſtenten die Zollgrenzangeſtellten Kern in Emden, Haarmann in Weſteraccumerſiel, Goesmann, Bellmann und Bartſch in Weſermünde (1. 12. 36). — Verſetzt: Oberzollinſpektor Spanhake von Oldenburg nach Kehl, Zollaſſiſtent Höpfner von Duisburg nach Wilhelmshaven, Zollaſſiſtent Koch von Freiburg/Elbe nach Hamburg, Zollaſſiſtent Schwarter von Bremen-Hafen nach Brake, Zollaſſiſtent Sick von Weſermünde nach Bremen-Hafen, Zollaſſiſtent Lahmeyer von Simmerath nach Bremen-Hafen, Zollaſſiſtent Schulz von Schleiſe nach Bremen-Hafen, Zollaſſiſtent Lukoſchuß von Alt-Beelitz nach Bremen-Hafen, Zollaſſiſtent Borowſki von Kowallewen nach Weſermünde, Zollaſſiſtent Pfeifer von Skirwieth nach Weſermünde, Zollaſſiſtent Pfarr von Grunsruh nach Weſermünde, Zollaſſiſtent Henſel von Jakobsthal nach Weſermünde, Zollaſſiſtent Wachtendorf von Mützenich nach Wilhelmshaven, Zollaſſiſtent Schnier von Hallſchlag nach Emden, Zollaſſiſtent Schweißing von Sorgerquellen nach Brake, Zollaſſiſtent Stein von Neuteich nach Blumenthal, Zollbetriebsaſſiſtent Mokroß von Bremen-Oſt nach Kehl, Zollgrenzangeſtellter Ketzlick von Hamburg nach Norddeich (1. 12. 36). — In den Ruheſtand verſetzt: Oberzollinſpektor Bormann in Bremen (31. 12. 36). — Geſtorben: Oberzollſekretär Guſtav Garbrecht in Bremen (8. 12. 36), Zollſekretär Hugo Roſenthal in Verden (21. 11. 36).

Verbot von Branntweinmiſchung

Fachgruppenverſammlung des Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbes

In der Gaſtwirtſchaft von J. Fiſcher hielt geſtern die Wirtſchaftsgruppe Gaſtſtätten- und Beherbergungsgewerbe unter dem Vorſitz von Pg. Neuhaus eine gutbeſuchte Verſammlung ab. Nach den Begrüßungsworten des Bezirksgruppenleiters H. Jahn gedachte die Verſammlung der im Verlauf des letzten Monats verſtorbenen Mitglieder: Frau Lauterbach, Frau Fitter, Joh. Suhling, H. Lübkemann, G. Siebe, H. Plümer und H. Pleiſter.

In einem Schreiben verweiſt die Kleinhandelskammer auf die Unzuläſſigkeit der Werbung für „alkoholhaltige Nahrungsmittel", die für Jugendliche geſundheitsfördernd ſein ſollen. Auch muß immer wieder auf die bremiſche Verordnung vom 1. Februar 1923 hingewieſen werden, nach der es Jugendlichen unter 18 Jahren ſtrengſtens unterſagt iſt, nach 20 Uhr Wirtſchaften, Kaffeehäuſer und insbeſondere Tanzbeluſtigungen ohne Begleitung der Eltern oder deren Vertreter zu beſuchen. Bei gelegentlichen Kontrollen werden dieſe Fälle überprüft und gegebenenfalls hat der Wirt bei Außerachtlaſſung ſeiner Pflichten eine erhebliche Beſtrafung zu erwarten.

Hinſichtlich der Branntweinverarbeitung durch Gaſtwirte muß darauf hingewieſen werden, daß nur derjenige Branntwein herſtellen darf, der ſeinen Betrieb ſchriftlich bei der Finanzbehörde angemeldet hat und im Beſitz einer Vertriebsnummer iſt. Unter dieſe Beſtimmung fällt auch jede Veränderung im Weingeiſtgehalt, Geruch, Geſchmack und Ausſehen. Infolgedeſſen betrifft dieſes Verbot auch das Miſchen von Branntweinſorten in ſich oder mit anderen Stoffen, allerdings mit der Einſchränkung, daß die Branntweinmiſchung auf Vorrat erfolgt iſt. Ausgenommen von dieſem Verbot ſind ſomit ſolche Zubereitungen bzw. Miſchungen, die von dem Gaſt gewünſcht werden; alſo das Miſchen iſt nur zum Zweck des ſofortigen Genuſſes, aber nicht zur Vorratshaltung geſtattet. Ueber den nächſten Punkt der Tagesordnung, Vereinfachung der Speiſekarte und Steigerung des Fiſchverbrauchs, berichtete die „BZ." bereits ausführlich anläßlich der Mitte vorigen Monats abgehaltenen Hotelier-Verſammlung im „Arkadia". Auch an dieſer Stelle ſei mehreren Gaſtſtätteninhabern dringend empfohlen, ihre Speiſekarte einer eingehenden und gewiſſenhaften Prüfung zu unterziehen. Eine rege Ausſprache rief die Gläſerfrage hervor, die trotz der am 1. Januar 1938 in Kraft tretenden neuen Gläſerverordnung eine baldige Löſung verlangt. Geſchäftsführer Aug. Böhning erinnerte mit allem Nachdruck an baldige Abrechnung bezüglich der Eintopfſcheine, die bislang von zahlreichen Mitgliedern vernachläſſigt worden iſt. — Auch in dieſem Winter wird eine vollzählige Beteiligung an dem traditionellen Wirteball und an der Kohl- und Pinkelfahrt erwartet. Eine Ausſprache über gewerbliche Fragen ſchloß die Verſammlung. §.

Winterhilfsarbeit im Nadelarbeitsunterricht. Der Reichserziehungsminiſter ſtellt in einem Beſcheid an die preußiſchen Regierungspräſidenten und die Berliner Schulverwaltung feſt, daß keine Bedenken dagegen beſtehen, wenn in den Mädchenſchulen im Rahmen des planmäßigen Nadelarbeitsunterrichts von den Kindern freiwillige Arbeit für das Winterhilfswerk geleiſtet wird. Die dazu benötigten Stoffe müßten jedoch im weſentlichen von den Kindern ſelbſt beſchafft werden. Dies könne geſchehen, wenn die Kinder entbehrliche Kleidungs- und Wäſcheſtücke von Hauſe mitbringen und in der Schule in zweckentſprechender Weiſe umarbeiten.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Schulungsbriefe abholen!

Die Schulungsbriefe, Folge 1/37 (Januar-Ausgabe), ſind ſofort in der Kreiskaſſe der NSDAP., Holler-Allee 79, Zimmer 5, in Empfang zu nehmen. Auch ſämtliche Ortsgruppen und Stützpunkte empfangen die Schulungsbriefe dort.

Ortsgruppe Haſtedt. Heute, 13. Januar, Propaganda-Tagung und Ausgabe des geſamten Propagandamaterials für die am 22. Januar ſtattfindende Großkundgebung. Vollzähliges Erſcheinen aller Amtsleiter, Walter und Warte der Gliederungen unbedingt erforderlich, pünktlich 20.30 Uhr.

NS.-Frauenſchaft

Kreisfrauenſchaftsleitung. Die Schulungsbriefe, Folge 1, ſind ab heute in der Kreiskaſſe der NS.-Frauenſchaft, Holler-Allee 79, abzuholen.

Ortsgruppe Haſtedt. Die Amtswalterinnenſitzung am Donnerstag, 17.30 Uhr, fällt aus.

Ortsgruppe Herdentor. Die Jugendgruppe trifft ſich am Sonnabend, 16. Januar, 15 Uhr, an der Ortskrankenkaſſe zu einem Spaziergang.

Ortsgruppe Pagentorn. Donnerstag, 14. Januar, 20.30 Uhr, Pflichtabend in der Aula Vietorſchule. Erſcheinen aller Mitglieder iſt Pflicht. Gäſte willkommen.

NS.-Kulturgemeinde

Ortsverband Bremen

Sibylla Plate (Alt) und Carl Seemann (Klavier), die beiden hervorragenden jungen Bremer Künſtler, veranſtalten am 19. Januar im „Muſeum", Domshof, den 4. Konzert-Abend der NS.-Kulturgemeinde. Sibylla Plate, die erſt vor kurzem mit Johs. Brahms Altrhapſodie in dem Feſtkonzert der Gau-Kulturwoche einen ſo großen Erfolg hatte, ſingt Arien von Händel und Gluck, Lieder von Schumann, Brahms, Knab, Mattieſſen, Reutter, Schoeck. Carl Seemann begleitet und ſpielt J. S. Bachs in Bremen lange nicht gehörtes „Italieniſches Konzert" und Klavierſtücke von Schubert und Brahms. — Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel, und Bartels, Domshof.

NS.-Kriegsopferverſorgung e. V.

Kreisdienſtſtelle Bremen

Die vollgeklebten Mitgliedskarten müſſen ſofort an die Unterabteilungsführer gegen Quittung abgegeben werden. Bis zum Eingang der neuen Mitgliedskarten können die Beitragsmarken in die auf der Quittung vorgeſehenen Markenfelder geklebt werden. Bei Nichtabgabe der vollen Mitgliedskarte beſteht trotz Beitragszahlung die Gefahr der Unterbrechung der Mitgliedſchaft zur NSKOV. und der Sterbekaſſe. Ein Anrecht auf Sterbegeld geht ſomit verloren.

Amt für Technik

Donnerstag, 14. Januar, 20.30 Uhr, in den Jakobi-Hallen, Vortrag des Reichsſchulungsobmanns der Techniker, Dr.-Ing. Stäbel Berlin, über die Aufgaben des Ingenieurs im Vierjahresplan. Alle Berufskameraden ſind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

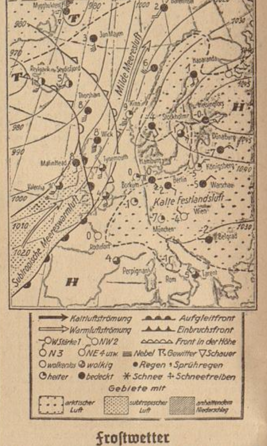
Hier: Reichssender Hamburg

Mittwoch, 13. Januar. 6.15 Weckruf, Morgenſpruch, Morgengymnaſtik. 6.30 Morgenmuſik. In der Pauſe: 6.50 Mitteilungen über Tierzucht. 7.00 Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. 7.10 Fortſetzung der Morgenmuſik. 8.00 Wetterdienſt, Allerlei Ratſchläge. 10.00 Das muſikaliſche Opfer! (Hörſzenen.) 10.30 Unſere Glückwünſche. 10.40 The Boys of Nelson School. 11.00 So zwiſchen elf und zwölf. 11.40 Eisbericht. 11.45 Meldungen der Binnenſchiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.00 Muſik zur Werkpauſe. 13.00 Wetterdienſt. 13.05 Umſchau am Mittag. 13.15 Blas- und Volksmuſik. 14.00 Nachrichtendienſt. 14.20 Muſikaliſche Kurzweil. 15.00 Schiffahrtsfunk. 15.20 Bunte Weiſen auf der Funk-Orgel. 15.50 Eisbericht. 16.00 Muſik am Nachmittag. In der Pauſe: 16.45 Glückwunſch allen Kinderreichen. 17.00 Fortſetzung der Muſik am Nachmittag. 17.35 Zwölf im Schlitten! 18.00 Muſik aus Bremen. 18.40 Bauer und Ernährung. 18.50 Wetterdienſt, Hafendienſt. 19.00 In der Neuinſzenierung. 19.50 Funkſchau. 20.00 Erſte Abendmeldungen. 20.15 Stunde der jungen Nation: Der 13. Januar 1935. Der Schickſalstag der deutſchen Saar. 20.45 Kleines Zwiſchenſpiel (Schallplatten). 21.00 Bei Nacht ſind alle Katzen grau. 22.00 Nachrichtendienſt. 22.30 W. A. Mozart: Streichquartett. 23.00 Unterhaltungs- und Tanzmuſik.

Ferner ſenden: **Berlin** 20.45 „Djamileh", Oper von Bizet. — **Breslau:** 20.45 Klänge im All. — **Königsberg:** 20.45 Gericht im Dom. — **Stuttgart:** 20.45 Der heroiſche Beethoven. — **Saarbrücken:** 20.45 Unſere Wehrmacht muſiziert.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Froſtwetter

Auf der Südſeite des mit ſeinem Kern über Nordrußland gelegenen Hochdruckgebiets ſtrömt ſehr kalte Feſtlandluft nach Deutſchland. Sie war am Dienstag bereits bis Bremen vorgeſtoßen. Da gleichzeitig der weſtlich von Irland liegende Tiefdruckwirbel von kälteren Luftmaſſen aufgefüllt wird, werden auch die Störungsfronten ſeiner bis zu den Azoren reichenden Ausläufer, von denen eine am Dienstag über England lag, für unſer Wetter nicht mehr von Bedeutung werden. Somit wird die kalte Feſtlandluft, die ſich mehr und mehr vom Südoſten her bei uns durchſetzt, endlich Winterwetter bringen. Während der nächſten Tage ſind auch Schneefälle möglich.

Witterungstabelle vom 12. Januar 1937

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	773.2	773.0	773.4
Temper. i. Celsius	−3.0	−2.0	−2.4
Feuchtigkeit	98%	94%	90%
Windrt. u. -stärke	O 4	O 4	O 4
Wetter	bedeckt	bedeckt, Dunst	wolkenlos
Temperatur maximum −1.3 minimum −3.6		Niederschlag —.— Wassertemperatur —.—	

Vorausſage für den 13. Januar: Mäßige bis friſche Winde aus Südoſt bis Oſt, wolkig bis bedeckt, weiter abſinkender Temperaturen unter den Gefrierpunkt.

Ausſichten für den 14. Januar: Bei öſtlichen Winden bedeckt und kalt, Schneefälle möglich.

Der Bericht der Induſtrie- und Handelskammer Bremen über das Jahr 1936 liegt in Buchform vor und kann von den Mitgliedern des Kaufmannskonvents in der Kanzlei der Induſtrie- und Handelskammer, Haus Schütting, in Empfang genommen werden.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

UNION Kaufmännischer Verein
Heute, 13. Jan., 20 Uhr, Film- u. Lichtb.-Vortrag Prof. Dr. Paul Burkert, Berlin: „Grönland, die Wetterküche Europas". Einzelkarten zu 1.—. Freitag, 15. Jan., 20 Uhr, Singſpiel-Abend: „Winzerliesl", Singſpiel in 3 Aufzügen von Georg Mielke. (Mitwirkende: Dramatiſche Abtlg., Neue Liedertafel, Inſtrumentalverein). Zutritt auf Mitgl.- u. Zuſatzkarten. Einzelk. für Angehörige zu 1.— in der Union u. an der Abendk.

Verein Priessnitz e. V. Bremen
Wer ſich über den Wert der Naturheilkunde in der Familie unterrichten will, beſuche heute den im gr. Muſeumsſaal, Domshof, 20 Uhr, ſtattfindenden **Vortrag von Dr. med. M. Schlüß,** Leiter der homöopathiſch-biologiſchen Klinik der Krankenanſtalt, St. Jürgenſtr.: „Die biologiſchen Heilweiſen im Urteil der Wiſſenſchaft."

Goethebund. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, im Atlantishaus-Saal der Böttcherſtraße: Univerſitätsprofeſſor Lic. Dr. Kurt Leeſe;
Nietzsche und Klages
als Kritiker des Chriſtentums und Bahnbrecher eines neuen Lebensgedankens." — Karten RM. 0,75 (für Nichtmitglieder RM. 1,—) auch an der Abendkaſſe.

St. Petri-Dom. Heute, Mittwoch, erſter Frauenabend des Ev. Frauendienſtes II. Freitag, 15. Januar, 20.30 Uhr, Wiederbeginn des Bibelabends von P. Rahm. Beide Veranſtaltungen Domjugendbundſaal „Glocke".

Professor Dr. J. M. **Verweyen** hält heute, Mittwoch, in der „Glocke" einen intereſſanten Lichtbilder-Vortrag über: „Wie man ſich in Menſchen irren kann." (Anweiſung zur praktiſchen Menſchenkenntnis.) „Ein Redner großen Formats" ſchreibt die Preſſe. Karten ab RM. 1,— bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1, und Abendkaſſe.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Auf zum Meiſterwettkampf 1937!

Sofortige Anmeldung zur Teilnahme erforderlich

In den kommenden Monaten führt — wie wir ſchon mitteilen konnten — das deutſche Handwerk einen Meiſterwettkampf durch, der das Leiſtungsvermögen, die kulturelle und wirtſchaftliche Bedeutung des deutſchen Handwerks dem deutſchen Volke aufzeigen ſoll. Die Anforderungen, die an jeden ſchaffenden Deutſchen heute — beſonders im Hinblick auf den Vierjahresplan — geſtellt ſind, erhöhen den Wert gerade dieſes Leiſtungskampfes.

Bewußt hat das deutſche Handwerk in den letzten Jahren die Qualitätsarbeit herausgeſtellt. Auch die zur Ertüchtigung des Nachwuchſes ergriffenen Maßnahmen waren in erſter Linie von dem Gedanken der Qualität geleitet. Heute aber kommt es mehr denn je darauf an, daß die jetzt im Berufsleben ſtehenden Männer, vor allem die für Betriebe und Werke Verantwortlichen, ein Höchſtmaß an Können und Wiſſen der Volksgemeinſchaft zur Verfügung ſtellen. Ein Blick in die Geſchichte lehrt, daß das Handwerk immer dann einen Niedergang erlitt, wenn es aufhörte, ſchöpferiſch zu ſein!

Der Sinn des Wettbewerbes iſt klar. Einmal ſoll, wie ſchon geſagt, die meiſterliche Leiſtung durch engſte Zuſammenarbeit zwiſchen Betriebsführer und Gefolgſchaft — Meiſter und Geſelle — gehoben werden. Zum anderen gilt es, den Meiſter als Berufsideal eines jeden Handwerkszweiges herauszuſtellen. Ferner ſoll dem deutſchen Volke die Leiſtungsfähigkeit des Handwerks ſinnfällig vor Augen geführt und die kulturelle wie wirtſchaftliche Bedeutung handwerklicher Arbeit für den nationalſozialiſtiſchen Staat ſichtbar gemacht werden.

Zur Teilnahme ſind berechtigt Betriebsführer und Gefolgſchafter aus folgenden Berufen:

Bauhandwerk: Steinbildhauer, Maler, Rahmenglaſer, Blankglaſer (Bildereinrahmer), Tapezierer (Dekorateure), Töpfer (Geſchirrmacher, Kachelherſteller), Gipſer (Stukkateure), Zimmerer, Dachdecker, Ofenſetzer.

Metallhandwerk: Kunſtſchmiede, Schmiede für Hand- und Ackergeräte, Schloſſer auf Feineiſenkonſtruktions- und Leichtmetallen, Büchſenmacher, Klempner, Kraftfahrzeughandwerker, Mechaniker.

Bekleidungshandwerk: Herrenzivilſchneider, Uniformſchneider, Damenſchneider, Sticker, Maßſchuhmacher, Orthopädieſchuhmacher, Kürſchner, Friſeure.

Holzhandwerk: Möbeltiſchler, Drechſler, Korbmacher, Stuhl- und Strohflechter, Holzbildhauer, Holz- und Elfenbeinſchnitzer.

Spezialhandwerk: Uhrmacher, Fotografen, Gold- und Silberſchmiede, Graveure, Bandagiſten, Orthopädiemechaniker, Chirurgiemechaniker, Zahntechniker.

Nahrungsmittelhandwerk: Fleiſcher, Konditoren, Bäcker.

Vorausſetzungen zur Teilnahme

Der Wettbewerbsteilnehmer muß folgende Vorausſetzungen erfüllen: Er muß die Meiſterprüfung abgelegt haben und die Berechtigung zur Führung des Meiſtertitels haben; er muß entweder Betriebsführer eines in der Handwerksrolle eingetragenen Betriebes oder als Gefolgſchafter in einem ſolchen Betrieb tätig ſein; er darf wegen einer unehrenhaften Handlung nicht vorbeſtraft ſein; er muß die auf einem beſonderen Fragebogen geforderten Angaben genaueſtens und wahrheitsgemäß beantworten und dieſen in einem verſchloſſenen Briefumſchlag, der auf der Vorderſeite lediglich ein Kennwort trägt, mit der Wettbewerbsarbeit einſenden.

Dieſen Fragebogen erhält der Wettbewerbsteilnehmer von dem Bezirksbeauftragten zugeſtellt. Für die Gaue der NSDAP. Oſt-Hannover, Süd-Hannover-Braunſchweig und Weſer-Ems iſt der Gauhandwerkswalter des „Deutſchen Handwerks", Pg. Koenig, Hannover, Nikolaiſtraße 7 (Haus der Deutſchen Arbeit) als Bezirksbeauftragter beſtimmt worden.

Der Teilnehmer hat ſich zu dieſem Zwecke bis zum 15. Januar ſchriftlich bei dem für ſeinen Wohnſitz zuſtändigen Bezirksbeauftragten unter Angabe des Berufes zu melden.

An den vorſtehend genannten Bezirksbeauftragten ſind auch alle ſonſtigen Anfragen der Wettbewerbsteilnehmer zu richten.

Die Meiſter, die Mitglieder eines Wettbewerbs-Prüfungs-Ausſchuſſes ſind, können ſich an dem Wettbewerb beteiligen, wenn dies von dem zuſtändigen Reichsausſchuß beſtimmt wird. Die Arbeiten dieſer Wettbewerbsteilnehmer werden von einem Sonderausſchuß beurteilt und ſind nur zur Reichsausſcheidung zugelaſſen. Alle Wettbewerbsteilnehmer haben ſich den allgemeinen und beſonderen Richtlinien des jeweiligen Berufes zu unterwerfen.

Die näheren Beſtimmungen über die Anfertigung der Wettbewerbsarbeiten erlaſſen die Reichsausſchüſſe der einzelnen Berufe. Die Veröffentlichung erfolgt in den Blättern des Deutſchen Handwerks und der Reichsinnungsverbände. Es iſt beſonders zu beachten, daß ſämtliche zur Einſendung gelangenden Arbeiten nicht nur in der Ausführung, ſondern auch im Entwurf vom Einſender gefertigt ſein müſſen.

Es iſt zuläſſig, daß die oben genannten teilnahmeberechtigten Betriebsführer ſich bei der Anfertigung der Wettbewerbsarbeit der Mitarbeit ihrer Gefolgſchafter (Geſellen und Lehrlinge) bedienen. Desgleichen können Meiſter, die noch ſelbſt als Gefolgſchafter tätig ſind, Arbeitskameraden (Geſellen und Lehrlinge) an der Wettbewerbsarbeit mit beteiligen. In beiden Fällen wird die Anzahl der Mitarbeiter von dem zuſtändigen Reichsausſchuß zahlenmäßig feſtgelegt. Sämtliche Gefolgſchafter, die an den Arbeiten mit beteiligt werden, müſſen die Geſellenprüfung abgelegt und beſtanden haben, oder ordnungsgemäß eingeſchriebene Handwerkslehrlinge ſein und auf dem Fragebogen als Mitarbeiter angegeben werden. Als Wettbewerbsarbeit kann auch ein Kundenauftrag oder eine Meiſterprüfungsarbeit eingereicht werden, wenn die Anfertigung der Arbeit nicht vor dem 1. Januar 1934 erfolgte und nicht bereits bei anderer Gelegenheit ausgezeichnet wurde.

Einſendetermin

Die Wettbewerbsarbeiten ſind an die von dem Reichsausſchuß bzw. Bezirksausſchuß beſtimmten Orte einzuſenden. Die Reichs- bzw. Bezirksausſchüſſe beſtimmen Zeit, Ort und Stunde (Auslieferungsſtempel der Poſt oder Eintreffen am Ort) der Ablieferung der Wettbewerbsarbeiten. Bis zum 15. April 1937 müſſen die Wettbewerbsteilnehmer ihre Arbeiten zur Bezirks-, oder wenn ſolche für den jeweiligen Beruf nicht ſtattfinden, zur Reichsausſcheidung eingeſandt haben. Bis zum 15. Mai müſſen die zur endgültigen Reichsausſcheidung beſtimmten Arbeiten in Frankfurt a. M. eingetroffen ſein. Für das Nahrungsmittelhandwerk (Bäcker, Konditoren und Fleiſcher) werden die Einreichungstermine von dem Reichsausſchuß beſtimmt.

Bei der Ausſcheidung wird nicht nur die Wettbewerbsarbeit an ſich bewertet, ſondern auch, ob der Betrieb, in dem die Arbeit angefertigt wurde, Vorausſetzungen hat, die dazu angetan ſind, daß dieſer eine von der DAF. anerkannte Berufserziehungsſtätte werden kann; ferner ob der Betrieb nicht in kraſſem Gegenſatz zu den Bedingungen ſteht, die der Führer zur Erklärung eines Muſterbetriebes erlaſſen hat; drittens, ob Tatſachen berückſichtigt wurden, die der Durchführung des neuen Vierjahresplanes — Deutſchland in der Rohſtoffverſorgung möglichſt unabhängig zu machen — dienlich ſind; endlich, ob der Arbeit ein beſonderer kultureller Wert beigemeſſen werden kann.

Im allgemeinen richtet ſich die Bewertung nach den Geſichtspunkten der handwerklich-techniſchen Ausführung und zweckdienlichen und geſchmackvollen Geſtaltung.

Bei den Bezirksausſcheidungen wird ein 1., 2. und 3. Ehrenpreis (Holzbildhauer- oder Drechſlerarbeit) verteilt. Bei der Reichsausſcheidung wird gleichfalls ein 1., 2. und 3. Ehrenpreis (Holzbildhauer-, Drechſler- oder Graveurarbeit) verteilt, außerdem erhält jeder Teilnehmer an der Reichsausſcheidung eine Teilnehmerurkunde.

Für das Malerhandwerk beſteht inſofern eine Sonderregelung, als jeder, der an dem Wettbewerb des Malerhandwerks teilnehmen will, die Unterlagen zu dieſem Wettbewerb von dem Reichsinnungsverband des Malerhandwerks, Berlin W. 35, Viktoriaſtr. 30, anfordern muß. Mit gleicher Poſt hat dieſer Wettbewerbsteilnehmer dem zuſtändigen Bezirksbeauftragten ſeine Teilnahme an dem Wettbewerb anzuzeigen.

Neue Tarifordnung für den Groß- und Außenhandel

Für die Betriebe des Groß-, Ein- und Ausfuhrhandels innerhalb des Treuhänderbezirkes Niederſachſen iſt am 1. Januar 1937 eine neue Tarifordnung in Kraft getreten. Es war ſeit langem das Beſtreben der Fachgruppe Groß- und Außenhandel in der Deutſchen Arbeitsfront, eine Gleichſtellung der gewerblichen Gefolgſchaftsmitglieder (z. B. Packer, Heizer, Fahrſtuhlführer, Boten, Kraftfahrer uſw.) mit den kaufmänniſchen in der Frage des Urlaubs- ſowie des Krankheits- und Kündigungſchutzes herbeizuführen. In vielen Betrieben ſind die Arbeitsbedingungen der gewerblichen Gefolgſchaftsmitglieder von denen der kaufmänniſchen noch grundverſchieden, d. h. die erſteren genießen weder einen ausreichenden Kündigungsſchutz noch eine zufriedenſtellende Urlaubsregelung. Ebenſo verhält es ſich mit der Bezuſchuſſung in Krankheitsfällen. Die Unterſchiede in dieſer Hinſicht gegenüber den Bedingungen, unter welchen die kaufmänniſchen Mitglieder beſchäftigt werden, laſſen ſich mit dem Gedanken der Betriebsgemeinſchaft nicht vereinbaren. Was man einerſeits dem jungen kaufmänniſchen Gefolgſchaftsmitglied ohne Bedenken gewährt, kann man andererſeits dem gewerblichen Gefolgſchaftsmitglied, das in den meiſten Fällen jahrzehntelang in treuer Pflichterfüllung ſeinem Betriebe dient, nicht vorenthalten.

Es handelt ſich bei den Beſtrebungen der Fachgruppe Groß- und Außenhandel in der DAF. nicht darum, die gewerblichen Gefolgſchaftsmitglieder zu Angeſtellten im Sinne des Arbeitsrechts zu machen, ſondern das Ziel iſt, ihnen den gleichen ſozialpolitiſchen Schutz wie den kaufmänniſchen Angeſtellten zu gewähren.

Mit dem Inkrafttreten der neuen Tarifordnung werden gleichzeitig alle den Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel betreffende Beſtimmungen der bisher im Treuhänderbezirk Niederſachſen für den gleichen Geltungsbereich beſtehenden Tarifordnung und der als Tarifordnungen weitergeltenden Tarifverträge — mit Ausnahme der Gehalts- und Lohnfeſtſetzungen und der dieſe Feſtſetzungen ausſchließlich der Mehrarbeit betreffenden Beſtimmungen — aufgehoben.

Wer den Beſtimmungen der neuen Tarifordnung zuwiderhandelt, kann u. a. nach § 22 des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit mit Geldſtrafe und Gefängnis, und nach § 36 des gleichen Geſetzes im ſozialen Ehrengerichtsverfahren beſtraft werden. Betriebsführer und Gefolgſchaftsmitglieder können gedruckte Exemplare der neuen Tarifordnung gegen eine Gebühr von 0,05 RM. für das Stück beziehen durch die Kreiswaltungen der Deutſchen Arbeitsfront, Kreisbetriebsgemeinſchaft Handel, Fachgruppe Groß- und Außenhandel.

Beſonders zu erwähnen iſt, daß nach § 10, Abſ. 3, der Tarifordnung der Führer des Betriebes verpflichtet iſt, über den im § 31, Abſ. 1 des Geſetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vorgeſchriebenen Aushang der Tarifordnung hinaus den Vertrauensmännern, ihren Stellvertretern, dem Betriebswalter der DAF. und dem Betriebszellenobmann je einen Abdruck der Tarifordnung koſtenlos auszuhändigen.

300000 Jungen fehlen für den Berufsnachwuchs

Der Abteilungsleiter im Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF. Dr. Werner Bachmann, referiert in der „Deutſchen Volkswirtſchaft" über die Maßnahmen des Amtes zur Lenkung des Berufseinſatzes. Dabei tritt er für exakte Grundlagen der Berufsſteuerung ein. Insbeſondere müſſe genau bekannt ſein, wieviel Nachwuchs die wichtigſten Berufe brauchen. Das Amt habe ſich dieſer ſchwierigen Arbeit unterzogen; mit den erſten Ergebniſſen für einige wichtige Berufe ſei ſchon in nächſter Zeit zu rechnen. Da die deutſche Berufsſtatiſtik, die 245 Berufe kenne, noch ergänzungsbedürftig ſei, müſſe die nächſte Berufszählung auf die Erforderniſſe der Berufslenkung abgeſtellt werden. Auch die Altersſtatiſtik bzw. Berufsdauer ſei bedeutſam, weil ſie die Feſtſtellung des für die Ergänzung notwendigen Nachwuchſes ermögliche. Ebenſo wichtig ſei, wie ſich der Nachwuchs über die einzelnen Wirtſchaftszweige zu verteilen habe, und wie er regional über unſer Vaterland zu lenken ſei.

Zu der Frage, ob wir in den nächſten Jahren überhaupt den erforderlichen Nachwuchs zur Auffüllung und möglichen Erweiterung der Berufe haben werden, habe das Amt eine Unterſuchung angeſtellt. Sie zeige, daß im Verlauf der kommenden 24 Jahre bis 1960 drei Millionen Menſchen mehr im Erwerbsleben tätig ſein würden als gegenwärtig. Es habe ſich ergeben, daß 1960 auf rund 6 Millionen männliche Erwerbsperſonen zwiſchen 50 und 65 Jahren nur 2,2 ſtatt der nötigen 2,5 Millionen Nachwuchsangehörigen zwiſchen 14 und 20 Jahren entfallen werden, ſo daß ein Fehlbetrag von 300 000 Jungen beſtehe. Dieſer Fehlbetrag ſei tatſächlich ſchon früher vorhanden, werde aber durch Zufälligkeiten in der Altersſtruktur überdeckt. Die eigentlichen Nachwuchsſorgen würden erſt nach 1960 offenbar werden.

Niedersachsen-Rundschau

Marſchland wird vor Überſchwemmung geſchützt

In Wurthfleth wurde durch einſtimmigen Beſchluß der Sommerdeichverband an der Kleinen Weſer gebildet. Veranlaſſung hierfür bildet ein Eindeichungsplan, den Kreisbaumeiſter Kleffmann-Weſermünde erläuterte. Es handelt ſich um das fünf Kilometer lange und bis eineinhalb Kilometer breite Gebiet zwiſchen dem Rader Außentief und dem Werſabeer Sommerdeichbezirk, das der Länge nach von der Kleinen Weſer durchfloſſen wird, in die die Außentiefe von Aſchwarden und Wurthfleth münden. Das Gebiet wird durch die preußiſch-oldenburgiſche Landesgrenze längs geteilt, und der preußiſche Teil wird durch die Kreisgrenze Oſterholz—Weſermünde durchſchnitten. Auf der oldenburgiſchen Seite kommt nur ein Grundbeſitzer, der Domänenfiskus in Frage. Auch der preußiſche Domänenfiskus iſt mit einer großen Fläche beteiligt. Das einzudeichende preußiſche Gebiet gehört zu den Gemarkungen Rade, Aſchwarden, Wurthfleth und Rechtebe und umfaßt 223 Hektar. Hiervon entfallen 83 Hektar auf den preußiſchen Domänenfiskus und 140 Hektar auf Bauern und Landwirte. 260 Hektar (der Hammelwarderſand) ſind bereits ſommerbedeicht. Die Koſten der Anlage betragen bei Ausführung durch den Arbeitsdienſt vorausſichtlich rund 100 000 RM., worin ein Betrag von 20 000 Mark zu den Koſten der ſogen. Schlickſchleuſe an der Mündung der Kleinen Weſer in den Rechten Weſerarm einbegriffen iſt. Die bedeutungsvolle Anlage ſoll einen großen Bezirk wertvollen Marſchlandes vor Ueberſchwemmung ſchützen. Die breiten Außendeiche an der Unterweſer und die Weſerinſeln ſind bereits bedeicht. Daß auch der Bezirk an der Kleinen Weſer jetzt bedeicht wird, iſt eine Folge der Aſchwarder Sielacht. Landrat Mahler-Weſermünde hob als der vom Regierungspräſidenten ernannte Kommiſſar hervor, daß die beſchloſſene Anlage durchaus auf der Linie der Erzeugungsſchlacht und des Vierjahresplanes liege. Die Sicherung des Ertrages des vorhandenen Kulturlandes und die Steigerung der Erträge insbeſondere durch Ackerdrainage, ſeien noch wichtiger als die Schaffung neuen Kulturlandes durch Urbarmachungsarbeiten.

Bremens Umgebung

Vegesack

Eiswetter. Die anhaltenden Fröſte der letzten Tage haben nun endlich einmal etwas Winterwetter beſchert. Wenn auch eine wirkliche Schneedecke vorläufig nur durch den ſchimmernden Rauhreif auf den Wieſen, Feldern und Sträuchern markiert wird, ſo ſind doch die Wünſche nach Eis und Eisbahnen ſchon vielerorts erfüllt worden. So herrſcht auf dem Wieſengelände vor den Grohner Mühlenwerken bereits ein lebhafter Eislaufbetrieb und auch in der Umgebung bieten die überſchwemmten Wieſengelände gute Eisbahnen. Noch einige Nachtfröſte, und die Eisdecke der Teiche iſt ſicher genug. In den kleineren Flußläufen und in der Leſum gibt es bereits Treibeis und Eisſchollen, die in immer ſtärkerem Maße in die Weſer abtreiben. 50

Großkundgebung der Deutſchen Arbeitsfront. Die Deutſche Arbeitsfront, Ortswaltung Vegeſack, veranſtaltet am Dienstag, 19. Januar, in der Strandluſt eine Großkundgebung, auf der Kreisbetriebsgemeinſchaftswalter Pg. Wilke über „Das deutſche Handwerk und ſein Aufbau" ſprechen wird. Kreisamtsleiter Staatsrat Pg. von Hagel wird zu dieſer Kundgebung gleichfalls erſcheinen und über das Thema „Der Handel und der Vierjahresplan" ſprechen.

Aumund

WHW. Am heutigen Mittwoch findet eine Ausgabe von Kohlenkarten und Brotkarten in der Geſchäftsſtelle am Bahnhof Aumund in der Zeit von 14 bis 16 Uhr ſtatt. 50

Osterholz-Scharmbeck

Heute ſteigt die große Altmetall-Sammlung! Im geſamten Kreis Oſterholz kommt heute die erſte große Sammelaktion von Altmaterialien zur Durchführung, die der Ausſchuß für die Durchführung des Vierjahresplanes angeſetzt hat. Die Politiſchen Leiter, die mit der Durchführung der Aktion beauftragt wurden, werden in den Nachmittagsſtunden von 14 bis 18 Uhr in allen Haushaltungen vorſprechen und alles zuſammentragen, was an Alt-Eiſen, Blech, Doſen und Metallen jeder Art aufzutreiben iſt. Und was heut nicht geſchafft werden ſollte, das wird am Sonnabend dieſer Woche noch abgeholt. An alle Haushaltungen aber ergeht die Aufforderung, die noch vorrätigen Altmetalle ſchon zurechtzuſtellen und die Sammeltätigkeit der Politiſchen Leiter dadurch zu unterſtützen. 50

Delmenhorst

Kleine Stadtchronik. In den neuen Vereinsräumen von Bretthauers Lokal fand eine ſehr gut beſchickte und intereſſante Briefmarkenſchau ſtatt. Auf langen mit Zellophan überdeckten Tiſchen waren die zum Teil recht wertvollen Marken zur Schau geſtellt. Viele alte Briefmarkenſätze, wie Alt-Bremen, Alt-Oldenburg, Alt-Braunſchweig uſw. waren vollſtändig vertreten. Sie haben einen Wert von 1000 RM. und mehr je Satz. Eine beſonders wertvolle Marke „Oldenburg, ⅓ Groſchen, grün" hat ſogar einen Wert von mehreren tauſend Reichsmark. — Anläßlich einer Zuſammenkunft des Beauftragten im Reichsbund für Leibesübungen mit den örtlichen Jungvolkführern wurde feſtgeſtellt, daß ſich in Verfolg der zwiſchen dem Reichsjugendführer und dem Reichsſportführer getroffenen Vereinbarungen 400 Jungvolkangehörige in Delmenhorſt bereit erklärt haben, am freiwilligen Sportdienſt teilzunehmen. Die Jungen werden von bewährten Uebungsleitern der verſchiedenen Delmenhorſter Vereine betreut. — Bei den nunmehr eingegangenen Meldungen zum Reichsberufswettkampf zeigt ſich, daß faſt um die Hälfte mehr Jugendliche am Kampf teilnehmen wollen. Insgeſamt haben ſich 1208 junge Delmenhorſter gemeldet. — Beim Delmenhorſter Jungvolk wurde eine Neueinteilung vorgenommen. Sämtliche Delmenhorſter Pimpfe werden in Zukunft in einem Stamm, dem Stamm „Langemarck" II/4/91 zuſammengefaßt. — Am „Tag der Deutſchen Polizei" vom 16. bis 17. Januar, werden die Mitglieder der Feuerlöſchpolizei, des NSKK. ſowie der Teno für die Polizei die bekannten kleinen Figuren verkaufen. Außerdem veranſtaltet die Kapelle des IR. 65 unter Leitung von Stabsmuſikmeiſter Voigt ein Platzkonzert. — In einem hieſigen Lokal wurde ein wertvolles Hermann-Göring-Bild entwendet. Für die Wiederbeſchaffung wurde eine Belohnung von 10 RM. ausgeſetzt. 52

Brinkum

Geſang im Dienſt für das WHW. Der Brinkumer Männergeſangverein unter Mitwirkung des neugebildeten Schülerchores ſowie der zu Gaſt weilende MGV. „Teutonia", Bremen, ſangen am letzten Eintopfſonntag in Gefkens Gaſthaus vor voll beſetztem Saale für das WHW. Nach kurzen Begrüßungsworten von Lehrer Ruprecht wickelte ſich eine abwechſlungsreiche Geſangsfolge ab. Die Darbietungen des heimiſchen Geſangvereines unter Leitung von Dietrich Lohmann gefielen ſehr gut; insbeſondere hatte das gemeinſam mit dem Schülerchor vorgetragene Lied „Vaterland, heilig Land" viel Erfolg. Starken Beifall brachten ſodann die Geſangsvorträge der „Teutonen" unter Leitung von Arno Wendt, darunter beſonders erwähnenswert das Lied „Der Trompeter an der Katzbach". Wohl ſelten wurde in Brinkum derart guter Männergeſang gehört, wie von den „Teutonen" zum Vortrag gebracht. Im Verlauf des Abends nahm der Ehrenchormeiſter Bokelmann von den „Teutonen" kurz das Wort und gab beſonders ſeiner Freude über die Mitwirkung eines Schülerchores Ausdruck. Des weiteren ſprachen über das WHW. der Schulungsbeauftragte der NSV. im Kreiſe Grafſchaft Hoya, Pg. Orthmann, ſowie der örtliche WHW.-Beauftragte, Pg. D. Lohmann. Nicht unerwähnt ſollen auch die jugendlichen Handharmonikaſpieler bleiben, die einige Lieder begleiteten und das Ihre zum guten Verlauf der Veranſtaltung beitrugen. 86

Aenderung in der Autobuslinie Brinkum—Bremen. Die bisher von der Firma Carl H. Wolters, Brinkum, und der Reichspoſt gemeinſchaftlich betriebene Autobuslinie Brinkum—Bremen wird mit Wirkung vom 17. Januar nur noch allein von der Reichspoſt innerhalb deren Autobuslinie Leeſte—Brinkum—Bremen befahren. Die bereits im Jahre 1919 für kurze Zeit in Betrieb geweſene Linie wurde im Jahre 1924 von Wolters neu aufgenommen und bis jetzt aufrechterhalten. Von nun an wird ſich dieſe Firma ausſchließlich den Geſellſchaftsreiſen widmen. Die Reichspoſt hat ihren Fahrplan, der ab Sonntag, den 17. Januar, in Kraft treten wird, weſentlich verbeſſert und wird mit erhöhter Wagenzahl den verſtärkten Betrieb aufnehmen. 86

Bassum

Verhaftung. In der Wanderer-Arbeitsſtätte wurde ein Wanderburſche, der mit falſchen Papieren reiſte und dem Hausvater verdächtig erſchien, durch die Polizei verhaftet. Es handelt ſich um einen ſteckbrieflich verfolgten Mann, der wegen verſchiedener Straftaten von der Polizei geſucht wird.

Achim

Volkstumsabend der NS.-Kulturgemeinde am 24. Januar. Die Achimer Speeldeel in der NSKG. wird am 24. Januar Schureks bekanntes und beliebtes Stück „Stratenmuſik" zur Aufführung bringen. Damit wird ſie die erſte Veranſtaltung des Ortsverbandes der NSKG. im neuen Jahre tragen. Vorher wird ſie auch am Tage der deutſchen Polizei mit einem Einakter zum Gelingen des Tages beitragen. 57

Generalappell der Kriegerkameradſchaft Völkerſen. Die Kriegerkameradſchaft Völkerſen hatte nicht nur die Kameraden, ſondern auch deren Angehörige zu einem Appell eingeladen, an dem der Führerſtab des Kreisverbandes Verden im Deutſchen Reichskriegerbund faſt geſchloſſen teilnahm. Der Appell war gut beſucht. Nach kurzer Begrüßung durch den Kameradſchaftsführer ergriff der Kreisführer Kam. Brüns das Wort und hob in einer Anſprache hervor, daß die Grundpfeiler des Soldatentums, Treue und Kameradſchaft, die den Kyffhäuſerbund durch 150 Jahre getragen hätten, nun im neuen Reich die Grundpfeiler des völkiſchen und ſtaatlichen Lebens geworden ſeien. Darum gelte es doppelt, dieſe Tugenden zu wahren. Der Kreisſchießwart Kam. Lange ſprach über den Schießdienſt im Kyffhäuſerbund und forderte alle Kameraden zu aktiverer Teilnahme an dieſem ſchönſten Dienſt des alten Soldaten auf. Nach einem Treuebekenntnis zu Führer und Vaterland kam dann auch der Humor zu ſeinem Recht. Kam. Seidenſticker erfreute alle durch die Vorleſung luſtiger plattdeutſcher Geſchichten, ſo daß vielen Anweſenden der Schluß viel zu früh erſchien. Ein Mitglied der Kameradſchaft Völkerſen, J. H. Badenhop, feiert in dieſen Tagen das ſeltene Feſt ſeiner diamantenen Hochzeit. Vom Bund aus wird ihm eine Ehrengabe überreicht werden, vom Kreisverband ein künſtleriſches Ehrendiplom. Kam. Badenhop iſt Kriegsfreiwilliger von 1870/71 und hat u. a. an dem berühmten Todesritt bei Mars la Tour teilgenommen. 57

Uphusen

Die Berge verſchwinden. Seit einigen Wochen wird von der Hügelkette in den Uphuſer Mehren der Sand abgefahren. Da die Arbeit fortlaufend ausgeführt wird, kann man ſich ungefähr ausrechnen, wann die Heidehügel verſchwunden ſein werden. Nunmehr wird auch mit dem Abtragen des letzten im Orte belegenen Heidehügels begonnen werden. Die Hartſteinwerke haben bereits die Geleiſe gelegt. Schon in den nächſten Tagen wird der erſte Sand dieſes Hügels in die Miſchtrommel wandern, um zu Bauſteinen geformt zu werden. Ein paar Jahre noch und alle Hügel Uphuſens ſind verſchwunden.

Hoya

Schweres Verkehrsunglück. Auf der Landſtraße bei Holtorf ereignete ſich ein ſchweres Verkehrsunglück. Die 35 Jahre alte Ehefrau Holſte aus Hasbergen wurde von einem Kraftwagen überfahren und ſchwer verletzt, ſo daß die Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte.

Reit- und Fahrſchule Hoya. Die Reit- und Fahrſchule Hoya ſteht jetzt zehn Jahre unter der Leitung des Leutnants a. D. Sandvoß, der die Schule zur jetzigen Höhe führte. Mit Stolz kann die Reit- und Fahrſchule Hoya auf eine Entwicklung zurückblicken, die ihr einen Ruf als führende Reitſchule in ganz Deutſchland ſicherte.

Syke

Erſter diesjähriger Standortabend. In ſeinem Gründungs- und Stammlokal W. Ritterhoff des Standortes Syke und Umg. im Reichstreubund ehem. Berufsſoldaten hielt der Standort Syke ſeinen erſten diesjährigen Standortabend ab. In dem ſehr gut beſuchten Kameradenkreiſe alter ehem. Berufsſoldaten waren auch der Verbandsführer aus Bremen, Kamerad Lawrenz, und als Bezirksleiter des Soldatenbundes Kamerad Haake aus Syke (Schulgebäude) vertreten. Der Verbandsführer Kamerad Lawrenz ſprach ausführlich über Verſicherung, Fürſorge, Rechtsſchutz uſw. innerhalb des Reichstreubundes.

Nordwestdeutschland

Oldenburg

Oldenburgs Fremdenverkehr im Dezember 1936. Die Zahl der in den gewerblichen Beherbergungsſtätten im Monat Dezember gemeldeten Uebernachtungen beträgt 4059. Gegen den Monat November 1936 iſt ein Rückgang um etwa 12,5 Prozent zu verzeichnen. Die Dezemberzahl 1936 iſt aber noch um etwa 20 Prozent höher als die Dezemberzahl 1935. Von den oldenburgiſchen Beherbergungsſtätten hatten drei mehr als 500 Uebernachtungen im Monat Dezember 1936 zu verzeichnen, wenn von der Herberge zur Heimat mit 750 Uebernachtungen abgeſehen wird.

Neuer Studentenführer in Oldenburg. In Gegenwart der Schulleitung und des Dozentenkollegiums erfolgte im Schulungsraum der Höheren Techniſchen Lehranſtalt die Amtseinführung des neuen Studentenführers, SA.-Sturmführer Chr. Wilken, durch den ſtellvertretenden Gauſtudentenführer Pg. Röwer-Bremen.

Brake

Tot aufgefunden. Die Leiche der vermißten Erna Janßen aus Oldenbrok wurde durch die Feuerwehr im Sieltief von Ovelgönne in der Nähe der Mühle gefunden.

Nordenham

Das Umſpannwerk in Atens fertiggeſtellt. Das neue Umſpannwerk in Atens wurde fertiggeſtellt und wird am Anfang der Woche nach Vornahme der Umſchaltungen in Betrieb genommen werden.

Wesermünde

Kultivierung eines großen Moorgebietes. Zwiſchen Heerſtedt und Wehdel ſollen 1500 Hektar Moor kultiviert werden. Zu dieſem Zweck iſt in Heerſtedt die Bülterſee-Moorgenoſſenſchaft gebildet worden, die 535 Hektar umfaßt. An der großen Fläche ſind 126 Bauern und Landwirte beteiligt. An das Moor grenzen nach Norden und Oſten große Heideflächen. Das Ganze ſtellt mit 1500 Hektar eines der größten Oedlandgebiete des Kreiſes Weſermünde dar. Der Neukultivierung bietet ſich ein weites Feld. Manche zweiten und dritten Bauernſöhne aus den beteiligten Dörfern werden Gelegenheit zur Gründung eines neuen Erbhofes haben.

Hamburg

Vier Rinder vom Blitz getötet. Während eines Gewitters, das über den Kreis Schleswig hinwegzog, ſchlug der Blitz auf dem Geweſe des Bauern Hermann Büll in Klein-Rheide, Kreis Schleswig, in den neben dem Hauſe angebrachten Antennenmaſt und ſprang von dort auf das Haus über. Der Blitz wurde weitergeleitet und tötete im Stall vier Rinder, während mehrere andere Tiere verletzt wurden. Auch unter den Schweinen wurde durch die Auswirkungen des Blitzes Schaden angerichtet.

Lüneburg

Forſtmeiſter Blau geſtorben. Im Alter von 94 Jahren ſtarb in Lüneburg der Forſtmeiſter Blau, in deſſen Hauſe der verſtorbene Reichspräſident von Hindenburg wiederholt zu Gaſt geweſen iſt. Als Oberförſter wahr er jahrzehntelang am Rhein und an der Moſel tätig. In ſeinem 63. Lebensjahr wurde er an die Oberförſterei Scharnebeck bei Lüneburg verſetzt.

Uelzen

Dreiviertel Million Mark für Straßenbau. Im Kreiſe Uelzen ſind in den letzten Jahren umfangreiche Straßenarbeiten vorgenommen worden, die ſich nicht nur auf die Verbeſſerung der Wege erſtreckten, ſondern auch auf die Beſeitigung von Kurven. In der zweiten Januarwoche wurde mit einem neuen großen Bauprogramm begonnen, nämlich mit dem Ausbau der Reichsſtraße Uelzen—Hohenzethen. Die Fortſetzung der Straße im Kreiſe Dannenberg, die den Zugang zur neuen Elbbrücke bei Dömitz darſtellt, iſt bereits im letzten Jahre ausgebaut worden. Das neue Projekt erfordert einen Koſtenaufwand von 750 000 RM. Außerdem ſollen mehrere Kreisſtraßen ausgebaut werden. Die Arbeiten werden etwa 6000 Tagewerke umfaſſen. Zur Durchführung werden 150 bis 180 Hamburger Notſtandsarbeiter eingeſetzt und in den anliegenden Dörfern untergebracht.

Lahde

Heringsfiſcher im Binnenland. In den Kreiſen Minden, Schaumburg-Lippe und Nienburg ſind rund 1500 Heringsfiſcher beheimatet. Nach Abſchluß der Fangzeit kehrten ſie wieder in die Heimatdörfer zurück. Es iſt für den Heringsfiſcher im Binnenland bezeichnend und bedeutungsvoll, daß dieſer Beruf in den betreffenden Familien bereits ſeit mehreren Generationen ausgeübt wird. Auch die Mehrzahl der Kapitäne der Fiſchereigeſellſchaften ſtammt aus der hieſigen Gegend. Auf die Heranbildung eines geeigneten Nachwuchſes wird größter Wert gelegt. Aus dieſem Grunde wird ſeit langen Jahren in der Gemeinde Lahde an der Weſer alljährlich ein Steuermannskurſus abgehalten, in dieſem Jahre wieder in der Zeit von Mitte Januar bis Mai.

Dannenberg

Regulierung der Seege durch den Reichsarbeitsdienſt. Die Regulierung der Seege von der Provinzialgrenze Sachſen-Hannover abwärts bis zur Elbe iſt durch den Reichsarbeitsdienſt nunmehr vollendet worden. Das untere Seegetal iſt jetzt vor Ueberſchwemmungen geſchützt, die ohne Regulierung der Flußſtrecke durch die Zuführung größerer Waſſermaſſen aus der Altmark hätten eintreten können.

Wolfbruchmoor

Starke Zunahme der Eulen. In den hieſigen und benachbarten Heidemooren iſt ſeit einigen Jahren eine auffällige Zunahme der Eulen wahrzunehmen. Gerade in den Wintermonaten kann man die Tiere zu Hunderten über die braunen Heideflächen ſtreichen ſehen. Sie ſcheinen ſich in der Gegend dauernd niedergelaſſen zu haben. Auf der Nahrungsſuche befliegen ſie die umliegenden Kulturländereien, wo ſie durch das Vertilgen von Mäuſen der Landwirtſchaft große Dienſte leiſten und daher geſchützt werden.

Deutſcher Bauernfunk

Mittwoch, den 13. Januar

Frankfurt: 11.40 Landfunk: Bäuerin am Werk.

Königsberg: 11.50 Marktberichte der Landesbauernſchaft Oſtpreußen.

Stuttgart: 11.30 Uhr Für dich, Bauer!

Regenwürmer zu verkaufen

Erzählung aus Island / Von Hjörtur Halldorsſon

Das höchſte Haus in der kleinen Handelsſtadt war der Laden des alten Bardur. Man konnte alles dort kaufen: Mehl, Angelſchnüre, Gummiſtiefel und Schokolade. Hinter dem Laden befand ſich ein kleiner Raum, der dem Alten als Büro und Schlafzimmer diente, und wo er ſein Eſſen auf einem Petroleumkocher kochte; denn Bardur war ein Junggeſelle von Gottes Gnaden. Aber trotzdem hatte er einen Küchengarten hinter ſeinem Hauſe angelegt, in dem er Kartoffeln und Rüben und alle möglichen Gemüſearten zog, um ſie dann wieder in ſeinem Laden zu verkaufen. Außerdem befanden ſich in dieſem Garten noch ein paar Johannisbeerſträucher, und dies galt als ein unerhörter Luxus in jener Gegend. Anſtatt mit gewöhnlichem Dung, düngte er den Garten mit Fiſchabfällen und verdorbenen Heringen, was ſich als ganz vorzüglich herausſtellte; denn wenn im Hochſommer die reichen engliſchen Lords in die Gegend kamen, um Lachſe zu fangen, ſtellten ſie bald feſt, daß es in Bardurs Garten die fetteſten Regenwürmer gab. Und dann kauften ſie ihm alle ab, die er nur herbeiſchaffen konnte, für den feſten Preis von 10 Oere das Stück. Engliſche Lachsfiſcher ſind nämlich ein Volksſchlag, dem es höch gleichgültig iſt, was eine Sache koſtet, wenn ſie bloß das, was ſie haben wollen, zu einem feſten Preis bekommen; denn ſie können es nicht vertragen, beſchwindelt zu werden!

Später ärgerte ſich Bardur heimlich, daß er nicht das Doppelte verlangt hatte; doch jetzt war es zu ſpät dafür; denn es waren dieſelben Lords, die Jahr um Jahr heraufgereiſt kamen. Wenn er nun bloß ein Oere mehr verlangen wollte, würden ſie das Betrug nennen, da die Londoner Börſe in der Zwiſchenzeit kaum eine Hauſſe in Regenwürmern zu verzeichnen gehabt hatte und jede Geſchäftsverbindung mit ihm abbrechen. Bardur ſah ein, daß es hier eben die Maſſe tun mußte. Darum machte er in der Gegend bekannt, er wünſche Regenwürmer zu kaufen, da dieſe ſo gut für ſeine Johannisbeerſträucher wären. Für fünfzig Stück wollte er fünf Oere zahlen.

Da gab es große Aufregung unter den Jungen der Gegend, und alle fingen ſie an, auf die Regenwurmjagd zu gehen; aber es dauerte mächtig lange, ehe man fünfzig Stück zuſammen hatte. Und als ſie faſt jeden Stein und jeden Kuhfladen im Umkreis eines Kilometers umgedreht hatten — denn das waren die Lieblingsplätze der Regenwürmer, bekamen ſie die Sache ſatt und ſuchten andere, wenn auch weniger einbringende Jagdgründe am Strande oder im Bache auf, wo Tangflöhe und Stichlinge eine leichtere Beute ergaben.

Nur Bakka=Lauſi harrte aus. Er war der Sohn des Fiſchers Jon auf Bakka und hieß eigentlich Nikulaus Jonsſon und wurde zehn im Herbſt; doch da ſein Vater nicht viel mehr als eine Kuh und fünf Kinder beſaß, entwickelte ſich Nikulaus, der nie anders als Bakka=Lauſi genannt wurde, ſchnell zu einem unternehmenden jungen Manne, der ſich ungern irgendeine Verdienſtmöglichkeit entgehen ließ.

Er ſtreifte draußen auf den Feldern umher mit einem kleinen Sack und ſammelte darin die Wollzotteln, die die Schafe im Laufe des Sommers verloren hatten, um ſie dann im Laden des alten Bardur zum kommiſſionsweiſen Verkauf einzuſtellen. Und wenn die Kuhfladen, die ſeine Kameraden auf der Suche nach Regenwürmern umgedreht hatten, nun auf beiden Seiten hübſch trocken und von der Sonne durchbraten waren, las er ſie auf und brachte ſie nach Hauſe, wo ſeine Mutter ſie zum Feuern verwandte. Aber faſt täglich lieferte er außerdem dem alten Bardur eine reichliche Hand voll Regenwürmer, die dieſer mit fünf Oeren bar bezahlte, um das fette Geſchlinge gleich darauf wohlgefällig in ſeinem lieben Garten loszulaſſen, wo ſie ſich ebenſo wohlgefällig in der fruchtbaren Erde vergruben.

„Das wäre ſo gut für ſeine Johannisbeeren, ſagte Bardur händereibend und dachte dabei an die Lachsfänger=Lords.

Und er klopfte Lauſis lockigen Schädel: „Du biſt ein tüchtiger Junge, aus dir kann nochmal was werden!“

Und wenn der Kleine mit einer beſonders fetten Ladung Regenwürmer ankam, verehrte er ihm überdies noch einen Zuckerkringel.

Aber dann wollte es das Schickſal, daß an einem frühen Morgen, bevor noch der Teufel ſeine Schuhe angezogen hatte, der alte Bardur in ſeine ſchweren Schaftſtiefel ſtieg und hinaus in den Garten ging, um Rüben zu jäten. Und wen ſieht er da anders als Bakka=Lauſi, den fleißigen, der wie ein Maulwurf in der Ecke unter den Johannisbeerſträuchern nach Regenwürmern gräbt!

„Schockſchwerenot!“ war alles, was Bardur hervorſtoßen konnte, denn Lauſi hatte bereits die Flucht ergriffen und indem er über den Zaun kletterte, kam der verblüffte Alte ſeinem gerechten Drange, ſeinen ſchweren Stiefel in das Hinterteil des Verbrechers zu pflanzen, nach, worauf dieſer in ſchönem Gleitflug auf der anderen Seite des Zaunes landete. Doch zu Bardurs Füßen wand ſich ein Haufe verzweifelter Boa constrictors in Geſtalt von überfetten Regenwürmern, die ſich nur danach ſehnten, wieder ſo ſchnell wie möglich in die Erde zu kommen.

Später am Tage ließ der alte Bardur den kleinen Bakka=Lauſi zum Verhör antreten. Es fand in dem Raume hinter dem Laden ſtatt, und Lauſi war nicht ſehr geheuer zumute, ja, gerade herausgeſagt, er war dicht am Weinen, und der Alte ſah auch nicht gerade aus, als ob er beſonders glimpflich mit ihm verfahren wollte.

„So — das waren alſo meine eigenen Regenwürmer, die du mir da immer verkauft haſt, du Lümmel, du!“ polterte Bardur los.

„Nein, ganz gewiß nur die letzten paar Male!“ ſtammelte Lauſi und fingerte dabei verzweifelt in ſeiner Taſche herum, um ſchließlich fünf, bis zur Unkenntlichkeit verſchmutzte Geldſtücke auf den Tiſch zu legen.

„Hm — alſo fünfmal,“ brummte der alte Bardur. „Biſt du dir auch klar darüber,“ fuhr er fort, „daß das Diebſtahl und Betrug iſt und daß ich den Amtmann —“

„Aber ich habe doch nichts geſtohlen, das ſind doch bloß Regenwürmer!“ heulte der Kleine los, „und — und ich wollte doch gern Geld zuſammenkriegen und mir ſolche Gummiſtiefel kaufen, wie ſie der Kalle Kugle hat, wo man immerzu mit ins Waſſer gehen kann, und man wird und wird nicht naß!“

Der Alte ſah auf die ſchiefen, ſelbſtverfertigten Schafslederſchuhe des Jungen, wo das Waſſer durch die Nähte ſickerte. Und dann nahm er plötzlich eine lange Hakenſtange, und während ſich der Kleine ängſtlich zuſammenkrümmte und ſchützend die Arme vors Geſicht hielt in der Meinung, er ſolle jetzt Prügel bekommen, angelte Bardur ein Paar der begehrten Stiefel von einem an der Decke ausgeſpannten Strick, und ſchob ſie dem ſchluchzenden Lauſi unter die Arme.

„Da, nimm die hier,“ ſagte er brummig, „und nun hör' gefälligſt auf mit der Heulerei!“

*

Jetzt iſt der alte Bardur ſchon lange tot. Er hat ſein ganzes Beſitztum dem Bakka=Lauſi vermacht, der ſich inzwiſchen nun einen größeren und feineren Laden gebaut hat, wo aber immer noch Mehl, Angelſchnüre, Gummiſtiefel und Schokolade in ſchönſter Vereinigung verkauft werden.

Aber im Garten hinter dem Hauſe kann man zur Hochſommerszeit den kleinen Bardur, Lauſis hoffnungsvollen Sprößling, unter den Johannisbeerſträuchern in der Ecke nach den fetten Regenwürmern wühlen ſehen, um ſie dann einer neuen Generation von reichen engliſchen Lords und Lachsfiſchern Stück für Stück zum feſten Preis von fünfundzwanzig Oeren zu verkaufen!

(Deutſch von Frida Erdmute Vogel)

Aufn.: Schmidt

Wisentstier von Professor Gorsemann in der derzeitigen Ausstellung im Graphischen Kabinett

Ich ſinge Fernſehen . . . / Von Chriſtine Großmann

Plötzlich klingelt das Telephon, und man wird — völlig unerwartet — von einer unbekannten Stimme gefragt: „Können Sie morgen im Fernſeh=Sender Probe ſingen?“ — Fernſeh=Sender? Gewiß: man hat zwar ſchon davon gehört, vielleicht auch (von außen!) eine der öffentlichen Fernſeh=Stuben geſehen. Aber daß es das ſchon gibt: Fernſeh=Sendungen, Fernſeh=Programme, Probeſingen, Aufnahme, Engagement — — das alles habe ich, offen geſtanden, bisher für reichlich unglaubwürdig gehalten. Man iſt geneigt, den Anruf für einen mehr oder weniger guten Scherz zu halten; aber dann hat man doch, im gleichen Augenblick, ſchwerwiegende Sorgen: Was ſoll ich anziehen? — Wie ſoll ich mich ſchminken?

In der Rognitzſtraße, unweit dem Rundfunkhaus in Berlin, ſteht eine Villa. Sie hat gar nichts Romantiſches und Unheimliches an ſich. Ein Schild: „Fernſeh=Laboratorium“; ein Wartezimmer mit großen Spiegeln; Geſichter, wie man ſie überall im Vorzimmer der Intendanten und Regiſſeure findet; aufgeregte Stimmen, die durcheinanderſchwirren. Einer, ein „alter Fernſeh=Haſe“ ſcheinbar, erteilt ungebeten gute Ratſchläge: „Halten Sie nur immer den Kopf hoch! Immer den Kopf hochhalten!“ Eine Dame, kurz berockt, teilt mit, ſie habe in Wien den „Puck“ geſpielt. Ob ſie den Puck etwa auch im Fernſeh=Sender . . .? Mühſam unterdrücke ich eine — ironiſche — Frage. Von Zeit zu Zeit öffnet ſich eine Tür und ein ſorgenvoller Herr ſagt: „Darf ich bitten?“ Aber es iſt immer jemand anders gemeint!

Bis es dann doch endlich „ſoweit“ iſt. Der ſorgenvolle Herr nimmt mich an der Hand — ein matterleuchtetes Zimmer, in dem, verſchwommen im Halbdunkel, ein paar Leute ſitzen — eine Tür — ein Raum, der völlig dunkel iſt. Nur in der Wand ein Fenſter, dahinter, weißglühend und flimmernd, das „Auge“ des Senders. Irgend jemand — „Geſtatten? Kapellmeiſter Sowieſo!“ — bemächtigt ſich meiner Noten; ein anderer Jemand, den ich nicht ſehen kann, ſchiebt mich zu dem Wandfenſter. Ein Stühlchen, auf dem ſeltſame Filzplatten geſtapelt liegen, wird zurechtgeſchoben. Irgendwo wehen langſam, grau und geſpenſtiſch, lange Stoffbahnen, die das Echo „töten“ ſollen.

Vor mir kniet der Regiſſeur, dreht mein Geſicht. „Können Sie mich ſehen?“ Nein, ich kann beim beſten Willen nichts ſehen! Aber ich bin überzeugt, daß das Bild, das das flimmernde Auge des Senders von mir aufnimmt und in einem Raum, den ich nicht kenne, wiedergibt, ſcheußlich iſt. Wenn man nur wüßte, wie ſcheußlich . . . ! — „Bitte, fangen Sie an!“ Anfangen . .? Ach ſo: ich ſoll ja nicht nur ausſehen, ich ſoll ja auch ſingen! Der unſichtbare Kapellmeiſter ſchlägt ein paar Töne an, es klingt ſehr weit entfernt und unwirklich. Die Stoffbahnen wehen lautlos, das Fernſehauge glüht und flimmert.

Jetzt: mein Einſatz! Iſt das — wirklich! — meine Stimme? Ich krächze wie ein Rabe! Und ich ſehe aus wie ein Rabe! Wer hat eigentlich das Fernſehen erfunden? Und den Text kann ich auch nicht! Nie wieder Fernſehen!

Nie wieder . . .? Man ſoll ſich nichts vornehmen! Dieſer Vorſatz jedenfalls iſt verweht und vergeſſen, als draußen der Sendeleiter ſachlich fragt: „Wann haben Sie Zeit?“ — Zeit? Wozu? „Zum Singen natürlich!“ Ach ſo! Ich habe alſo — gefallen? Ich habe nicht gekrächzt wie ein Rabe und nicht ſcheußlich ausgeſehen? Ich bin engagiert? Und die Leute hier bleiben dabei ſo ſachlich und ruhig? — Programm — Tag — Ort — Stunde. „Auf Wiederſehen, Fräulein Großmann! und aus . . . !

Das iſt alſo alles! Und ſo ſchnell geht das! Und es hat gar nicht weh getan (nur der Stuhl mit den Filzplatten erinnerte irgendwie an Zahnarzt!). Ich bin jetzt alſo auch „ein alter Fernſeh=Haſe“, der ungebeten anderen Leuten gute Ratſchläge erteilt: „Halten Sie nur immer den Kopf hoch!“, der ſtolz erzählt, daß es heute ſchon rund 1000 Fernſehſtellen in Deutſchland gibt, daß ſogar Privatleute ſchon Fernſeh=Geräte haben. Irgendwann, ſehr bald wahrſcheinlich ſchon, werden alſo die Anſager ſich mit dem Paradoxon verabſchieden: „Auf Wiederſehen, lieber Hörer!“, beziehungsweiſe: „Auf Wiederhören, liebe Seher!“ Aber trotzdem: ein leiſes Lampenfieber hat auch der „alte Fernſeh=Haſe“ immer noch, wenn er dem weißglühenden und flimmernden Auge des Senders gegenüberſitzt und ihm bewußt wird, daß draußen — irgendwo, unendlich weit fort — Menſchen ſeine Stimme hören und gleichzeitig ſein Bild ſehen! Nicht, weil ich Lampenfieber habe, ſondern weil ich, ich ſelber, eins der unfaßbarſten Wunder dieſer Zeit miterleben darf: Das Fernſehen. is.

Juno-Gasherd
führend in Qualität und Leistung RM 74.-
Franz Wille Nord-, Ecke Lützowerstr
Ruf: 8 19 57 – 58

Ruhm und Ehre

Die ſchriftſtelleriſche Leiſtung

Als der Erbauer des Suez=Kanals, Ferdinand Leſſeps, in die franzöſiſche Akademie aufgenommen wurde, ſagte eine Schriftſtellerin, die ſich ſelber immer als verkanntes Genie beklagte, zu Anatole France:

„Pah, dieſer Leſſeps! Was hat er denn ſchon geſchrieben? — Nichts!“

Worauf France ſchulmeiſterlich den Zeigefinger hob und antwortete:

„Ja, meine Liebe, bei Leſſeps reicht es ſchon zum Akademiker, weil er die Aktien für den Suez=Kanal unterſchrieben hat!“

A. H. Lehmann.

Der ſibiriſche Bär / Von Peter Petrowitſch

Dieſe Geſchichte hat ſich vor vier Jahren in der Gegend von Nowo=Nikolajewſk während des ſtrengſten Winters der letzten dreißig Jahre zugetragen.

Jeſuſch Maximowitſch Lebedejew hatte damals noch das Gaſthaus zum „Luſtigen Koſaken“ am Rande der Stadt. Wenn man boshaft war, konnte man behaupten, das Gaſthaus ſtünde am Rande der Tundren; aber Lebedejew war ein guter Mann, und niemand wollte ihn kränken. Ueber Tundren ſprach man nur ſeiner Frau gegenüber. Sie hieß Marfa. Dem Himmel ſei Dank, daß es in Rußland nur wenige ſolcher Frauen gibt. Wenn ſie ſprach, glaubte man einen fernen Donner zu hören. Setzte ſie einen kleinen Topf zart auf die Herdplatte, zitterte das Haus. Wenn ſie ging, bekreuzigten ſich die Menſchen, denn ſie vermuteten ein herannahendes Erdbeben. So ein Weſen war Marfa.

In dieſem Winter ging es uns ſchlecht. Wir hatten wenig zu eſſen, zudem kamen noch die Wölfe und ſtahlen, was ſie ſtehlen konnten. Manchmal heulten ſie ſo ſtark um den „Luſtigen Koſaken“, daß man ſein eigenes Wort nicht verſtehen konnte. Dann ging Jeſuſch Maximowitſch ans Fenſter, öffnete es einen Spalt und ſchoß hinaus. Er war ein großer und tüchtiger Jäger.

„Du ſollſt lieber auf Bären ſchießen“, knurrte ſeine Frau ärgerlich, „wenn wir einen Bären hätten, könnten wir einen Monat gut leben!“

Das ſagte ſie einige Male, und ſchließlich beſchloſſen wir, auf Bärenjagd zu gehen. Zu drei Mann zogen wir los. Lebedejew, ein gewiſſer Tyſchow und ich, während Iwan Timotejewitſch Nekraſſow im „Luſtigen Koſaken“ blieb.

Nach einiger Zeit fanden wir auch wirklich eine friſche Bärenfährte und leckten uns die Lippen. Zu dieſer Jahreszeit pflegen die meiſten Bären zu ſchlafen. Schlafen ſie aber nicht, ſo nähren ſie ſich von Eicheln und werden nicht zu fett; das Fleiſch iſt dann delikat. Aber dieſer Bär — es mußte ein ausgewachſener Kerl ſein — ſchien vom Veitstanz befallen zu ſein. Seine Spur führte in großen Kreiſen rund um die Vorſtadt herum, und ſchließlich — wir wurden immer aufgeregter — führten die Tatzenabdrücke im Schnee geradeswegs auf den „Luſtigen Koſaken“ zu. Das war eine Jagd . . . .

So ſchnell wir konnten, rannten wir auf das Gaſthaus zu. Hundert Schritt vom Haus rannte uns Iwan Timotejewitſch Nekraſſow entgegen.

„Brüder!“ ſchrie er ganz aufgeregt, „der Bär, der Bär war hier . . . er iſt noch hier . . . ich habe aber kein Gewehr . . . gerade wie ich nach euch ausſah, gerade in dem Augenblick ſah ich, wie der Bär durchs offene Fenſter hereinkletterte . . ., und in der Küche muß Marfa ſein.“

Tyſchow und ich faßten unſere Gewehre und wollten hinüberrennen, Lebedejew aber warf ſein Gewehr fort und rannte in langen Sprüngen aufs Küchenfenſter zu.

„Ein guter Mann“, ſagte Tyſchow im Laufen, „hat Angſt um Marfa . . .“

Endlich erreichten wir das Fenſter, ſtürzten hinein und fanden Lebedejew allein. Ehe wir noch fragen konnten, kam Frau Marfa und ſchrie uns an, was wir denn glaubten und was dergleichen Dinge mehr ſind . . . Vom Bären war keine Spur zu entdecken.

Erſt am Abend, als wir beiſammenſaßen und Frau Marfa in der Küche arbeitete, fragten wir Lebedejew nach dem Bären.

„Du biſt doch zuerſt in die Küche gekommen“, ſagten wir, „und mußt ihn doch noch geſehen haben . . .“

„Habe ich auch“, entgegnete Lebedejew ernſt, „habe ich auch. Aber dann hörte ich Marfa kommen . . . und dann — nun, ich bin ein alter Jäger — ließ ich den Bären durch die Hintertür hinaus. Ich bin ja nur gerannt, um dieſes arme, arme Tier — — vor Marfa zu ſchützen . . Denn hätte ſie ihn erwiſcht . . .“, er trank ſeinen Schnaps aus und ſchüttelte ſich.

Er hatte recht. Man muß den Tieren gegenüber milde ſein.

Kamerad Fernfahrer

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

(16. Fortſetzung)

„Was ſchaffſt du, Bruno?“

Er nahm einen Stuhl, packte ihn an der Lehne, ſchwenkte ihn herum und ſetzte ſich breitbeinig ganz dicht vor ſie hin. „Alſo da war ein Unglück, Käthe — der Wagen iſt total kaputt. Aber die Maſchine, Käthe — eine herrliche Maſchine! Soviel man ſehen kann, iſt ſie einigermaßen heil geblieben. Denk mal, Käthe: Wenn ich nun wieder auf Fernfahrt gehen könnte! Es wäre doch — — Alſo: ich werde den Wagen wieder zurechtkriegen. Wozu hab' ich denn Autoſchloſſer gelernt? Es muß einfach gehen! Fünf Tonnen kann ich laden. Schnellverkehr, weißt du? Ich hab' doch den Heinz als Hilfe, und Mieze kann lackieren. Wir brauchen keinen fremden Beiſtand, ja . . .“ Er verſtummte jäh. Die Summe, die er brauchte, ſtand plötzlich vor ihm und wuchs ins Rieſengroße.

„Was haſt du denn gegeben, Bruno?“ Sie beugte ſich ein wenig vor. Ihre beiden Augen waren dicht vor ſeinem Geſicht.

„Käthe“, fragte er leiſe, „iſt das nun 'ne große Tummheit geweſen?“

Sie lächelte; faſt ein wenig mütterlich war dieſes Lächeln. „Du mußt mir ſagen, was alles koſtet.“

Er ſtand auf und zerdrückte die Zigarre in einem Aſchenbecher. „Tauſend Mark müßte ich haben, Käthe! Der Wagen koſtet fünfhundert. Das andere, was wir brauchen, muß bar bezahlt werden.“

Ganz ernſt wurden ihre Geſichter. Helfen muß ich ihm, helfen! dachte ſie. Wie hat er ſich gemüht, alles wieder in Ordnung zu bringen! Aber das iſt nichts für ihn. Fernfahrer iſt er! Wenn es doch nur möglich wäre —!

„Ich könnt es doch mal bei Brenningmeyer verſuchen, Käthe? Bis morgen mittag hab' ich Friſt. Holtz hat mir den Wagen an der Hand gelaſſen.“

Käthe ſtand auf und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Wir wollen es beim Eſſen beſprechen, Bruno. Du kommſt ſonſt zu ſpät.“

„Ja, ja.“ Er ging in ſein Zimmer.

Sie grübelte in ſich hinein, ſah ihm nach, ging dann in die Küche, um das Eſſen zu richten. Die Tür zu ſeinem Zimmer hatte er einen Spalt aufgelaſſen. Während ſie die Suppe aufſchöpfte, zitterte ihre Hand. Ich hätte ihm noch etwas ſagen müſſen! warf ſie ſich vor. Ich bin viel zu kühl geweſen! Ich verſtehe ihn doch!

Nun hörte ſie ſeine Stimme: „Du, Käthe! Expreß — ſechs Stunden Berlin . . . Stell dir das vor!“

„Ja!“ rief ſie fröhlich zurück, „Expreß, Bruno — ſo iſt es richtig!“ Sie vergaß, was das für ſie bedeutete: Angſtvolle Nächte, die Stunden des Wartens . . . „Ferntransporte, Bruno — es wäre ſchön!“

Sie hörte, wie er auflachte. Es war lange her, daß er ſo froh geweſen war. „Nicht wahr, du biſt auch dafür, wie?“

„Natürlich, Bruno! Sehr ſogar!“

„Wir werden es ſchaffen, Käthe — wir zwei!“

. . . Gleich nach dem Eſſen war Bruno ſchon wieder fort. Er mußte ſich beeilen, den Umzug ſo raſch wie möglich fertigzubekommen.

Käthe zog ſich an. Sie ſchloß das Haus ab und ging nach der Garage. Der Wagen hockte auf dem Hofplatz. Er ſah wahrhaftig wenig vertrauenerweckend aus . . . Aber ſie legte ihr Hand auf den zerbeulten Kühler. „Wir kriegen dich ſchon!“ ſagte ſie leiſe und lächelte.

In der Garage war der Autoſchloſſer Heinz bei einer Reparatur.

„Was meinen Sie, Heinz: Iſt mit dem Wagen noch was zu machen?“

„Ich würde ihn auf Abbruch verkaufen, Frau Schlenk. Aber der Chef meint — —“

„Dann wird der Chef wohl recht haben, Heinz! Ich muß fort. Ich habe eine Beſorgung zu machen. Wenn mein Mann anruft, ſo ſagen Sie ihm, ich ſei einkaufen gegangen! Bis ſieben Uhr bin ich wieder zurück; er ſoll ſich nicht beunruhigen.“

„Gewiß, Frau Schlenk!“ Er ſah ihr nach, wie ſie langſam und ſchwer über den Hof ging, auf die Halteſtelle zu. Sie wartete augenſcheinlich auf den Autobus nach Meiendorf.

Es war gegen halb fünf, als Käthe aus den Autobus ſtieg.

Die frühe Wärme hatte einen feinen Regen mit ſich gebracht; der Boden des Feldwegs war lehmig und klebte an den Stiefeln feſt. Nun, da der Autobus abgefahren war, ſah Käthe weit und breit keinen Menſchen. Sie atmete begierig die friſche Luft ein und hob den Kopf zu einem weiten Blick über das Land. Wie dankbar muß ich Bruno ſein, daß er mich aus den Steinſtraßen der Stadt geholt hat! dachte ſie. Es war richtig von mir, daß ich ja geſagt habe . . . . Dieſer letzte Gedanke galt ſchon dem väterlichen Hof. Ob ſie mit Vater allein ſprechen konnte? Es war nicht leicht auszuſprechen, was ſie ſich vorgenommen hatte. Vater hatte ſie nie beſucht, nicht zur Hochzeit und nicht zu Weihnachten. Und nun wollte ſie zu ihm, um ihn zu bitten, Bruno das Geld — —

Nach einer Weile tauchte das ſtrohgedeckte, niedrige Haus vor ihr auf. Iſt ja doch mein Vadder! beruhigte ſie ſich und bog in die Dorfſtraße ein . . .

. . . Wenn Chriſtian Eickhoff nicht auf ſeinen Feldern ſein konnte, war er im Stall. Dann ſchlurfte er den Gang hin und her, nahm einen Lappen, putzte das Zaumzeug, ſtriegelte ein Pferd, das der Knecht erſt morgens geſtriegelt hatte, und war weder für den Knecht noch für die Magd ein angenehmer Herr.

Aber er konnte es nicht in der Stube aushalten; er konnte nicht ſtillſitzen. Es wurmte zu ſehr, das mit der Käthe. Es tat weh, daß ſie ihn nicht brauchten, daß ſie nicht zu ihm kamen. Ein eigenſinniger Burſche, dieſer Bruno! Aber er — er ſollte der erſte ſein? Nee. Hatte er nicht der Erna erlaubt, hinzugehen? Konnte der Herr Schlenk nicht mal kommen und ſeine Käthe mitbringen? War's denn ein Wunder, daß er ſich geärgert hatte?

Ganz weißhaarig war der alte Eickhoff in den letzten Wochen geworden und ein wenig kleiner. So ein bißchen in die Erde hineingewachſen, weil die Knie ſich ſo ſchwer durchdrücken ließen. Rheumatismus natürlich. Weiter nichts.

Er ging auch nicht mehr in die Nähe des Schlenkſchen Grundſtücks. Er wollte nicht. So quengelte er zu Hauſe herum.

„Jürgen — der Braune muß einen anderen Halfter haben! Wie ſieht das abgeſchabte Ding nur aus?“

Der Knecht kam eilig aus der Kammer. Nur nicht dem Alten widerſprechen! Der lief ſchon die ganze Zeit 'rum und ſuchte was zum Mäkeln.

„Ich geh' jetzt. Morgen früh müſſen die Mieten umgeſchaufelt werden!“ Vor ſich hinmurmelnd ging Eickhoff aus dem Stall. Heute war kein Wetter zur Arbeit . . . Als er die Stalltür hinter ſich ſchloß, blieb er wie angewurzelt ſtehen. Das war doch Käthe — ſeine Käthe? Sie ſtand an der Tür und klingelte.

„Käthe! Käthe!“ rief er und begann mit kleinen, haſtigen Schritten zu laufen. Ob was geſchehen war? Etwas Schlimmes? Ob ſie ſich mit Bruno gezankt hatte? Atemlos kam er an.

Ueber Käthes Geſicht ging ein Aufleuchten, als ſie ihn ſah. „Tag, Vadder! Ich komm' dich mal beſuchen.“

Stumm drückte er ihr die Hand. Dann öffnete er die Tür. „Warum klingelſt du denn, Käthe? Du weißt doch, daß die Haustür bei uns offenſteht!“

„Ich wollte nicht ſo einfach 'rein, Vadder.“

„So — wollteſt nicht? Mutter iſt verreiſt. Ein Onkel von ihr iſt geſtorben; da iſt ſie hingefahren.“ Er ſchlurfte voraus. Es war dämmerig in dem großen Raum. Eickhoff ging auf ſeinen Stuhl zu und ſetzte ſich; er zog die Knie ein bißchen hoch und legte die Hände darum.

„So — Mutter iſt verreiſt?“ ſagte Käthe und ſetzte ſich ebenfalls.

„Ja.“ Er zwinkerte mit den Augen. Wie wohl Käthes Anblick ſeinem verbitterten Herzen tat! Nun ſaß ſie wieder auf ihrem Stuhl. Ein paarmal räuſperte er ſich. „Geht's euch gut in Rahlſtedt?“

„Danke, Vadder — ja.“ Das Sprechen fiel ihr ſchwer. Sie kannte ihn, und auch in ihr war etwas von ſeinem Eigenſinn, der nicht nachgeben wollte. Warum war er nie zu Bruno gekommen?

„Du ſiehſt deiner Mutter jetzt ſo ähnlich —“, ſagte er leiſe. „So hat deine Mutter in dem Stuhl geſeſſen. Genau ſo.“ Er ſprach, als habe er nur laut gedacht.

Wenn Fürſten und Könige auf ihren Thron zurückkehren, bedeutet das für ein Volk nichts. Wenn aber Millionenmaſſen der Arbeiter ihrem Volke wiedergegeben werden, iſt dies ein leuchtendes Fanal zur Freiheit.

Adolf Hitler

Endlich gab Käthe ſich einen Ruck. „Vadder — du mußt uns helfen! Es iſt nicht wahr, daß es uns gut geht. Du wirſt es wiſſen.“

Umſtändlich ſtopfte er ſich eine Pfeife; ſeine Hand zitterte dabei. „Ich weiß nicht viel“, ſagte er. „Nur, was Erna mir erzählt hat. Daß Bruno Pech gehabt hat mit ſeinem Wagen und ihn zurückgegeben hat. Aber ſonſt? Man hört ja nichts voneinander.“

„Es war nicht unſere Schuld, Vadder. Ich gehöre zu Bruno . . . . Und Bruno wollte nicht —“ Sie ſchwieg.

Aber er hörte mehr aus ihren Worten, als ſie ahnte. Er ſpürte den liebevollen Unterton, mit dem ſie den Namen ihres Mannes ausſprach, und das rührte ihn irgendwie. Bruno ſei zuverläſſig, hatte Frau Bartels erzählt. Oh, kein Wort hatte er vergeſſen . . . „Was ſoll ich euch denn helfen, min Deern?“

Sie neigte den Kopf. „Bruno iſt nicht glücklich, Vadder. Das Umzugsgeſchäft iſt nichts für ihn. Er will wieder fahren.“

„Wieder fahren? Iſt ein ſchwerer Beruf, Käthe.“

„Ja. Aber der Bruno liebt ihn. Er hat 'ne Gelegenheit. Es ſteht ein Wagen auf unſerem Hof . . . .“ Sie ſchwieg und ſtarrte vor ſich hin. „Wir haben nicht das Geld, Vadder. Deshalb bin ich hier.“

Der alte Eickhoff war ein wenig erſchüttert von ihren Worten. Aber er verbarg ſeine Rührung. „Was braucht der Bruno 'nen Wagen? Ich hab' den Hof; wenn ich ſterbe, iſt niemand da, der ihn bekommt. Du hätteſt ja hierbleiben können. Das Bett war gemacht für dein Kind; du hätteſt es nur hineinzulegen brauchen.“

Eine helle Röte flog über ihr Geſicht. „Ich bin Bruno Schlenks Frau, Vadder! Das haſt du vergeſſen.“

Er wiegte den Kopf. „Schlenk — immer Schlenk . . . . Wieviel braucht ihr denn?“

(Fortſetzung folgt)

Junge Gefolgſchaft
AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND
Nummer 2 / 4. Jahrgang
Bremen, 13. Januar 1937

Sozialpolitiſche Probleme der Jugend

„Jugendſchutz iſt Volksſchutz" – Vor der geſetzlichen Regelung — Von Bannführer Rühmann

An der Schwelle des neuen Jahres ſteht in der Fülle der ſozialpolitiſchen Probleme der deutſchen Jugend eine Anzahl von Fragen, die für eine endgültige Regelung im kommenden Jahr reif geworden ſind. Gerade an dieſem Zeitpunkt zieht die deutſche Jugend wiederum in den großen freiwilligen Leiſtungswettbewerb, den Reichs-Berufswettkampf der deutſchen Jugend, der ausſchlaggebend zur Durchſetzung der Erkenntnis beigetragen hat, daß Jugendſchutz wahrer Volksſchutz iſt, und daß eine vorbildliche Berufsausbildung einen Grundpfeiler im wirtſchaftlichen Neuaufbau unſeres Volkslebens bedeutet. Viele der im folgenden erörterten Fragen ſind an dieſer Stelle ſchon mehrfach angeſchnitten worden.

„Jugendſchutz iſt Volksſchutz". Mit dieſen Worten kennzeichnete Reichsminiſter Frank auf der Reichstagung der Akademie für Deutſches Recht in München die beſondere Bedeutung des vom Jugendrechtsausſchuß bearbeiteten neuen Geſetzes über die Kinderarbeit und die Arbeitszeit der Jugendlichen. Hier geht es in erſter Linie um die Sicherung der Geſundheit der Jugend und damit um die Erhaltung der Leiſtungsfähigkeit der kommenden deutſchen Menſchen, der im Hinblick auf den Vierjahresplan gegenwärtig erhöhte Bedeutung zukommt. Man wird daher der Hoffnung Ausdruck geben dürfen, daß im Jahre 1937 dieſes Jugendgeſetz ſeiner endgültigen Vollendung und ſeiner Verabſchiedung entgegengeht.

Unterdeſſen dürfte es an der Zeit ſein, daß in den neu erſcheinenden Tarifordnungen bereits weitgehendſt auf dieſe beabſichtigte geſetzliche Regelung Rückſicht genommen wird, und zwar insbeſondere in der Frage des Urlaubs und der Anrechnung der Berufsſchulzeit auf die Arbeitszeit.

Von beſonderer Bedeutung wird das Jahr 1937 für die Fragen der Berufsausbildung werden müſſen, damit auf dieſem Gebiet endlich einmal die ſo notwendige Klärung geſchaffen wird, die als Vorausſetzung für das kommende Berufsausbildungsgeſetz vorhanden ſein muß. Am weiteſten fortgeſchritten iſt die Frage des Lehrvertragsweſens, wo die Entwicklung zu einheitlichen Lehrvertragsmuſtern weitergehen muß und wird. Wer beiſpielsweiſe die verſchiedenſten Vordrucke kennt, die heute im Handwerk noch verwandt werden, der wird dieſe Notwendigkeit unbedingt anerkennen.

Einige andere Fragen ſind bereits in den letzten Jahren immer und immer wieder aufgegriffen worden. Insbeſondere denken wir an die Abſchaffung des Züchtigungsrechtes, das gelegentlich hier und dort noch auftaucht. Ebenfalls wird die reſtloſe Umſtellung auf Erziehungsbeihilfe vorgenommen werden müſſen, nachdem das Lehrverhältnis wieder zu einem Ausbildungs- und Erziehungsverhältnis geworden iſt. Wir lehnen den Begriff des üblichen Arbeitsverhältniſſes für den Lehrling ab und müſſen deshalb auch die Folgerungen aus dieſer Tatſache ziehen, ſelbſt wenn ſie gewiſſe techniſche Umſtellungen erfordern. Es klingt abſurd, wenn von einem Lehrling die Rede iſt, der in einem Ausbildungs- und Erziehungsverhältnis ſteht und dem andererſeits jede zu wenig oder zu viel geleiſtete halbe Stunde Arbeit abgezogen oder bezahlt wird, und man dadurch ganz klar zum Ausdruck bringt, daß man dieſes Verhältnis wirtſchaftlich geſehen als ein reines altes Arbeitsverhältnis behandelt.

In derſelben Richtung liegt die reſtloſe Abſchaffung jeglicher Akkordarbeit für Jugendliche, die einmal aus Gründen der Berufserziehung, und zum anderen aus Gründen der Volksgeſundheit abgelehnt werden muß. Unberührt davon bleibt ſelbſtverſtändlich die Möglichkeit, daß der Jugendliche während ſeiner Lehrzeit auch mit ſolchen Arbeiten beſchäftigt wird, die von den Erwachſenen in Akkordarbeit geleiſtet werden. Es kann ihm auch die Soll- und Iſtzeit dieſer Arbeitsleiſtung bekanntgegeben werden. Aber eine Beſchäftigung in Akkordarbeit, und ſei es auch nur zu Uebungszwecken, muß eindeutig abgelehnt werden.

Auch eine Anzahl von Lehrzeitverlängerungen auf 3½ oder 4 Jahre muß rückgängig gemacht werden, da ſie insbeſondere mit den Gedanken und Plänen des Vierjahresplanes keinesfalls in Einklang zu bringen ſind, es ſei denn, daß der betreffende Beruf eine ſo umfangreiche Ausbildung verlangt, daß dieſe nicht in 3 Jahren gegeben werden kann. Allen anderen Beſtrebungen nach Lehrzeitverlängerung muß entſchieden entgegengetreten werden. Von beſonderer Bedeutung wird zwangsläufig die Frage des Arbeitseinſatzes der Jugendlichen werden, und ſomit auch das Problem der Lehrlingsheime mehr und mehr in den Vordergrund treten. Wir möchten davor warnen, im Lehrlingsheim ein Allheilmittel zu ſehen, wie man überhaupt nur dann eine Geſamtfrage löſen kann, wenn man alle möglichen und gangbaren Wege einheitlich ausrichtet und für das eine Ziel einſetzt. Aber es wird bei der Sicherung des Nachwuchſes für manche Berufe und insbeſondere für manche bedeutende Betriebe das Lehrlingsheim der einzig mögliche Weg ſein. Da das Lehrlingsheim gleichzeitig auch volkspolitiſch von beſonderer Wichtigkeit iſt, darf damit gerechnet werden, daß dieſe Idee der Jugend auch von den entſprechenden Staatsſtellen anerkannt und in der nötigen Art und Weiſe unterſtützt wird.

Dieſe wenigen Fragen ſeien aus der Fülle der ſozialpolitiſchen Probleme der Jugend herausgegriffen, um zu zeigen, wie viele Dinge weiterentwickelt werden müſſen. Eine Geſamt- oder auch nur Sofortlöſung aller Fragen iſt ſelbſtverſtändlich unmöglich, aber es wird unſer aller gemeinſame Aufgabe ſein, die Löſung der einzelnen Probleme vorzubereiten und erſt dann durchzuführen, wenn ſie reif dazu ſind. Dieſer Punkt iſt in den oben angedeuteten Fragen erreicht, und es wird unſere Aufgabe in dieſem Jahr ſein, die einzelnen Probleme geſetzlich oder auf anderem Wege endgültig zu regeln. Da der Ausgangspunkt aller unſerer Entſcheidungen nicht die Jugend iſt, ſondern das Volk, muß auch die manchmal noch vertretene Anſicht von „Forderungen der Jugend" endgültig verſchwinden, und das Wort „Jugendſchutz iſt Volksſchutz" zur allgemeinen Richtſchnur werden.

Der Landdienſt rüſtet auf

Die Zeit der Geringſchätzung des Bauern und ſeiner Arbeit iſt vorbei. Der Nationalſozialismus brachte die gründliche Wandlung, und ſeine Jugend hat entſcheidenden Anteil daran. Aus ihrer Geſinnung heraus erkannte ſie die Not der Zeit. Durch ihren Willen und ihre Einſatzbereitſchaft aber wuchs ganz langſam ein Werk heran, das, wie der Reichsjugendführer des Deutſchen Reiches Baldur von Schirach erklärte, zum „Symbol der Selbſtbeſinnung unſerer Jugend" wurde: Zum Landdienſt der Hitler-Jugend ſind ſeitdem immer mehr junge Städter geſtoßen, um hier ihre Geſinnung auch durch die Tat unter Beweis zu ſtellen.

Im erſten Landdienſtjahr 1934, nach der Eingliederung der nationalſozialiſtiſchen Artamanen, blieb der Einſatz des Landdienſtes mit 45 Gruppen und ungefähr 500 Mann noch weſentlich auf ſein Urſprungsland Mecklenburg beſchränkt. Aber das Jahr 1935 brachte ſchon einen erſten Aufſchwung: 3500 Jugendliche arbeiteten in 240 Gruppen in Mecklenburg, Pommern, Oſtpreußen und in Mitteldeutſchland.

Dem Einſatz ungelernter Jugend aus den Städten wurde zuerſt wieder Mißtrauen entgegengebracht. Man achtete wohl ihre idealiſtiſche Geſinnung hatte jedoch noch keine Vorſtellung der praktiſchen Auswirkung ihres Einſatzes. Aus dem Arbeitseinſatz der Gruppen ergab ſich aber, daß tatſächlich gute Arbeit geleiſtet wurde. So gewannen die Leiſtungen des Landdienſtes das Vertrauen der Bauern und Landwirte, und im Winter 1935/36 wurde es möglich, über 1500 Mann als Stamm-Mannſchaft für den ländlichen Einſatz im neuen Jahr auf dem Lande zu behalten. Die Wintermonate wurden beſonders zur eingehenden Schulung von Führeranwärtern benutzt. In Gemeinſchaftslagern wurde dieſe junge [illegible] [illegible]efaßt und mit ihren Pflichten vertraut gemacht, denn der Einſatz des Landdienſtes konnte ſich doch nur in dem Maße verſtärken, als geeignete Menſchen zur Führung der neuen Gruppen vorhanden waren

Das Erfolgsjahr 1936

Das Jahr 1936 beſtätigte die in den Landdienſt geſetzten Erwartungen. 6608 Arbeitskräfte konnten in 462 Gruppen eingeſetzt werden. Den überwiegenden Teil der Landdienſtler ſtellten dabei die weſtlichen Induſtriegebiete, außerdem die Gebiete Berlin, Schleſien und Sachſen.

Aus einer notwendigen und logiſchen Entwicklung heraus entſtanden nun die Dorfgruppen und Mädelgruppen des Landdienſtes. Daß man ſich nicht gleich dem bäuerlichen Dorf zuwandte, ſondern erſt den größeren Betrieb für den Einſatz wählte, hatte ſeine Gründe.

Aus Mangel an anderweitigen Arbeitskräften waren die größeren Betriebe zuerſt gezwungen, einzugreifen. Die Mannſchaftsunterbringung war im Großbetrieb auch einfacher, während die Bereitſtellung von Unterkünften im Bauerndorf erſt noch erhebliche Schwierigkeiten machte. Außerdem war der Bauer nur durch ſichtbare Leiſtungen des Landdienſtes vom Nutzen dieſer Einrichtung zu überzeugen. Die Heranbildung einer Kernmannſchaft und die Schulung des Führerkorps erforderten daher im Anfang eine geſchloſſene Zuſammenfaſſung aller Kräfte.

Zum planmäßigen und erfolgreichen Aufbau des Landdienſtwerkes im Erfolgsjahre 1936 gehörten weiter der Ausbau der Gruppenheime eine einheitliche Uniformierung, die Errichtung ſtändiger Führerſchulen vor allem aber auch die Sicherung der Berufsgrundlage für die auf dem Lande Verbleibenden und die Erſchließung neuer [illegible] Teilnahme [illegible] Deutſchen Siedlungswerk wurde vorbereitet.

Die Sanktionierung aller dieſer Arbeiten brachte im ſelben Jahre noch das erſte Reichstreffen des Landdienſtes in Tilſit, an dem 700 Landdienſtgruppenführer und -führerinnen aus dem Reich und 900 Landdienſtler aus Oſtpreußen vor dem Reichsjugendführer angetreten waren.

Doppelter Einſatz für die Zukunft

Im Jahre 1937 wird der Einſatz des Landdienſtes mindeſtens verdoppelt. Die Jugend muß daher in verſtärktem Maße für dieſe Aufgabe gewonnen werden. Die Berufs- und Führerſchulung wird im Jahre 1937 noch mehr Raum einnehmen. Damit werden Aufgaben auf rein weltanſchaulichem und kulturellem Gebiet in Angriff genommen.

Bei gleichzeitiger Beſſerung der ſozialen Struktur auf dem Lande kann es in Zuſammenarbeit mit dem Reichsnährſtand und der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung dem Landdienſt gelingen, die noch notwendigen zuſätzlichen Arbeitskräfte für Landwirtſchaft von ſich aus zu ſtellen.

Dem Landdienſt wird in Zukunft eine weit größere politiſche Bedeutung zukommen als bisher. Durch bewußte Beſchränkung der Entfaltungsmöglichkeiten nach

Mädelgruppen im Landdienſt

Das Soziale Amt der Reichsjugendführung richtet folgenden Aufruf an die weibliche Jugend:

Die große Erziehungsgemeinſchaft des Landdienſtes hat auch Mädelgruppen im Dorfe eingeſtellt. Die Landdienſtmädel arbeiten vor allem zur Entlaſtung der Familie beim Siedler oder Bauern und werden zum vollen Landarbeitertarif entlohnt. Sie ſind in einem Gemeinſchaftsheim untergebracht und werden von einer erfahrenen Führerin bei Arbeit und Freizeit beaufſichtigt.

Für die Mädel iſt der Landdienſt eine geeignete Vorbereitung zum Pflege- und Schweſternberuf oder für die Aufgaben der künftigen Siedler- und Hausfrau. Durch einfache Lebensführung, tägliche Pflichterfüllung und Einordnung in die Lagergemeinſchaft werden die Mädel zu tüchtigen Menſchen geformt.

Der Landdienſt der HJ. ruft auch die Mädel!

Geſunde Mädel im Alter von 15 bis 25 Jahren können ſich beim Sozialreferat des zuſtändigen Obergaues ſowie bei ſämtlichen Dienſtſtellen des BdM. melden. Die Einberufung erfolgt in den Monaten März bis April.

Winterlager in Berchtesgaden / Begegnung mit dem Führer

„Wir fahren ins Winterlager nach Berchtesgaden!" Dieſe Nachricht löſte Jubelrufe bei 20 Bremer Mädeln aus. Wir Bremer Waſſerratten ſollten Berge ſehen, Schnee, ſollten Skilaufen! Wir freuten uns unbändig, allein ſchon die Vorbereitungen ſpannten unſere Erwartungen immer höher. Endlich hatten wir's geſchafft; 20 glückſtrahlende Mädel und unſere Führerin ſtanden mit ſchwerem Affen bepackt auf dem Bremer Bahnhof, Richtung München. Was Eltern und Bekannte ſagten, glitt an unſeren Ohren vorbei. München lag nicht mehr unerreichbar irgendwo auf der Landkarte, ſondern rückte mit jedem Räderſtampfen der Lokomotive weiter zu uns her. Draußen zog in wechſelnden Bildern deutſche Landſchaft vorbei. Berge und Täler, reizende Städte und Dörfer, Flüſſe und Bäche, Wälder und Weiden, man wurde nicht müde vom vielen Schauen.

Endlich, nach 15ſtündiger Bahnfahrt war München erreicht. Wir gingen zuerſt zur Jugendherberge, dann wieder in die Stadt. Es war früh dunkel und ſehr neblig geworden. Der Königsplatz lag menſchenleer da. Wir ſprachen nicht viel. Alle hatten dieſelben Gedanken. Schemenhaft erſtanden die Bauten und Türme aus dem Nebel vor uns.

*

Heute hat die Sonne den Nebel durchbrochen. In kleinen Gruppen gehen wir durch die Stadt.

Aus einer Nebengaſſe traten wir auf den Odeonsplatz heraus: Die Ehrenwache an der Feldherrnhalle! Wir werden ganz ſtill. Hier marſchierte der Führer mit ſeinen Männern und hier wurden ſie verraten! Wir grüßen ſie. Es klingt in uns: „Uns ſind Altar die Stufen der Feldherrnhalle!"

Hell ſcheint die Sonne auf den weiten Platz. Hinter dem Hofgarten ragt die Silhouette einer Kuppel auf. Da liegt das Grab des Unbekannten Soldaten. Breite Quadern tragen die Blöcke, das Licht fällt in die Gruft hinein. Herb und ſtolz liegt der Soldat, die Hände feſt um das Schwert gelegt. Blumen und Tannengrün und Lichte wurden ihm gebracht. Mütter grüßen ihre Söhne, Frauen ihre Männer. Unſere Soldaten im Kriege, ſie ſollen nicht umſonſt gefallen ſein!

Wie wir die Stufen zu den Ehrentempeln hinaufſchreiten, packt es uns wieder, tiefe Ehrfurcht und ſtolzer Wille: daß ihr ſo ſtark an Deutſchland geglaubt habt, das wollen wir euch danken! Ihr rüttelt uns wach, daß wir mehr ſehen als euch ſelbſt, daß es uns alle durchſtrömt: Deutſchland! Wir fügen uns ein in das Große und ſind das Volk. Wir grüßen euch und wir ſind ſtolz. — —

*

Dann fahren wir im Zuge nach Südoſten. Weit hinten heben ſich Berge vom Himmel ab: die Alpen! Und immer näher kommen wir. Ganz dicht fahren wir an der Kette entlang und jetzt in die Berge hinein. So ſchön iſt es! Schnee liegt an den Hängen und auf den Gipfeln. Es iſt unterdes dunkel geworden. Der Zug arbeitet ſich in Windungen bergan. In Gemund-Brück ſteigen wir aus. Die Affen aufgeſchnallt und bergauf geht's zur Jugendherberge. Der Weg iſt gefroren und — hoppla — rutſcht hier eine Kameradin, da oben rappelt ſich eine wieder auf. Ausrufe tönen auf: oh, wie ſchön, daß wir hier ſind!

Bevor wir ſchlafen wollen, gehen wir noch hinaus. Der Mond ſcheint auf die Schneefelder. Vor uns ragt der Watzmann hoch und klar und ſchimmernd ins Licht, neben ihm ſeine Kinder und die Watzmannfrau. Der Schnee leuchtet auf den ſcharfen Graten. Und darüber ſpannt ſich unendlich hoch der dunkle Himmel. Von weit her rauſcht es ganz gleichmäßig. Daß es ſo ſchön iſt, das wußten wir nicht. Wir ſtellen uns zum Ring und halten uns bei den Händen:

Hohe Nacht der klaren Sterne,
die wie weite Brücken ſtehn,
über einer tiefen Ferne,
drüber unſre Herzen gehn.

Still gehen wir ins Haus.

*

Frohes Leben draußen in Schnee und Sonne! Es geht über die Berge weg und durch die Täler. Froh ſind wir immer, wenn wir einen Berg erkämpft haben. Durch den tiefen Schnee zu ſtapfen, iſt nicht einfach! Dann wieder läuft ein Weg ſteil hinunter. Glatt iſt es. Gehen kann man nicht mehr. Wir rutſchen, fallen. Immer wieder ſehn wir ein anderes Bild. Einmal haben wir die ganze Gebirgskette vor uns. Der Watzmann mit ſeinen Kindern. Gern möchten wir einmal hinauf. Wenn kein Neuſchnee mehr fällt, wollen wir ein Stück hinauf verſuchen. —

In der Jugendherberge wird geſungen. Immer neue Lieder. Unſer Plattdeutſch macht allen Leuten Spaß. Faſt keiner kann es von den andern verſtehen. Abends ein Heimabend, der ein Erleben iſt. Auf dem Umgang ſingen wir unſer Abendlied: „Oewer de ſtillen Straten . . ." Jede fühlt, viel zu ſchnell verrinnt die Zeit hier.

*

Am Morgen des letzten Tages im alten Jahr ſteigen wir auf den Oberſalzberg. Wir wollen erkunden, ob der Führer wohl am Neujahrstage zu erwarten iſt. Je höher wir ſteigen, deſto näher kommen wir den verſchneiten Gipfeln der Bergketten. Die Arbeiter kommen vom Berg herunter, immer fliegt ein froher Gruß zwiſchen Mädeln und Arbeiter hin und her. Da auf einmal ſehen wir den Poſten. Ob dort wohl Dr. Goebbels wohnt? Nun kann es ja nicht mehr weit ſein bis zum Haus des Führers. Ein gewaltiger Eindruck erwartet uns vor dem Berghof: wir ſchauen zwiſchen zwei Bergen nach Oeſterreich hinein, ſehen die Stadt und Feſte Salzburg liegen!

Mittlerweile haben wir erfahren, daß der Führer am Nachmittag in Berchtesgaden eintreffen wird. Alſo bleiben wir ſelbſtverſtändlich gleich oben — die Stunden Wartezeit würden uns auch ſchnell vergehen. Das Eſſen für den Tag wird durch ſtramme Haltung erſetzt. Noch ſcheint die Sonne und es iſt alles ſehr angenehm. Wir ſingen, machen Spiele, leihen uns Rodelſchlitten und auch ein Paar Bretteln, auf dem die erſten Verſuche angeſtellt werden. Einige Stunden ſind im Nu verflogen. Da heißt es: „Der Führer kommt erſt mit dem nächſten Zug." Schön, dann warten wir eben etwas länger. Unſern Beinen ſagt die Kälte, die allmählich ſtärker wird, nicht ganz zu. Wir machen uns ein Feuer und ſchleppen aus einem Haus, das abgebrochen wird, alte Bänke und Bretter herbei und ſetzen uns rundherum. Lieder klingen auf. Jetzt merken wir, wieviele Lieder wir kennen und daß wir da ein Eigentum haben, das uns über manche Warteſtunden hinweghelfen kann. Eine Gruppe von Jungvolkführern geſellt ſich zu uns und ſingt mit uns — Zivilleute, die auch den Führer ſehen wollen, kommen an unſer Feuer und horchen auf unſere Lieder: die Bekenntniſſe einer neuen Zeit. — Die Dunkelheit wird immer tiefer — ein klarer Sternenhimmel breitet ſich über uns aus. Es wird Zeit, daß wir uns aufſtellen. Der Führer muß gleich kommen.

Da, ein Licht! Bevor wir uns beſinnen können, iſt der Wagen des Führers herangekommen. Wir ſingen: „Ein junges Volk ſteht auf . . ." Niemand von den Zivilleuten redet — keiner ruft laut. Das Tor zum Berghof geht auf — der Wagen hält und der Führer ſteigt aus und hört ſich unſer Lied bis zu Ende an. Dann grüßen wir den Führer ohne viel Worte. Da heißt es: „Ihr ſollt zum Führer kommen." Ganz ſchnell werden zwei Reihen gemacht und wir gehen zum Tor, wo uns der Führer begrüßt — erſt unſere Führerin, die er fragt, wo wir herkommen, wo wir untergebracht ſind, was für ein Lager wir haben. Dann kommen alle anderen Mädel dran und manche werden auch nach etwas Beſonderem gefragt, ebenſo die Jungvolkführer. Hinterher erkundigt ſich der Führer, wo wir Silveſter feiern und gibt uns ſogar noch einen Zuſchuß dafür. Unſer Dank für dieſe Stunde klingt wieder in dem Lied: „Nur der Freiheit gehört unſer Leben . . ." Dabei hat wohl jede von uns an Deutſchlands politiſche Lage, an den Frieden hier und die Unruhen im Ausland gedacht. Dies Lied war der Gruß an den Führer für das neue Jahr und ſeinen Gegengruß: „Kommt auch ihr gut ins neue Jahr, Kinder", haben wir den Oberſalzberg mit heruntergenommen als erhabenſten Augenblick des alten und ſchönſten des neuen Jahres, das uns voller Kraft finden wird.

*

Am Tage, wenn die Sonne ſcheint, waren wir immer draußen. Spätnachmittags und abends fanden wir uns zuſammen in Arbeitsgemeinſchaften und Heimabenden.

Das Ziel des nächſten Tages war der Königsſee. In der Nacht hatte es gefroren. Rauhreif lag auf Bäumen und Büſchen. Die Bergleute prophezeiten Schnee. Gegen Mittag überzog ſich der Himmel mit einer ſchweren grauen Wolkendecke. Da waren wir ſchon von der Bergſtraße zum Königsſee gekommen. Je weiter wir gingen, deſto herrlicher wurde er. Der Weg führte immer höher, und der See lag tief unter uns. Es war wohl das Schönſte, was wir auf unſerer Fahrt geſehen haben.

Und dann ſahen wir das Salzbergwerk in Berchtesgaden. Das Bergwerk iſt im 17. Jahrhundert ausgebaut worden und iſt bis heute dauernd im Betrieb.

*

Morgens ſchon um 4.30 Uhr raſſelte der Wecker. Der Küchendienſt muß aufſtehen und 150 Scheiben Brot ſtreichen für die Reiſe. Um 6 Uhr ſtehen die anderen Mädel auf, die letzten Sachen werden noch gepackt, und dann ſitzt alles um den Tiſch zum letzten Frühſtück. Dann heißt es: Antreten! Der Herbergsvater gibt uns allen die Hand, noch ein letzter Blick zur Jugendherberge und hinunter zum Bahnhof. Am Tage vorher hatte es etwas getaut und nachts gefroren, ſo war der Abſtieg ein Rutſchen und Fallen. Die Fahrt verging mit Singen und Erzählen. In München gaben wir gleich unſere Affen ab. Wir wollten ins Hofbräuhaus und in den Bürgerbräukeller. Im Hofbräuhaus ſtanden wir in dem Saal, in dem der Führer die 25 Programmpunkte verkündete. Im Bürgerbräu dachten wir an den 8. November 1923, als der Führer die Revolution ausrief und die neugebildete nationale Regierung mit Kahr, Loſſow und Zeiſſer und Ludendorff ſich den begeiſterten Menſchen vorſtellte.

Dann aber hieß es leider wieder zum Bahnhof zurück. Da hatten wir noch eine große Ueberraſchung: Ulrich Graf, den Begleiter des Führers in der Kampfzeit trafen wir dort. Bis zur Abfahrt des Zuges konnten wir mit ihm ſprechen und ließen uns noch erzählen. Noch einmal beſtellten wir ihm einen Gruß für den Führer. In Hannover hieß es umſteigen. Da waren wir auch ſchon wach. Bald fuhr der Zug in Bremen ein, und das Bremer Wetter ließ auch den letzten Reſt Müdigkeit verfliegen. In der Bahnhofshalle ſtellen wir uns noch einmal zuſammen und ſangen unſer Lied:

Wir ſind durch Deutſchland gefahren,
vom Meer bis zum Alpenſchnee.
Wir haben noch Wind in den Haaren,
den Wind von den Bergen und Seen.

Dann grüßten wir den Führer und alle ſahen in dem Augenblick den Führer wieder vor uns ſtehen wie auf dem Oberſalzberg. Nach einem Händedruck mit unſeren Kameradinnen ging jeder nach Hauſe.

Haushaltsſchulen des BDM. faſt beſetzt

Der Zuſtrom der Mädel zu den Haushaltungsſchulen des BDM. iſt ſo groß, daß für das Schuljahr 1937/38 acht der beſtehenden ſechzehn Schulen vollſtändig beſetzt ſind. Der „Reichs-Jugend-Preſſedienſt" veröffentlicht eine Ueberſicht des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, nach der bereits beſetzt ſind die Schulen in: Varenholz (Weſtf.) bei Rinteln, Godesberg a. Rh., Düſſeldorf, Bad Orb in Heſſen-Naſſau, Schloß Heiligenberg in Jugenheim, Ottendorf-Sebnitz (Sächſ. Schweiz), Roſenheim in Bayern und Schloß Laufenburg in Baden.

Einige Plätze können noch belegt werden in den Schulen: Paſſenheim in Oſtpr., Neuzelle bei Frankfurt a. d. O., Warnin in Pommern (Kr. Belgard), Hoya a. d. W., Geldern am Niederrhein, Köln a. Rh., Koblenz, Herzberg a. d. Elſter (Kr. Schweinitz).

Dieſe Schulen befinden ſich in landſchaftlich ſchönen und geſunden Gegenden Deutſchlands. — Sämtliche Anmeldungen ſind an das Soziale Amt der Reichsjugendführung, Berlin NW 40, Kronprinzenſtraße 10, zu richten.

Im praktiſchen Unterricht (Backen, Kochen, Gartenarbeit, Nadelarbeit) im theoretiſchen Unterricht (Nahrungsmittellehre, Haushaltspflege, Geſundheitspflege, Säuglings- und Krankenpflege) und im gemeinſchaftskundlichen Unterricht (Volkskunde, Raſſenkunde, Wirtſchaftskunde, Deutſchkunde und Familienpflege) erhalten die Mädel eine Ausbildung, durch die ſie nach erfolgreichem Abſchluß zur ſelbſtändigen und zweckmäßigen Führung eines Haushaltes befähigt ſind. Durch den Sport, der die Ablegung des Leiſtungsabzeichens des BDM. zum Ziel hat, wird die Erziehung zu geſunden, friſchen und leiſtungsfähigen Mädeln noch vervollkommnet.

Ringſchulung in Syke

Wenn einmal eine Schulung durchgeführt wird, dann ſtellen wir bewußt neben die weltanſchauliche Haltung den Sport. So kann ein Ausgleich der geſamten Arbeit geſchaffen werden, der unbedingt notwendig iſt. In der kurzen Zeit vom 28. Dezember bis 2. Januar ſollte alles ausführlich und vielſeitig durchgeführt werden. Das iſt natürlich ſchwer. Aber es ging. Bei der Fahne holten wir uns morgens die Kraft und Freude zur Arbeit für den Tag. Und Arbeit hatten wir vollauf.

Da draußen in Syke fanden wir gut Gelegenheit, um das Ziel des BDM.-Leiſtungsabzeichens zu erreichen. Weitſprung, Laufen uſw. wurden eifrig geübt, denn der Ehrgeiz eines jeden Mädels iſt es, das Abzeichen unbedingt zu erhalten.

Stegreifſpiele wurden gemacht. Ein Spiel ohne große Vorbereitungen dahinſtellen, das macht Spaß. Zwar konnte ſich der Hund in den „Bremer Stadtmuſikanten" nicht gleich in ſeine Rolle finden. Nachher aber bellte er ganz famos.

Ganz gleich, ob Kartenkunde, Sport oder weltanſchauliche Schulung — dabei waren alle gern. Uns wurden die geſtellten Aufgaben zur Freude. Und dieſe Freude und ganze Einſatzbereitſchaft aller ſind ja die Grundlagen für unſere Arbeit überhaupt. Mit dieſer Freude und dieſem unbändigen Willen werden wir alles ſchaffen können.

Und dann kam der letzte Tag im alten Jahr. Für viele Mädel war es das erſtemal, an dieſem Tag nicht zu Hauſe zu ſein.

Im Schweigemarſch gingen wir durch den Wald zu einer drei Kilometer entlegenen Stelle, an der ein großer Holzſcheit aufgebaut war. Als dann vor uns das helle Feuer brannte und die Flammen hoch aufſchlugen, wurde es ſo ruhig in uns. Still ſtanden wir da und erlebten das Große und Gewaltige: die Kameradſchaft!

Kein Mädel wird dieſes Altjahrsfeuer je vergeſſen können.

Und ſo, mit einem feſten Glauben an den Führer und an unſer Volk, gingen wir hinein in ein neues Jahr voller Arbeit und Freude. Uns Mädelführerinnen des Ringes II/75 iſt die Schulung in Syke ein Erlebnis geworden.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Winterlager in Berchtesgaden / Begegnung mit dem Führer

„Wir fahren ins Winterlager nach Berchtesgaden!" Dieſe Nachricht löſte Jubelrufe bei 20 Bremer Mädeln aus. Wir Bremer Waſſerratten ſollten Berge ſehen, Schnee, ſollten Skilaufen! Wir freuten uns unbändig, allein ſchon die Vorbereitungen ſpannten unſere Erwartungen immer höher. Endlich hatten wir's geſchafft; 20 glückſtrahlende Mädel und unſere Führerin ſtanden mit ſchwerem Affen bepackt auf dem Bremer Bahnhof, Richtung München. Was Eltern und Bekannte ſagten, glitt an unſeren Ohren vorbei. München lag nicht mehr unerreichbar irgendwo auf der Landkarte, ſondern rückte mit jedem Räderſtampfen der Lokomotive weiter zu uns her. Draußen zog in wechſelnden Bildern deutſche Landſchaft vorbei. Berge und Täler, reizende Städte und Dörfer, Flüſſe und Bäche, Wälder und Weiden, man wurde nicht müde vom vielen Schauen.

Endlich, nach 15ſtündiger Bahnfahrt war München erreicht. Wir gingen zuerſt zur Jugendherberge, dann wieder in die Stadt. Es war früh dunkel und ſehr neblig geworden. Der Königsplatz lag menſchenleer da. Wir ſprachen nicht viel. Alle hatten dieſelben Gedanken. Schemenhaft erſtanden die Bauten und Türme aus dem Nebel vor uns.

*

Heute hat die Sonne den Nebel durchbrochen. In kleinen Gruppen gehen wir durch die Stadt.

Aus einer Nebengaſſe traten wir auf den Odeonsplatz heraus: Die Ehrenwache an der Feldherrnhalle! Wir werden ganz ſtill. Hier marſchierte der Führer mit ſeinen Männern und hier wurden ſie verraten! Wir grüßen ſie. Es klingt in uns: „Uns ſind Altar die Stufen der Feldherrnhalle!"

Hell ſcheint die Sonne auf den weiten Platz. Hinter dem Hofgarten ragt die Silhouette einer Kuppel auf. Da liegt das Grab des Unbekannten Soldaten. Breite Quadern tragen die Blöcke, das Licht fällt in die Gruft hinein. Herb und ſtolz liegt der Soldat, die Hände feſt um das Schwert gelegt. Blumen und Tannengrün und Lichte wurden ihm gebracht. Mütter grüßen ihre Söhne, Frauen ihre Männer. Unſere Soldaten im Kriege, ſie ſollen nicht umſonſt gefallen ſein!

Wie wir die Stufen zu den Ehrentempeln hinaufſchreiten, packt es uns wieder, tiefe Ehrfurcht und ſtolzer Wille: daß ihr ſo ſtark an Deutſchland geglaubt habt, das wollen wir euch danken! Ihr rüttelt uns wach, daß wir mehr ſehen als euch ſelbſt, daß es uns alle durchſtrömt: Deutſchland! Wir fügen uns ein in das Große und ſind das Volk. Wir grüßen euch und wir ſind ſtolz. — —

*

Dann fahren wir im Zuge nach Südoſten. Weit hinten heben ſich Berge vom Himmel ab: die Alpen! Und immer näher kommen wir. Ganz dicht fahren wir an der Kette entlang und jetzt in die Berge hinein. So ſchön iſt es! Schnee liegt an den Hängen und auf den Gipfeln. Es iſt unterdes dunkel geworden. Der Zug arbeitet ſich in Windungen bergan. In Gemund-Brück ſteigen wir aus. Die Affen aufgeſchnallt und bergauf geht's zur Jugendherberge. Der Weg iſt gefroren und — hoppla — rutſcht hier eine Kameradin, da oben rappelt ſich eine wieder auf. Ausrufe tönen auf: oh, wie ſchön, daß wir hier ſind!

Bevor wir ſchlafen wollen, gehen wir noch hinaus. Der Mond ſcheint auf die Schneefelder. Vor uns ragt der Watzmann hoch und klar und ſchimmernd ins Licht, neben ihm ſeine Kinder und die Watzmannfrau. Der Schnee leuchtet auf den ſcharfen Graten. Und darüber ſpannt ſich unendlich hoch der dunkle Himmel. Von weit her rauſcht es ganz gleichmäßig. Daß es ſo ſchön iſt, das wußten wir nicht. Wir ſtellen uns zum Ring und halten uns bei den Händen:

Hohe Nacht der klaren Sterne,
die wie weite Brücken ſtehn,
über einer tiefen Ferne,
drüber unſre Herzen gehn.

Still gehen wir ins Haus.

*

Frohes Leben draußen in Schnee und Sonne! Es geht über die Berge weg und durch die Täler. Froh ſind wir immer, wenn wir einen Berg erkämpft haben. Durch den tiefen Schnee zu ſtapfen, iſt nicht einfach! Dann wieder läuft ein Weg ſteil hinunter. Glatt iſt es. Gehen kann man nicht mehr. Wir rutſchen, fallen. Immer wieder ſehn wir ein anderes Bild. Einmal haben wir die ganze Gebirgskette vor uns. Der Watzmann mit ſeinen Kindern. Gern möchten wir einmal hinauf. Wenn kein Neuſchnee mehr fällt, wollen wir ein Stück hinauf verſuchen. —

In der Jugendherberge wird geſungen. Immer neue Lieder. Unſer Plattdeutſch macht allen Leuten Spaß. Faſt keiner kann es von den andern verſtehen. Abends ein Heimabend, der ein Erleben iſt. Auf dem Umgang ſingen wir unſer Abendlied: „Oewer de ſtillen Straten . . ." Jede fühlt, viel zu ſchnell verrinnt die Zeit hier.

*

Am Morgen des letzten Tages im alten Jahr ſteigen wir auf den Oberſalzberg. Wir wollen erkunden, ob der Führer wohl am Neujahrstage zu erwarten iſt. Je höher wir ſteigen, deſto näher kommen wir den verſchneiten Gipfeln der Bergketten. Die Arbeiter kommen vom Berg herunter, immer fliegt ein froher Gruß zwiſchen Mädeln und Arbeiter hin und her. Da auf einmal ſehen wir den Poſten. Ob dort wohl Dr. Goebbels wohnt? Nun kann es ja nicht mehr weit ſein bis zum Haus des Führers. Ein gewaltiger Eindruck erwartet uns vor dem Berghof: wir ſchauen zwiſchen zwei Bergen nach Oeſterreich hinein, ſehen die Stadt und Feſte Salzburg liegen!

Mittlerweile haben wir erfahren, daß der Führer am Nachmittag in Berchtesgaden eintreffen wird. Alſo bleiben wir ſelbſtverſtändlich gleich oben — die Stunden Wartezeit würden uns auch ſchnell vergehen. Das Eſſen für den Tag wird durch ſtramme Haltung erſetzt. Noch ſcheint die Sonne und es iſt alles ſehr angenehm. Wir ſingen, machen Spiele, leihen uns Rodelſchlitten und auch ein Paar Bretteln, auf dem die erſten Verſuche angeſtellt werden. Einige Stunden ſind im Nu verflogen. Da heißt es: „Der Führer kommt erſt mit dem nächſten Zug." Schön, dann warten wir eben etwas länger. Unſern Beinen ſagt die Kälte, die allmählich ſtärker wird, nicht ganz zu. Wir machen uns ein Feuer und ſchleppen aus einem Haus, das abgebrochen wird, alte Bänke und Bretter herbei und ſetzen uns rundherum. Lieder klingen auf. Jetzt merken wir, wieviele Lieder wir kennen und daß wir da ein Eigentum haben, das uns über manche Warteſtunden hinweghelfen kann. Eine Gruppe von Jungvolkführern geſellt ſich zu uns und ſingt mit uns — Zivilleute, die auch den Führer ſehen wollen, kommen an unſer Feuer und horchen auf unſere Lieder: die Bekenntniſſe einer neuen Zeit. — Die Dunkelheit wird immer tiefer — ein klarer Sternenhimmel breitet ſich über uns aus. Es wird Zeit, daß wir uns aufſtellen. Der Führer muß gleich kommen.

Da, ein Licht! Bevor wir uns beſinnen können, iſt der Wagen des Führers herangekommen. Wir ſingen: „Ein junges Volk ſteht auf . . ." Niemand von den Zivilleuten redet — keiner ruft laut. Das Tor zum Berghof geht auf — der Wagen hält und der Führer ſteigt aus und hört ſich unſer Lied bis zu Ende an. Dann grüßen wir den Führer ohne viel Worte. Da heißt es: „Ihr ſollt zum Führer kommen." Ganz ſchnell werden zwei Reihen gemacht und wir gehen zum Tor, wo uns der Führer begrüßt — erſt unſere Führerin, die er fragt, wo wir herkommen, wo wir untergebracht ſind, was für ein Lager wir haben. Dann kommen alle anderen Mädel dran und manche werden auch nach etwas Beſonderem gefragt, ebenſo die Jungvolkführer. Hinterher erkundigt ſich der Führer, wo wir Silveſter feiern und gibt uns ſogar noch einen Zuſchuß dafür. Unſer Dank für dieſe Stunde klingt wieder in dem Lied: „Nur der Freiheit gehört unſer Leben . . ." Dabei hat wohl jede von uns an Deutſchlands politiſche Lage, an den Frieden hier und die Unruhen im Ausland gedacht. Dies Lied war der Gruß an den Führer für das neue Jahr und ſeinen Gegengruß: „Kommt auch ihr gut ins neue Jahr, Kinder", haben wir den Oberſalzberg mit heruntergenommen als erhabenſten Augenblick des alten und ſchönſten des neuen Jahres, das uns voller Kraft finden wird.

*

Am Tage, wenn die Sonne ſcheint, waren wir immer draußen. Spätnachmittags und abends fanden wir uns zuſammen in Arbeitsgemeinſchaften und Heimabenden.

Das Ziel des nächſten Tages war der Königsſee. In der Nacht hatte es gefroren. Rauhreif lag auf Bäumen und Büſchen. Die Bergleute prophezeiten Schnee. Gegen Mittag überzog ſich der Himmel mit einer ſchweren grauen Wolkendecke. Da waren wir ſchon von der Bergſtraße zum Königsſee gekommen. Je weiter wir gingen, deſto herrlicher wurde er. Der Weg führte immer höher, und der See lag tief unter uns. Es war wohl das Schönſte, was wir auf unſerer Fahrt geſehen haben.

Und dann ſahen wir das Salzbergwerk in Berchtesgaden. Das Bergwerk iſt im 17. Jahrhundert ausgebaut worden und iſt bis heute dauernd im Betrieb.

*

Morgens ſchon um 4.30 Uhr raſſelte der Wecker. Der Küchendienſt muß aufſtehen und 150 Scheiben Brot ſtreichen für die Reiſe. Um 6 Uhr ſtehen die anderen Mädel auf, die letzten Sachen werden noch gepackt, und dann ſitzt alles um den Tiſch zum letzten Frühſtück. Dann heißt es: Antreten! Der Herbergsvater gibt uns allen die Hand, noch ein letzter Blick zur Jugendherberge und hinunter zum Bahnhof. Am Tage vorher hatte es etwas getaut und nachts gefroren, ſo war der Abſtieg ein Rutſchen und Fallen. Die Fahrt verging mit Singen und Erzählen. In München gaben wir gleich unſere Affen ab. Wir wollten ins Hofbräuhaus und in den Bürgerbräukeller. Im Hofbräuhaus ſtanden wir in dem Saal, in dem der Führer die 25 Programmpunkte verkündete. Im Bürgerbräu dachten wir an den 8. November 1923, als der Führer die Revolution ausrief und die neugebildete nationale Regierung mit Kahr, Loſſow und Zeiſſer und Ludendorff ſich den begeiſterten Menſchen vorſtellte.

Dann aber hieß es leider wieder zum Bahnhof zurück. Da hatten wir noch eine große Ueberraſchung: Ulrich Graf, den Begleiter des Führers in der Kampfzeit trafen wir dort. Bis zur Abfahrt des Zuges konnten wir mit ihm ſprechen und ließen uns noch erzählen. Noch einmal beſtellten wir ihm einen Gruß für den Führer. In Hannover hieß es umſteigen. Da waren wir auch ſchon wach. Bald fuhr der Zug in Bremen ein, und das Bremer Wetter ließ auch den letzten Reſt Müdigkeit verfliegen. In der Bahnhofshalle ſtellen wir uns noch einmal zuſammen und ſangen unſer Lied:

Wir ſind durch Deutſchland gefahren,
vom Meer bis zum Alpenſchnee,
Wir haben noch Wind in den Haaren,
den Wind von den Bergen und Seen.

Dann grüßten wir den Führer und alle ſahen in dem Augenblick den Führer wieder vor uns ſtehen wie auf dem Oberſalzberg. Nach einem Händedruck mit unſeren Kameradinnen ging jeder nach Hauſe.

Haushaltsſchulen des BDM. faſt beſetzt

Der Zuſtrom der Mädel zu den Haushaltungsſchulen des BDM. iſt ſo groß, daß für das Schuljahr 1937/38 acht der beſtehenden ſechzehn Schulen vollſtändig beſetzt ſind. Der „Reichs-Jugend-Preſſedienſt" veröffentlicht eine Ueberſicht des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, nach der bereits beſetzt ſind die Schulen in: Varenholz (Weſtf.) bei Rinteln, Godesberg a. Rh., Düſſeldorf, Bad Orb in Heſſen-Naſſau, Schloß Heiligenberg in Jugenheim, Ottendorf-Sebnitz (Sächſ. Schweiz), Roſenheim in Bayern und Schloß Laufenburg in Baden.

Einige Plätze können noch belegt werden in den Schulen: Paſſenheim in Oſtpr., Neuzelle bei Frankfurt a. d. O., Warnin in Pommern (Kr. Belgard), Hoya a. d. W., Geldern am Niederrhein, Köln a. Rh., Koblenz, Herzberg a. d. Elſter (Kr. Schweinitz).

Dieſe Schulen befinden ſich in landſchaftlich ſchönen und geſunden Gegenden Deutſchlands. — Sämtliche Anmeldungen ſind an das Soziale Amt der Reichsjugendführung, Berlin NW 40, Kronprinzenſtraße 10, zu richten.

Im praktiſchen Unterricht (Baden, Kochen, Gartenarbeit, Nadelarbeit) im theoretiſchen Unterricht (Nahrungsmittellehre, Haushaltspflege, Geſundheitspflege, Säuglings- und Krankenpflege) und im gemeinſchaftskundlichen Unterricht (Volkskunde, Raſſenkunde, Wirtſchaftskunde, Deutſchkunde und Familienpflege) erhalten die Mädel eine Ausbildung, durch die ſie nach erfolgreichem Abſchluß zur ſelbſtändigen und zweckmäßigen Führung eines Haushaltes befähigt ſind. Durch den Sport, der die Ablegung des Leiſtungsabzeichens des BDM. zum Ziel hat, wird die Erziehung zu geſunden, friſchen und leiſtungsfähigen Mädeln noch vervollkommnet.

Ringſchulung in Syke

Wenn einmal eine Schulung durchgeführt wird, dann ſtellen wir bewußt neben die weltanſchauliche Haltung den Sport. So kann ein Ausgleich der geſamten Arbeit geſchaffen werden, der unbedingt notwendig iſt. In der kurzen Zeit vom 28. Dezember bis 2. Januar ſollte alles ausführlich und vielſeitig durchgeführt werden. Das iſt natürlich ſchwer. Aber es ging. Bei der Fahne holten wir uns morgens die Kraft und Freude zur Arbeit für den Tag. Und Arbeit hatten wir vollauf.

Da draußen in Syke fanden wir gut Gelegenheit, um das Ziel des BDM.-Leiſtungsabzeichens zu erreichen. Weitſprung, Laufen uſw. wurden eifrig geübt, denn der Ehrgeiz eines jeden Mädels iſt es, das Abzeichen unbedingt zu erhalten.

Stegreifſpiele wurden gemacht. Ein Spiel ohne große Vorbereitungen dahinſtellen, das macht Spaß. Zwar konnte ſich der Hund in den „Bremer Stadtmuſikanten" nicht gleich in ſeine Rolle finden. Nachher aber bellte er ganz famos.

Ganz gleich, ob Kartenkunde, Sport oder weltanſchauliche Schulung — dabei waren alle gern. Uns wurden die geſtellten Aufgaben zur Freude. Und dieſe Freude und ganze Einſatzbereitſchaft aller ſind ja die Grundlagen für unſere Arbeit überhaupt. Mit dieſer Freude und dieſem unbändigen Willen werden wir alles ſchaffen können.

Und dann kam der letzte Tag im alten Jahr. Für viele Mädel war es das erſtemal, an dieſem Tag nicht zu Hauſe zu ſein.

Im Schweigemarſch gingen wir durch den Wald zu einer drei Kilometer entlegenen Stelle, an der ein großer Holzſcheit aufgebaut war. Als dann vor uns das helle Feuer brannte und die Flammen hoch aufſchlugen, wurde es ſo ruhig in uns. Still ſtanden wir da und erlebten das Große und Gewaltige: die Kameradſchaft!

Kein Mädel wird dieſes Altjahrsfeuer je vergeſſen können.

Und ſo, mit einem feſten Glauben an den Führer und an unſer Volk, gingen wir hinein in ein neues Jahr voller Arbeit und Freude. Uns Mädelführerinnen des Ringes II/75 iſt die Schulung in Syke ein Erlebnis geworden.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Junge Gefolgſchaft
AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND
Nummer 2 / 4. Jahrgang
Bremen, 13. Januar 1937

Sozialpolitiſche Probleme der Jugend

„Jugendſchutz iſt Volksſchutz" — Vor der geſetzlichen Regelung — Von Bannführer Rühmann

An der Schwelle des neuen Jahres ſteht in der Fülle der ſozialpolitiſchen Probleme der deutſchen Jugend eine Anzahl von Fragen, die für eine endgültige Regelung im kommenden Jahr reif geworden ſind. Gerade an dieſem Zeitpunkt zieht die deutſche Jugend wiederum in den großen freiwilligen Leiſtungswettbewerb, den Reichs-Berufswettkampf der deutſchen Jugend, der ausſchlaggebend zur Durchſetzung der Erkenntnis beigetragen hat, daß Jugendſchutz wahrer Volksſchutz iſt, und daß eine vorbildliche Berufsausbildung einen Grundpfeiler im wirtſchaftlichen Neuaufbau unſeres Volkslebens bedeutet. Viele der im folgenden erörterten Fragen ſind an dieſer Stelle ſchon mehrfach angeſchnitten worden.

„Jugendſchutz iſt Volksſchutz". Mit dieſen Worten kennzeichnete Reichsminiſter Frank auf der Reichstagung der Akademie für Deutſches Recht in München die beſondere Bedeutung des vom Jugendrechtsausſchuß bearbeiteten neuen Geſetzes über die Kinderarbeit und die Arbeitszeit der Jugendlichen. Hier geht es in erſter Linie um die Sicherung der Geſundheit der Jugend und damit um die Erhaltung der Leiſtungsfähigkeit der kommenden deutſchen Menſchen, der im Hinblick auf den Vierjahresplan gegenwärtig erhöhte Bedeutung zukommt. Man wird daher der Hoffnung Ausdruck geben dürfen, daß im Jahre 1937 dieſes Jugendgeſetz ſeiner endgültigen Vollendung und ſeiner Verabſchiedung entgegengeht.

Unterdeſſen dürfte es an der Zeit ſein, daß in den neu erſcheinenden Tarifordnungen bereits weitgehendſt auf dieſe beabſichtigte geſetzliche Regelung Rückſicht genommen wird, und zwar insbeſondere in der Frage des Urlaubs und der Anrechnung der Berufsſchulzeit auf die Arbeitszeit.

Von beſonderer Bedeutung wird das Jahr 1937 für die Fragen der Berufsausbildung werden müſſen, damit auf dieſem Gebiet endlich einmal die ſo notwendige Klärung geſchaffen wird, die als Vorausſetzung für das kommende Berufsausbildungsgeſetz vorhanden ſein muß. Am weiteſten fortgeſchritten iſt die Frage des Lehrvertragsweſens, wo die Entwicklung zu einheitlichen Lehrvertragsmuſtern weitergehen muß und wird. Wer beiſpielsweiſe die verſchiedenſten Vordrucke kennt, die heute im Handwerk noch verwandt werden, der wird dieſe Notwendigkeit unbedingt anerkennen.

Einige andere Fragen ſind bereits in den letzten Jahren immer und immer wieder aufgegriffen worden. Insbeſondere denken wir an die Abſchaffung des Züchtigungsrechtes, das gelegentlich hier und dort noch auftaucht. Ebenfalls wird die reſtloſe Umſtellung auf Erziehungsbeihilfe vorgenommen werden müſſen, nachdem das Lehrverhältnis wieder zu einem Ausbildungs- und Erziehungsverhältnis geworden iſt. Wir lehnen den Begriff des üblichen Arbeitsverhältniſſes für den Lehrling ab und müſſen deshalb auch die Folgerungen aus dieſer Tatſache ziehen, ſelbſt wenn ſie gewiſſe techniſche Umſtellungen erfordern. Es klingt abſurd, wenn von einem Lehrling die Rede iſt, der in einem Ausbildungs- und Erziehungsverhältnis ſteht und dem andererſeits jede zu wenig oder zu viel geleiſtete halbe Stunde Arbeit abgezogen oder bezahlt wird, und man dadurch ganz klar zum Ausdruck bringt, daß man dieſes Verhältnis wirtſchaftlich geſehen als ein reines altes Arbeitsverhältnis behandelt.

In derſelben Richtung liegt die reſtloſe Abſchaffung jeglicher Akkordarbeit für Jugendliche, die einmal aus Gründen der Berufserziehung, und zum anderen aus Gründen der Volksgeſundheit abgelehnt werden muß. Unberührt davon bleibt ſelbſtverſtändlich die Möglichkeit, daß der Jugendliche während ſeiner Lehrzeit auch mit ſolchen Arbeiten beſchäftigt wird, die von den Erwachſenen in Akkordarbeit geleiſtet werden. Es kann ihm auch die Soll- und Iſtzeit dieſer Arbeitsleiſtung bekanntgegeben werden. Aber eine Beſchäftigung in Akkordarbeit, und ſei es auch nur zu Uebungszwecken, muß eindeutig abgelehnt werden.

Auch eine Anzahl von Lehrzeitverlängerungen auf 3½ oder 4 Jahre muß rückgängig gemacht werden, da ſie insbeſondere mit den Gedanken und Plänen des Vierjahresplanes keinesfalls in Einklang zu bringen ſind, es ſei denn, daß der betreffende Beruf eine ſo umfangreiche Ausbildung verlangt, daß dieſe nicht in 3 Jahren gegeben werden kann. Allen anderen Beſtrebungen nach Lehrzeitverlängerung muß entſchieden entgegengetreten werden. Von beſonderer Bedeutung wird zwangsläufig die Frage des Arbeitseinſatzes der Jugendlichen werden, und ſomit auch das Problem der Lehrlingsheime mehr und mehr in den Vordergrund treten. Wir möchten davor warnen, im Lehrlingsheim ein Allheilmittel zu ſehen, wie man überhaupt nur dann eine Geſamtfrage löſen kann, wenn man alle möglichen und gangbaren Wege einheitlich ausrichtet und für das eine Ziel einſetzt. Aber es wird bei der Sicherung des Nachwuchſes für manche Berufe und insbeſondere für manche bedeutende Betriebe das Lehrlingsheim der einzig mögliche Weg ſein. Da das Lehrlingsheim gleichzeitig auch volkspolitiſch von beſonderer Wichtigkeit iſt, darf damit gerechnet werden, daß dieſe Idee der Jugend auch von den entſprechenden Staatsſtellen anerkannt und in der nötigen Art und Weiſe unterſtützt wird.

Dieſe wenigen Fragen ſeien aus der Fülle der ſozialpolitiſchen Probleme der Jugend herausgegriffen, um zu zeigen, wie viele Dinge weiterentwickelt werden müſſen. Eine Geſamt- oder auch nur Sofortlöſung aller Fragen iſt ſelbſtverſtändlich unmöglich, aber es wird unſer aller gemeinſame Aufgabe ſein, die Löſung der einzelnen Probleme vorzubereiten und erſt dann durchzuführen, wenn ſie reif dazu ſind. Dieſer Punkt iſt in den oben angedeuteten Fragen erreicht, und es wird unſere Aufgabe in dieſem Jahr ſein, die einzelnen Probleme geſetzlich oder auf anderem Wege endgültig zu regeln. Da der Ausgangspunkt aller unſerer Entſcheidungen nicht die Jugend iſt, ſondern das Volk, muß auch die manchmal noch vertretene Anſicht von „Forderungen der Jugend" endgültig verſchwinden, und das Wort „Jugendſchutz iſt Volksſchutz" zur allgemeinen Richtſchnur werden.

Der Landdienſt rüſtet auf

Die Zeit der Geringſchätzung des Bauern und ſeiner Arbeit iſt vorbei. Der Nationalſozialismus brachte die gründliche Wandlung, und ſeine Jugend hat entſcheidenden Anteil daran. Aus ihrer Geſinnung heraus erkannte ſie die Not der Zeit. Durch ihren Willen und ihre Einſatzbereitſchaft aber wuchs ganz langſam ein Werk heran, das, wie der Reichsjugendführer des Deutſchen Reiches Baldur von Schirach erklärte, zum „Symbol der Selbſtbeſinnung unſerer Jugend" wurde: Zum Landdienſt der Hitler-Jugend ſind ſeitdem immer mehr junge Städter geſtoßen, um hier ihre Geſinnung auch durch die Tat unter Beweis zu ſtellen.

Im erſten Landdienſtjahr 1934, nach der Eingliederung der nationalſozialiſtiſchen Artamanen, blieb der Einſatz des Landdienſtes mit 45 Gruppen und ungefähr 500 Mann noch weſentlich auf ſein Urſprungsland Mecklenburg beſchränkt. Aber das Jahr 1935 brachte ſchon einen erſten Aufſchwung: 3500 Jugendliche arbeiteten in 240 Gruppen in Mecklenburg, Pommern, Oſtpreußen und in Mitteldeutſchland.

Dem Einſatz ungelernter Jugend aus den Städten wurde zuerſt wieder Mißtrauen entgegengebracht. Man achtete wohl ihre idealiſtiſche Geſinnung, hatte jedoch noch keine Vorſtellung der praktiſchen Auswirkung ihres Einſatzes. Aus dem Arbeitseinſatz der Gruppen ergab ſich aber, daß tatſächlich gute Arbeit geleiſtet wurde. So gewannen die Leiſtungen des Landdienſtes das Vertrauen der Bauern und Landwirte, und im Winter 1935/36 wurde es möglich, über 1500 Mann als Stamm-Mannſchaft für den ländlichen Einſatz im neuen Jahr auf dem Lande zu behalten. Die Wintermonate wurden beſonders zur eingehenden Schulung von Führeranwärtern benutzt. In Gemeinſchaftslagern wurde dieſe junge [illegible] einſatz und mit ihren Pflichten vertraut gemacht, denn der Einſatz des Landdienſtes konnte ſich doch nur in dem Maße verſtärken, als geeignete Menſchen zur Führung der neuen Gruppen vorhanden waren

Das Erfolgsjahr 1936

Das Jahr 1936 beſtätigte die in den Landdienſt geſetzten Erwartungen. 6608 Arbeitskräfte konnten in 462 Gruppen eingeſetzt werden. Den überwiegenden Teil der Landdienſtler ſtellten dabei die weſtlichen Induſtriegebiete, außerdem die Gebiete Berlin, Schleſien und Sachſen.

Aus einer notwendigen und logiſchen Entwicklung heraus entſtanden nun die Dorfgruppen und Mädelgruppen des Landdienſtes. Daß man ſich nicht gleich dem bäuerlichen Dorf zuwandte, ſondern erſt den größeren Betrieb für den Einſatz wählte, hatte ſeine Gründe.

Aus Mangel an anderweitigen Arbeitskräften waren die größeren Betriebe zuerſt gezwungen, einzugreifen. Die Mannſchaftsunterbringung war im Großbetrieb auch einfacher, während die Bereitſtellung von Unterkünften im Bauerndorf erſt noch erhebliche Schwierigkeiten machte. Außerdem war der Bauer nur durch ſichtbare Leiſtungen des Landdienſtes vom Nutzen dieſer Einrichtung zu überzeugen. Die Heranbildung einer Kernmannſchaft und die Schulung des Führerkorps erforderten daher im Anfang eine geſchloſſene Zuſammenfaſſung aller Kräfte.

Zum planmäßigen und erfolgreichen Aufbau des Landdienſtwerkes im Erfolgsjahre 1936 gehörten weiter der Ausbau der Gruppenheime eine einheitliche Uniformierung, die Errichtung ſtändiger Führerſchulen vor allem aber auch die Sicherung der Berufsgrundlage für die auf dem Lande Verbleibenden und die Erſchließung neuer E[illegible] Teilnahme [illegible] Deutſchen Siedlungswerk wurde vorbereitet.

Die Sanktionierung aller dieſer Arbeiten brachte im ſelben Jahre noch das erſte Reichstreffen des Landdienſtes in Tilſit, an dem 700 Landdienſtgruppenführer und -führerinnen aus dem Reich und 900 Landdienſtler aus Oſtpreußen vor dem Reichsjugendführer angetreten waren.

Doppelter Einſatz für die Zukunft

Im Jahre 1937 wird der Einſatz des Landdienſtes mindeſtens verdoppelt. Die Jugend muß daher in verſtärktem Maße für dieſe Aufgabe gewonnen werden. Die Berufs- und Führerſchulung wird im Jahre 1937 noch mehr Raum einnehmen. Damit werden Aufgaben auf rein weltanſchaulichem und kulturellem Gebiet in Angriff genommen.

Bei gleichzeitiger Beſſerung der ſozialen Struktur auf dem Lande kann es in Zuſammenarbeit mit dem Reichsnährſtand und der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung dem Landdienſt gelingen, die noch notwendigen zuſätzlichen Arbeitskräfte für Landwirtſchaft von ſich aus zu ſtellen.

Dem Landdienſt wird in Zukunft eine weit größere politiſche Bedeutung zukommen als bisher. Durch bewußte Beſchränkung der Entfaltungsmöglichkeiten nach

Mädelgruppen im Landdienſt

Das Soziale Amt der Reichsjugendführung richtet folgenden Aufruf an die weibliche Jugend:

Die große Erziehungsgemeinſchaft des Landdienſtes hat auch Mädelgruppen im Dorfe eingeſtellt. Die Landdienſtmädel arbeiten vor allem zur Entlaſtung der Familie beim Siedler oder Bauern und werden zum vollen Landarbeitertarif entlohnt. Sie ſind in einem Gemeinſchaftsheim untergebracht und werden von einer erfahrenen Führerin bei Arbeit und Freizeit beaufſichtigt.

Für die Mädel iſt der Landdienſt eine geeignete Vorbereitung zum Pflege- und Schweſternberuf oder für die Aufgaben der künftigen Siedler- und Hausfrau. Durch einfache Lebensführung, tägliche Pflichterfüllung und Einordnung in die Lagergemeinſchaft werden die Mädel zu tüchtigen Menſchen geformt.

Der Landdienſt der HJ. ruft auch die Mädel!

Geſunde Mädel im Alter von 15 bis 25 Jahren können ſich beim Sozialreferat des zuſtändigen Obergaues ſowie bei ſämtlichen Dienſtſtellen des BdM. melden. Die Einberufung erfolgt in den Monaten März bis April.

Maßgabe der jeweils vorhandenen Kräfte und Mittel hat er eine geſunde Entwicklung durchgemacht. Damit iſt heute bereits die organiſatoriſche und ideenmäßige Grundlage geſchaffen, auf der ſich das Werk zu größeren Zukunftsaufgaben erheben kann.

Getragen wird dieſes Werk nun von der in der Hitler-Jugend organiſierten und von ihr geführten Generation. So werden die aktiviſtiſchen Kräfte der deutſchen Jugend zuſammengefaßt für den Ehrendienſt am deutſchen Boden, für die Erhaltung und Sicherung der wohl wichtigſten Lebensgrundlage der ganzen Nation!

heute abend:

Stunde der jungen Nation

Vor Inangriffnahme der Heimbauten

Heime braucht die HJ., — Heime . . .! Wer ſich in des Wortes wahren Sinn vertieft, wird unſchwer ſpüren, daß mit dem traulichen Begriff nicht nur Fragen der rein äußeren Unterbringung verbunden ſind. Wie das unerſetzliche Gefühl des „zu Hauſe“ für jeden jungen — und auch älteren — Menſchen etwas Unausſprechliches bedeutet, das er bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen gewillt iſt und von niemandem ungeſtraft angreifen läßt, ſo iſt es auch mit den Heimen, die die Hitlerjugend für ſich zu beſitzen begehrt. Nicht nur aus Gründen der beſſeren Arbeitsweiſe im Kameradenkreiſe, ſondern und vor allem um des Herzenswertes willen.

Es gibt bei Novalis ein wundervolles Wort „Wohin gehen wir? Immer nach Hauſe . . .“ Ein ſehr hehres Empfinden iſt damit gemeint. Am ſtärkſten haben es alle gefühlt, die im Kugelregen an den Fronten des Krieges ſtanden. Am ſtärkſten aber fühlt es auch die Jugend, die ja im eigenen Herzen die ganze entſetzliche Zerriſſenheit in Deutſchland miterlebte, die auch vor den Toren der ſtillen Häuslichkeit nicht haltmachte, Not und Sorgen für jedermann brachte und erſt eine Abänderung erfuhr, als endlich, endlich der Führer das Steuer des deutſchen Schiffes herumreißen konnte, daß es wieder der Sonne entgegenfahre . . .

Heime für die Hitlerjugend alſo ſollen geſchaffen werden im Verlauf dieſes Jahres. Es iſt das Baujahr der HJ. Man wird Mittel und Wege finden, um jegliche Möglichkeit zur Erfüllung dieſes ſehnlichſten Wunſches ins Auge zu faſſen. Und wir in Bremen dürfen mit Recht hoffen, daß die hanſiſche, auf das Ganze gerichtete Denkweiſe auch hier das Schönſte und Beſte zuwege bringt, planvoll, ruhig und lebensbejahend. Daß in abſehbaren Zeiten Zuſtände wie die geweſenen reſtlos abgeglichen ſind und der Vergangenheit angehören. Zuſtände . .

*

Es mag noch ſo freundlich und entgegenkommend gedacht ſein, entſprechende Schulräume für die winterliche Heimarbeit zur Verfügung zu ſtellen. Die Bremer HJ. hat ſich gar vielfach mit ſolchen Schulräumen begnügen müſſen. Aber einmal haften ihnen die nicht eben ſehr begrüßenswerten Merkmale des Unterrichts an, — und überhaupt! Es iſt halber Kram, nicht dem Ganzen dienend, nicht dem ſinnvollen, aus kleinen und kleinſten Anfängen heraus ſich entwickelnden ſorgſamen Vorwärtstaſten entſprechend, das die HJ. in die Tat umzuſetzen hat. Ein trauliches Gefühl kann ſchon gar nicht aufkommen. Ein räumlicher Geſtaltungswille kann nicht befolgt, kein ſonſtiges Erfordernis recht erfüllt werden. Der Notbehelf zeigt ſich hier mit am allerdeutlichſten, — wiewohl die Jungen und Mädel ſelbſtredend dankbar waren und ſind, daß ſie überhaupt eine Bleibe fanden.

Noch ſchwieriger iſt es mit den Räumlichkeiten, die ſie ſich anderweitig erobern mußten oder ſonſtwie zur Verfügung geſtellt bekamen. Da iſt irgendein Keller, — dunkel, muffig, mit dem nötigen Verſtändnis natürlich ſogleich hergerichtet für die HJ.-Arbeit. Tiſch und Bänke ſind bald zuſammengehauen aus alten Kiſten und dergleichen. Für Bildſchmuck und ſonſtigen Zierrat weiß man auch zu ſorgen. Die Jungen laſſen ja nicht nach und ſind erfinderiſch, wenn ſie etwas haben müſſen für ihr Heim. — Aber es iſt düſter, feucht und unwohnlich in den Räumen. Eine trübe Petroleumfunzel muß herhalten zur Beleuchtung, weil eine andere Anlage fehlt. Wenn man ganz ſtill ſitzt, kann man Ratten und Mäuſe in der Nähe knabbern hören. Bei feuchtem Wetter — und in Bremen iſt es ja immer feucht — wimmelt es von Kelleraſſeln und ähnlichem Getier. Lag oder ſtand ein Brett in der Ecke und wurde eine Zeitlang nicht aufgehoben, ſo birgt ſich darunter ein ganzes Neſt, das bei Berührung ausſchwirrt wie ein Bienenſchwarm. Den Zuſchauer aber packt das kalte Grauſen bei dieſer Fruchtbarkeit . . . Eine von innen her kommende frohe Stimmung kann in ſolchen vier Wänden niemals aufkommen. Denn die Arbeit, die die einzelnen Scharen oder Schaften hier vollbringen müſſen wird zudem dauernd unterbrochen durch ſtörende Geräuſche wie das Gluckern und Brauſen der Abflußröhren aus den oberen Wohnungen . . Nein, eine Freude iſt es nicht da unten. Einzig das Gefühl, wenigſtens überhaupt einen Raum zu beſitzen, macht die Arbeit erträglich.

Und wieder an anderer Stelle iſt es ein freundlicher Gaſtwirt, der den Jungen die Möglichkeit gibt, an beſtimmten Abenden ſeine Räume zu benutzen. Das iſt ſchon weitaus behaglicher, — aber auch nicht zureichend. Auch hier kann nichts Selbſtgeſtaltendes unternommen, kein echtes Heimgefühl gewonnen werden. Zumeiſt iſt es auch ſo, daß der Wirtſchaftsbetrieb keinerlei ruhige Vertiefung in die zu bewältigende Aufgabenfülle zuläßt. Muſik tönt herüber, Lärm und Türenklappen bleiben ſtändig vernehmlich, und ein feſtes, anheimelndes Zuhauſe iſt für die Jungen und Mädel wieder nicht da . . .

Ueberall, überall, wohin man hört . . . In den Dienſtſtellen der Unterbanne iſt, falls ſie noch entſprechende Heimräume daneben haben, ein unaufhörliches Gelaufe. Hier iſt noch am eheſten eine rechte Unterkunft. Aber welche Ueberfülle herrſcht. Täglich iſt ſchon von Mittag an auch die letzte Ecke des zur Verfügung ſtehenden Platzes belegt. Man kann ſich kaum rühren. Und hat eine Schar kaum mit der Arbeit angefangen, ſteht ſchon die nächſte ablöſend da. Die Jungen laſſen es ſich wahrlich nicht verdrießen, aber auf die Dauer war einfach kein Weiterkommen.

Und wie hier in Bremen, ſo im ganzen übrigen Vaterland.

*

Das ſoll nun anders werden. Die HJ. wird in die Lage verſetzt, losgelöſt von allen drückenden Nebenerſcheinungen Heime zu beſitzen, in denen ſie alleinherrſchend und ſelbſtbeſtimmend hauſen kann. So weit es nur irgend im Bereich des Möglichen liegt, ſoll der zu ſchaffende Raum reichlich bemeſſen und in jeder Weiſe ſo ausgeſtaltet werden, wie es dem Bauwillen und der Formenſtrenge der HJ. entſpricht. Das iſt innerhalb eines beſtimmten Stadtbildes nicht ſehr leicht durchzuführen. Denn ein eigenes HJ.-Heim ſoll ſich der Umgebung anpaſſen, ohne aufzufallen und eine vorhandene Linie zu ſtören, — es ſoll aber auch alle Erforderniſſe erfüllen, die die HJ. verlangen muß. Man wird alſo tunlichſt Stadtteile und Plätze zur Errichtung wählen, wo ein Heim in der Nähe von Sportplätzen liegt und wo, in möglichſt freier Umgebung, der erſtrebten Bauform Rechnung getragen werden kann.

Die Hauptforderung eines guten HJ.-Heimgrundriſſes iſt Klarheit und Ueberſichtlichkeit. BDM. und HJ. ſollen möglichſt in verſchiedenen Bauteilen oder Geſchoſſen getrennt voneinder arbeiten können. Die Eingangshalle wie der Feierraum werden gemeinſam benutzt. Der Eingang führt gerade und großzügig in die Halle, um die ſich die übrige Ordnung des Heimes gliedert. Wir dürfen gewiß ſein, daß uns gerade in Bremen mit unſerer engen Landſchaftsbindung und entſprechend dem herben Gefühl für Strenge und Schlichtheit die beſten Vorausſetzungen geſchaffen werden für vorbildliche Heimbauten. In welcher Anzahl und in welchem Zeitraum neue Häuſer errichtet werden, bedarf noch eine Weile der Verheimlichung.

Baldur von Schirach ſagte unlängſt:

„Wir haben den Auftrag, dafür Sorge zu tragen, daß mit den immerhin knappen Mitteln, die uns zur Verfügung ſtehen, wirklich auch nur ganz Hervorragendes geleiſtet wird. Jeder von uns, ganz gleich, an welcher Stelle er auch ſteht, der dazu das Recht erhalten hat, einen Bauauftrag zu geben und der Jugend dadurch neuen Raum zu ſchaffen, — er muß wiſſen, daß er damit einen Auftrag von der Ewigkeit erhalten hat und daß er in Erfüllung dieſes Auftrages auch zugleich etwas Ewiges geſtalten muß.“

Und ſo wollen auch wir in Bremen es halten!

Lagerleben, das jeder mitmacht

Ein Film vom Hochlandlager 1936

„Phänomenal“, war das einzige, was jener Hitlerjunge, ein Bauernbub aus Kempten, ſagen konnte, als er den Film ſah, in dem er einen der „Hauptdarſteller“ ſpielt. Eine ſeltene Umgebung für dieſen Jungen, dem die Sonne ſeiner Heimat das Geſicht gebräunt und ihm ein friſches Ausſehen gegeben hatte. Er ſtand im Synchroniſationsraum der Bavaria-Film-A.-G., da draußen vor den Toren des ſchönen München in Geiſelgaſteig. Sein „Partner“, ebenfalls ein Hitlerjunge, der als Schloſſer in München ſchafft, dachte weſentlich realer. Er fragte nach dieſem und jenem Filmſchauſpieler, behauptete, daß die Einrichtung des Ateliers ziemlich „okkultiſtiſch“ ſei und daß man ſich faſt fürchten könnte. Plötzlich aber, nachdem der Film vor ſeinen Augen abgelaufen, ſchwang er ſich zu der Erklärung auf, daß er jetzt jeden Tag ins Kino gehen werde, denn er ſei ja „Fachmann“.

Fachmann? Er möge hören, was jene anderen, ſeine Kameraden ſagen, die an dem Film ſchöpferiſch mitarbeiten durften. Sie können etwas ermeſſen, was dazu gehört auf dem Gebiet des Films Fachmann zu ſein.

*

Wie jene beiden Jungen, ſo erlebten auch wir das Geſchehen des Films, der „Kameraden von uns“ heißt. Es iſt ein Werk, geſchaffen von der Hitlerjugend des Gebietes Hochland unter dankenswerter Anleitung und Mithilfe der erfahrenen Praktiker der Bavaria-Film-A.-G.

Schon das Hochlandlager 1935 hatte Anreize geboten, das Leben und Treiben der Jungen feſtzuhalten. Man drehte auch etliche Meter, aber der Zelluoidſtreifen blieb als Fragment in ſeiner Blechkaſſette und erſt im Jahre 1936 wurde unter erheblichen Schwierigkeiten ein muſtergültiges Werk geſchaffen. Es iſt zwar ein Film, aber ein ſolcher mit namenloſen Darſtellern, mit Spielern, die genau ſo gut in Oſtpreußen oder Weſtfalen, in Schleswig-Holſtein oder im Rheinland beheimatet ſein könnten, wie in den Bergen.

Es war der Wunſch der Gebietsführung und der Bavaria-Film-Geſellſchaft, nicht eine Bildreportage zu drehen, die in zwei Tagen bei gelegentlichem Dortſein „zuſammengehauen“ wurde, nein, man wollte einen Film ſchaffen, der echt und natürlich das Leben der Jungen, ihre Art, ihre Gewohnheiten und ihren Geiſt, ſo wie ſich alles im Lager offenbarte, wiedergab.

„Die Jungen ſelbſt haben mir mit ihrer Friſche und Lebendigkeit, mit ihrer Fröhlichkeit und ihrer aufrichtigen Haltung ſo recht den Feuereifer für die Arbeit gegeben“ meinte Operateur Weiß. „Ich wurde wieder jung und es kam in mir etwas auf wie Neid, wenn ich ſehen mußte, wie die heutige Jugend frei und dennoch diſzipliniert in der herrlichen Natur aufwächſt, ausgerichtet auf ein Ziel.“

Dieſer Filmoperateur hat mit ſeinen Gehilfen als Aelterer und Fachmann in beiſpielloſer Zuſammenarbeit mit den jungen HJ.-Führern — H. Seybold ſchrieb das Manuſkript, Adam Eckard Schneider zeichnet für Entwurf und Regie verantwortlich — und den Jungen ſelbſt bewieſen, daß gemeinſames Anpacken einer Aufgabe mit der notwendigen Liebe zur Sache unbedingt zu einem Erfolg führen muß.

*

Jetzt ſind die nicht immer einfachen Synchroniſationsarbeiten beendet. Lieder, entnommen dem Liedgut der jungen Nation, geſungen von der Rundfunkſpielſchar der Hitlerjugend des Gebietes Hochland, und Muſik, geſchaffen von dem jungen Künſtler Zoepf, deſſen Name in den nächſten Jahren durch ſeine Werke einen beſonderen Klang bekommen wird, untermalen den Film, der Geiſt und Inhalt des Hochlandlagers der Hitlerjugend lebendig werden läßt.

Wir ſehen die Jungen ins Lager kommen, werden vertraut mit den Einrichtungen, nehmen teil an den frohen Spielen, ſehen die Segelflieger und Motorradfahrer arbeiten, treten mit an zum Frühſport in dieſem Lager ohne Rangabzeichen. Wir laſſen uns den Jungen gleich das Eſſen ſchmecken und ziehen gemeinſam mit den Kolonnen unter den fliegenden Fahnen der jungen Generation durchs Land.

Da gibt es Stimmungsbilder am Weiher, hier wird die Lagerpoſt verteilt, dort wirft man Medizinbälle — und in ſtillen Nächten lohen die Flammen auf den Bergen: man iſt zur Feierſtunde vereint. Oft wechſelt das Bild, immer neue Motive feſſeln den Beſchauer, bis ſchließlich der letzte Lagertag kommt und die kernigen, geſunden und braungebrannten Jungen ihren ſelbſtgeflochtenen Latſchenkranz am Ehrenmal in München niederlegen.

Der Film klingt aus in den Worten: „Die Großen unſerer Nation weckten uns, die junge Garde. Ihr Heldentum iſt unſer Befehl. Die Zeit der Tat iſt angebrochen!“ —

Was einzelne Photos, was Berichte nicht ſo zeigen und ſagen können — dieſer Film kann es! Er wird auch im übrigen Reich ſeine Wirkung nicht verfehlen. Iſt das Hochlandlager für die Hitlerjugend von München-Oberbayern ein Begriff — ſo wird es für alle übrigen Gebiete der HJ. ein Ziel ſein, denn es muß dahinkommen, daß der Gedanke des Jugendlagers ein nicht mehr hinwegdenkbarer Beſtandteil unſeres öffentlichen Lebens wird. Dieſer Film wird einem nichteingeweihten Elternpublikum notwendige Aufklärung geben, er wird beitragen, viele Unklarheiten und Zweifel zu beſeitigen, mit denen heute teilweiſe dieſe Jugendlager kritiſiert werden. Diſziplin und Glauben war der Leitſatz des Hochlandlagers 1936, durchgeführt von den Gebieten der Hitlerjugend, das dem Gedanken nationalſozialiſtiſcher Großlager der deutſchen Jugend im Jahre 1934 erſtmals Form und Inhalt gab.

Namenlos darum jener Bauernjunge aus dem Allgäu, namenlos auch der Schloſſerlehrling aus München, namenlos alle anderen, die im Film mitwirken. Und dennoch tragen ſie als Jugend gemeinſam den einen Namen, der ihnen Verpflichtung iſt: Hitlerjugend!

Hitler-Jugend auf Pad / Standort Windhuk in der Erosſchlucht

(Fortſetzung)

Ende Mai, als die Regenzeit nun aber wirklich und endgültig zu Ende iſt und man genau weiß, daß für die kommenden drei Monate zum mindeſten nicht mal eine Wolke am Himmel ſein wird, und daß man bis November vielleicht Wolken, aber kaum ein paar Tropfen Regen wiederſehen wird, macht die ganze Windhuker Hitler-Jugend eine Gemeinſchaftsfahrt ins Erosgebirge.

Alle gehen mit, die kleinſten Pimpfe, die unter ihren großen Schutztruppenhüten, die ſie alle noch aus der Pfadfinderzeit her tragen, ausſehen wie kleine Pilze, und die kleinen Mädel, die kaum Schritt halten können mit den Großen. Auch die Mädel tragen Südweſterhüte, die wie ihre Röcke aus gelbbraunem Khakiſtoff ſind. Es iſt praktiſcher in der heißen Sonne. Hinter den Kleinen kommen die Größeren und die ganz Großen, die faſt ſchon nicht mehr in die Hitler-Jugend gehören nach ihrem Alter. Aber da es weder Frauenſchaft noch SA. gibt in Südweſt, bleiben ſie dabei und geben oft gute Führer ab.

Das Standbild vom deutschen Schutztruppenreiter in Windhuk am „Tintenpalast“

Ein langer Zug iſt es. 400 mögen es beinahe ſein, eine ſtattliche Zahl für einen Ort, in dem höchſtens 2000 Deutſche leben. Vorn der Muſikzug, dann die vielen Wimpel und die vielen Mädel und Jungen. Singen und marſchieren können ſie, daß es ſeine Art hat. Buren, Engländer und Deutſche ſtehen an der Pad und begucken neugierig die ſtraffe blonde deutſche Jugend.

Aber nun iſt die Pad zu Ende, und im ſteinigen Flußbett muß man ſich ſeinen Weg ſuchen. Immer ſchwieriger wird die Sache. Von den Höhen, die ſich auf beiden Seiten immer ſteiler erheben, haben in der Regenzeit die Waſſermaſſen viel Geſtrüpp und Geröll mitgebracht. Die Höhen werden Berge, geteilt durch tief eingeſchnittene Bachbetten, die gleich Waſſerfällen ſteil herunterkommen. Hallo — da oben ſitzt ganz vergnügt eine Herde Paviane, neugierig die vielen Menſchen muſternd. So viel haben ſie noch nie hier geſehen. Schließlich wird ihnen da doch bange, und ſie ziehen vor, ſich in ihren komiſchen Sprüngen davonzumachen. Immer enger wird das Tal und wilder die Seitenſchluchten.

Wo das Flußbett ein wenig ſandig iſt und auch ein paar Schattenbäume wachſen, wird haltgemacht. Das Ziel iſt erreicht. Ein paar Worte des Führers, dann darf ſich alles zerſtreuen und ſcharweiſe Lagerplatz ſuchen. Bald hat ſich die Schlucht in ein buntes Bild verwandelt.

Bloß die größeren Mädel und die Kleinſten bleiben brav und ſittſam im Revier unter den großen Bäumen, die andern ſuchen ſich Höhlen und Klüfte, und je höher oben, deſto beſſer. Erſt nach einiger Zeit zeigen die Wimpel an, wo die einzelnen Gruppen geblieben ſind. Allmählich beweiſen überall die Feuer, daß man mit dem Kochen begonnen hat.

Wettkochen iſt angeſagt. Manche Gruppe macht gewaltige Anſtrengungen. An allen Ecken wird Holz geſammelt (es iſt ja ſo viel da, ganze dürre Bäume kann man nehmen, wenn man will, und Förſter und Verbote kennt der Südweſter nicht. Jeder paßt ſchon auf, daß kein Steppenbrand entſteht, und das iſt die Hauptſache). Waſſer gibt es noch von der letzten Regenzeit her oben zwiſchen den Felſen. Da kann es losgehen. Am eifrigſten ſind die kleinſten Mädel. Sie haben ſich etwas Wunderbares ausgedacht: Obſtſalat. Zwar auf Feuermachen müſſen ſie da verzichten, aber mit Rieſeneifer ſchnippeln ſie wohl eine Stunde lang Obſt und paſſen wie die Polizeihunde auf, daß kein Junge in der Nähe zum „Zugucken“ kommt, und daß keiner im Eifer der Arbeit eine Ladung Rivierſand in den Rieſenkochtopf tritt. Wenn die keinen Preis bekommen?!!

Aber die Jugen haben viel Wichtigeres zu tun. Auf einmal ertönt in allen Mädelſchaftslagern erſchrecktes Rufen und Schreien. Die Jungen ſtehlen die Wimpel! Ganz heimlich, während die Mädel in ihre Hausfrauenarbeiten vertieft ſind, ſind ſie gekommen. Warum paſſen ſie auch nicht auf ihre Wimpel auf! Jetzt, wo die Diebe bemerkt ſind, entbrennen heftige Kämpfe, aber alles iſt umſonſt. Da hinten klettern die Jungen ſchon mit ihrer Beute die ſteilen Felſen hinauf, und ſchließlich müſſen auch die tapferſten Mädchen vor der rohen Kraft der Jungen kapitulieren. Zürnend klettern ſie wie die Katzen hinter ihren Wimpeln durch die Klippen, aber da oben haben die Jungen, als ſie ankommen auf einer Felsplatte, ſchon alle Mädelwimpel aufgeſtellt und halten ſcharfe Wacht. Da kommt keine hin, und die harten Worte: „Wimpel läßt man nicht allein!“ müſſen ſie mit Beſchämung und Reue einſtecken.

Nichts nützt. Selbſt die freundlichſten Aufforderungen, ihr Eſſen zu teilen — ſogar der Obſtſalat ſoll dieſem Zwecke geopfert werden —, bleiben fruchtlos. Da endlich ſchwingt ſich eine Kameradſchaft Jungen auf, Ritterdienſte zu leiſten, „auch wenn ſie es nicht verdient haben“; es entbrennt ein heftiger Kampf oben, und die Ritter ſiegen. Von da an hütet jede Mädelſchaft ihren Wimpel wie ihren Augapfel.

Die vielen Töpfe fertiges Eſſen beruhigen die Gemüter ſichtlich. Es muß ſogar eine Mittagspauſe eingelegt werden. Nun allmählich wird man auch geſelliger. Hier lockt eine ſingende Gruppe andere aus ihren abgelegenen Lagerplätzen, dort wird geſpielt, und wo anders werden die tollſten Jagdgeſchichten erzählt und — — gelogen. Mädel und Jungen, kleine und große, ſitzen einträchtig beiſammen.

Schon vor einiger Zeit hat ſich eine große Familie Buren einen Lagerplatz dicht oder eigentlich faſt mitten im Lager geſucht. Als ob Afrika nicht mehr Platz hätte als gerade hier! Aber man weiß ſchon, warum ſie da ſind. Selten iſt man ohne Beobachtung in der letzten Zeit. Sie ſollen gewiß unter dem Deckmantel des Familienausflugs erforſchen, zu was für verſchwöreriſchen Zwecken die Hitler-Jugend in dieſe wegloſe Gegend gezogen iſt. „Alſo laßt ſie in Frieden, zeigt, daß wir harmloſe, anſtändige Leute ſind!“

Auf einen Pfiff des Führers kommen ſchließlich auch die letzten Separatiſten von den Felſen herunter. Im Revier beginnt man gemeinſam Sport und Spiel, und die Mädel machen Volkstänze. Das hält lange alle zuſammen, und endlich muß an den Heimweg gedacht werden. Eine letzte Kontrolle, damit alle Feuer gelöſcht ſind und kein Menſch fehlt. Dann wird angetreten. Ein Junge, der ein kleines Laſtauto über Stock und Stein bis zum Lager vorgebracht hat, läd ſich die Kleinen auf, und die, die zu ſchlechtes Schuhzeug haben für den ſteinigen Rückweg, denn viele Eltern ſind in Südweſt nicht in der Lage, ihre Kinder fahrtenmäßig auszurüſten.

Fort geht es nach Hauſe. Die Buren ſind enttäuſcht über dieſen Mangel an Senſationen und gehen eilig hinterher, um wenigſtens aus den Liedern etwas Gefährliches herauszuhören. Aber bald müſſen ſie die Arbeit aufgeben, der Kopf ſchwirrt ihnen vor ſo vielen Liedern.

Ueber Windhuk geht golden die Sonne unter, als die Hitler-Jugend auf die Straße zurückkommt. Sie beleuchtet den ſpitzen Turm der deutſchen Chriſtuskirche und den alten „Tintenpalaſt“, wo früher die deutſche Regierung Südweſts arbeitete und wo jetzt die Mandatsregierung ſitzt. Sie ſcheint auf das ſchöne Standbild des deutſchen Reiters, des Schutztrupplers aus ſtolzer Zeit, das noch feſt von der Höhe auf die Stadt herunterſchaut und auf das weite Land, das einſt deutſche Arbeit erſchloſſen und deutſches Blut geadelt hat. (Schluß folgt.)

Das neue Jahrbuch der HJ.

Zur Jahreswende erſchien das Jahrbuch des Gebietes und Obergaues Nordſee (7) der Hitler-Jugend (geſtaltet durch Oberbannführer Herbert Finkentey), einen eindrucksvollen Rückblick über die im Jahre 1936 geleiſtete Arbeit vermittelnd. Reich an Kampf, Arbeit und Mühen ſind die verfloſſenen zwölf Monate geweſen, aber ſie brachten auch eine Fülle von Entſcheidungen und Erlebniſſen.

Das umfangreiche Jahrbuch gibt uns noch einmal genaue Einblicke in die Tage von Nürnberg, läßt uns die Einweihung der Otto-Weddigen-Jugendherberge in Wilhelmshaven durch den Reichsjugendführer wieder erleben, geht ein auf die Mädelarbeit, die Jungmädelarbeit und dann, in ganzer Ausführlichkeit, auf das Jahr des Jungvolks und die Geſamttätigkeit der HJ., umreißt die beſonderen Aufgabengebiete, die im Gebiet 7 durchdrungen und erfüllt werden konnten und läßt vor allem der Sommerlagerzeit breiten Raum. Erzählungen und Berichte aller Art ergänzen die Darſtellungen. Das mit reichem Bildſchmuck verſehene Jahrbuch gehört in die Hand jedes Hitlerjungen und jedes BDM.-Mädels! Iſt doch die Arbeit, die gerade in Bremen geleiſtet werden konnte, in großer Ausführlichkeit berückſichtigt worden. X

BDM.-Mädel in Südwestafrika

Aufn.: BZ.-Archiv (2)

Maßgabe der jeweils vorhandenen Kräfte und Mittel hat er eine geſunde Entwicklung durchgemacht. Damit iſt heute bereits die organiſatoriſche und ideenmäßige Grundlage geſchaffen, auf der ſich das Werk zu größeren Zukunftsaufgaben erheben kann.

Getragen wird dieſes Werk nun von der in der Hitler-Jugend organiſierten und von ihr geführten Generation. So werden die aktiviſtiſchen Kräfte der deutſchen Jugend zuſammengefaßt für den Ehrendienſt am deutſchen Boden, für die Erhaltung und Sicherung der wohl wichtigſten Lebensgrundlage der ganzen Nation!

Vor Inangriffnahme der Heimbauten

Heime braucht die HJ., — Heime . . .! Wer ſich in des Wortes wahren Sinn vertieft, wird unſchwer ſpüren, daß mit dem traulichen Begriff nicht nur Fragen der rein äußeren Unterbringung verbunden ſind. Wie das unerſetzliche Gefühl des „zu Hauſe" für jeden jungen — und auch älteren — Menſchen etwas Unausſprechliches bedeutet, das er bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen gewillt iſt und von niemandem ungeſtraft angreifen läßt, ſo iſt es auch mit den Heimen, die die Hitlerjugend für ſich zu beſitzen begehrt. Nicht nur aus Gründen der beſſeren Arbeitsweiſe im Kameradenkreiſe, ſondern und vor allem um des Herzenswertes willen.

Es gibt bei Novalis ein wundervolles Wort „Wohin gehen wir? Immer nach Hauſe . . ." Ein ſehr hehres Empfinden iſt damit gemeint. Am ſtärkſten haben es alle gefühlt, die im Kugelregen an den Fronten des Krieges ſtanden. Am ſtärkſten aber fühlt es auch die Jugend, die ja im eigenen Herzen die ganze entſetzliche Zerriſſenheit in Deutſchland miterlebte, die auch vor den Toren der ſtillen Häuslichkeit nicht haltmachte, Not und Sorgen für jedermann brachte und erſt eine Abänderung erfuhr, als endlich, endlich der Führer das Steuer des deutſchen Schiffes herumreißen konnte, daß es wieder der Sonne entgegenfahre . . .

Heime für die Hitlerjugend alſo ſollen geſchaffen werden im Verlauf dieſes Jahres. Es iſt das Baujahr der HJ. Man wird Mittel und Wege finden, um jegliche Möglichkeit zur Erfüllung dieſes ſehnlichſten Wunſches ins Auge zu faſſen. Und wir in Bremen dürfen mit Recht hoffen, daß die hanſiſche, auf das Ganze gerichtete Denkweiſe auch hier das Schönſte und Beſte zuwege bringt, planvoll, ruhig und lebensbejahend. Daß in abſehbaren Zeiten Zuſtände wie die geweſenen reſtlos abgeglichen ſind und der Vergangenheit angehören. Zuſtände . .

*

Es mag noch ſo freundlich und entgegenkommend gedacht ſein, entſprechende Schulräume für die winterliche Heimarbeit zur Verfügung zu ſtellen. Die Bremer HJ. hat ſich gar vielfach mit ſolchen Schulräumen begnügen müſſen. Aber einmal haften ihnen die nicht eben ſehr begrüßenswerten Merkmale des Unterrichts an, — und überhaupt! Es iſt halber Kram, nicht dem Ganzen dienend, nicht dem ſinnvollen, aus kleinen und kleinſten Anfängen heraus ſich entwickelnden ſorgſamen Vorwärtstaſten entſprechend, das die HJ. in die Tat umzuſetzen hat. Ein trauliches Gefühl kann ſchon gar nicht aufkommen. Ein räumlicher Geſtaltungswille kann nicht befolgt, kein ſonſtiges Erfordernis recht erfüllt werden. Der Notbehelf zeigt ſich hier mit am allerdeutlichſten, — wiewohl die Jungen und Mädel ſelbſtredend dankbar waren und ſind, daß ſie überhaupt eine Bleibe fanden.

Noch ſchwieriger iſt es mit den Räumlichkeiten, die ſie ſich anderweitig erobern mußten oder ſonſtwie zur Verfügung geſtellt bekamen. Da iſt irgendein Keller, — dunkel, muffig, mit dem nötigen Verſtändnis natürlich ſogleich hergerichtet für die HJ.-Arbeit. Tiſch und Bänke ſind bald zuſammengehauen aus alten Kiſten und dergleichen. Für Bildſchmuck und ſonſtigen Zierrat weiß man auch zu ſorgen. Die Jungen laſſen ja nicht nach und ſind erfinderiſch, wenn ſie etwas haben müſſen für ihr Heim. — Aber es iſt düſter, feucht und unwohnlich in den Räumen. Eine trübe Petroleumfunzel muß herhalten zur Beleuchtung, weil eine andere Anlage fehlt. Wenn man ganz ſtill ſitzt, kann man Ratten und Mäuſe in der Nähe knabbern hören. Bei feuchtem Wetter — und in Bremen iſt es ja immer feucht — wimmelt es von Kelleraſſeln und ähnlichem Getier. Lag oder ſtand ein Brett in der Ecke und wurde eine Zeitlang nicht aufgehoben, ſo birgt ſich darunter ein ganzes Neſt, das bei Berührung ausſchwirrt wie ein Bienenſchwarm. Den Zuſchauer aber packt das kalte Grauſen bei dieſer Fruchtbarkeit . . . Eine von innen her kommende frohe Stimmung kann in ſolchen vier Wänden niemals aufkommen. Denn die Arbeit, die die einzelnen Scharen oder Schaften hier vollbringen müſſen wird zudem dauernd unterbrochen durch ſtörende Geräuſche wie das Gluckern und Brauſen der Abflußröhren aus den oberen Wohnungen . . Nein, eine Freude iſt es nicht da unten. Einzig das Gefühl, wenigſtens überhaupt einen Raum zu beſitzen, macht die Arbeit erträglich.

Und wieder an anderer Stelle iſt es ein freundlicher Gaſtwirt, der den Jungen die Möglichkeit gibt, an beſtimmten Abenden ſeine Räume zu benutzen. Das iſt ſchon weitaus behaglicher, — aber auch nicht zureichend. Auch hier kann nichts Selbſtgeſtaltendes unternommen, kein echtes Heimgefühl gewonnen werden. Zumeiſt iſt es auch ſo, daß der Wirtſchaftsbetrieb keinerlei ruhige Vertiefung in die zu bewältigende Aufgabenfülle zuläßt. Muſik tönt herüber, Lärm und Türenklappen bleiben ſtändig vernehmlich, und ein feſtes, anheimelndes Zuhauſe iſt für die Jungen und Mädel wieder nicht da . . .

Ueberall, überall, wohin man hört . . . In den Dienſtſtellen der Unterbanne iſt, falls ſie noch entſprechende Heimräume daneben haben, ein unaufhörliches Gelaufe. Hier iſt noch am eheſten eine rechte Unterkunft. Aber welche Ueberfülle herrſcht. Täglich iſt ſchon von Mittag an auch die letzte Ecke des zur Verfügung ſtehenden Platzes belegt. Man kann ſich kaum rühren. Und hat eine Schar kaum mit der Arbeit angefangen, ſteht ſchon die nächſte ablöſend da. Die Jungen laſſen es ſich wahrlich nicht verdrießen, aber auf die Dauer war einfach kein Weiterkommen.

Und wie hier in Bremen, ſo im ganzen übrigen Vaterland.

*

Das ſoll nun anders werden. Die HJ. wird in die Lage verſetzt, losgelöſt von allen drückenden Nebenerſcheinungen Heime zu beſitzen, in denen ſie alleinherrſchend und ſelbſtbeſtimmend hauſen kann. So weit es nur irgend im Bereich des Möglichen liegt, ſoll der zu ſchaffende Raum reichlich bemeſſen und in jeder Weiſe ſo ausgeſtaltet werden, wie es dem Bauwillen und der Formenſtrenge der HJ. entſpricht. Das iſt innerhalb eines beſtimmten Stadtbildes nicht ſehr leicht durchzuführen. Denn ein eigenes HJ.-Heim ſoll ſich der Umgebung anpaſſen, ohne aufzufallen und eine vorhandene Linie zu ſtören, — es ſoll aber auch alle Erforderniſſe erfüllen, die die HJ. verlangen muß. Man wird alſo tunlichſt Stadtteile und Plätze zur Errichtung wählen, wo ein Heim in der Nähe von Sportplätzen liegt und wo, in möglichſt freier Umgebung, der erſtrebten Bauform Rechnung getragen werden kann.

Heute abend:

Stunde der jungen Nation

Die Hauptforderung eines guten HJ.-Heimgrundriſſes iſt Klarheit und Ueberſichtlichkeit. BDM. und HJ. ſollen möglichſt in verſchiedenen Bauteilen oder Geſchoſſen getrennt voneinder arbeiten können. Die Eingangshalle wie der Feierraum werden gemeinſam benutzt. Der Eingang führt gerade und großzügig in die Halle, um die ſich die übrige Ordnung des Heimes gliedert. Wir dürfen gewiß ſein, daß uns gerade in Bremen mit unſerer engen Landſchaftsbindung und entſprechend dem herben Gefühl für Strenge und Schlichtheit die beſten Vorausſetzungen geſchaffen werden für vorbildliche Heimbauten. In welcher Anzahl und in welchem Zeitraum neue Häuſer errichtet werden, bedarf noch eine Weile der Verheimlichung.

Baldur von Schirach ſagte unlängſt:

„Wir haben den Auftrag, dafür Sorge zu tragen, daß mit den immerhin knappen Mitteln, die uns zur Verfügung ſtehen, wirklich auch nur ganz Hervorragendes geleiſtet wird. Jeder von uns, ganz gleich, an welcher Stelle er auch ſteht, der dazu das Recht erhalten hat, einen Bauauftrag zu geben und der Jugend dadurch neuen Raum zu ſchaffen, — er muß wiſſen, daß er damit einen Auftrag von der Ewigkeit erhalten hat und daß er in Erfüllung dieſes Auftrages auch zugleich etwas Ewiges geſtalten muß."

Und ſo wollen auch wir in Bremen es halten!

Lagerleben, das jeder mitmacht

Ein Film vom Hochlandlager 1936

„Phänomenal", war das einzige, was jener Hitlerjunge, ein Bauernbub aus Kempten, ſagen konnte, als er den Film ſah, in dem er einen der „Hauptdarſteller" ſpielt. Eine ſeltene Umgebung für dieſen Jungen, dem die Sonne ſeiner Heimat das Geſicht gebräunt und ihm ein friſches Ausſehen gegeben hatte. Er ſtand im Synchroniſationsraum der Bavaria-Film-A.-G., da draußen vor den Toren des ſchönen München in Geiſelgaſteig. Sein „Partner", ebenfalls ein Hitlerjunge, der als Schloſſer in München ſchafft, dachte weſentlich realer. Er fragte nach dieſem und jenem Filmſchauſpieler, behauptete, daß die Einrichtung des Ateliers ziemlich „okkultiſtiſch" ſei und daß man ſich faſt fürchten könnte. Plötzlich aber, nachdem der Film vor ſeinen Augen abgelaufen, ſchwang er ſich zu der Erklärung auf, daß er jetzt jeden Tag ins Kino gehen werde, denn er ſei ja „Fachmann".

Fachmann? Er möge hören, was jene anderen, ſeine Kameraden ſagen, die an dem Film ſchöpferiſch mitarbeiten durften. Sie können etwas ermeſſen, was dazu gehört auf dem Gebiet des Films Fachmann zu ſein.

*

Wie jene beiden Jungen, ſo erlebten auch wir das Geſchehen des Films, der „Kameraden von uns" heißt. Es iſt ein Werk, geſchaffen von der Hitlerjugend des Gebietes Hochland unter dankenswerter Anleitung und Mithilfe der erfahrenen Praktiker der Bavaria-Film-A.-G.

Schon das Hochlandlager 1935 hatte Anreize geboten, das Leben und Treiben der Jungen feſtzuhalten. Man drehte auch etliche Meter, aber der Zelluloidſtreifen blieb als Fragment in ſeiner Blechkaſſette und erſt im Jahre 1936 wurde unter erheblichen Schwierigkeiten ein muſtergültiges Werk geſchaffen. Es iſt zwar ein Film, aber ein ſolcher mit namenloſen Darſtellern, mit Spielern, die genau ſo gut in Oſtpreußen oder Weſtfalen, in Schleswig-Holſtein oder im Rheinland beheimatet ſein könnten, wie in den Bergen.

Es war der Wunſch der Gebietsführung und der Bavaria-Film-Geſellſchaft, nicht eine Bildreportage zu drehen, die in zwei Tagen bei gelegentlichem Dortſein „zuſammengehauen" wurde, nein, man wollte einen Film ſchaffen der echt und natürlich das Leben der Jungen, ihre Art, ihre Gewohnheiten und ihren Geiſt, ſo wie ſich alles im Lager offenbarte, wiedergab.

„Die Jungen ſelbſt haben mir mit ihrer Friſche und Lebendigkeit, mit ihrer Fröhlichkeit und ihrer aufrichtigen Haltung ſo recht den Feuereifer für die Arbeit gegeben" meinte Operateur Weiß. „Ich wurde wieder jung und es kam in mir etwas auf wie Neid, wenn ich ſehen mußte, wie die heutige Jugend frei und dennoch diſzipliniert in der herrlichen Natur aufwächſt, ausgerichtet auf ein Ziel."

Dieſer Filmoperateur hat mit ſeinen Gehilfen als Aelterer und Fachmann in beiſpielloſer Zuſammenarbeit mit den jungen HJ.-Führern — H. Seybold ſchrieb das Manuſkript, Adam Eckard Schneider zeichnet für Entwurf und Regie verantwortlich — und den Jungen ſelbſt bewieſen, daß gemeinſames Anpacken einer Aufgabe mit der notwendigen Liebe zur Sache unbedingt zu einem Erfolg führen muß.

*

Jetzt ſind die nicht immer einfachen Synchroniſationsarbeiten beendet. Lieder, entnommen dem Liedgut der jungen Nation, geſungen von der Rundfunkſpielſchar der Hitlerjugend des Gebietes Hochland, und Muſik, geſchaffen von dem jungen Künſtler Zoepf, deſſen Name in den nächſten Jahren durch ſeine Werke einen beſonderen Klang bekommen wird, untermalen den Film, der Geiſt und Inhalt des Hochlandlagers der Hitlerjugend lebendig werden läßt.

Wir ſehen die Jungen ins Lager kommen, werden vertraut mit den Einrichtungen, nehmen teil an den frohen Spielen, ſehen die Segelflieger und Motorradfahrer arbeiten, treten mit an zum Frühſport in dieſem Lager ohne Rangabzeichen. Wir laſſen uns den Jungen gleich das Eſſen ſchmecken und ziehen gemeinſam mit den Kolonnen unter den fliegenden Fahnen der jungen Generation durchs Land.

Da gibt es Stimmungsbilder am Weiher, hier wird die Lagerpoſt verteilt, dort wirft man Medizinbälle — und in ſtillen Nächten lohen die Flammen auf den Bergen: man iſt zur Feierſtunde vereint. Oft wechſelt das Bild, immer neue Motive feſſeln den Beſchauer, bis ſchließlich der letzte Lagertag kommt und die kernigen, geſunden und braungebrannten Jungen ihren ſelbſtgeflochtenen Latſchenkranz am Ehrenmal in München niederlegen.

Der Film klingt aus in den Worten: „Die Großen unſerer Nation weckten uns, die junge Garde. Ihr Heldentum iſt unſer Befehl. Die Zeit der Tat iſt angebrochen!" —

Was einzelne Photos, was Berichte nicht ſo zeigen und ſagen können — dieſer Film kann es! Er wird auch im übrigen Reich ſeine Wirkung nicht verfehlen. Iſt das Hochlandlager für die Hitlerjugend von München-Oberbayern ein Begriff — ſo wird es für alle übrigen Gebiete der HJ ein Ziel ſein, denn es muß dahinkommen, daß der Gedanke des Jugendlagers ein nicht mehr hinwegdenkbarer Beſtandteil unſeres öffentlichen Lebens wird. Dieſer Film wird einem nichteingeweihten Elternpublikum notwendige Aufklärung geben, er wird beitragen, viele Unklarheiten und Zweifel zu beſeitigen, mit denen heute teilweiſe dieſe Jugendlager kritiſiert werden. Diſziplin und Glauben war der Leitſatz des Hochlandlagers 1936, durchgeführt von den Gebieten der Hitlerjugend, das dem Gedanken nationalſozialiſtiſcher Großlager der deutſchen Jugend im Jahre 1934 erſtmals Form und Inhalt gab.

Namenlos darum jener Bauernjunge aus dem Allgäu, namenlos auch der Schloſſerlehrling aus München, namenlos alle anderen, die im Film mitwirken. Und dennoch tragen ſie als Jugend gemeinſam den einen Namen, der ihnen Verpflichtung iſt: Hitlerjugend!

Hitler-Jugend auf Pad / Standort Windhuk in der Eroſſchlucht

(Fortſetzung)

Ende Mai, als die Regenzeit nun aber wirklich und endgültig zu Ende iſt und man genau weiß, daß für die kommenden drei Monate zum mindeſten nicht mal eine Wolke am Himmel ſein wird, und daß man bis November vielleicht Wolken, aber kaum ein paar Tropfen Regen wiederſehen wird, macht die ganze Windhuker Hitler-Jugend eine Gemeinſchaftsfahrt ins Erosgebirge.

Alle gehen mit, die kleinſten Pimpfe, die unter ihren großen Schutztruppenhüten, die ſie alle noch aus der Pfadfinderzeit her tragen, ausſehen wie kleine Pilze, und die kleinen Mädel, die kaum Schritt halten können mit den Großen. Auch die Mädel tragen Südweſterhüte, die wie ihre Röcke aus gelbbraunem Khakiſtoff ſind. Es iſt praktiſcher in der heißen Sonne. Hinter den Kleinen kommen die Größeren und die ganz Großen, die faſt ſchon nicht mehr in die Hitler-Jugend gehören nach ihrem Alter. Aber da es weder Frauenſchaft noch SA. gibt in Südweſt, bleiben ſie dabei und geben oft gute Führer ab.

Das Standbild vom deutschen Schutztruppenreiter in Windhuk am „Tintenpalast"

Ein langer Zug iſt es. 400 mögen es beinahe ſein, eine ſtattliche Zahl für einen Ort, in dem höchſtens 2000 Deutſche leben. Vorn der Muſikzug, dann die vielen Wimpel und die vielen Mädel und Jungen. Singen und marſchieren können ſie, daß es ſeine Art hat. Buren, Engländer und Deutſche ſtehen an der Pad und begucken neugierig die ſtraffe blonde deutſche Jugend.

Aber nun iſt die Pad zu Ende, und im ſteinigen Flußbett muß man ſich ſeinen Weg ſuchen. Immer ſchwieriger wird die Sache. Von den Höhen, die ſich auf beiden Seiten immer ſteiler erheben, haben in der Regenzeit die Waſſermaſſen viel Geſtrüpp und Geröll mitgebracht. Die Höhen werden Berge, geteilt durch tief eingeſchnittene Bachbetten, die gleich Waſſerfällen ſteil herunterkommen. Hallo — da oben ſitzt ganz vergnügt eine Herde Paviane, neugierig die vielen Menſchen muſternd. So viel haben ſie noch nie hier geſehen. Schließlich wird ihnen da doch bange, und ſie ziehen vor, ſich in ihren komiſchen Sprüngen davonzumachen. Immer enger wird das Tal und wilder die Seitenſchluchten.

Wo das Flußbett ein wenig ſandig iſt und auch ein paar Schattenbäume wachſen, wird haltgemacht. Das Ziel iſt erreicht. Ein paar Worte des Führers, dann darf ſich alles zerſtreuen und ſcharweiſe Lagerplatz ſuchen. Bald hat ſich die Schlucht in ein buntes Bild verwandelt.

Bloß die größeren Mädel und die Kleinſten bleiben brav und ſittſam im Revier unter den großen Bäumen, die andern ſuchen ſich Höhlen und Klüfte, und je höher oben, deſto beſſer. Erſt nach einiger Zeit zeigen die Wimpel an, wo die einzelnen Gruppen geblieben ſind. Allmählich beweiſen überall die Feuer, daß man mit dem Kochen begonnen hat.

Wettkochen iſt angeſagt. Manche Gruppe macht gewaltige Anſtrengungen. An allen Ecken wird Holz geſammelt (es iſt ja ſo viel da, ganze dürre Bäume kann man nehmen, wenn man will, und Förſter und Verbote kennt der Südweſter nicht. Jeder paßt ſchon auf, daß kein Steppenbrand entſteht, und das iſt die Hauptſache). Waſſer gibt es noch von der letzten Regenzeit her oben zwiſchen den Felſen. Da kann es losgehen. Am eifrigſten ſind die kleinſten Mädel. Sie haben ſich etwas Wunderbares ausgedacht: Obſtſalat. Zwar auf Feuermachen müſſen ſie da verzichten, aber mit Rieſeneifer ſchnippeln ſie wohl eine Stunde lang Obſt und paſſen wie die Polizeihunde auf, daß kein Junge in der Nähe zum „Zugucken" kommt, und daß keiner im Eifer der Arbeit eine Ladung Rivierſand in den Rieſenkochtopf tritt. Wenn die keinen Preis bekommen?!!

Aber die Jugen haben viel Wichtigeres zu tun. Auf einmal ertönt in allen Mädelſchaftslagern erſchrecktes Rufen und Schreien. Die Jungen ſtehlen die Wimpel! Ganz heimlich, während die Mädel in ihre Hausfrauenarbeiten vertieft ſind, ſind ſie gekommen. Warum paſſen ſie auch nicht auf ihre Wimpel auf! Jetzt, wo die Diebe bemerkt ſind, entbrennen heftige Kämpfe, aber alles iſt umſonſt. Da hinten klettern die Jungen ſchon mit ihrer Beute die ſteilen Felſen hinauf, und ſchließlich müſſen auch die tapferſten Mädchen vor der rohen Kraft der Jungen kapitulieren. Zürnend klettern ſie wie die Katzen hinter ihren Wimpeln durch die Klippen, aber da oben haben die Jungen, als ſie ankommen auf einer Felsplatte, ſchon alle Mädelwimpel aufgeſtellt und halten ſcharfe Wacht. Da kommt keine hin, und die harten Worte: „Wimpel läßt man nicht allein!" müſſen ſie mit Beſchämung und Reue einſtecken.

Nichts nützt. Selbſt die freundlichſten Aufforderungen, ihr Eſſen zu teilen — ſogar der Obſtſalat ſoll dieſem Zwecke geopfert werden —, bleiben fruchtlos. Da endlich ſchwingt ſich eine Kameradſchaft Jungen auf, Ritterdienſte zu leiſten, „auch wenn ſie es nicht verdient haben"; es entbrennt ein heftiger Kampf oben, und die Ritter ſiegen. Von da an hütet jede Mädelſchaft ihren Wimpel wie ihren Augapfel.

Die vielen Töpfe fertiges Eſſen beruhigen die Gemüter ſichtlich. Es muß ſogar eine Mittagspauſe eingelegt werden. Nun allmählich wird man auch geſelliger. Hier lockt eine ſingende Gruppe andere aus ihren abgelegenen Lagerplätzen, dort wird geſpielt, und wo anders werden die tollſten Jagdgeſchichten erzählt und — — gelogen. Mädel und Jungen, kleine und große, ſitzen einträchtig beiſammen.

BDM.-Mädel in Südwestafrika

Aufn.: BZ.-Archiv (2)

Schon vor einiger Zeit hat ſich eine große Familie Buren einen Lagerplatz dicht oder eigentlich faſt mitten im Lager geſucht. Als ob Afrika nicht mehr Platz hätte als gerade hier! Aber man weiß ſchon, warum ſie da ſind. Selten iſt man ohne Beobachtung in der letzten Zeit. Sie ſollen gewiß unter dem Deckmantel des Familienausflugs erforſchen, zu was für verſchwöreriſchen Zwecken die Hitler-Jugend in dieſe wegloſe Gegend gezogen iſt. „Alſo laßt ſie in Frieden, zeigt, daß wir harmloſe, anſtändige Leute ſind!"

Auf einen Pfiff des Führers kommen ſchließlich auch die letzten Separatiſten von den Felſen herunter. Im Revier beginnt man gemeinſam Sport und Spiel, und die Mädel machen Volkstänze. Das hält lange alle zuſammen, und endlich muß an den Heimweg gedacht werden. Eine letzte Kontrolle, damit alle Feuer gelöſcht ſind und kein Menſch fehlt. Dann wird angetreten. Ein Junge, der ein kleines Laſtauto über Stock und Stein bis zum Lager vorgebracht hat, läd ſich die Kleinen auf, und die, die zu ſchlechtes Schuhzeug haben für den ſteinigen Rückweg, denn viele Eltern ſind in Südweſt nicht in der Lage, ihre Kinder fahrtenmäßig auszurüſten.

Fort geht es nach Hauſe. Die Buren ſind enttäuſcht über dieſen Mangel an Senſationen und gehen eilig hinterher, um wenigſtens aus den Liedern etwas Gefährliches herauszuhören. Aber bald müſſen ſie die Arbeit aufgeben, der Kopf ſchwirrt ihnen vor ſo vielen Liedern.

Ueber Windhuk geht golden die Sonne unter, als die Hitler-Jugend auf die Straße zurückkommt. Sie beleuchtet den ſpitzen Turm der deutſchen Chriſtuskirche und den alten „Tintenpalaſt", wo früher die deutſche Regierung Südweſts arbeitete und wo jetzt die Mandatsregierung ſitzt. Sie ſcheint auf das ſchöne Standbild des deutſchen Reiters, des Schutztrupplers aus ſtolzer Zeit, das noch feſt von der Höhe auf die Stadt herunterſchaut und auf das weite Land, das einſt deutſche Arbeit erſchloſſen und deutſches Blut geadelt hat. (Schluß folgt.)

Das neue Jahrbuch der HJ.

Zur Jahreswende erſchien das Jahrbuch des Gebietes und Obergaues Nordſee (7) der Hitler-Jugend (geſtaltet durch Oberbannführer Herbert Finkentey), einen eindrucksvollen Rückblick über die im Jahre 1936 geleiſtete Arbeit vermittelnd. Reich an Kampf, Arbeit und Mühen ſind die verfloſſenen zwölf Monate geweſen, aber ſie brachten auch eine Fülle von Entſcheidungen und Erlebniſſen.

Das umfangreiche Jahrbuch gibt uns noch einmal genaue Einblicke in die Tage von Nürnberg, läßt uns die Einweihung der Otto-Weddigen-Jugendherberge in Wilhelmshaven durch den Reichsjugendführer wieder erleben, geht ein auf die Mädelarbeit, die Jungmädelarbeit und dann, in ganzer Ausführlichkeit, auf das Jahr des Jungvolks und die Geſamttätigkeit der HJ., umreißt die beſonderen Aufgabengebiete, die im Gebiet 7 durchdrungen und erfüllt werden konnten und läßt vor allem der Sommerlagerzeit breiten Raum. Erzählungen und Berichte aller Art ergänzen die Darſtellungen. Das mit reichem Bildſchmuck verſehene Jahrbuch gehört in die Hand jedes Hitlerjungen und jedes BDM.-Mädels! Iſt doch die Arbeit, die gerade in Bremen geleiſtet werden konnte, in großer Ausführlichkeit berückſichtigt worden. ×